TIERWISSEN

Österreichischer Sachkundenachweis für Hunde

Skriptum zum vierstündigen Kurs für den Nachweis der allgemeinen Sachkunde gemäß § 13 Abs. 4 TSchG

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Fachstelle für tiergerechte Tierhaltung und Tierschutz (FTT), Veterinärplatz 1, 1210 Wien
Autorinnen: Dr. med. vet. Claudia Schmied Wagner (FTT), Dr. med. vet. Christine Arhant (FTT), Mag. med. vet. Melani Horvat (FTT)
Layout: FTT (Sandra Lehenbauer, MSc)
Wien, 2026. Stand: 1. Juli 2026

Copyright und Haftung:
Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung der FTT und/oder der Autorinnen/der Autoren ausgeschlossen ist. Rechtsausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorinnen/der Autoren dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Das Text- und Data-Mining wird verboten.

Werden auf Fotos Marken angeführt/abgebildet, ist dies nicht automatisch eine Empfehlung, sondern stellt lediglich gängige Produkte dar.

> Im Skriptum und der Präsentation werden Informationen für den Umgang mit gesunden, gut sozialisierten Hunden gegeben. Im Falle von Verhaltensauffälligkeiten wenden Sie sich an Ihre Tierärztin bzw. Ihren Tierarzt, um Erkrankungen auszuschließen bzw. korrekt zu behandeln. Suchen Sie weiters die Unterstützung von kompetenten Trainerinnen bzw. Trainern.

Weitere Informationen finden Sie auf: www.tierwissen.at

Im Falle von Zitierungen (im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten) ist als Quellenangabe anzugeben: Fachstelle für tiergerechte Tierhaltung und Tierschutz (2026): Fachstelle für tiergerechte Tierhaltung und Tierschutz (FTT) (Hg.): TiERWiSSEN – Österreichischer Sachkundenachweis für Hunde – Skriptum zum vierstündigen Kurs für den Nachweis der allgemeinen Sachkunde gemäß § 13 Abs. 4 TSchG, 2026

Vorwort

Wer ein Tier hält, übernimmt Verantwortung!

Tierhalterinnen und Tierhalter brauchen für die Haltung von Tieren entsprechende Kenntnisse und Fähigkeiten, um die Tiere gut zu halten und das Wohlbefinden der Tiere zu sichern. Deshalb hat der Gesetzgeber Regelungen im Tierschutzgesetz (§ 13 Abs. 4 TSchG) getroffen, die verlangen, dass sich Personen, welche Hunde, Reptilien, Amphibien oder spezielle Papageienvögel neu halten möchten, eine entsprechende Sachkunde aneignen müssen.

Das hier vorliegende Skriptum für Hunde enthält wesentliche Informationen für angehende Tierhalterinnen und Tierhalter. Zu Beginn wird auf Fragen hingewiesen, mit denen Sie sich bereits vor der Anschaffung eines Tieres befassen sollen. In der Folge wird essentielles Wissen zu den Bedürfnissen der Tiere sowie speziell zur Haltung, Ernährung und Pflege der Tiere vermittelt. Weiters werden Informationen zur Gefahrenvermeidung und zum sicheren Umgang mit den Tieren zur Verfügung gestellt. Auch auf die relevanten Rechtsvorschriften wird verwiesen.

Im vierstündigen Kurs gemäß § 13 Abs. 4 Tierschutzgesetz erlangen Sie die allgemeine Sachkunde für den bundesweiten Sachkundenachweis.

Viel Erfolg und Freude auf Ihrem Weg zu verantwortungsvoller Tierhaltung!

Inhalt

Impressum **2**

Vorwort **3**

Inhalt **4**

1 Vor der Anschaffung eines Hundes **8**

1.1 Wie viel Zeit brauche ich? 9

1.2 Gesetzliche Rahmenbedingungen 11

1.3 Was wird es kosten? 12

1.4 Passt ein Hund zu meiner Lebens- und Wohnsituation? 13

1.5 Bin ich bereit, langfristig Verantwortung für einen Hund zu übernehmen? 15

1.6 Wie entscheide ich mich für den richtigen Hund? 16

2 Haltung und Pflege **34**

2.1 Welche Grundausstattung braucht mein Hund? 34

2.1.1 Halsband 34

2.1.2 Brustgeschirr 37

2.1.3 Leine 40

2.1.4 Leinenführigkeit 43

2.1.5 Maulkorb 44

2.1.6 Wasserschüssel und Futternapf 50

2.1.7 Schlafplatz und Hundebett 55

2.1.8 Spielzeug & Beschäftigung 57

2.1.9 Funktionsbekleidung 59

2.1.10 Transportbox 61

2.2 Worauf muss ich bei der Ernährung meines Hundes achten? 63

2.2.1 Futtermittel 64

2.2.2 Häufigkeit & Zeitpunkt des Fütterns 65

2.3 Welche Maßnahmen gehören zur Pflege meines Hundes? 69

2.3.1 Fellpflege 70

2.3.2 Ohrenpflege 72

2.3.3 Augenpflege 73

2.3.4 Zahnpflege 74

2.3.5 Pfotenpflege 75

2.4 Die Gesundheit meines Hundes 77

2.4.1 Woran erkenne ich, dass mein Hund krank ist? 77

2.4.2 Der Besuch bei der Tierärztin bzw. beim Tierarzt 81

2.5 Reisen mit Hund 84

3 Entwicklung vom Welpen zum erwachsenen Hund 87

3.1 Überblick der Entwicklungsphasen 87

3.2 Entwicklung vor der Geburt (Pränatale Phase) 87

3.3 Entwicklung des Welpen beim Züchter 88

3.3.1 Neonatale Phase (0–12 Tage) 89

3.3.2 Übergangsphase (13–21 Tage) 90

3.4 Die wichtigste Lernphase: Prägung & Sozialisierung (3–12./16. Woche) 92

3.4.1 Lernen von Sozialverhalten 95

3.4.2 Der Einzug Ihres Welpen in sein neues Zuhause 97

3.5 Jugendphasen des Hundes 108

3.5.1 Juvenile Phase 108

3.5.2 Pubertät 109

3.5.3 Jungadult 115

3.6 Erwachsener Hund 116

3.7 Seniorhund 117

4 Miteinander leben – Sozialverhalten und Kommunikation des Hundes 121

4.1 Was bedeutet Sozialisierung? 121

4.2 Kontakt mit Menschen 122

4.3 Die Rolle der Bezugsperson im Alltag 123

4.4 Kontakt zu anderen Menschen 125

4.4.1 Kind und Hund – sicheres Zusammenleben von Anfang an 125

4.5 Kontakt mit anderen Hunden 129

4.6 Verantwortung bei Hundebegegnungen 130

4.7 Spiel, soziale Grenzen und Lernverhalten 132

4.8 Ressourcenverteidigung – wenn soziale Konflikte entstehen 135

5 Sicherer Umgang mit Hunden - Gefahren erkennen, verstehen und vermeiden 136

5.1 Die Sprache des Hundes – Wie teilt sich mein Hund mit? 136

5.2 Woran erkenne ich einen entspannten Hund? 137

5.3 Wie sagt mein Hund, dass er etwas nicht möchte? Beschwichtigungssignale verstehen 138

5.4 Lautsprache, Geruch und Berührung- weitere Kommunikationsformen 141

5.4.1 Lautsprache – Was möchte mir mein Hund sagen? 141

5.4.2 Die Welt der Gerüche – Warum die Nase für Hunde so wichtig ist 141
5.4.3 Berührungen – Wie Hunde über Körperkontakt kommunizieren 142
5.5 Furcht und Angst beim Hund – Wie unterstütze ich meinen Hund richtig? 144
5.6 Woran erkenne ich, dass mein Hund gestresst ist? Und warum Ruhe so wichtig ist . 146
5.6.1 Woran erkenne ich Stress bei meinem Hund? 147
5.6.2 Was hilft meinem Hund, besser zur Ruhe zu kommen? 151
5.7 Drohen, Warnsignale und Eskalation vermeiden 152
5.8 Häufige Missverständnisse zwischen Mensch und Hund 154
5.9 Besondere Gefahren im Alltag 155
5.9.1 Darf ich alkoholisiert mit meinem Hund spazieren gehen? 156
5.9.2 Kinder und Hunde - besondere Verantwortung im Alltag 157
5.9.3 Hunde und andere Tiere – der Hund als Jäger und Gejagter 158
Checkliste: Sicherer und verantwortungsvoller Umgang mit meinem Hund im Alltag .. 162
6 Tiergerechte Hundeausbildung 163
6.1 Wie lernt mein Hund? 163
6.1.1 Lernen im Alltag 163
6.1.2 Grundlagen für erfolgreiches Lernen 163
6.1.3 Soziales Lernen 164
6.1.4 Orientierung an Bezugsperson 166
6.2 Wichtige Lernmechanismen 167
6.2.1 Nicht-assoziatives Lernen – Gewöhnung & Sensibilisierung 167
6.2.2 Assoziatives Lernen – Klassische Konditionierung 169
6.2.3 Assoziatives Lernen – Operante Konditionierung 172
6.3 Fördern des Lernens & Fehler und Probleme in der Ausbildung 176
6.3.1 Wie fördern Sie Lernen und eine gute Anpassung bei Ihrem Hund? 176
6.3.2 Wie vermeiden Sie Fehler in der Erziehung Ihres Hundes? 177
6.3.3 Welche Probleme treten häufig im Training auf und was können Sie tun? 179
6.4 Welche Hilfsmittel können Sie nutzen? 183
6.4.1 Verschiedene Arten von Belohnung 183
6.4.2 Markersignal 185
6.4.3 Leckerlitaschen 186
6.4.4 Objekte zur Verabreichung von Leckerlis 187
6.4.5 Targets 188
6.5 Wie nutzt man positive Bestärkung im Training des Hundes? 188

6.5.1 Wie läuft gutes Training ab? 189
6.6 Lernen von Anfang an 193
6.6.1 Warten können 193
6.6.2 Auf Ruf kommen und Nachfolgen 195
6.6.3 Kausachen, Spielzeug oder „Gefundenes“ hergeben 196
6.6.4 An der Leine gehen und höfliche Begegnungen 197
6.6.5 Pflegemaßnahmen 203
6.6.6 Welpengruppen als unterstützende Lernmöglichkeit 206
6.6.7 Woran erkenne ich eine gute Welpengruppe? 207
6.7 Verhaltensauffälligkeiten und Ansprechpartner:innen 208
6.7.1 Wie erkennen Sie kompetente Trainerinnen und Trainer? 208
6.7.2 Wie erkennen Sie Verhaltensprobleme und -auffälligkeiten? 209
7 Rechtliche Anforderungen an die Hundehaltung 214
7.1 Bundesgesetz über den Schutz der Tiere (Tierschutzgesetz – TSchG) 214
7.2 2. Tierhaltungsverordnung 221
7.3 „Hundeausbildungs-Verordnung“ 226
7.4 Anforderungen an die Hundehaltung in den Bundesländern 227
Ihre Pflichten als Hundehalter:in 238
Woran erkenne ich eine gute Hundeschule? 240
Weiterführende Informationen/Links 243
Abbildungsverzeichnis 245

1 Vor der Anschaffung eines Hundes

Vor der Aufnahme eines Hundes sollten Sie sich mit verschiedenen Themen auseinandersetzen. In diesem Kapitel werden daher zentrale Punkte erläutert, über die Sie sich im Vorhinein Gedanken machen sollen, von Zeit, Kosten und Lebensumständen über rechtliche Vorgaben, bis zur Auswahl des für Sie passenden Hundes. Erst nach sorgfältiger Abwägung aller Faktoren sollten Sie die Entscheidung für einen Hund treffen!



Abbildung 1: Ein Hund in dem Moment, in dem er den versteckten Menschen beim Suchtraining findet. Das Zusammenleben und die Beschäftigung mit Hunden sind bereichernd, jedoch übernimmt man als Hundehalterin bzw. Hundehalter auch viel Verantwortung

1.1 Wie viel Zeit brauche ich?

Überlegen Sie sich sorgfältig, ob Sie die **Zeit**, die Sie für die Hundehaltung brauchen werden, ohne Stress auch aufbringen und in Ihren Alltag integrieren können. Hunde brauchen viel Zuwendung und Beschäftigung. Wenn Sie das Tier den Großteil des Tages alleine lassen (müssen), ist die Hundehaltung nicht das Richtige für Sie. Es ist wichtig zu überlegen, wer den Hund in Ihrer Abwesenheit betreuen kann. Auch die Betreuung des Hundes im Notfall, zum Beispiel während Krankenhausaufenthalten, muss gesichert sein.

Sichern Sie die Versorgung Ihres Hundes auch in Ihrer Abwesenheit!
Der Hund sollte andere Betreuungspersonen vorab bereits gut kennen – ermöglichen Sie, dass sich Hund und Mensch vertraut machen. Es ist hilfreich, wenn Sie anderen Betreuungspersonen eine Checkliste mit Angaben zur Fütterung, Gewohnheiten des Tieres, eine eventuell notwendige regelmäßige Medikamentengabe sowie die Erreichbarkeit der behandelnden Tierärztin oder des Tierarztes für Notfälle übergeben.

Hunde brauchen mindestens drei Mal täglich (kleine Hunde sogar öfter) die Möglichkeit draußen **Harn und Kot** abzusetzen, und das bei jeder Wetterlage – auch bei starkem Regen und frostigen Temperaturen im Winter. Ein Garten ersetzt nicht den Spaziergang, denn der Hund braucht immer wieder neue Gerüche und Orte für sein mentales Wohlbefinden. Der Bewegungsbedarf von Hunden ist von Rasse, Alter, Gesundheitszustand und ähnlichem abhängig. Ein Richtwert für gesunde erwachsene Hunde sind mindestens 60 Minuten **täglicher Auslauf**.



Abbildung 2: Mit einem Hund müssen Sie bei jedem Wetter spazieren gehen

Infobox Recht

2. ThVO, Anlage 1 Punkt 1.1.1

Hunden muss mindestens einmal täglich, ihrem Bewegungsbedürfnis entsprechend, ausreichend Gelegenheit zum Auslauf gegeben werden.

2. ThVO, Anlage 1 Punkt 1.1.2

Hunden, die vorwiegend in geschlossenen Räumen, z.B. Wohnungen, gehalten werden, muss mehrmals täglich die Möglichkeit zu Kot- und Harnabsatz im Freien ermöglicht werden.

Planen Sie vor allem **in den ersten Wochen** nach der Anschaffung des Hundes (insbesondere bei Welpen) mehr Zeit ein. Hund und Mensch müssen erst eine Bindung aufbauen. Der Betreuungs- und Trainingsaufwand ist meist hoch. Es dauert, bis der Hund alleine bleiben kann. Dies muss schrittweise trainiert werden (siehe Kapitel 3 „Entwicklung vom Welpen zum erwachsenen Hund“).



Abbildung 3: Für die Betreuung eines Welpen müssen Sie in den ersten Wochen viel Zeit einplanen – der Welpe kann noch nicht alleine bleiben, muss häufig (auch nachts!) raus und Hund und Mensch haben gemeinsam noch viel zu lernen

Beachte: Lassen Sie Ihren Hund nur in Ausnahmefällen länger als 4–6 Stunden alleine.

1.2 Gesetzliche Rahmenbedingungen

Tierschutz

Gesetzliche Vorgaben für die Haltung bestehen zum Schutz und Wohlergehens der Tiere aufgrund des Tierschutzrechts, das heißt im bundesweiten Tierschutzgesetz (TSchG) und in der 2. Tierhaltungsverordnung (2. ThVO). Spezifische Regelungen gibt es auch für die tierschutzkonforme Ausbildung von Hunden. Über die Hundehaltung gemäß den tierschutzrechtlichen Anforderungen werden Sie in den nächsten Kapiteln viel erfahren!

Zur Online Version des Tierschutzgesetzes im Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS)

Zur Online Version der 2. ThVO im Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS)

Zur Verordnung hinsichtlich näherer Bestimmungen über die tierschutzkonforme Ausbildung von Hunden

Sicherheitsaspekt

Zum Schutz des Menschen vor Tieren bzw. von üblicherweise von Tieren ausgehenden Gefahren finden sich wichtige Bestimmungen in den Tierhalte- bzw. Hundehaltegesetzen oder Landessicherheitsgesetzen bzw. Landespolizeigesetzen der Bundesländer. Hierbei sind beispielsweise das sichere Führen und Verwahren von Hunden ebenso geregelt wie Hunde mit Gefährdungspotential oder Hundemeldepflichten und -abgaben.

Privatrechtliche Beschränkungen

Die Haltung von Hunden kann in Österreich auch privatrechtlichen Beschränkungen unterliegen. Diese können sich etwa in Mietverträgen, Hausordnungen oder dem Nachbarschaftsrecht finden. Um diesbezügliche Probleme zu vermeiden, informieren Sie sich bitte vorab bei Ihrer Hausverwaltung bzw. bei der Vermieterin oder dem Vermieter!

1.3 Was wird es kosten?

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Hundehaltung sind die damit verbundenen **finanziellen Kosten**.

- Anfangs müssen Sie einiges an Zubehör für den Hund anschaffen, wie zum Beispiel Futter- und Wassernapf, Leine und Brustgeschirr oder Halsband.
- Je nach Größe des Hundes gibt es unterschiedlich hohe Futterkosten, sowie laufende Kosten für Tierarztbesuche, jährliche Impfungen, Zeckenprophylaxe und Entwurmung.
- Es kann auch passieren, dass der Hund für längere Zeit oder sogar lebenslang Medikamente oder Spezialfutter benötigt, wenn er zum Beispiel eine chronische Erkrankung oder eine Futtermittelallergie hat.
- Für den Notfall sollten Sie Rücklagen einplanen, falls Ihr Hund zum Beispiel eine Operation benötigt. Es kann sinnvoll sein, möglichst früh eine Tierversicherung abzuschließen, die je nach Tarif verschiedene Kosten abdeckt.
- Hinzu kommen noch optionale Kosten, beispielsweise für die Hundeschule bzw. Hundetrainerin und Hundetrainer.
- Nicht zu vergessen sind, falls notwendig, Kosten für eine Hundepension oder eine Hundesitterin bzw. einen Hundesitter, zum Beispiel während der Arbeitszeit oder während des Urlaubs.
- Schließlich müssen Sie die verpflichtende Hundeabgabe der Gemeinden („Hundesteuer“) und Hundehaftpflichtversicherung jährlich bezahlen.

Die „**Hundesteuer**“ ist eine Gemeindeabgabe, dies bedeutet, dass jede Gemeinde die Höhe selbst festlegt. Allgemein kann man pro Hund jährlich mit Kosten von ca. 40 € bis 100 € rechnen. Für den zweiten bzw. weitere Hunde wird zumeist eine höhere Abgabe fällig. Hunde müssen ab einem Alter von drei Monaten bei der zuständigen Stelle gemeldet werden. Je nach Bundesland gelten verschiedene Fristen für die Meldung. Details zu den Regelungen in Ihrem Bundesland finden Sie im Kapitel 7 „Rechtliche Anforderungen an die Hundehaltung“.

Die **Hundehaftpflichtversicherung** übernimmt die Kosten für Schäden, die ein Hund verursacht. Dazu zählen beispielsweise Personenschäden, wenn ein Hund jemanden beißt oder verletzt, aber auch Sachschäden, etwa wenn ein Hund einen Unfall verursacht oder etwas zerstört. Diese Versicherung ist besonders wichtig, weil Sie in Österreich unbeschränkt für Ihren Hund haften. Das bedeutet: Verursacht Ihr Hund einen Schaden, so müssen Sie für alle Kosten aufkommen - auch wenn diese sehr hoch sind. Die Kosten für

diese Versicherung betragen ca. 50 € bis 150 € pro Jahr, abhängig von der Hunderasse, der Deckungssumme und dem Anbieter. In Österreich können Sie diese Versicherung entweder als eigene Hundehaftpflichtversicherung abschließen oder sie ist in Ihrer Haushaltsversicherung enthalten bzw. als Zusatzbaustein möglich. In den meisten Bundesländern beträgt die verpflichtende Mindestversicherungssumme 725.000 € pro Hund.

Beachte: Halten Sie immer finanzielle Rücklagen für Notfälle Ihres Vierbeiners bereit!

Infobox Recht

Versorgung bei Krankheit oder Verletzung

Weist ein Tier Anzeichen einer Krankheit oder Verletzung auf, so muss es gemäß § 15 TSchG unverzüglich ordnungsgemäß versorgt werden, erforderlichenfalls unter Heranziehung eines Tierarztes bzw. einer Tierärztin. Kranke oder verletzte Tiere sind diesen besonderen Ansprüchen angemessen und erforderlichenfalls gesondert unterzubringen.

1.4 Passt ein Hund zu meiner Lebens- und Wohnsituation?

Ein besonders wichtiger Aspekt bei der Planung für die Haltung eines Hundes ist Ihre Wohn- und Lebenssituation.

Alle in einem Haushalt lebenden **Personen** müssen mit der Anschaffung eines Hundes einverstanden sein, da dies immer die ganze Familie bzw. den ganzen Haushalt betrifft. Auch wenn nicht jede Person Betreuungsaufgaben für den Hund übernimmt, bedeutet es dennoch für alle eine Veränderung der Lebenssituation. Es ist auch zu bedenken, ob eine Person im Haushalt von einer Hundehaarallergie betroffen ist.

Wenn **Kinder** oder **andere Haustiere** insbesondere weitere Hunde im Haushalt leben, ist dies bei der Auswahl des Hundes zu beachten. Welpen sollen optimalerweise bereits frühe positive Erfahrungen mit Kindern und anderen Haustieren gemacht haben. Bei der

Übernahme von Hunden aus Tierheimen bzw. von Tierschutzorganisationen sind Informationen darüber essentiell, ob ein Hund mit anderen Hunden verträglich ist und ob er im Umgang mit fremden Personen und Kindern zurechtkommt, oder eher ängstlich oder sogar aggressiv reagiert.



Abbildung 4: Der Alltag mit Kind und Hund kann herausfordernd und anstrengend sein. Bedenken Sie das vor der Anschaffung und lassen Sie sich durch kompetente Trainerinnen bzw. Trainer unterstützen, damit Sie und Ihre Familie von den positiven Effekten der Hundehaltung profitieren.

Berücksichtigen Sie Ihre **Wohnsituation**. Die Wohnungsgröße soll weitgehend zur Größe und Anzahl der gehaltenen Hunde passen. Es ist wichtig, den Wohnraum hundesicher zu gestalten, unter anderem durch die Sicherung von Treppen, des Balkons oder des Gartens. Für langhaarige oder brachyzephale (kurzschnäuzige) Hunde sollte die Wohnung auch im Sommer nicht zu warm werden. Eine Klimaanlage kann dabei hilfreich sein – vor allem bei Dachgeschosswohnungen, welche im Sommer sehr heiß werden können. Ebenso ist zu bedenken, inwieweit sich die Nachbarn durch Bellen gestört fühlen könnten. Gegenseitige Rücksichtnahme, unter anderem durch das Anleinen des Hundes und das Sauberhalten der Gemeinschaftsbereiche insbesondere durch das Entfernen von Hundekot, ist wichtig, da dies sonst zu Konflikten führen kann. Darüber hinaus spielt auch die Wohngegend eine Rolle. Die Nähe zu Grün- bzw. Parkflächen ist von Vorteil, damit der Hund sein Geschäft erledigen kann. Ein Hund braucht auch regelmäßig Freilauf ohne Leine, daher sollte man prüfen, ob zum Beispiel Hundewiesen oder Hundefreilaufzonen leicht zu erreichen sind.

1.5 Bin ich bereit, langfristig Verantwortung für einen Hund zu übernehmen?

Die Entscheidung für einen Hund bedeutet stets eine langfristige Änderung der Lebensumstände. Einen Hund hat man meist 10 bis 15 Jahre lang, kleine Rassen manchmal länger. Daher sollten Sie auch zukünftige Lebensveränderungen wie einen möglichen Umzug, beruflichen Wechsel, Familiengründung oder Trennungen in die Entscheidung mit einbeziehen.



Abbildung 5: Welpe und Seniorhund. Ein Hund begleitet Sie meist 10 bis 15 Jahre, kleine Rassen manchmal länger. Denken Sie auch an zukünftige Veränderungen in Ihrem Leben!

Infobox Recht: Halterin bzw. Halter

§ 4 TSchG

„Halter" ist jene Person, die ständig oder vorübergehend für ein Tier verantwortlich ist oder ein Tier in ihrer Obhut hat.
Das bedeutet, dass nicht nur die Besitzerin bzw. der Besitzer des Hundes „Halter" nach dem TSchG ist, sondern auch Personen, die mit dem Hund spazieren gehen oder in vorübergehend betreuen.

§ 12 TSchG

„Anforderungen an den Halter“:
Zur Haltung von Tieren ist jeder berechtigt, der

- *zur Einhaltung der tierschutzrechtlichen Bestimmungen in der Lage ist, insbesondere auch über die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügt und*
- *gegen den kein aufrechtes Tierhaltungsverbot besteht.*

Ohne Einwilligung des Erziehungsberechtigten dürfen Tiere an Minderjährige, die das 16. Lebensjahr nicht vollendet haben, nicht abgegeben werden.

1.6 Wie entscheide ich mich für den richtigen Hund?

Bei der Entscheidung für einen Hund spielen die Herkunft des Tieres, Rasse, Alter, Gebrauchszweck, Charakter, Größe und Geschlecht eine wichtige Rolle.

Welpen von einer Züchterin bzw. von einem Züchter

Bei der Auswahl einer Züchterin bzw. eines Züchters ist wichtig darauf zu achten, ob diese seriös arbeiten. So erkennen Sie eine gute Züchterin bzw. einen guten Züchter:

- Diese beschränken sich in der Regel nur auf eine oder wenige Rassen und wenige Würfe.
- Gleichzeitig legen sie großen Wert auf Gesundheit, Sozialisierung und eine tiergerechte Haltung von Hündin und Welpen.
- Der Welpe soll bereits bei der Züchterin bzw. beim Züchter viele verschiedene Dinge kennenlernen, da die ersten Wochen lebenslang prägend sein können. Dazu zählen zum Beispiel der Kontakt zu unterschiedlichen Menschen, insbesondere auch Kindern, und das Kennenlernen des menschlichen Haushalts mit verschiedenen Umweltreize wie Geräuschen, Untergründen und Außenbereichen. Eine reizarme oder isolierte Aufzucht wirkt sich negativ auf die spätere Entwicklung aus, und kann dazu führen, dass Hunde beispielsweise ein Leben lang ängstlich auf gewisse Geräusche reagieren oder vor fremden Personen Angst haben.
- Die Welpen müssen bei der Abgabe mindestens acht Wochen alt sein.

- Wichtig beim Kauf von einer Züchterin bzw. einem Züchter ist, dass man sich die Welpen und Elterntiere, im Regelfall die Mutterhündin, vor Ort anschauen kann.
- Achten Sie darauf, ob die Welpen und Elterntiere interessiert, freundlich und zutraulich wirken und sich streicheln lassen.
- Achten Sie darauf, dass die Tiere sauber, gepflegt und gesund wirken: Beachten Sie zum Beispiel,

    - ob Hinweise auf aktuelle Erkrankungen vorliegen wie zum Beispiel bei den Elterntieren und Welpen Ausfluss aus Augen oder Nase, Hinweise auf Durchfall aufgrund eines schmutzigen Fells.
    - ob erkennbare Anzeichen von Qualzucht gegeben sind. Beispiele für Qualzuchtmerkmale sind übermäßige Hautfalten, dauerhaft tränende Augen, übermäßig große Lidspalten, verkürzte, geknickte oder fehlende Rute sowie Atemprobleme durch eine verkürzte Schnauze. Ein gesunder Hund wirkt lebhaft, neugierig und gepflegt.

EXTRAWISSEN
Achtung: bei Rassen mit stark verkürzten Schnauzen kommt es häufig erst mit dem Älter werden, z.B. im Junghundealter, zu verstärkten Problemen mit der Atmung.

    - ob an den Tieren verbotene Eingriffe wie das Kupieren der Ohren oder des Schwanzes vorgenommen wurden.

- Achten Sie darauf, dass die Zuchtstätte einen positiven Gesamteindruck macht: Es müssen ausreichend Räumlichkeiten oder Unterkünfte zur Verfügung stehen, die sauber sind. Eine gute Welpenhaltung zeichnet aus, dass die Zuchtstätte sauber und gepflegt ist, die Hunde in einer hellen, geräumigen, beheizbaren Umgebung mit Kontakt zur Züchterfamilie leben und keine Scheu vor menschlichem Besuch haben.
- Lassen Sie sich Aufzeichnungen zeigen! Züchterinnen und Züchter haben Aufzeichnungen zu führen über sämtliche im Hinblick auf die Zucht relevanten Informationen, beispielsweise zu den einzelnen Tieren, deren Geschlecht, über durchgeführte Verpaarungen, Dokumentationen über medizinische Behandlungen wie Impfungen, Entwurmungen etc. Verantwortungsvolle Züchterinnen bzw. Züchter züchten basierend auf (überprüften) Zuchtprogrammen und lassen je nach Rasse spezifische Gesundheitsuntersuchungen und genetische Tests bei den

Elterntieren und Welpen durchführen. Lassen Sie sich diese vorlegen und mitgeben! Auch der Inzuchtgrad (Verwandtschaftsgrad) spielt eine wichtige Rolle innerhalb der Zuchtlinie, da es bei zu engen Verpaarungen zu einem erhöhten Risiko für Erbkrankheiten, Immunschwächen und auch Verhaltensauffälligkeiten kommen kann. Über mögliche Erbkrankheiten oder Probleme in der Zucht soll eine seriöse Züchterin bzw. ein seriöser Züchter informieren.

- Züchterinnen bzw. Züchter halten leicht verständliche Merkblätter mit ausreichenden Informationen über die gehaltenen Tiere sowie sämtlichen für die Haltung relevanten Informationen (wie Ernährung, Pflege, Impfungen, erforderliche Sachkundenachweise etc.) bereit, die sie bei Übergabe der Tiere mitgeben bzw. übermitteln.
- Achten Sie auf einen schriftlichen Kaufvertrag inkl. Gewährleistungsrechten! Mit diesem muss auch der Impfpass, unter Umständen der Heimtierpass, übergeben werden. Die Übergabe der Welpen sollte nur vor Ort bei der Züchterin bzw. beim Züchter stattfinden. Bei Übergabe muss ein Hund bereits gechipt und in der Heimtierdatenbank registriert sein!
- Eine verantwortungsvolle Züchterin bzw. ein verantwortungsvoller Züchter übt keinen Verkaufsdruck aus, gibt ausreichend Bedenkzeit, mehrere Termine zum persönlichen Kennenlernen und hält die zukünftigen Halterinnen und Halter über die Entwicklung der Welpen auf dem Laufenden, stellt auch Fragen zum zukünftigen Zuhause bzw. der zukünftigen Lebenssituation des Welpen, bietet an den Hund im Notfall auch zurückzunehmen. **Eine verantwortungsvolle Züchterin bzw. ein verantwortungsvoller Züchter steht auch nach dem Kauf als Ansprechpartnerin bzw. Ansprechpartner zur Verfügung.**



Abbildung 6: Welpen mit Mutterhündin. Eine gute Zuchtstätte ist sauber und gepflegt, hat gesunde Tiere, die auch im Wohnbereich gehalten werden und Sie können die Welpen mit der Mutterhündin vor Ort besuchen.

Infobox Recht

§ 31b Abs. 4

*Bei der Abgabe von Tieren ist eine **Information** gemäß § 31 Abs. 2 zweiter Satz auch vom Züchter bzw. von der Züchterin durchzuführen.*

§ 31 Abs. 2 zweiter Satz

***Züchter bzw. Züchterinnen** sind (wie Personen in Tierhandlungen) **verpflichtet**, Kunden über die **tiergerechte Haltung**, die **erforderlichen Impfungen** und ein allfällig **erhöhtes Risiko für das Auftreten von Qualzuchtsymptomen** der zum Verkauf angebotenen Tiere zu beraten sowie über **allfällige Melde- und Bewilligungspflichten** zu informieren.*

Beachten Sie bei der Aufnahme eines Welpen:

2. ThVO, Anlage 1 Punkt 1.1.5

- Die Abgabe des Hundes darf frühestens ab einem Alter von acht Wochen erfolgen.

§ 24 a TSchG

- Der Welpe muss „gechipt“, das heißt mittels eines zifferncodierten, ablesbaren Mikrochips gekennzeichnet sein.
- Bis zum vierten Lebensmonat bzw. vor der Weitergabe, muss der Welpe in der Heimtierdatenbank registriert werden

Achtung: Die Registrierung bei privaten Datenbanken erfüllt nicht das Erfordernis der Registrierung in der Heimtierdatenbank. Es bestehen jedoch mit einzelnen Datenbanken Schnittstellen zur Heimtierdatenbank. Für eine gültige Registrierung in der Heimtierdatenbank muss jedoch der Übertagung der Daten von diesen in die Heimtierdatenbank explizit zugestimmt werden.

Verordnung (EU) Nr. 429/2016 (AHL) idlF sowie Delegierte Verordnung (EU) 2026/131

- Bei der Übergabe muss ein gültiger Impf- bzw. Heimtierpass vorhanden sein

Informationen zu den wichtigsten Impfungen bei Hunden finden Sie auf der Seite der veterinärmedizinischen Universität Wien:

Zum PDF-Download des Infoblatts: „Hunde Impfen“



Abbildung 7: Muster des Heimtierausweises

Zur delegierten Verordnung (EU) 2026/131 der Kommission vom 20. Januar 2026 zur Ergänzung der Verordnung (EU) 2016/429 des Europäischen Parlaments und des Rates betreffend die Tiergesundheitsanforderungen für die Verbringung von Heimtieren zu nichtkommerziellen Zwecken.

§ 8 TschG

- Folgende Hunde dürfen Sie als künftige Halterin oder künftiger Halter nicht erwerben:

- Hunde, an denen verbotene Eingriffe vorgenommen wurden, das heißt beispielsweise Hunde mit kupierten Ohren oder kupiertem Schwanz
- Hunde mit Qualzuchtsymptomen oder äußerlich erkennbaren Qualzuchtmerkmalen

Was ist Qualzucht?

Unter Qualzucht versteht man Züchtungen, bei denen vorhersehbar ist, dass sie für das Tier oder dessen Nachkommen mit Schmerzen, Leiden, Schäden oder Angst verbunden sind (§ 5 Abs. 2 TSchG).

Es kommt immer dann zur Qualzucht, wenn bei der Vermehrung von Tieren nicht verhindert wird, dass es durch **Vererbung bei Nachkommen zu voraussehbaren, andauernden und wesentlichen Belastungen** kommt.

Grundsätzlich werden zwei Formen der Qualzucht unterschieden:

- Einerseits jene, bei der die gesundheitlichen Probleme direkt aus dem Zuchtziel entstehen, etwa durch extreme körperliche Merkmale wie zum Beispiel große hervortretende Augen, besonders kurze Schnauzen oder viele tiefe Hautfalten. Hier sollen wissenschaftlich fundierte Grenzwerte und Zuchtregeln die Belastungen verhindern.
- Andererseits gibt es Qualzucht durch Erbkrankheiten, die unbeabsichtigt mitgezüchtet werden. In diesen Fällen müssen gezielte Zuchtmaßnahmen eingesetzt werden, um Erkrankungen zu reduzieren oder ihr Auftreten zu verhindern.

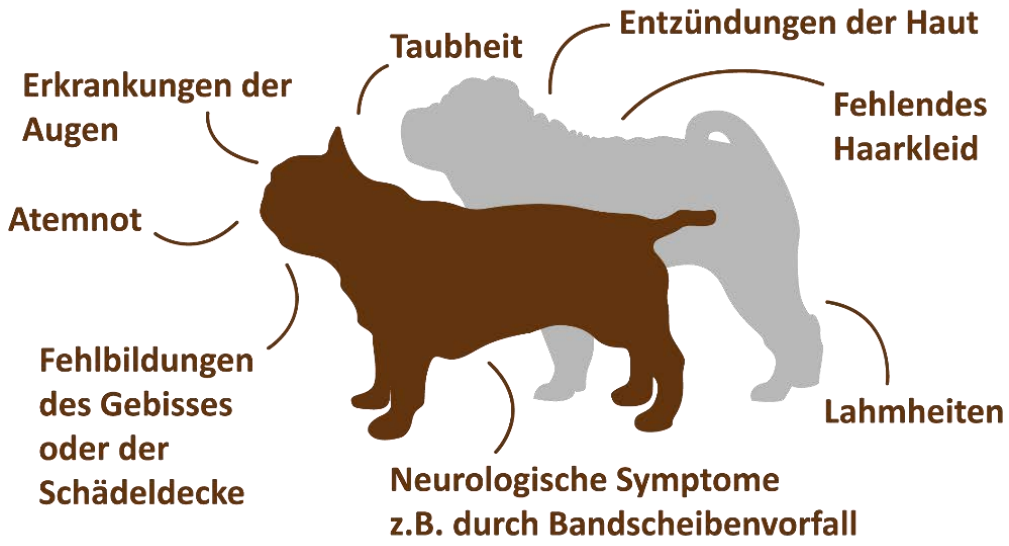


Abbildung 8: Skizze von zwei Hunden mit möglichen Qualzucht-Symptomen

Infobox Recht

Qualzucht gemäß § 5 Tierschutzgesetz:

(1) Es ist verboten, einem Tier ungerechtfertigt Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen oder es in schwere Angst zu versetzen.

(2) Gegen Abs. 1 verstößt insbesondere, wer

1. Züchtungen vornimmt, bei denen vorhersehbar ist, dass sie für das Tier oder dessen Nachkommen mit Schmerzen, Leiden, Schäden oder Angst verbunden sind (Qualzüchtungen), sodass in deren Folge im Zusammenhang mit genetischen Anomalien insbesondere eines oder mehrere der folgenden klinischen Symptome bei den Nachkommen nicht nur vorübergehend mit wesentlichen Auswirkungen auf ihre Gesundheit auftreten oder physiologische Lebensläufe wesentlich beeinträchtigen oder eine erhöhte Verletzungsgefahr bedingen:

a) Atemnot,
b) Bewegungsanomalien,
c) Lahmheiten,
d) Entzündungen der Haut,
e) Einschränkung physiologischer Funktionen durch teilweise oder gänzlich fehlendes Haarkleid, verändertes oder teilweise oder gänzlich fehlendes Federkleid oder reduzierte oder gänzlich fehlende Beschuppung bei Reptilien,
f) Einschränkung physiologischer Funktionen durch Entzündungen oder Missbildungen der Augen bzw. deren Anhangsgebilde,
g) Blindheit,
h) Exophthalmus,
i) Taubheit,
j) neurologische Symptome oder Funktionsverlust von Sinnesorganen,
k) Fehlbildungen des Gebisses, des Kiefers oder des Schnabels, sofern diese Fehlbildungen ihren physiologischen Funktionen entgegenstehen,
l) Missbildungen der Schädeldecke,
m) Körperformen, bei denen mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden muss, dass natürliche Geburten nicht möglich sind;

EXTRAWISSEN: Was ist die QZK?
Seit 1. Jänner 2025 gibt es in Österreich die wissenschaftliche Qualzuchtkommission, die auf Grundlage der Novelle des Tierschutzgesetzes eingerichtet wurde. Diese Kommission unterstützt die Umsetzung des Qualzuchtverbots, indem sie wissenschaftlich fundierte Gutachten erstellt, Zucht- und Maßnahmenprogramme begutachtet und Zuchtverbände sowie Behörden bei der Vermeidung gesundheitsschädlicher Zuchtpraktiken berät.

Zur Website der Qualzuchtkommission

Unseriöses bzw. verbotenes Anbieten

In Österreich besteht ein **Verkaufsverbot von Tieren auf öffentlich zugänglichen Plätzen**, z.B. aus dem Kofferraum und ein **Verbot des „Internethandels“**. Für potentielle Interessentinnen und Interessenten ist dabei nicht ersichtlich, wie die Haltung der Tiere erfolgt und wie der Gesundheitszustand des Muttertiers und der anderen Welpen ist.

Im Internet dürfen Tiere nur von behördlich bewilligten oder gemeldeten Züchterinnen und Züchtern bzw. Tierheimen sowie durch landwirtschaftliche Betriebe angeboten werden. Auch die Suche von Interessenten für einzelne, individuell bestimmte Tiere mit einem Alter von mehr als sechs Monaten, die nicht bei ihrer bisherigen Halterin bzw. ihrem bisherigen Halter bleiben können oder dürfen, ist möglich.

Achtung: Es ist auch verboten, Tiere, an denen verbotene Eingriffe vorgenommen wurden oder die äußerliche Qualzuchtmerkmale bzw. -symptome aufweisen, zu erwerben oder zu übernehmen.

Mit diesen Regelungen will der Gesetzgeber den Handel durch unseriöse Züchterinnen bzw. Züchtern und Organisationen unterbinden.

Achtung: Lassen Sie sich NIE durch günstige Preise oder Mitleid mit den Tieren zu Spontankäufen verleiten!

Hunde aus dem Tierheim oder von Tierschutzorganisationen

Diese Hunde sind oft schon älter und bringen bereits Lebenserfahrung mit. Dies kann sowohl Vorteile als auch Herausforderungen mit sich bringen. Vor allem als Ersthundehalterin bzw. Ersthundehalter müssen Sie sich im Klaren sein, dass solche Hunde manchmal bereits belastende Erfahrungen gemacht haben, wie beispielsweise durch Verlust ihres Zuhauses oder mangelnder Sozialisierung, oder sogar durch Vernachlässigung und Misshandlung. Daher ist mehr Geduld, Einfühlungsvermögen und oft mehr Training und Änderungen der Lebensumstände erforderlich, als bei einem Hund von einer Züchterin bzw. einem Züchter.

Vor einer Adoption ist eine ausführliche Beratung durch das Tierheim bzw. die vermittelnde Tierschutzorganisation besonders wichtig. Lassen Sie sich ausführlich informieren über den bekannten Gesundheitszustand, mögliche Vorerkrankungen, die bisherigen Lebensumstände des Hundes sowie seinen Charakter und Verhalten, insbesondere Sozialverhalten gegenüber erwachsenen Menschen, Kindern und Tieren.

Die Organisation stellt Ihnen auch Fragen zur Ihrer Wohnungssituation, Ihrem Lebensstil und macht vor der Adoption unter Umständen einen Hausbesuch um einschätzen zu können, ob Ihr Heim für den Hund geeignet ist.

Hund aus dem Tierheim

Ein Vorteil eines Hundes aus dem Tierheim ist, dass Sie den Hund vor Ort besuchen können. Viele Tierheime bieten vor der Adoption mehrere (verpflichtende) Kennenlerntermine an. Diese Möglichkeit sollen Sie unbedingt nutzen, da Sie dabei mehr über seinen Charakter und sein Verhalten erfahren und gegebenenfalls eine erste Bindung zum Hund aufbauen können. Auch der persönliche Kontakt mit den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern des Tierheims ist ein Vorteil, da diese das Verhalten der Hunde meist gut einschätzen können und Ihnen durch den täglichen Umgang mit dem Tier zusätzliche Informationen geben können.

Viele Tiere sind bereits stubenrein und grundlegend ausgebildet. Tiere aus dem Tierheim sind grundsätzlich tierärztlich untersucht, geimpft, entwurmt und üblicherweise kastriert.

Abhängig von der Vorgeschichte und Herkunft des Hundes können Sie dort auch Tiere finden, die bereits den Alltag in Österreich kennengelernt haben.

Berücksichtigen Sie immer, dass sich das Verhalten des Hundes nach dem Umzug in ein neues Zuhause verändern kann, da neue Umweltreize, neue Routinen und neue Bezugspersonen mit Stress für das Tier verbunden sind.



Abbildung 9: Tierheime bieten eine ausführliche Beratung und Betreuung, informieren über den bekannten Gesundheitszustand, das Verhalten, mögliche Vorerkrankungen sowie die bisherigen Lebensumstände des Hundes und stellen Ihnen auch Fragen zur Ihrer Wohnungssituation, und Ihrem Lebensstil um einschätzen zu können, ob Ihr Heim für den jeweiligen Hund geeignet ist.

„Gerettete Hunde“, Tierschutzhunde und Auslandstierschutz

Besondere Vorsicht geboten ist bei der "Rettung" von Streunern oder Hunden aus einer angeblichen Tötungsstation aus dem Ausland. Hier besteht nämlich besondere Gefahr der Verschleppung von Tierkrankheiten bzw. Tierseuchen. Auch aus Tierschutzsicht sind derartige Aktionen mitunter kritisch zu betrachten. Viele Hunde, die gerettet werden, kommen mit der Lebensveränderung nicht zurecht und werden verhaltensauffällig. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn die Tiere vorher in einem kleinen Zwinger ohne Kontakt zu Menschen gelebt haben und dann in eine belebte Stadt kommen. Besonders perfide sind Zuchtstationen, die als Tötungsstationen ausgewiesen werden, um tierliebe Menschen zu täuschen und daraus Profit zu schlagen.

Recherchieren Sie genau und beachten Sie, dass die rechtlichen Bestimmungen erfüllt sind:

- Eine Tierschutzorganisation darf im Internet nur Tiere vermitteln, wenn eine in Österreich eine bewilligte Betriebsstätte besteht.
- Die Tierschutzorganisation, die diese betreibt, hat
    - sicherzustellen, dass Jungtiere nicht vor dem artspezifischen Absetzalter vom Muttertier getrennt werden,
    - nachweislich und schriftlich auf deren individuelle Vorgeschichte und erkennbare Eigenschaften hinzuweisen und
    - sicherzustellen, dass Tiere, die im Rahmen der Gewährleistung zurückgenommen werden, in einer nach dem Tierschutzgesetz bewilligten Einrichtung untergebracht werden können.
- Die Tiere müssen gechipt sein und gültige Unterlagen und Nachweise haben, dass sie legal nach Österreich verbracht wurden (Impfpässe/EU-Heimtierausweise, Einfuhr- bzw. Verbringungsdokumente)
- Die Hundewelpen müssen mindestens 16 Wochen sein (gültige Tollwutimpfung)! Gegebenenfalls muss eine Titerbestimmung vorliegen.

Eigenständige Mitnahme eines Hundes aus Ausland
Hiervon wird aufgrund der großen Gefahr der Verschleppung von Tierkrankheiten bzw. Tierseuchen eindringlich abgeraten!

Infobox Recht

§ 31 a TSchG

Tierschutzorganisationen aus dem Ausland dürfen nur Tiere nach Österreich vermitteln, wenn sie eine behördlich genehmigte Einrichtung wie etwa eine Pflegestelle in Österreich haben oder mit einem in Österreich ansässigen Tierheim zusammenarbeiten.

Da die Tollwutimpfung gesetzlich erst mit 12 Wochen erfolgen darf und diese erst nach 21 Tagen gültig ist, ist die **Einreise der Hunde ab frühestens 16 Wochen** möglich.

Hunde, welche aus bestimmen Drittstaaten importiert werden, benötigen zusätzlich eine Tollwut-Titeruntersuchung (Nachweis der Antikörper gegen Tollwut in der Blutprobe des Hundes) und können somit erst mit sieben Monaten einreisen.



Abbildung 10: Hunde, die eine freies Leben geführt haben, können sich, auch abhängig von ihrem Herkunftsgebiet und ihren Vorerfahrungen, an das Leben in einer Wohnung häufig nicht oder nur schlecht anpassen.

Rasse des Hundes

Bei der Auswahl eines Hundes spielt die **Rasse** und damit einhergehend der Charakter eine sehr große Rolle. Es stellt sich die Frage, ob man sich einen eher aktiveren Hund wünscht, um mit ihm verschiedene Sportarten auszuüben, oder einen Familienhund, der sich in die Familie und den Alltag gut integriert. Hierbei kann zwischen Begleit- und Arbeitshunden unterschieden werden:

- Als **Begleithunde** potentiell geeignet sind Hunderassen, welche stark menschenbezogen sind und sich gut in den Alltag einfügen können, z.B. weil sie keine hochspezifischen Arbeitsaufgaben haben. Gut geeignet sind beispielsweise kleine bis mittelgroße Hunde mit moderatem Aktivitätsbedarf wie zum Beispiel der Pudel, Zwerg- oder Mittelschnauzer, Pinscher, manche Terrier- oder Retrieverrassen bzw. Zuchtlinien.

- **Arbeitshunde** werden für bestimmte Aufgaben gezielt gezüchtet. Sie besitzen meist eine starke Arbeitsbereitschaft und ein hohes Aktivitätsniveau. Bestimmte Eigenschaften wurden durch die Zuchtauswahl verstärkt wie beispielsweise das Territorialverhalten oder bestimmte Anteile des Jagdverhaltens. Dazu zählen zum Beispiel die Schäferhunde (Deutscher/Belgische Schäferhunde), Hütehunde (Border Collie, Australien Sheperd, Cattle Dog etc.), Herdenschutzhunde (Kuvacz, Kangal etc.) oder Wachhunde (Dobermann, Rottweiler etc.) sowie die noch überwiegend als Jagdgebrauchshunde gezüchteten Jagdhunde wie Deutsch Draht- bzw. Kurzhaar oder der dt. Jagdterrier. Bei entsprechender Beschäftigung und Auslastung können auch diese Rassen gute Begleiter sein.



Abbildung 11: Historische Rassehunde fotografiert im Haus der Natur (Salzburg). Durch Zuchtauswahl wurden bei manchen Rassen gewisse Eigenschaften stark betont. Diese Rasseeigenschaften haben daher einen starken Einfluss auf das Zusammenleben mit dem Hund: Fragen Sie sich, ob Sie einen eher aktiveren Hund für sportliche Aktivitäten wollen oder einen Begleithund, der gut zum Familienalltag passt.

Auch bei **Mischlingen** ist wichtig zu erfragen, welche Rassen im Hund vertreten sind oder wie sich die Eltern verhalten. Dies hilft dabei einzuschätzen, ob der Hund zum eigenen Lebensstil passt.

EXTRAWISSEN: Hybridhunde

Ein Hybridhund, auch als „Designerdog“ bezeichnet, ist ein Hund, der gezielt aus der Kreuzung zweier verschiedener Hunderassen entsteht. Bekannte Beispiele sind der Labradoodle (Labrador x Pudel) oder der Cockapoo (Cocker Spaniel x Pudel). Dabei geht man davon aus, dass Nachkommen aus der Kreuzung von Rassen, zumindest in erster Generation, in bestimmten Merkmalen gesünder, widerstandsfähiger oder leistungsfähiger sein können als ihre Eltern. In einer groß angelegten britischen Studie wurden rund 9000 Halterinnen bzw. Halter von Labradoodles, Cockapoos und den Ursprungsrassen zu Gesundheit und Verhalten ihrer Hunde befragt. Insgesamt berichteten alle Halterinnen bzw. Halter im Schnitt von zwei medizinischen Problemen und dies Unterschied sich nicht zwischen Hybridrassen und Ursprungsrassen. Rund 9/10 bzw. 4/5 der Erkrankungen treten bei Labradoodles bzw. Cockapoos genauso häufig auf wie bei den Stammrassen. Auffällig ist das häufigere Auftreten von Ohrenerkrankungen bei beiden Kreuzungen im Vergleich zu Labrador (15 %) oder Cockerspaniel (10 %). Rund 20 % aller sogenannten „Doodles“ (Kreuzungen, bei denen ein Eltern ein Pudel ist) waren von Otitis externa (Entzündung des äußeren Gehörgangs) betroffen. Der Cockapoo schneidet insbesondere im Hinblick auf das Verhalten deutlich schlechter als die beiden Ursprungsrassen ab: er zeigt häufiger Aggression gegenüber dem Besitzer, fremden Menschen und Hunden und häufiger nicht-soziale Furcht, Furcht vor fremden Menschen bzw. Hunden, Trennungsängste und hohe Erregbarkeit als beide Stammrassen. Auch die Trainierbarkeit ist schlechter.

Ein weiterer Grund für die Zucht von Doodles“, ist die Annahme, dass diese Allergiker-freundlicher sein können. Dabei ist zu beachten, dass wissenschaftlichen Studien gezeigt haben, dass auch diese Hunde Allergene in ähnlichen Mengen an die Umgebung abgeben und daher nicht als antiallergisch bezeichnet werden können. Ihre Eignung für Allergiker kann daher individuell stark variieren.



Abbildung 12: Früheres Aussehen eines Mops, fotografiert in Haus der Natur (Salzburg). Der frühere Mops weist eine deutlich längere Schnauze auf als der heutige Vertreter dieser Rasse. Durch rezente Zuchtauswahl wurden extreme Merkmale bei vielen Rassen stark gefördert. Stark brachyzephale (kurzschnäuzige) Hunde haben häufig gesundheitliche Probleme, z.B. Atemnot, und eine verkürzte Lebenserwartung. Wählen Sie einen gesunden Hund!

Weiters sind folgende Eigenschaften zu bedenken:

- **Größe des Hundes:** Die Größe des Hundes soll passend zur Wohnungsgröße und zur Lebensumgebung sein. Große Hunde verursachen meist höhere Kosten, da sie mehr Futter benötigen und Medikamente nach Gewicht dosiert werden; zudem ist für ihren Transport ein ausreichend großes Auto notwendig. Bei sehr kleinen oder brachyzephalen Hunden muss bedacht werden, dass sie gewissen Aktivitäten und Umgebungen körperlich unter Umständen nicht gewachsen sind.
- **Fellvariante des Hundes:** Langhaarhunde benötigen meist mehr Pflege als Kurzhaarhunde. Der jährliche saisonale Fellwechsel muss bedacht werden. Manche Hunde müssen regelmäßig geschoren werden.
- **Ohrenform des Hundes:** Schlappohrhunde, z.B. Cocker Spaniel, Pudel und Doodles, sind prädisponiert für verschiedene Ohrenerkrankungen.

- **Geschlecht des Hundes:** Hündinnen sind in der Regel zweimal jährlich etwa drei Wochen lang läufig, danach folgt die mehr oder weniger stark ausgeprägte Scheinträchtigkeit. Es kommt zur hormonellen Umstellung und oft zur Verhaltensänderung. Sie verlieren über ca. 14 Tage Blutströpfchen – spezielle Schutzhöschen bieten einen Schutz vor Verschmutzung der Umgebung. In der Läufigkeit sollte man keine Hundezonen besuchen und Begegnungen mit unkastrierten Rüden meiden. Die Kastrationskosten für eine Hündin sind höher als für einen Rüden. Rüden können stärkeres Territorialverhalten zeigen, geraten als Junghunde häufiger in Konflikte mit anderen Rüden und markieren oft häufiger bei Spaziergängen.
- **Alter des Hundes:** Je nach Entwicklungsphase haben Hunde verschiedene Bedürfnisse. Welpen brauchen zu Beginn viel Zeit und Aufmerksamkeit (auch nachts!). Die körperliche Leistungsfähigkeit ist unterschiedlich, mit Welpen und Seniorhunden können keine langen Spaziergänge oder Wanderungen gemacht werden. Die Tierarztkosten können bei Senioren höher sein, wenn altersbedingte Erkrankungen vorliegen. Insbesondere bei Hunden mit Qualzuchtmerkmalen ist im Lauf des Lebens mit höheren Tierarztkosten zu rechnen (Operation zur Reduktion von Atem- oder Augenproblemen, Bandscheibenvorfälle etc.).

Listenhunde

In Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Vorarlberg werden bestimmte Rassen als sogenannte „Listenhunde“ geführt. Das sind **spezielle Hunderassen**, denen rechtlich ein höheres Gefährdungspotential zugeschrieben wird. Die Rassen variieren je nach Bundesland, wobei auch deren Kreuzungen dazuzählen. Zu den angeführten Rassen zählen beispielsweise der Pitbullterrier, Staffordshire Bullterrier und American Staffordshire Terrier. Die gelisteten Hunde sind sicherer zu führen. An öffentlichen Orten gilt immer **Leinen- und Maulkorbpflicht**. Die Halterinnen und Halter dieser Rassen müssen **zusätzliche Auflagen** erfüllen, z.B. einen Hundeführschein (Wien) bzw. eine erweiterte Sachkunde (Niederösterreich) vorweisen oder eine Bewilligung für die Haltung dieser Hunde einholen (Vorarlberg).



Abbildung 13: Ein American Staffordshire Terrier aus einem Tierheim. In einigen Bundesländern fällt diese Rasse unter die sogenannten „Listenhunde“, was zusätzliche Auflagen wie z.B. Leinen- und Maulkorbpflicht an öffentlichen Orten bedeutet.

Tabelle 1: Rassen, die unter „Listenhunde“ fallen in den Bundesländern Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Vorarlberg

Wien	Niederösterreich	Oberösterreich	Vorarlberg
American Staffordshire Terrier	American Staffordshire Terrier	American Staffordshire Terrier	American Staffordshire Terrier
	Bandog		Bandog
			Beaurdeaux Dogge
Bullmastiff			
Bullterrier	Bullterrier	Bullterrier	Bullterrier
Dogo Argentino (Argentinischer Mastiff)	Dogo Argentino (Argentinischer Mastiff)	Dogo Argentino (Argentinischer Mastiff)	Dogo Argentino (Argentinischer Mastiff)
Fila Brasileiro			Fila Brasileiro
Mastiff			Mastiff

Mastin Espanol			Mastin Espanol
Mastin Napoletano			Mastin Napoletano
Pitbullterrier	Pitbullterrier	Pitbullterrier	Pitbullterrier
			Ridgeback
Rottweiler	Rottweiler		
Staffordshire Bullterrier	Staffordshire Bullterrier	Staffordshire Bullterrier	Staffordshire Bullterrier
Tosa Inu	Tosa Inu	Tosa Inu	Tosa Inu

2 Haltung und Pflege

In diesem Kapitel erfahren Sie viel über die Grundausstattung für Hunde, über nützliche Ausrüstungsgegenstände und Hilfsmittel sowie über verbotene Gegenstände. Darüber hinaus erhalten Sie Basisinformationen zu den Themen Ernährung, regelmäßige Pflege des Hundes sowie Routinechecks bei der Tierärztin bzw. beim Tierarzt.

2.1 Welche Grundausstattung braucht mein Hund?

Zur Grundausstattung eines Hundes gehören zum Beispiel Halsband, Brustgeschirr und Leine, der Maulkorb sowie Futter- und Wassernapf.

> Möchten Sie sicher gehen, dass Zubehör für Ihren Hund den tierschutzrechtlichen Anforderungen entspricht, schauen Sie auf das österreichische Tierschutz-Kennzeichen. Bei zahlreichen Produkten wird dieses im Verkauf ausgewiesen. Welche Produkte mit dem Tierschutz-Kennzeichen ausgezeichnet wurden, erfahren Sie auf der Website der Fachstelle für tiergerechte Tierhaltung und Tierschutz. Dort finden Sie auch die richtigen Hinweise für die tierschutzkonforme Verwendung der Produkte.

Das Führen von Hunden an der Leine mit Halsband oder Brustgeschirr gehört zum täglichen Umgang mit dem Hund und ist häufig auch verpflichtend im öffentlichen Raum. Halsband oder Brustgeschirr und Leine dienen dem sicheren Führen des Hundes.

2.1.1 Halsband

Ein komfortables Halsband besteht aus flexiblem **Material** und hat ein möglichst geringes Gewicht. Typische Materialien sind Gurtband, Biothane oder Leder. Erstere zeichnen sich durch geringes Gewicht aus, sind einfach zu reinigen und flexibel. Leder kann durch Nässe hart und brüchig werden. Materialien, die harte Kanten bilden, sollten gepolstert sein. Metall soll wegen der Härte und des hohen Gewichts nicht verwendet werden. Halsbänder

aus rundgefertigten Materialien, wie z.B. Seile oder Taue, führen zu einem ungünstigen punktuellen Einwirken der Kraft auf den Hals des Hundes.

In der unteren Hälfte des Halses, vor allem rund um Luftröhre und Kehlkopf, ist eine **Polsterung** empfehlenswert. Gerade in diesem sensiblen Bereich sollen keine harten Teile wie Verstellschnallen, Verschlüsse oder Verzierungen aufliegen. **Reflektoren** erhöhen die Sichtbarkeit des Hundes in der Nacht oder Dämmerung.

Meist finden **Klick- oder Bügelverschlüsse** Verwendung. Karabiner sind als Verschlüsse weniger geeignet, da sie unangenehmen Druck bzw. sogar Verletzungen im Halsbereich verursachen können.

Breite Halsbänder verteilen die einwirkenden Kräfte besser als schmale. Empfohlen wird eine Mindestbreite von **etwa einem Drittel der Halslänge des Hundes** (gemessen vom Ohransatz bis zum Vorderrand des Schulterblatts).



Abbildung 14: Hund mit passendem Halsband. Das Halsband ist ausreichend breit und wird im mittleren bis hinteren Drittel des Halses getragen.

Wie kann ich feststellen, ob das Halsband meinem Hund passt?

Bei der Einstellung der Weite gilt, dass 1 bis 2 Finger unter das Halsband geschoben werden können ohne dabei Druck auszuüben. Ein Halsband darf nie so eng anliegen, dass der Halsumfang des Hundes eingeengt wird. Das Halsband soll im hinteren bis mittleren Drittel des Halses getragen werden, wobei aus Sicherheitsgründen zu beachten ist, dass der Hund nicht aus dem Halsband schlüpfen kann. Bei Hunden mit sehr muskulösem Hals und/oder schmalem Kopf kann ein Halsband häufig nicht „abstreifsicher“ angepasst werden. Ein Brustgeschirr eventuell mit zusätzlichem Rumpfgurt ist hier eine Alternative.

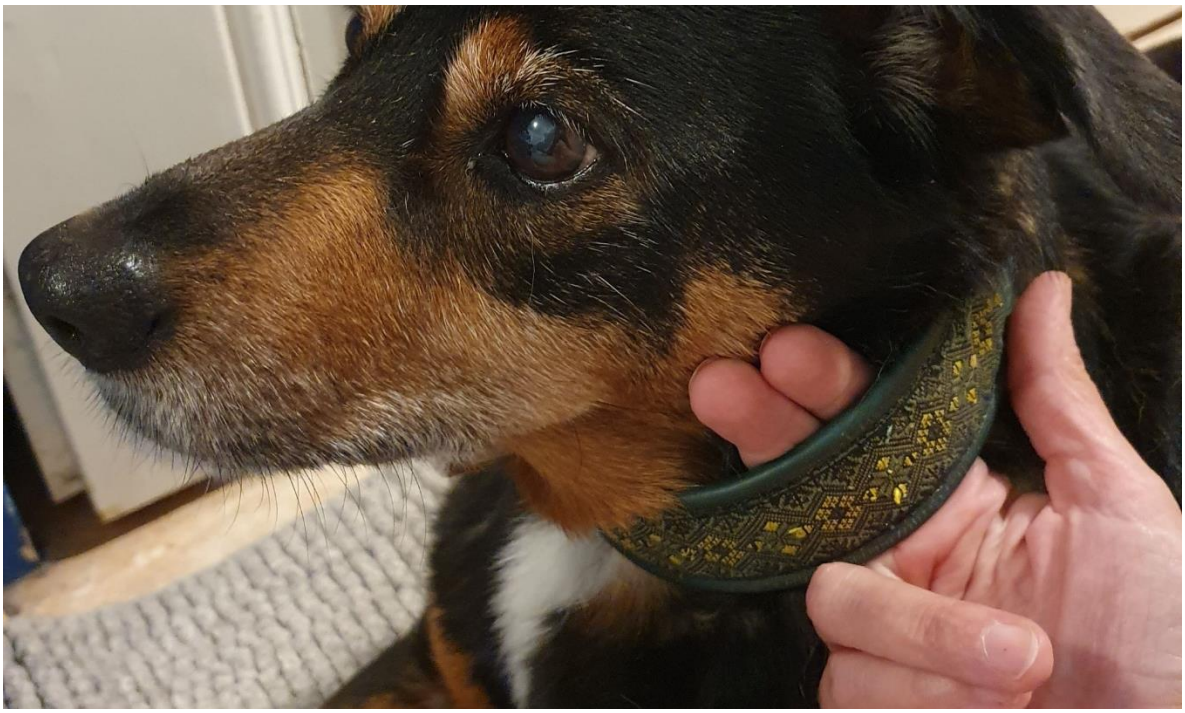


Abbildung 15: Hund mit passendem Halsband. Das Halsband ist breit genug (ca. ein Drittel der Halslänge) und wird im hinteren bis mittleren Drittel des Halses getragen. Zwei Finger können ohne Druck unter das Halsband geschoben werden.

Zughalsbänder dürfen ausschließlich **mit Zugstopp** verwendet werden. Der Zugstopp muss so eingestellt sein, dass das Halsband nicht enger als der Halsumfang des Hundes werden kann. Während des Tragens darf der Zugstopp nicht verrutschen.

Infobox Recht

Gemäß § 5 Abs. 2 Ziffer 3

Einige Halsungen sind aufgrund der tierschutzrechtlichen Vorgaben explizit verboten:

- *Stachelhalsbänder und Korallenhalsbänder*
- *Elektrisierende oder chemische Dressurgeräte*
- *Halsbänder oder Kopfhalfter mit Zugmechanismus, der durch Zusammenziehen das Atmen des Hundes erschweren kann*
- *Vorrichtungen zur Bewegungseinschränkung, wenn diese das Hecheln oder die Wasseraufnahme verhindern*

2.1.2 Brustgeschirr

Insbesondere für Welpen oder wenn ein Hund häufig an der Leine zieht, ist der Einsatz von Brustgeschirren gegenüber Halsbändern zu empfehlen. Brustgeschirre bieten eine wesentlich größere Auflagefläche, wodurch eine bessere Druckverteilung gewährleistet ist. Durch das Tragen eines gut angepassten Brustgeschirrs wird die empfindliche Kehlkopfregion, die Halsmuskulatur und die Halswirbelsäule des Hundes geschont. Auch für Hunde mit Gelenkserkrankungen oder Züchtungen mit erhöhtem Risiko für Bandscheibenvorfälle (z.B. Dackel) wird ein Brustgeschirr zur Entlastung der Wirbelsäule empfohlen.



Abbildung 16: Welpe mit Brustgeschirr. Insbesondere für Welpen werden Brustgeschirre empfohlen, weil sie eine größere Auflagefläche und somit bessere Druckverteilung aufweisen.

Brustgeschirre sollen aus weichem, leichtem und waschbarem **Material** sein. Nylongurte mit Polsterungen aus z.B. Fleece, Neopren oder Mesh sind empfehlenswert. Das Material soll fest vernäht sein.

Das Brustgeschirr darf an keiner Stelle einschneiden oder scheuern. Alle Ecken, Kanten und Grate sowie Metallringe und Verschlüsse sollen mit einer **Polsterung** unterlegt sein. Eingewebtes **Reflexionsmaterial** erhöht die Sichtbarkeit des Hundes bei Dämmerung und Dunkelheit. Die meisten Brustgeschirre weisen **Steckverschlüsse** aus Kunststoff oder Alu auf. Diese haben ein geringes Gewicht und lassen sich einfach und schnell öffnen bzw. schließen.

Gängige Brustgeschirrtypen:

- Das klassische Führgeschirr/H-Geschirr bzw. Y-Geschirr besteht aus einem Rückensteg, jeweils einer Schlaufe für Hals und Brustkorb sowie einem unteren Steg als Verbindungsgurt. Es ist meist durch zahlreiche Verstellmöglichkeiten gut anpassbar.
- Das Norwegergeschirr besteht aus einem waagrechten Gurt vor der Brust sowie einem Brustgurt. Es ist einfach und schnell anzuziehen. Es passt jedoch nicht jedem Hund, verrutscht eher und der Hund kann leichter herausschlüpfen.
- Das Sattelgeschirr ähnelt dem Norwegergeschirr, hat aber zusätzlich eine breite Rückenplatte. Diese Geschirre sind manchmal starr und schwer.
- Das Step-In-Geschirr ist häufig für kleine, leichte Hunde erhältlich. Es ist leicht anzulegen, kann jedoch die Bewegungsfreiheit des Hundes einschränken bzw. ihn wundscheuern.

Nur bei richtiger Passform wird der Druck optimal verteilt und die Beweglichkeit nicht eingeschränkt!

Was muss ich bei der Auswahl eines passenden Brustgeschirrs beachten?

Die Breite der Gurte soll dem Gewicht des Hundes angepasst sein. Mehrere Verstellmöglichkeiten am Brustgeschirr dienen der nötigen Anpassung an den jeweiligen Körperbau. Geschirre, die auf beiden Seiten zu öffnen sind, erleichtern das „Anziehen“ insbesondere bei verletzten, älteren oder ängstlichen Hunden. Das An- und Ablegen eines Brustgeschirrs soll insbesondere zu Beginn mit positiver Bestärkung geübt werden.

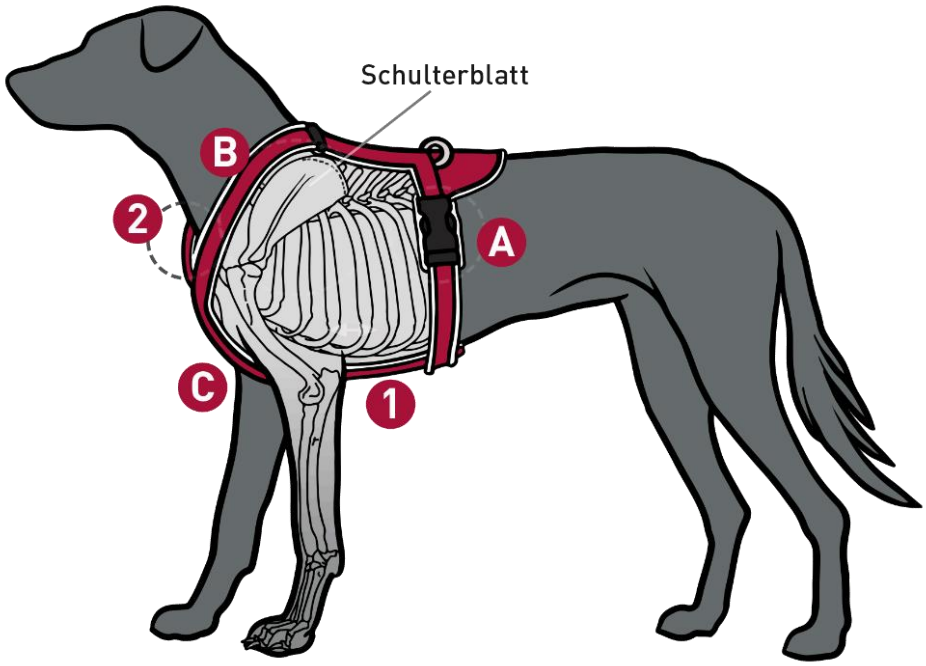


Abbildung 17: Die richtige Anpassung eines Brustgeschirrs hat nach folgenden Kriterien zu erfolgen:

- Das Brustgeschirr darf den Hund nicht einengen, soll aber beim Tragen nicht verrutschen. Es muss so angepasst werden, dass die Vorderbeine des Hundes vom Schulterblatt abwärts nicht in ihrer Bewegung eingeschränkt sind.
- Insbesondere ist darauf zu achten, dass zwischen Ellenbogen bzw. Achselhöhle und Brustgurt (A) ausreichend Platz bleibt (1), z.B. bei einem erwachsenen mittelgroßen Hund eine Handbreit.
- Das Brustgeschirr darf an keiner Stelle drücken oder scheuern (z.B. am vorderen Teil des Brustbeins (2) oder im Achselbereich (1)). Metallringe, die bei manchen Modellen Halsgurt (B) und unteren Steg (C) verbinden, dürfen nicht direkt ungepolstert auf dem Brustbein aufliegen (2).
- Der Halsgurt (B) soll nicht auf der Halsmuskulatur bzw. Luftröhre aufliegen.

Nach dem Spaziergang, Training etc. soll das Brustgeschirr wieder abgenommen werden. Bei Verschmutzung bzw. Verhärtung des Materials ist das Brustgeschirr vor erneutem Einsatz zu waschen.

Das **Sicherheits-Hundegeschirr** soll durch einen zusätzlichen Rumpfgurt verhindern, dass der Hund aus dem Geschirr herausschlüpfen kann. Es ist zum Beispiel für ängstliche Hunde besonders gut geeignet.

Es gibt auch eigene **Zuggeschirre** für Zug- und Schlittenhunde sowie Geschirre für spezielle Rassen/Körperformen, wie z.B. Windhund-Geschirre für die schmale Körperform dieser Hunde.

ACHTUNG: Einige Brustgeschirre sind aus Tierschutzsicht problematisch! Sogenannte „Erziehungsgeschirre“ üben bei Zug an der Leine unangenehmen Druck auf den Hund aus. Insbesondere Geschirre, bei denen Riemen oder Schnüre Druck auf die empfindlichen Achseln ausüben, führen verbotenerweise zu Schmerzen und unter Umständen zu Verletzungen.

Bei Geschirren mit Frontbefestigung ist besonders darauf zu achten, dass der Brustgurt bei Zug nicht in die Achsel verrutschen kann. Sie sind unter der Beratung bzw. Aufsicht von kompetenten Trainerinnen und Trainern, insbesondere tierschutzqualifizierten Hundetrainerinnen und Hundetrainern, zu verwenden.

2.1.3 Leine

Die Leine dient in Kombination mit einem Halsband oder Brustgeschirr dem sicheren Führen des Hundes. Längere Leinen bzw. Schleppleinen sollen grundsätzlich nur an einem gut sitzenden, gepolsterten Brustgeschirr angebracht werden. Ebenfalls sollen sehr impulsive bzw. reaktive Hunde wegen des Verletzungsrisikos nur an einem Brustgeschirr und nicht am Halsband mit der Leine geführt werden.

Die eine optimale Leine gibt es nicht, es gibt jedoch die jeweils passende Leine für bestimmte Situationen und den individuellen Hund. Folgende **Entscheidungsfaktoren** spielen bei der Leinenwahl eine Rolle:

- Größe und Kraft des Hundes
- Ausbildungsstand des Hundes
- Einsatzgebiet der Leine (Alltag, Training, Sport)
- Umwelt (Stadt, Wald, Freilauffläche)
- Handhabungskompetenz der Halterin bzw. des Halters

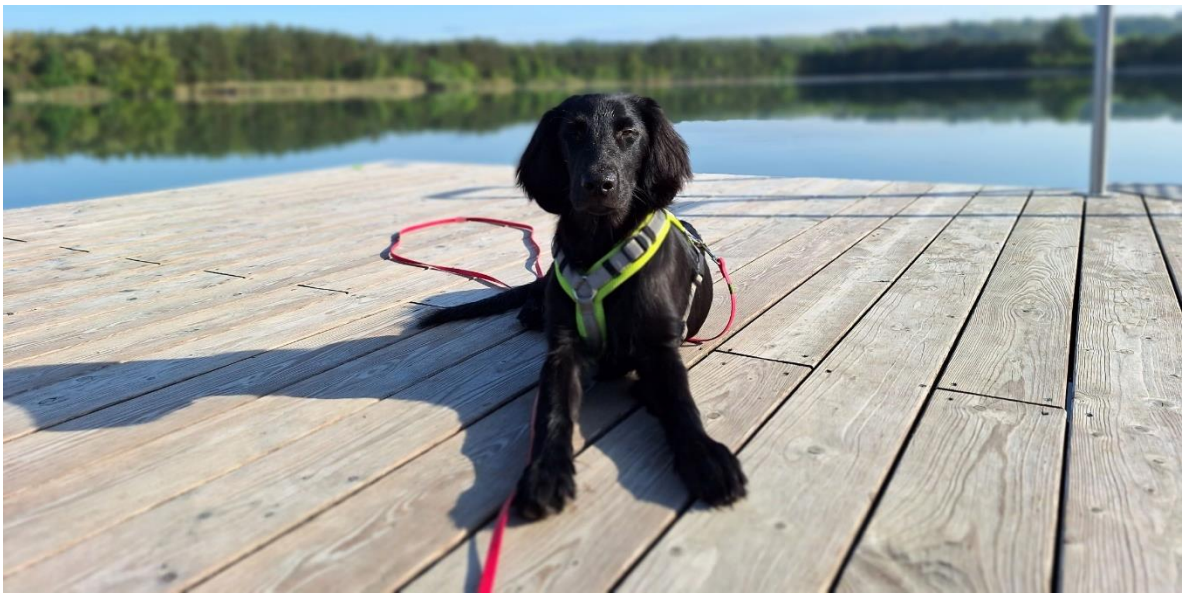


Abbildung 18: Für den Spaziergang am See mit Welpen eignen sich schmale lange Schleppleinen mit leichten Karabinern

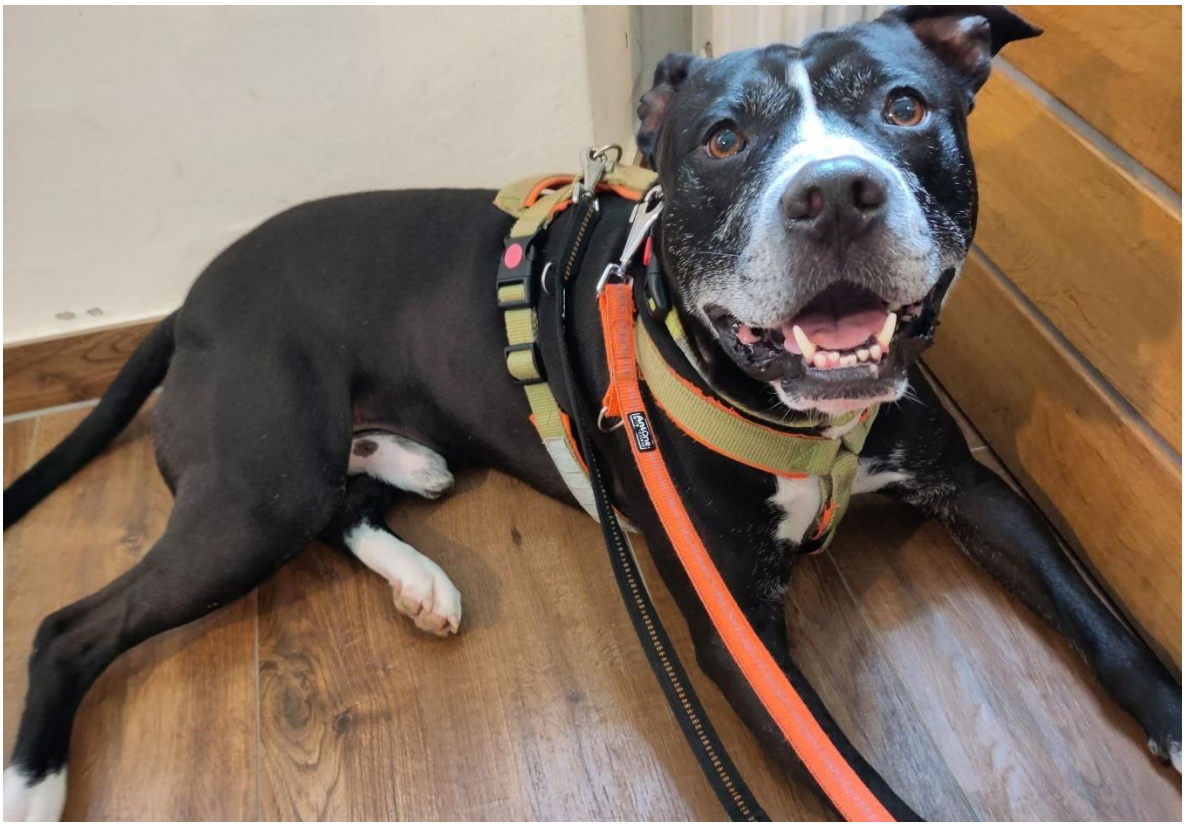


Abbildung 19: Für einen Ausflug in die Stadt bzw. ins Restaurant mit einem großen, kräftigen Hund eignet sich eine kürzere breite Leine mit robustem Karabiner (in der Abbildung doppelte Leinenführung)

Leinen gibt es in unterschiedlicher **Länge**: Kurzführer mit unter 1 m, Führleinen mit 1 bis 3 m und Schleppleinen mit über 3 m. Jede Leine schränkt die Bewegungsfreiheit des Hundes ein. Im Falle eines Kurzführers unter 1 m ist diese Einschränkung massiv, daher ist diese Art der Leine nur für spezielle Situationen wie hohe Kontrolle im Straßenverkehr oder bei Veranstaltungen einsetzbar. Für einen Spaziergang mit dem Hund bietet der Kurzführer zu wenig Freiraum. Die Führleine zwischen 1 und 3 m eignet sich grundsätzlich für alle Hunde, z.B. für Spaziergänge. Schleppleinen über 3 m bieten dem Hund mehr Freiraum und werden gerne für Spaziergänge im Gelände oder für das Training mit der Schleppleine eingesetzt. Schleppleinen werden zumeist in einer Länge von 5 bis 20 m eingesetzt. Gerade bei großen und schnellen Hunden sollte die Leine aber auch nicht zu lang sein, weil die Beschleunigung des Hundes hoch und die Verletzungsgefahr von Hundehalterin bzw. Hundehalter und Hund hoch ist. Leinen von 15 bis 20 m werden teilweise kritisch gesehen, weil sie unter Umständen gefährlich sein können: Der Hund ist an der langen Leine schlechter kontrollierbar, er kann hängen bleiben, sich um Beine, Kinder, andere Hunde etc. wickeln und andere sowie sich selbst verletzen. Keinesfalls darf die Hundeleine um die Hand der Tierhalterin bzw. des Tierhalters gewickelt werden. Auch Verwicklungen des Hundes mit der Leine sind sofort rückgängig zu machen. Automatisch ausziehbare Rollleinen bieten zwar Bewegungsfreiheit, jedoch bei geringer Kontrolle und beträchtlichem Unfallrisiko.

Auch hinsichtlich des verwendeten **Materials** gibt es viele Varianten: Leinen aus Leder sind robust, reißfest und liegen gut in der Hand (gute Haptik), jedoch sind sie relativ teuer und empfindlich gegenüber Nässe. Nylon-Gurtband ist leicht, günstig und pflegeleicht, kann bei starkem Zug jedoch in die Hand schneiden oder zu Verbrennungen führen. Biothane-Leinen sind langlebig, wasserfest und schmutzabweisend, erweisen sich jedoch oft als rutschig. Taue oder Seile besitzen eine hohe Zugfestigkeit, sind jedoch eher schwer und wenig flexibel. Eine Leine soll rutschfest sein, einen guten Griff haben, gut in der Hand liegen und keine Verbrennungen zufügen, wenn sie durch die Hand gleitet. In Signalfarben sind Leinen besonders gut sichtbar und tragen so zur Erhöhung der Sicherheit bei.

Karabiner sollen von der Größe und dem Gewicht zum Hund passen. Besonders bei kleinen Hunden erweisen sich die verwendeten Karabiner oft als zu groß und zu schwer. Achten Sie daher bei kleinen Hunden auf Karabiner mit geringem Gewicht. Bei großen und schweren Hunden ist andererseits auf die ausreichende Stabilität des Karabiners zu achten. Karabiner sollen regelmäßig kontrolliert werden, sie dürfen sich nicht von selbst öffnen. Im Zweifelsfall können Sie den Hund mit zwei Karabinern sichern.

Ruckdämpfer können ein ruckartiges Ziehen des Hundes abfedern. Dies ist insbesondere bei längeren Leinen (ab 3 m) sinnvoll.

2.1.4 Leinenführigkeit

Halsband und Leine dienen der Sicherung des Hundes. Kommuniziert wird zwischen Mensch und Hund über körpersprachliche und verbale Signale. Damit Kommunikation über Halsband und Leine stattfinden kann, dürfen diese nicht unter Zug sein, das Halsband muss leicht anliegen, darf nicht in festgezogener Position bleiben. Druck am Hals oder ein „Leinenruck“ sind für den Hund jedenfalls unangenehm, meist schmerzhaft und können dauerhafte gesundheitliche Probleme verursachen. Das Ziel ist daher, dass ein Hund an lockerer Leine läuft und durch antrainierte Signale gelenkt wird. Generell ist bei der Ausbildung von Hunden positiver Motivation der Vorzug zu geben [Zur Online-Version der Verordnung hinsichtlich näherer Bestimmungen über die tierschutzkonforme Ausbildung von Hunden]. Das Anlegen des Halsbands kann bereits mit Welpen mittels positiver Verstärkung geübt werden, ebenso das **Leinenführigkeitstraining**. Hat ein Hund einmal gelernt, dass er durch Ziehen an der Leine sein Ziel erreichen kann, ist es ungleich schwerer ihm das Laufen an lockerer Leine beizubringen.



Abbildung 20: Hund geht an der lockeren Leine neben seiner Halterin. Eine gute Leinenführigkeit erleichtert den Spaziergang für Mensch und Tier

Wenn ein Hund häufig an der Leine zieht, ist ein gutsitzendes **Brustgeschirr** vorzuziehen. Das Anlegen des Brustgeschirrs kann bereits im Welpenalter mittels positiver Bestärkung geübt werden. Ziel ist es, dass der Hund den Kopf freiwillig durch das Brustgeschirr steckt und dass ihn das Klickgeräusch der Verschlüsse nicht irritiert. Für Hunde, die empfindlich an den Ohren sind, kann man das Durchschlüpfen erleichtern, indem man das Brustgeschirr beim Anlegen um 90° dreht. Für manche Hunde ist es angenehmer ein Brustgeschirr zum Einsteigen mit den Pfoten zu haben, für andere ist eines mit mehreren Verschlüssen angenehmer, in welches sie nicht einsteigen müssen. Für jeden Hund kann ein bevorzugtes Modell ausgewählt werden. Das Anlegen des Brustgeschirrs wird schrittweise trainiert und jeder Schritt wird reichlich belohnt.

Generell soll ein Hund das Tragen sowohl von Halsband als auch von Brustgeschirr kennen und tolerieren, denn es können Situationen vorkommen, in welchen nur eines von beiden getragen werden kann (z.B. bei einer Verletzung am Rumpf, wodurch kein Brustgeschirr angelegt werden kann und somit nur ein Halsband verwendet werden kann). Unterstützung beim Leinenführigkeitstraining, vor allem im Falle von schwer kontrollierbaren Hunden, bieten kompetente Trainerinnen und Trainer (beispielsweise eine tierschutzqualifizierte Hundetrainerin bzw. ein tierschutzqualifizierter Hundetrainer).

2.1.5 Maulkorb

Für jeden Hund kann es Situationen geben, in denen das Tragen eines Maulkorbes geboten ist (z.B. Tierarzt, öffentlicher Verkehr, Maulkorbpflicht in manchen Gemeinden). Obwohl ein Maulkorb immer eine Einschränkung für den Hund darstellt, gehört er zur Grundausstattung jedes Hundes. Durch regelmäßiges Üben mit Futterbelohnungen kann das Tragen des Maulkorbs gut trainiert werden.



Abbildung 21: Hund mit passendem Maulkorb in einem öffentlichen Verkehrsmittel. Der Maulkorb gehört zur Grundausstattung jedes Hundes

Maulkörbe werden aus unterschiedlichem Material gefertigt: Maulkörbe aus Kunststoff oder Biothane sind leicht und einfach zu reinigen. Maulkörbe aus Leder sind schwieriger zu reinigen und haben einen Eigengeruch. Durch Nässe können sie hart und porös werden.

Sie sollten pflanzlich gegerbt sein. Metallmaulkörbe sind schwerer, können aber nicht durchgebissen werden. Klickverschlüsse sind schnell zu schließen, lösen sich aber manchmal von selbst. Bügelverschlüsse sind sicherer, die Befestigung dauert aber etwas länger.

Infobox Recht

Maulkörbe müssen der Größe und Kopfform des Hundes angepasst und luftdurchlässig sein; sie müssen dem Hund das Hecheln und die Wasseraufnahme ermöglichen (2. ThVO, Anlage 1 Ziffer 1.1.6).

Hecheln beim Hund ist ein normales Verhalten – da sie kaum schwitzen können, benötigen Hunde das Hecheln gegen das Überhitzen. Der Hund streckt dabei die Zunge heraus, atmet durch die Nase ein und durch das Maul wieder aus. Die eingeatmete Luft erreicht die Lunge kaum, der Hund atmet sehr flach. Über den durch das Hecheln verursachten Luftstrom verdunstet vermehrt Feuchtigkeit auf den Schleimhäuten, was zur Absenkung der Körpertemperatur führt. Hunde hecheln bei warmer Umgebungstemperatur (ab 20 bis 25 °C), bei körperlicher Anstrengung oder emotionaler Aufregung.

Der Hund muss das Maul so weit öffnen können, dass unbehindertes Hecheln und Trinken möglich sind. Insbesondere bei hohen Temperaturen oder starker Belastung muss die Zunge für die Thermoregulation freiliegen. Für das erforderliche Öffnen der Maulspalte ist insbesondere die Tiefe im vorderen Bereich des Maulkorbs entscheidend.

Maulkörbe müssen der Größe und Kopfform des Hundes angepasst sein, daher muss für jeden Hund der passende Maulkorb ausgewählt werden.

Welche Kriterien muss ich bei der **Auswahl des passenden Maulkorbs** beachten?

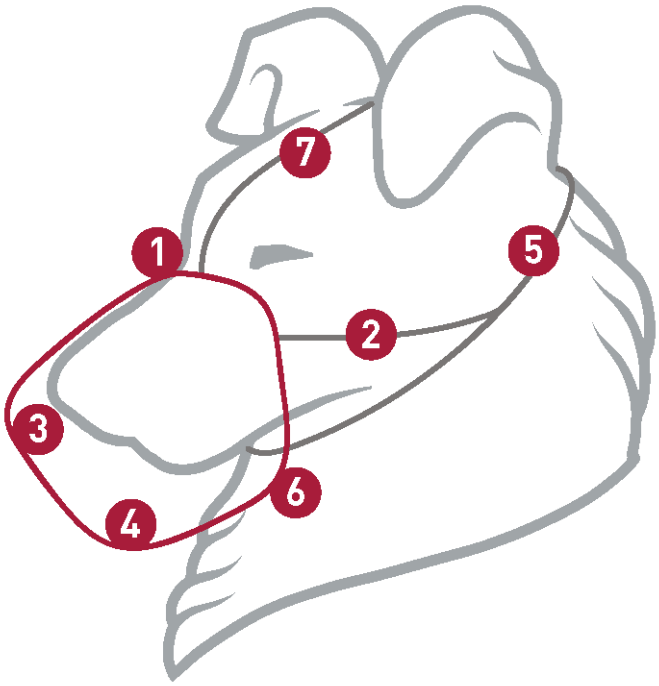


Abbildung 22: Wählen Sie den Maulkorb für Ihren Hund nach den abgebildeten Punkten aus. Die Beschreibung der Punkte befindet sich unterhalb der Abbildung.

1. Das Gewicht eines Maulkorbs soll am Nasenrücken aufliegen.
2. An den Backen soll der Maulkorb nur leicht anliegen und darf nie scheuern. Eine Polsterung in den Bereichen 1 und 2 ist bei längerem Tragen nötig.
3. Am Nasenspiegel und am Fang darf der Maulkorb nie aufliegen. Der Abstand zwischen Maulkorb und Nasenspiegel soll min. 1 cm betragen.
4. Der Maulkorb soll bis in den vordersten Bereich so tief sein, dass dem Hund auch ein starkes Hecheln möglich ist.
5. Eine sichere Befestigung im oberen Halsbereich ist nur gewährleistet, wenn der Maulkorb nicht ohne Öffnen des Verschlusses abgestreift werden kann. Es ist jedoch darauf zu achten, dass der Riemen nirgends einengt oder zu fest anliegt.
6. Der Maulkorb darf nicht auf Kehlkopf oder Luftröhre fest aufliegen bzw. drücken.
7. Ein Stirnriemen verhindert ein Abrutschen über die Schnauze.

Für Hunde, denen Standardmaulkörbe nicht passen, sind maßgeschneiderte Produkte erhältlich.

Rechtliche Anforderungen an Maulkörbe sind nicht erfüllt bei:

- **Verletzungsgefahr** zum Beispiel durch scharfe Kanten oder durch nicht abgerundete Nieten.
- **geschlossenem Maul:** Maulschlaufen verhindern das Hecheln oder die Wasseraufnahme und sind verboten. Sie dürfen ausschließlich von der Tierärztin/vom Tierarzt für sehr kurze Maßnahmen wie z.B. eine Injektion angewendet werden.
- **geringer Luftdurchlässigkeit**: geschlossene Maulkörbe mit wenigen Öffnungen behindern die Luftzirkulation.

Infobox Recht

Es ist verboten, einem Tier ungerechtfertigt Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen oder es in schwere Angst zu versetzen (§ 5 Abs. 1 Ziffer 1 TSchG). Verboten sind Vorrichtungen zur Bewegungseinschränkung, wenn diese physiologische Abläufe, wie das Hecheln oder die Wasseraufnahme, verhindern (§ 5 Abs. 2 Ziffer 3 d TSchG).
Das Inverkehrbringen, der Erwerb und der Besitz von Gegenständen, die gemäß § 5 Abs. 2 Ziffer 3 nicht verwendet werden dürfen, ist verboten (§ 5 Abs. 4 TSchG).

Maulkorbtraining
Schritt 1: Füttern Sie regelmäßig attraktive Leckerlis aus dem Maulkorb. Pastenartige Belohnungen und kleine Stückchen eignen sich gut. Zu Beginn sollte die Belohnung leicht erreichbar sein. Fortgeschrittene dürfen die Schnauze ganz in den Maulkorb stecken. Wichtig ist, den Hund das Tempo bestimmen zu lassen. Zwingen Sie Ihrem Hund den Maulkorb nie auf!

Schritt 2: Erhöhen Sie mithilfe von Leckerlis die Dauer des freiwilligen Verbleibs der Hundeschnauze im Maulkorb. Dafür füttern Sie kleine Belohnungen durch das Gitter.

Schritt 3: Erst wenn der Hund freudig die Schnauze in den Maulkorb steckt und freiwillig dort belässt, dürfen Sie den Nackenriemen schließen. Bereiten Sie Ihren Hund durch Streicheln im Nackenbereich und Verknüpfung des Schnallengeräusches mit einer Belohnung darauf vor.

Schritt 4: Bei geschlossenem Nackenriemen, wiederholen Sie zuerst mehrfach Schritt 2. Später beschäftigen Sie den Hund durch einfache Übungen wie z.B. „Sitz“ und „Komm“. Das Tragen des Maulkorbs wird nach wie vor üppig belohnt. Wenn Abwehrreaktionen wie Abstreifen auftreten, sind Sie zu schnell vorgegangen. Machen Sie die Übung einfacher und erhöhen Sie die Anzahl der Leckerlis.

Rechnen Sie für jeden Schritt mehrere Trainingstage ein. Die Tragedauer wird nur langsam von Sekunden auf Minuten ausgedehnt. Wird ein Maulkorb nur dann verwendet, wenn er benötigt wird, z.B. bei der Tierärztin bzw. beim Tierarzt, entsteht schnell eine negative Verknüpfung. Dies kann so weit gehen, dass der Maulkorb nicht mehr toleriert wird. Hunde sollen daher idealerweise bereits als Welpen an das Tragen eines Maulkorbs gewöhnt werden.

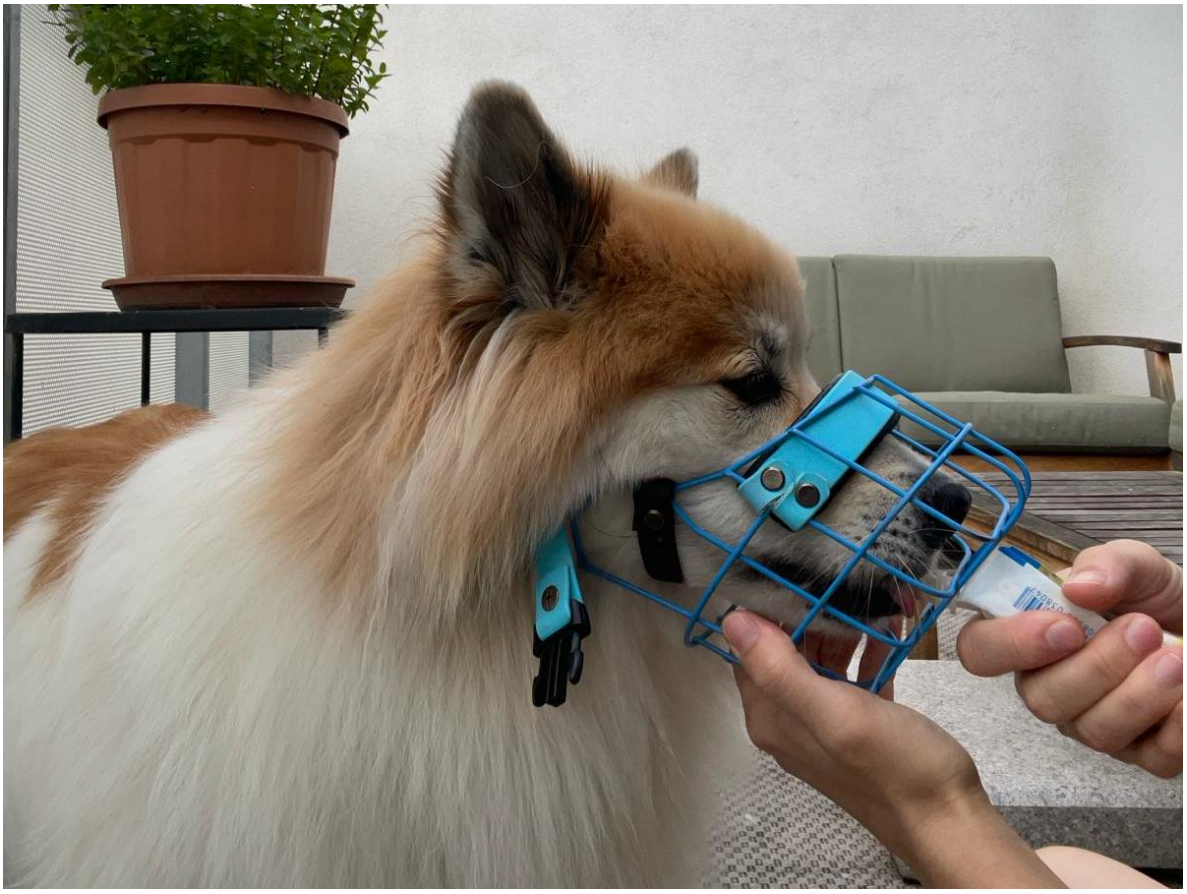


Abbildung 23: Maulkorbtraining mit dem Hund. Das Füttern von pastenartiger Belohnung eignet sich sehr gut, um den Hund dazu zu bringen, die Schnauze im geöffneten Maulkorb zu belassen

2.1.6 Wasserschüssel und Futternapf

Der Hund nimmt Wasser zu sich, indem er die Zunge beim Zurückziehen nach hinten zu einem Schöpflöffel biegt, um das Wasser mit hoher Geschwindigkeit aufzunehmen („Schlabbern“). Der Wasserbedarf liegt zwischen 50 und 100 ml/kg/Tag, das heißt ein 20 kg schwerer Hund trinkt mindestens einen Liter Wasser täglich. Verschiedene Faktoren wie hohe Temperatur, hohe Luftfeuchtigkeit, Ernährung mit Trockenfutter, körperliche Anstrengung sowie Stress können die Wasseraufnahme erhöhen. Wichtig: Hecheln verdunstet sehr viel Flüssigkeit in recht kurzer Zeit. Dem Hund muss daher bei großer Hitze oder Anstrengung regelmäßig ausreichend Wasser angeboten werden, um einen Kreislaufkollaps durch Flüssigkeitsmangel zu vermeiden.

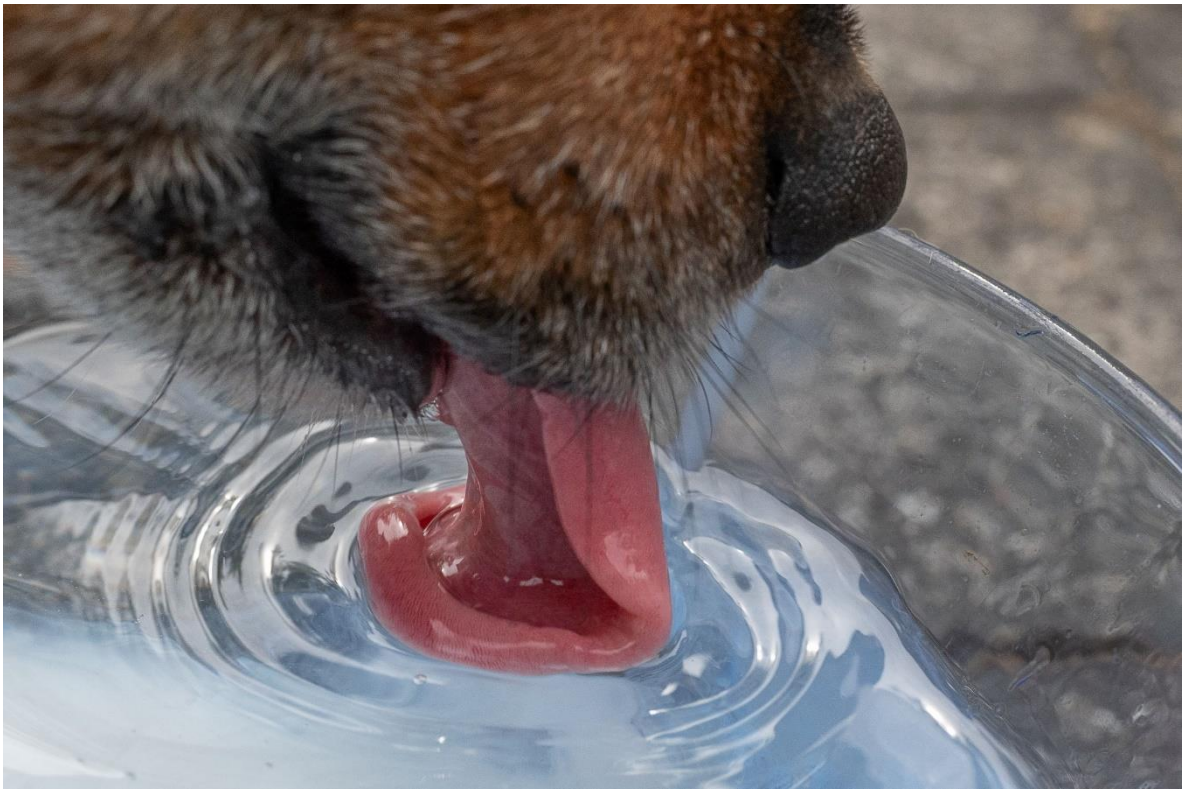


Abbildung 24: Hund beim Trinken. Wasser wird über den nach hinten gebogenen „Schöpflöffel“ der Zunge mit hoher Geschwindigkeit „geschlabbert“

EXTRAWISSEN

Achtung: Die längerfristige übermäßige Aufnahme von Wasser (in Kombination mit vermehrtem Harnabsatz und Symptomen wie Erbrechen, Durchfall oder Gewichtsverlust) deutet auf mögliche Erkrankungen hin!

Wasser ist der wichtigste Nahrungsbestandteil, daher müssen Hunde Zugang zu Wasser in ausreichender Menge und Qualität haben. Frisches, sauberes Wasser muss immer zugänglich sein, da Wassermangel gravierende Folgen haben kann: Wasserentzug von einigen Tagen bringt Hunde in Lebensgefahr. Der Verlust von 10 % des Körperwassers verursacht schwere Krankheitserscheinungen, der Verlust von 15 % ist tödlich. Ungenügende Wasseraufnahme vermindert auch die Nahrungsaufnahme, wodurch auch die Leitungsfähigkeit (z.B. körperliche Aktivität, Laktation oder Wachstum) ungünstig beeinflusst werden. Trinkwasser für Hunde soll von guter Qualität (für menschlichen Genuss geeignet) sein. Tränkgefäße müssen täglich gereinigt werden.

Gängige Schalen bzw. Näpfe für die Tränke und Fütterung von Hunden sollen aus einem glatten leicht zu reinigenden **Material** sein:

- Edelstahl ist ein Klassiker, weil langlebig, bruchsicher und spülmaschinengeeignet.
- Glasierte Keramik hat eine hohe Standfestigkeit, kann jedoch zerbrechen.
- Glas ist hygienisch, jedoch nicht bruchsicher.
- Kunststoff ist leicht und günstig, kann jedoch Schadstoffe enthalten (auf BPA-frei achten); Kratzer im Material bieten Nährboden für Bakterien.

Auf **Gummifüße oder Gummibeschichtung am Boden** der Näpfe sollte im Sinne der Rutschfestigkeit geachtet werden.



Abbildung 25: Verschiedene kommerziell erhältliche Näpfe. Sie sollten jedenfalls gut zu reinigen und rutschfest sein

Für große Hunde oder Hunde mit Gelenkproblemen werden erhöhte Näpfe („Napfbar“) empfohlen, da diese die Nackenmuskulatur schonen. Hunde, die lieber von fließendem Wasser trinken, können auch mit einem Trinkbrunnen getränkt werden. Hier ist jedoch auf ausreichende Reinigung und Hygiene insbesondere der Wasserschläuche zu achten. Für unterwegs eignen sich faltbare Silikonnäpfe oder spezielle Tränkflaschen für Hunde mit integriertem klappbarem Napf.

Infobox Recht

§ 17 TSchG, Füttern und Tränken

(1) Art, Beschaffenheit, Qualität und Menge des Futters müssen der Tierart, dem Alter und dem Bedarf der Tiere entsprechen. Das Futter muss so beschaffen und zusammengesetzt sein, dass die Tiere ihr arteigenes mit dem Fressen verbundenes Beschäftigungsbedürfnis befriedigen können.
(2) Die Verabreichung des Futters hat die Bedürfnisse der Tiere in Bezug auf das Nahrungsaufnahmeverhalten und den Fressrhythmus zu berücksichtigen.
(3) Die Tiere müssen entsprechend ihrem Bedarf Zugang zu einer ausreichenden Menge Wasser von geeigneter Qualität haben.
(4) Futter und Wasser müssen in hygienisch einwandfreier Form verabreicht werden.
(5) Die Fütterungs- und Tränkeeinrichtungen sind sauber zu halten und müssen so gestaltet sein, dass eine artgemäße Futter- und Wasseraufnahme möglich ist. Sie müssen so angeordnet sein und betrieben werden, dass alle Tiere ihren Bedarf decken können.

2. ThVO, Anlage 1 Punkt 1.5.

(1) Der Halter hat dafür zu sorgen, dass dem Hund in seinem gewohnten Aufenthaltsbereich jederzeit Wasser in ausreichender Menge und Qualität zur Verfügung steht.
(2) Der Halter hat den Hund mit geeignetem Futter in ausreichender Menge und Qualität zu versorgen.

Für die Fütterung von Hunden eignen sich die oben erwähnten gängigen Schalen bzw. Näpfe. Faktoren wie Hygiene, Haltbarkeit, Sicherheit spielen bei der Wahl des richtigen Futternapfs genauso eine Rolle wie das individuelle Fressverhalten des Hundes. Das Futteraufnahmeverhalten von Hunden kann sehr unterschiedlich sein. Während manche

Tiere ein normales Fresstempo zeigen, neigen manche regelrecht dazu, ihr Futter zu verschlingen. Dieses Verhalten kann zu Problemen mit der Verdauung, Koliken und im schlimmsten Fall zu einer Magendrehung führen. Für Hunde mit hohem Fresstempo eignen sich sogenannte Anti-Schling-Näpfe, bei denen das Futter auf verschiedenförmig erhabene Bereiche der Näpfe verteilt wird, aus denen das Tier sich das Futter anschließend mit der Zunge herausholen muss.



Abbildung 26: Dieser Hund frisst Futter aus einem Anti-Schling-Napf um das Fresstempo zu verringern

Ähnlich sind Slow-Feeding-Matten aus Silikon: Diese weisen ein Muster aus erhabenen Ausbuchtungen auf, durch welche das Tier keine großen Bissen auf einmal ins Maul nehmen kann, sondern sich das Futter langsam durch Schlecken erarbeiten muss. Bei Produkten aus Kunststoff soll auf Schadstoff-Freiheit geachtet werden.



Abbildung 27: Dieser Hund schleckt pastenartiges Futter aus einer an einer glatten Oberfläche befestigten Schleckmatte. Die Schleckmatte kann sowohl für die Fütterung als auch zur Beschäftigung eingesetzt werden.



Abbildung 28: Verschiedene Schleckmatten, die sowohl für die Fütterung als auch zur Beschäftigung genutzt werden können.

2.1.7 Schlafplatz und Hundebett

Die Haltungsumwelt eines Hundes soll mit entsprechenden Liegeflächen ausgestattet sein, damit der Hund die Wahl zwischen verschiedenen Oberflächen hat. Ein geeignetes **Liegematerial** für Hunde darf die Haut nicht reizen, soll trocken, verformbar und hygienisch unbedenklich sein. Werden Hunde im Freien gehalten, müssen sie sowohl eine passende Schutzhütte als auch einen witterungsgeschützten, schattigen, wärmegedämmten Liegeplatz außerhalb der Schutzhütte zur Verfügung haben.



Abbildung 29: Hund beim Ruhen auf geeigneter Liegefläche. Der Liegeplatz soll bequem sein und einen sicheren Rückzugsort für den Hund darstellen.



Abbildung 30: Manche Hunde schätzen höhlenartige Ruheplätze und fühlen sich dort sicherer

Ruhebedürfnis von Hunden
Hunde brauchen mehr Schlaf und Ruhe als Menschen, um gesund und mental ausgeglichen zu bleiben! Freilebende Hunde ruhen rund 50 % der Zeit, verteilt über Tag und Nacht. Eine Schlafperiode dauert bei Hunden etwa 15 bis 25 Minuten.

Haushunde schlafen im Schnitt zwischen 14 und 18 Stunden pro Tag. Welpen, ältere oder kranke Hunde schlafen sogar bis zu 22 Stunden pro Tag.

Für erholsames Ruhen braucht der Hund:

- Eine ruhige Position des Schlafplatzes
- Ein bequemes Hundebett
- Feste Ruhezeiten

Der optimale Liegeplatz für Hunde bietet dem Tier einen sicheren Rückzugsort, an dem er ruhen kann, gleichzeitig aber auch nicht vom Familienleben ausgeschlossen wird.

Tierhalterinnen und Tierhalter können wesentlich zur Gesunderhaltung ihres Hundes beitragen, indem im Alltag auf gewissen Faktoren wie zum Beispiel die Verwendung von geeigneten Schlafplätzen geachtet wird. Bei der Auswahl einer Liegefläche für Hunde soll vor allem auf die **Funktion, tiergerechte Form sowie** auf die **Bedürfnisse des individuellen Hundes** geachtet werden. Erst nachdem all diese Punkte erfüllt sind, kann persönlicher Geschmack oder Stil der Halterin bzw. des Halters Einfluss auf die Entscheidung nehmen.

Ältere Hunde oder Hunde mit gesundheitlichen Einschränkungen, wie zum Beispiel einer Wirbelsäulenerkrankung, liegen mehr und brauchen spezielle Liegeflächen, die ihnen den Alltag erleichtern. Geeignete Schlafplätze für Tiere mit zum Beispiel Gelenkserkrankungen sollen jedenfalls weich und warm, aber trotzdem fest genug sein, damit das Tier leicht davon aufstehen kann.

Für Menschen und Hunde mit Hausstaubmilbenallergie, eignen sich Hundebetten, die einfach und mit hoher Temperatur waschbar sind, um Beschwerden zu reduzieren.

2.1.8 Spielzeug & Beschäftigung

Neben Auslauf bzw. Spaziergängen ist weitere **Beschäftigung** wichtig für das Wohlbefinden des Hundes. Viele Hunde haben ein ausgeprägtes Kaubedürfnis und können daher gut mittels **Kauartikeln** (z.B. aus Tierhaut, Holz, Seil oder Kunststoff) beschäftigt werden.

> Achten Sie auf die Größe und Härte der Kauartikel für Ihren Hund! Beispiele: Kleine Gegenstände kann der Hund verschlucken. Zu harte Gegenstände können zu Schäden an den Zähnen führen.

Die **gemeinsame Beschäftigung** beim Spielen mit dem Hund kann die **Mensch-Tier-Beziehung** fördern. Beispielsweise Suchspiele („Nasenarbeit“) und Bringspiele („Apportieren“) eignen sich gut für das gemeinsame Spiel. Futter-Beschäftigungsspiele für den Hund sprechen das artgemäße Erkundungsverhalten an und decken kognitive Bedürfnisse ab. Für den Hund bietet sich eine spannende Beschäftigungsmöglichkeit mit Belohnungseffekt (Leckerlis). Die Befriedigung von ethologischen Bedürfnissen wird von den Tieren belohnend empfunden und kann Stress reduzieren.

Interaktives Futterspielzeug für Hunde findet bei Hundehalterinnen und Hundehaltern immer größeren Anklang und wird sowohl von Hundetrainerinnen bzw. Hundetrainern als auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern empfohlen. Beim Spielen werden Kreativität und Ausdauer durch selbstständiges Herausfinden von Lösungsstrategien gefördert. Die Beharrlichkeit und das spielerische Lösen verschiedener Aufgaben stärken die Widerstandsfähigkeit der Hunde für Herausforderungen des Alltags. Durch die Beschäftigung mit dem Spielzeug werden die Neugierde und der Geruchssinn der Hunde angeregt. Studien mit Hunden deuten sogar darauf hin, dass regelmäßige Schnüffelspiele zu einer optimistischeren Stimmung der Tiere führen können.



Abbildung 31: Interaktive Spiele fordern Hunde mental und werden gemeinsam mit der Halterin bzw. dem Halter gespielt



Abbildung 32: Schnüffeldecken eignen sich hervorragend als Beschäftigungsmaterial und helfen vielen Hunden zur Ruhe zu kommen.

2.1.9 Funktionsbekleidung

Funktionsbekleidung für Hunde in Form von Jacken oder Mänteln dient dem Schutz vor Kälte, Regen und Schnee. Der Einsatz ist sehr individuell zu betrachten, ist jedoch bei niedrigen Außentemperaturen ab ca. 5 °C und starkem Regen, vor allem für kurzhaarige Hunde mit wenig bis kaum Unterwolle, sowie auch für ältere Hunde bzw. Hunde mit gesundheitlichen Problemen als sinnvolle Ergänzung der Grundausstattung zu sehen. Auch für kleinere Hunderassen sind Hundejacke bzw. Hundemantel eine sinnvolle Ausstattung, da sie durch ihre größere Körperoberfläche im Verhältnis zum Körpergewicht schneller Wärme verlieren und somit schneller frieren als größere Hunde. Langhaarige Hunde profitieren im Winter von einem Overall, der verhindert, dass beim Laufen im Schnee starke Verklumpungen an Beinen, Bauch und Brust entstehen.



Abbildung 33: Hund im Schnee mit Overall, der Verklumpungen an Beinen, Bauch und Brust verhindert

Familienhunde, die den Großteil des Tages in gut geheizten Wohnungen und Häusern verbringen, weisen eine andere Fellbeschaffenheit auf als Hunde, die viel Zeit draußen verbringen. Gerade im Winter werden diese Hunde großen Temperaturschwankungen ausgesetzt und sollen daher in ihrer Ausstattung der Außentemperatur angepasst werden, vor allem da nicht jedes Fell dafür geschaffen ist, Körperwärme über längere Zeit zu speichern. Auch Autofahrten in kalten Fahrzeugen oder längere, langsamere Spaziergänge können zur Auskühlung führen, da sich die Hunde nicht entsprechend bewegen können. Kürzere Spaziergänge in Verbindung mit einem schützenden Mantel bzw. einer schützenden Jacke bewahren den Hund vor dem Frieren und verhindern ein Durchdringen der Nässe bis auf die Haut. Funktionale Regen- bzw. Wintermäntel oder Decken halten die Muskulatur warm und können älteren Hunden mit Arthrose oder ähnlichen Erkrankungen den Alltag erleichtern und das Wohlbefinden erhöhen. Durch die anhaltende Wärme bleiben Bewegungen auch im Alter geschmeidiger und der Stoffwechsel bleibt in Schwung. Auch bei Wandertouren mit dem Hund ist an eine Schutzbekleidung für den Hund zu denken. Sie soll, genauso wie Wetter- und Kälteschutz für Menschen, zur

Standardausrüstung für den Hund gehören. Wintermäntel mit Fleecefütterung oder Hundeschutzdecken können das Auskühlen des Hundes bei Wind, Schneefall oder Regen verhindern, dienen zusätzlich als Unterlage bei einer Rast und können vor allem in Extremsituationen sehr nützlich sein.

2.1.10 Transportbox

Viele Hunde werden regelmäßig im Auto transportiert. Hunde ungeschützt im Auto zu transportieren ist eine Gefahr für Mensch und Tier. Zudem ist es rechtlich unzulässig, Hunde ungesichert im Auto zu transportieren. Eine gute Möglichkeit zum Transport von Hunden sind entsprechende Hundetransportboxen. Bei der Verwendung von Transportboxen ist auf die Auswahl einer geeigneten Box hinsichtlich des Materials, der Größe etc. zu achten. Eine Transportbox ist ausreichend groß, wenn sie dem Hund aufrechtes Stehen mit Kopf in natürlicher Körperhaltung, bequemes Sitzen, Umdrehen, Hinlegen und Ruhen ermöglicht.

EXTRAWISSEN

Als ein Minimum an Platz werden gemäß EU-Guidelines folgende Maße angesehen:

Länge = stehend von Nasenspiegel bis Schwanzwurzel + 12 cm

Höhe = stehend vom Boden bis zu den aufgestellten Ohrspitzen + 12 cm

Breite = Hund an der breitesten Stelle (normalerweise Schulter) x 2,5

Für größere Hunde eignet sich auch der Transport im **Kofferraum** mit geeigneter Abtrennung zum Fahrgastraum. Die genannten Methoden erfüllen auch die Sicherheitsanforderungen der Straßenverkehrsordnung: Hunde im Auto gelten als Ladung und müssen entsprechend gesichert sein, um weder den Hund selbst, noch die anderen Insassen oder den Verkehr zu gefährden. Bei Crashtests in der Schweiz haben sich fest installierte Hundetransportboxen aus Metall im Laderaum als sicherste Variante herausgestellt, während Sicherheitsgeschirre für Hunde eher schlecht abgeschnitten haben.

Bei der Verwendung von Hundetransportboxen ist zu Beginn ein entsprechendes **Boxentraining** durchzuführen, um den Hund an die Situation in der Box zu gewöhnen.

EXTRAWISSEN

Detaillierte Informationen zum Boxentraining finden Sie hier in Anhang B (Seite 226 ff)



Abbildung 34: Dieser Hund fährt gerne mit! Führen Sie mit Ihrem Hund zu Beginn ein entsprechendes Boxentraining durch, dann wird das Autofahren in der Transportbox schnell zur Routine

Achtung: Hitze im Auto ist Stress und Gefahr für den Hund! Ein Hund darf nur für einen kurzen Zeitraum alleine im Fahrzeug verbleiben. Es ist besonders auf die Außentemperatur und die Sonneneinstrahlung zu achten, da in Fahrzeugen die Temperatur im Fahrgastraum sehr rasch ansteigt und es dadurch zu starkem Hitzestress oder sogar Hitzschlag kommen kann. Für eine bessere Klimatisierung der Transportbox bzw. des Kofferraums während des Transports können zusätzliche Ventilatoren angebracht werden.

Infobox Recht

2. ThVO, Anlage 1 Punkt 1.5. Abs. 3

Der Halter hat für ausreichende Frischluft und angemessene Lufttemperatur zu sorgen, wenn der Hund ohne Aufsicht in einem Fahrzeug verbleibt.

2.2 Worauf muss ich bei der Ernährung meines Hundes achten?

Der Hund ist wie sein Vorfahr, der Wolf, ein Vertreter aus der Ordnung der Karnivoren (Fleischfresser). Fleischfressende Tierarten fressen nicht Fleisch im eigentlichen Sinne, sondern Beutetiere „mit Haut und Haaren“. Der Hund hat sich im Laufe der Domestikation an stärkehaltige Nahrung adaptiert. Diese Anpassung von Verdauungskanal und Stoffwechsel macht den Hund hinsichtlich der Fütterung relativ flexibel. Ausschließlich Fleisch zu füttern, ist jedoch nicht vollwertig und führt insbesondere bei wachsenden Hunden schnell zu massiven Mangelsymptomen.

Das Futter enthält je nach Art unterschiedliche Mengen an Wasser (Feuchtfutter ca. 80 %, Trockenfutter ca. 12 %). Die grundsätzlichen Nährstoffe in den Futtermitteln sind: Eiweiß, Fette und Kohlenhydrate. Ergänzt werden diese durch Mineralstoffe, Spurenelemente und Vitamine.

Infobox Recht: § 17 TSchG, Füttern und Tränken

(1) Art, Beschaffenheit, Qualität und Menge des Futters müssen der Tierart, dem Alter und dem Bedarf der Tiere entsprechen. Das Futter muss so beschaffen und zusammengesetzt sein, dass die Tiere ihr arteigenes mit dem Fressen verbundenes Beschäftigungsbedürfnis befriedigen können.

(2) Die Verabreichung des Futters hat die Bedürfnisse der Tiere in Bezug auf das Nahrungsaufnahmeverhalten und den Fressrhythmus zu berücksichtigen.

Hier kurz gefasst der Weg der Nahrung durch den Verdauungstrakt: Der Hund nimmt das Futter mit dem Maul auf, er kaut mit den Zähnen. Danach gelangt das Futter über die Speiseröhre in den Magen, hier beginnt die Zersetzung der Nahrung durch Magensäure und Enzyme. Von dort gelangt der Nahrungsbrei in den Darm – im Dünndarm werden

Nährstoffe aufgenommen und im Dickdarm Wasser und Elektrolyte resorbiert. Der Darm endet mit dem After, hier findet der Kotabsatz statt.

Die Ernährung muss den Bedarf des Hundes decken. Dieser unterscheidet sich beispielsweise bei Welpen, erwachsenen Hunden und Seniorhunden. Manche Hunde brauchen besondere Diäten, z.B. aufgrund von Futtermittelallergien oder bestimmten Erkrankungen.

2.2.1 Futtermittel

Alleinfutter wird von vielen Hundehalterinnen und Hundehaltern gefüttert. Es gibt dieses sowohl als Feucht- als auch als Trockenfutter. Alleinfutter ist einfach zu handhaben und bietet in der Regel ein ausgeglichenes Nährstoffangebot. Alleinfuttermittel müssen so zusammengesetzt sein, dass bei ausschließlicher Verwendung weder ein Mangel noch ein Überschuss an essenziellen Nährstoffen auftritt.

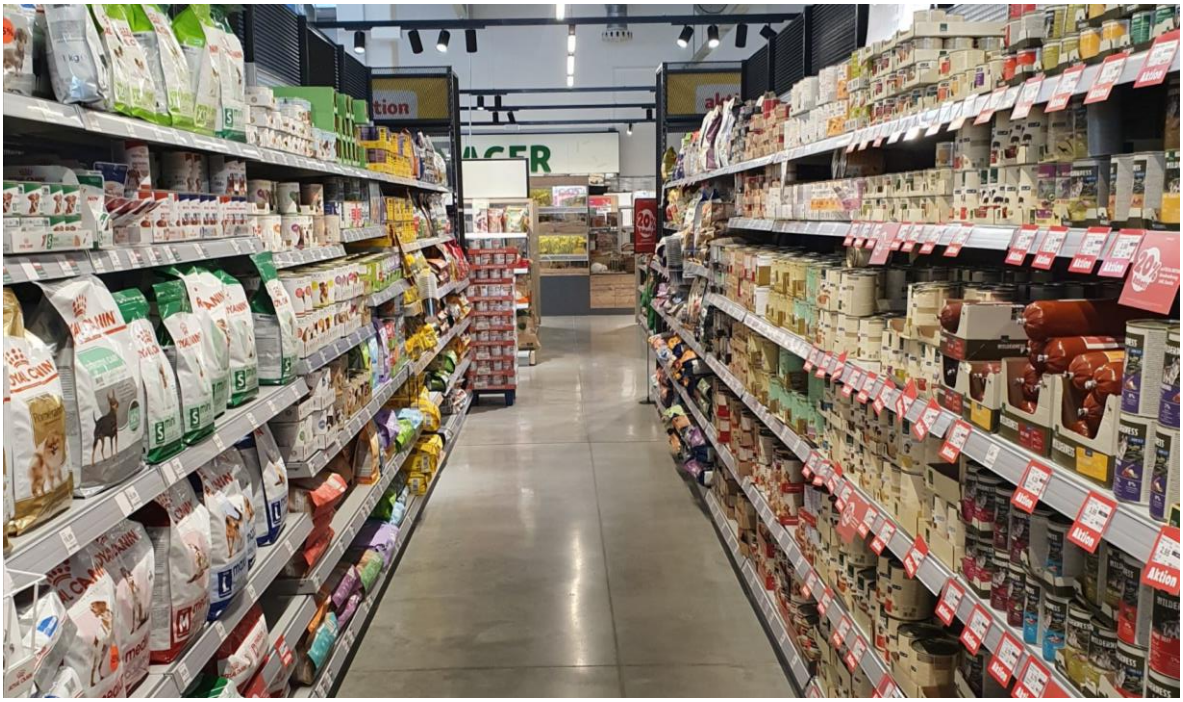


Abbildung 35: Im Handel sind viele verschiedene Produkte erhältlich. Achten Sie beim Hauptfutter auf die Kennzeichnung Alleinfuttermittel und auf gute Verträglichkeit.

Weiters gibt es **Ergänzungsfuttermittel**. Diese sind nicht vollwertig, müssen daher mit anderen Zutaten kombiniert werden (z.B. Fleisch in Dosen, Hundeflocken).

Unter **Beifutter** versteht man Futtermittel zur Belohnung, Beschäftigung, Zahnreinigung etc. Belohnungsfutter („Leckerli“) sind bei den Hunden sehr beliebt, jedoch besteht bei übermäßigem Einsatz eine Gefahr der Energieüberversorgung und Verfettung des Hundes, unter Umständen auch ein Risiko der Mangelernährung. Leckerlis sind zumeist ein gutes Hilfsmittel im Training der Hunde, ihr Anteil der täglichen Gesamtenergie soll jedoch 5 % nicht übersteigen.

Möchte man eigene **Rationen** aus verschiedenen **Einzelfuttermitteln** herstellen, braucht man dafür entsprechende Sachkenntnis, um gemäß dem Bedarf des Hundes eine passende Ration zu erstellen. Diese Anforderung gilt auch bei eigener BARF-Fütterung (das heißt wenn Hunde mit rohem Futter ernährt werden; BARF = Bones And Raw Foods). Achtung: Manche Gemüsesorten dürfen nicht roh verfüttert werden, z.B. Kartoffeln oder Auberginen. Lassen Sie sich durch eine Fachtierärztin bzw. einen Fachtierarzt für Ernährung bei der Berechnung einer Ration unterstützen!

Was ist eine Ration?
Eine Ration in der Hundeernährung ist eine quantifizierte Menge an Nahrung, die der Hund täglich erhält. Sie wird in der Regel in Gramm angegeben und basiert auf dem Körpergewicht des Hundes, seinem Energiebedarf, dem Futtermittel usw. Die Ration kann variieren je nach Alter, Aktivität und Gesundheitszustand des Hundes. Eine sorgfältige Rationsberechnung ist wichtig, um sicherzustellen, dass der Hund ausreichend Nährstoffe erhält, um seine Bedürfnisse zu decken.

2.2.2 Häufigkeit & Zeitpunkt des Fütterns

Erwachsene Hunde können ohne weiteres einmal **täglich** gefüttert werden. Empfindliche Tiere und Hunde, die aufgrund besonderer Leistungen (Arbeit, Wachstum oder Milchproduktion) höhere Futtermengen benötigen, sollen dagegen mindestens **zweimal**, unter Umständen sogar **dreimal** täglich gefüttert werden. Welpen im Alter von 8 bis 10 Wochen (also zumeist in der Zeit der Übernahme durch die neue Halterin bzw. den neuen Halter) sollen zu Beginn noch **viermal** gefüttert werden.

Oft erhalten Hunde das Futter auch **zur freien Verfügung**. Bei manchen Individuen ist das kein Problem, sie fressen über den Tag verteilt kleine Mengen entsprechend ihres Bedarfs. Bei vielen Tieren kommt es jedoch zu einer unkontrollierten Überversorgung und dadurch erhöhtem Risiko von Übergewicht.

Feste **Fütterungszeiten** sind gut. Dadurch wird verhindert, dass der Hund ständig um Futter bettelt. Ein regelmäßiger Rhythmus wirkt sich auch auf die Verdauung positiv aus. Unmittelbar nach der Fütterung sollen Belastungen oder Stresssituationen für den Hund vermieden werden. Eine Ruhephase nach dem Fressen von drei Stunden ist optimal.

Folgende Futtermittel werden von Hunden nicht oder nur in geringen Mengen vertragen:

- Schokolade
- Zwiebeln und Knoblauch
- Weintrauben
- Rohe Kartoffeln
- Gartenbohnen
- Avocados
- Macadamianüsse
- Walnüsse
- Hopfen
- Maniok
- Mangold
- Spinat
- Rhabarber

EXTRAWISSEN: Gefahr von Birkenzucker

Birkenzucker (Xylit/Xylitol) ist für Hunde hochgiftig. Schon kleine Mengen sind gefährlich. Der Blutzucker fällt innerhalb kurzer Zeit gefährlich ab, als Folge kommt es zu einem Leberversagen. Mögliche Symptome sind z.B. Erbrechen, Schwäche, Zittern, Krampfanfälle und im schlimmsten Fall der Tod. Xylit steckt häufig in zuckerfreiem Kaugummi, Bonbons, Zahnpasta oder Backwaren. Für einen Hund mit 10 kg besteht ab Aufnahme von ca. 0,5–1 g die Gefahr einer schweren Unterzuckerung; ab ca. 5 g entsteht eine potenziell lebensbedrohliche Situation. Hat ein Hund Xylit gefressen, muss sofort tierärztliche Hilfe gesucht werden, auch wenn noch keine Symptome sichtbar sind.

Wie erkenne ich, dass die Ernährung und Verdauung meines Hundes funktionieren?

- bei ausgewachsenen Tieren ein konstantes, der Rasse oder dem Typ des Hundes angemessenes **Gewicht**
- normale **Kot**absatzfrequenz (1–2-mal/Tag), feste, aber nicht harte, Kotkonsistenz, Kot behält seine Form und lässt sich leicht sowie rückstandsfrei (kein Schmieren, kein Bröseln) aufsammeln, typische Farbe (meist mittel- bis dunkelbraun) und Geruch (nicht ungewöhnlich stark oder faulig), Kot ist leicht feucht, enthält kein sichtbares Blut, keinen Schleim und keine unverdaulichen Bestandteile
- glänzendes **Fell**, keine übermäßige Schuppenbildung
- Anzeichen geistigen und sozialen **Wohlbefindens**, z.B. positive Gefühlslage, typisches Verhalten, Mimik und Körperhaltung, keine auffällige Unruhe, Aggressivität oder Apathie
- **Abwesenheit von Krankheitssymptomen** und keine Anzeichen von Schmerzen oder Störungen physiologischer Prozesse bzw. des Immunsystems

Symptome, die auf Probleme mit der Verdauung hinweisen: Blähungen, weicher oder flüssiger Kot, sehr harter Kot, Erbrechen, Aufstoßen, häufiges Naselecken mit lauten Schluckgeräuschen, Liegen mit erhobenem Kopf und geschlossen Augen – obwohl sehr müde, vermehrtes Grasfressen, Fressen von Nicht-Nahrungsmitteln etc.

Achtung: Fettleibigkeit (Adipositas) ist die am häufigsten auftretende ernährungsbedingte Störung bei Hunden. Sie ist gekennzeichnet durch eine übermäßige Bildung von Fettgewebe und damit verbundener Gewichtszunahme. Untersuchungen belegen, dass ein hoher Prozentsatz der Hunde übergewichtig ist. Mehr als ein Drittel der älteren Hunde sind übergewichtig, wobei erhebliche Rassenunterschiede bestehen. Übergewicht im jüngeren und mittleren Lebensalter führt bei Hunden zu einer signifikant reduzierten Lebenserwartung.



Abbildung 36: Dieser Hund hat Übergewicht. Fettleibigkeit ist die häufigste ernährungsbedingte Störung bei Hunden. Füttern Sie Ihren Hund bedarfsgerecht!

Fressen von Kot, Gras, Holz und anderen Materialien:

- Die Aufnahme von Kot anderer Tiere (z.B. Rinder, Pferde, Schafe) wird zwar von Hundehalterinnen und Hundehaltern nicht geschätzt, ist aber zumeist unproblematisch. Ein Risiko durch die Aufnahme von Kot könnte bei unmittelbar vorangegangener Behandlung der Tiere (z.B. Entwurmung) bestehen. Die Aufnahme von Kot anderer Hunde, aber auch von Katzen und Wildtieren, birgt die Gefahr der Aufnahme von Parasiten oder auch Bakterien und Viren.
- Der Grund für das Grasfressen von Hunden ist unklar. Da keine nachteiligen Wirkungen bekannt sind, kann es als ungefährlich eingestuft werden. Wenn Grasfressen vermehrt auftritt, kann es aber auf Probleme mit dem Verdauungstrakt hinweisen.
- Die Aufnahme von Materialien wie Holz oder Kunststoffteilen kann zu Verletzungen im Maul und in ungünstigen Fällen zu Verstopfungen oder Perforationen im Darm führen. Auch die Aufnahme von Stoffen, Fäden oder ähnlichem ist potentiell gefährlich.



Abbildung 37: Hund beim Gras fressen. Grundsätzlich ist Grasfressen ungefährlich. Wenn es vermehrt auftritt, kann es jedoch auf Verdauungsprobleme hindeuten.

2.3 Welche Maßnahmen gehören zur Pflege meines Hundes?

Die regelmäßige Pflege von Fell, Ohren, Augen, Zähnen und Pfoten ist essenziell für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Hundes. Sie beugt Krankheiten vor und stärkt die Bindung zwischen Mensch und Tier. Gewöhnen Sie Ihren Hund schon im Welpenalter behutsam an die Pflegemaßnahmen, um den Stress für das Tier zu minimieren und die Pflege zu einer Routine zu machen!

Infobox Recht

2. ThVO, Anlage 1 Punkt 1.5. Abs. 3

Der Halter hat den Hund unter Berücksichtigung der Rasse regelmäßig zu pflegen und für seine Gesundheit Sorge zu tragen.



Abbildung 38: Ausrüstung für Pflegemaßnahmen: von links nach rechts – Krallenschere, Krallenschleifer, Zeckenzange, Kamm, Zupfbürste, Effilierschere, Schere, Schermaschine (leise, für Pfoten, Ohren etc.), Schermaschine (laut & leistungsstark, für Körper/dichtes Fell)

Wie gewöhne ich meinen Hund an Pflegemaßnahmen?

Gehen Sie im Training in kleinen Schritten vor (z.B. zuerst Berühren und Streicheln am Ohr, dann Halten des Ohrs, dann Streichen mit Wattepad). Belohnen Sie jeden Schritt intensiv, bevor Sie zum nächsten Schritt übergehen. Der Hund zeigt Ihnen durch ruhiges entspanntes Verhalten, dass er bereit ist für den nächsten Schritt. Im Zweifelsfall langsamer vorgehen und besser den letzten Schritt noch besser festigen (siehe auch Kapitel 6 „Tiergerechte Hundeausbildung").

2.3.1 Fellpflege

Viele Hunde, vor allem jene mit längerem Fell, müssen regelmäßig gebürstet werden. Je nach Felltyp mindestens einmal pro Woche, bei langhaarigen Hunden eher täglich. Das Bürsten löst Verfilzungen und entfernt Schmutz. Während des Fellwechsels (Frühjahr und Herbst) wird häufiger gebürstet und man kann mit speziellen Bürsten die Unterwolle entfernen. Beim Bürsten werden auch Parasiten wie Flöhe und Zecken rasch bemerkt und können behandelt werden.

Gehen Sie bei der Zeckenentfernung bzw. Zeckenbekämpfung folgendermaßen vor:

- Zecken können Sie vorsichtig mit einer Zeckenzange herausziehen.
- Fassen Sie die Zecke besser nahe an der Haut und ziehen Sie gleichmäßig, aber nicht zu stark von der Einstichstelle gerade heraus, damit sich die Zecke langsam lösen kann (Zecken sind mit Widerhaken in der Haut verankert)
- Ein Drehen der Zecke wird nicht empfohlen.
- Mit den bloßen Fingern oder mit Hilfe von Öl, Alkohol oder Klebstoff sollen Sie eine Zecke nicht entfernen, denn dies birgt die Gefahr, dass dadurch Krankheitserreger in den Hund übertragen werden (z.B. Borreliose).
- Suchen Sie Ihren Hund täglich nach Zecken ab, damit Sie diese idealerweise innerhalb von 12 bis 24 Stunden nach dem Stich entfernen können.
- Um Ihren Hund vor Zecken zu schützen, wird empfohlen, in der Zeckensaison bzw. ganzjährig vorbeugend mit einem Zeckenschutz-Präparat für Hunde zu behandeln. Bei wärmeren Temperaturen können Zecken auch im Winter aktiv sein.



Abbildung 39: Zeckenzange und Zeckenhaken. Suchen Sie Ihren Hund täglich nach Zecken ab, damit Sie diese idealerweise innerhalb von 12 bis 24 Stunden nach dem Stich entfernen können!

Das Fell sagt viel über die Gesundheit des Hundes. Bei stumpfem Fell, vermehrter Schuppenbildung, Juckreiz oder haarlosen Stellen wenden Sie sich an Ihre Tierärztin bzw. Ihren Tierarzt!

Bei Rassen mit ständig wachsendem Fell (z.B. Pudel, Malteser, Havaneser, sogenannten Doodles) gehört Scheren und Schneiden zur regelmäßigen Fellpflege.

Achtung bei den Tasthaaren des Hundes! **Tasthaare (Vibrissen)** nehmen eine Sonderstellung unter den Haaren ein, weil sie mit einer Vielzahl spezialisierter Sinneszellen unter der Haut verbunden sind und dadurch Druck wahrnehmen. Sie gelten somit als Tastorgan.

EXTRAWISSEN

Wenn Sie selbst sehen möchten, wie die Vibrissen von Hunden funktionieren, können Sie folgende Videos der Universität München (Döring et al.) aufrufen.

Infobox Recht

Das Entfernen der Vibrissen sowie das Kürzen der Vibrissen aus ästhetischen oder kommerziellen Gründen ist verboten (§ 7 Abs. 1 TSchG).

2.3.2 Ohrenpflege

Zur Standardpflege jeden Hundes gehört die Kontrolle der Ohren. Müssen die Ohren gereinigt werden, sollten Sie spezielle Ohrenreiniger verwenden und vorsichtig mit einem feuchten Tuch vom Gehörgang nach außen wischen. Vorsicht: Keine Wattestäbchen verwenden und tief in den Gehörgang einführen!

Achtung! Häufiges Kopfschütteln, Schiefhalten des Kopfes, Rötung oder unangenehmer Geruch deuten auf Entzündung der Ohren hin und müssen tierärztlich abgeklärt werden!

EXTRAWISSEN: „Schliafhansl“



Abbildung 40: Die Mäusegerste („Schliafhansl“) wächst häufig am Wegesrand, insbesondere im städtischen Gebiet. Untersuchen Sie nach einem Spaziergang Ihren Hund auf Grannen!

Die Grannen der Mäusegerste werden umgangssprachlich als „Schliafhansl“ bezeichnet. Reife Grannen besitzen Widerhaken. Sie können als Fremdkörper in den äußeren Gehörgang des Hundes gelangen oder sich durch die Haut bohren und im Körper wandern. Bleiben „Schliafhansl“ im Fell des Hundes hängen, verhindern die Widerhaken ein Abschütteln und die Grannenspitzen wandern immer tiefer ins Fell und anschließend in die Haut des Hundes. Meiden Sie daher Orte, an denen viel Mäusegerste wächst und suchen Sie vor allem nach Spaziergängen das Fell und die Pfoten des Hundes ab.

2.3.3 Augenpflege

Bei Bedarf kann man Verkrustungen oder Tränenflüssigkeit mit einem weichen, feuchten Tuch vorsichtig vom inneren Augenwinkel vom Auge weg entfernen. Bei permanentem

Tränen, Rötungen, Schwellungen, Entzündungen oder schleimigem oder eitrigem Ausfluss lassen Sie Ihren Hund von Ihrer Tierärztin bzw. Ihrem Tierarzt untersuchen!

2.3.4 Zahnpflege

Gesunde Zähne sind wichtig für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Hundes. Prophylaktisch können Zahnpflegesnacks, Kauartikel oder spezielles Trockenfutter die Reinigung unterstützen. Es können die Zähne des Hundes aber auch von der Halterin bzw. vom Halter geputzt werden - mit spezieller Hundezahnpasta und Zahnbürste (oder Fingerling), um Plaque und Zahnstein zu reduzieren. Insbesondere die Zähne vorne sollten dabei regelmäßig geputzt werden, da Kaumaterial vorwiegend mit den hinteren Zähnen gekaut wird.



Abbildung 41: Utensilien zur Zahnreinigung: Bürste und Fingerlinge. Sie können die Zähne Ihres Hundes putzen, um Plaque und Zahnstein zu reduzieren

Wichtig: Gewöhnen Sie ihren Hund an das Öffnen des Mauls und die Kontrolle der Maulhöhle und Zähne! Achten Sie besonders auf Zahnstein, Zahnfleischentzündungen und Mundgeruch! Bei Problemen mit den Zähnen die Tierärztin bzw. den Tierarzt konsultieren!

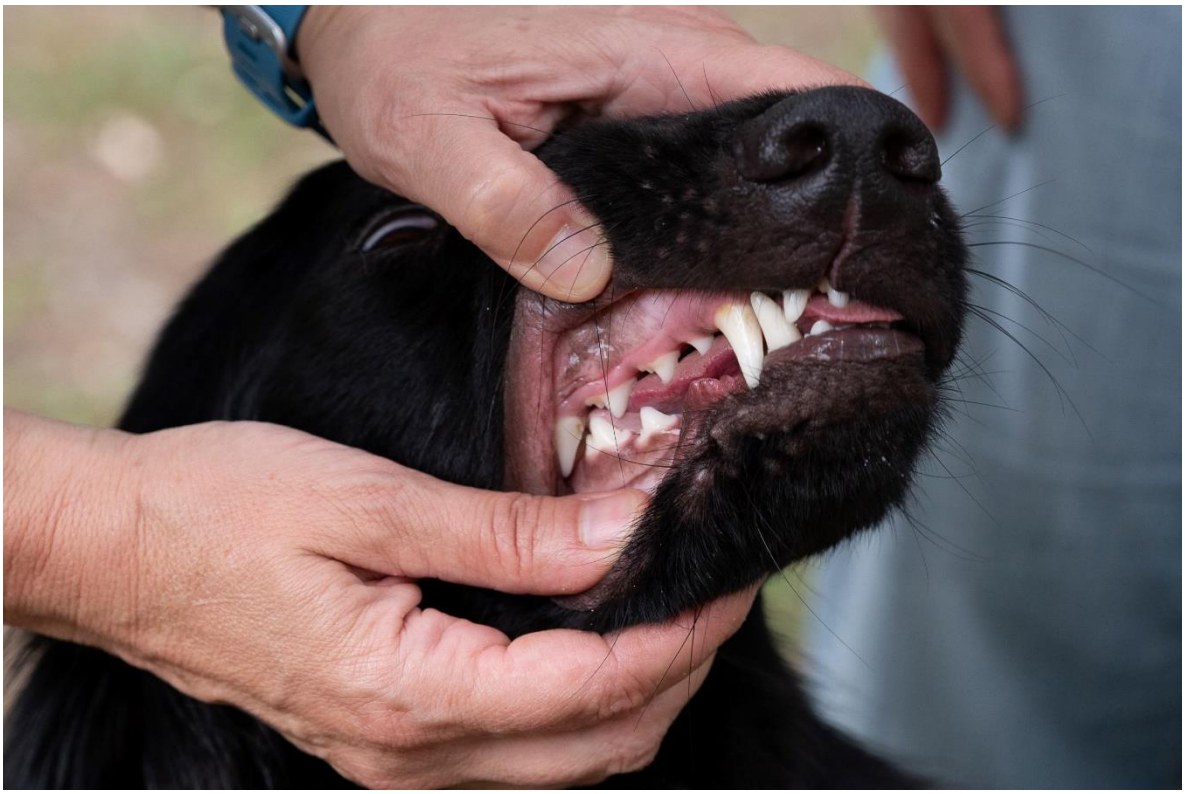


Abbildung 42: Hund mit schönen Zähnen und gesundem Zahnfleisch. Gewöhnen Sie Ihren Hund an die Kontrolle und kontrollieren Sie regelmäßig auf Zahnstein, Zahnfleischentzündungen und Mundgeruch!

2.3.5 Pfotenpflege

Nach Spaziergängen sollen die Pfoten auf Verletzungen, Risse oder Fremdkörper (Scherben, Dornen) untersucht werden. Lange Ballenhaare zwischen den Zehen werden gekürzt, um Verfilzungen und das Anhaften von Schmutz zu verhindern. Zu lange Krallen müssen gekürzt werden. Krallen sind dann zu lang, wenn sie permanenten Kontakt zum Boden haben. Um dies zu überprüfen, kann man versuchen, ein Blatt Papier zwischen die Kralle und den Boden zu schieben. Sollte dies nicht möglich sein, ist es naheliegend, dass die Kralle zu lang ist. Beachten Sie, dass in der Kralle sowohl Blutgefäße als auch Nerven laufen und kürzen Sie daher sehr vorsichtig! Tierärztinnen bzw. Tierärzte oder Hundefriseurinnen bzw. Hundefriseure können Sie beim fachgerechten Krallenkürzen unterstützen.



Abbildung 43: Zu lange Krallen beim Hund. Die Krallen haben permanenten Kontakt zum Boden. Diese Krallen sollen gekürzt werden.

Achtung Winter: Eis, Schnee und Streusalz können die Ballen reizen. Die Pfoten nach dem Spaziergang abwaschen und bei Bedarf mit speziellem Pfotenbalsam oder einer fettreichen Creme (z.B. Hirschtalg) eincremen.

Achtung Sommer: Asphalt oder Pflastersteine können sich bei Sonneneinstrahlung stark aufheizen und schwere Verbrennungen an Hundepfoten verursachen. Effektive Maßnahmen um dies zu vermeiden sind beispielsweise Spaziergänge in die kühleren Tageszeiten zu verlegen, Schattenwege und Naturböden zu bevorzugen und wenn dies nicht möglich ist, Hundeschuhe zu nutzen.

2.4 Die Gesundheit meines Hundes

2.4.1 Woran erkenne ich, dass mein Hund krank ist?

Bei der regelmäßigen Pflege von Fell, Ohren, Augen, Zähnen und Pfoten erhalten Sie laufende Informationen über den Gesundheitszustand Ihres Hundes**. Äußere Krankheitsanzeichen** wie Wunden, Hautveränderungen (oft inkl. Juckreiz) oder Umfangsvermehrungen (Abszesse, Tumoren) können in vielen Fällen von der Halterin bzw. vom Halter erkannt werden.

Gleiches gilt für die Beobachtung der Futter- und Wasseraufnahme sowie des **Harn- und Kotabsatzes**. Auf krankheitsbedingte Probleme deuten hin:

- Verminderter Appetit, Futterverweigerung
- Veränderungen der Wasseraufnahme (z.B. vermehrter Durst)
- Veränderungen der Häufigkeit und Menge beim Harn- und Kotabsatz
- Unkontrollierter Verlust von Harn oder Kot
- Verfärbung des Harns, z.B. rot/braun oder trüb
- Breiiger oder flüssiger Kot
- Verfärbung des Kots, z.B. sehr hell (grau/lehmfarben)
- Bestandteile im Kot, z.B. unverdaute Nahrung, Parasiten, Schleim, Blut
- Versuche Harn oder Kotabzusetzen, ohne dass Harn/Kot kommt
- Erbrechen bzw. Würgen ohne Erbrechen



Abbildung 44: Gesunder, geformter Hundekot. Er ist fest, aber nicht hart und lässt sich leicht sowie rückstandfrei aufsammeln



Abbildung 45: Hundekot mit Veränderungen: weich, schleimig und Futterbestandteile sind erkennbar. Beobachten Sie täglich den Kotabsatz Ihres Hundes, um Krankheitsanzeichen frühzeitig zu erkennen.

Jede Abweichung vom Normalverhalten ist ein Warnsignal. Gesunde Tiere sind im Allgemeinen ruhig und aufmerksam und zeigen normales Bewegungsverhalten. Deutliche Hinweise auf eine mögliche Krankheit sind unter anderem, wenn das Tier apathisch bzw. lethargisch ist, sich zurückzieht, plötzlich humpelt oder untypisches bzw. aggressives Verhalten zeigt.

Wie soll ich vorgehen, wenn mein Hund gesundheitliche Probleme hat?

Wichtig! Im Zweifelsfall gehen Sie mit Ihrem Hund immer zur Tierärztin oder zum Tierarzt!

Im Folgenden finden sie Beispiele für ein dringend notwendiges Aufsuchen der Tierklinik/Tierarztpraxis.

Sofort in den Notdienst bzw. die Tierklinik müssen Sie bei:

- Problemen mit Atmung und Kreislauf, wie Atemnot (z.B. starke Atemgeräusche, Anstrengungen bei Atmung), Schnappatmung, blaue, graue oder sehr blasse Schleimhäute, Bewusstlosigkeit/Kollaps und Schockanzeichen wie kalte Gliedmaßen, starke Schwäche, starker Husten

- Vergiftungen, z.B. mit Rattengift, Frostschutzmittel, Xylit (Birkenzucker), Medikamenten für Menschen, Schokolade in relevanten Mengen, Schlangenbiss, Rauchgas etc.; auch wenn eine Vergiftung mit unbekannten Substanzen vermutet wird
- Akute Magen-Darmprobleme wie z.B. Verdacht auf Magendrehung (stark aufgeblähter Bauch, mit Würgen ohne zu Erbrechen und starker Unruhe), Beschwerden nach Aufnahme eines Fremdkörpers, blutiges Erbrechen, schwere blutige Durchfälle
- Verletzungen z.B. durch Verkehrsunfall, Sturz aus großer Höhe, tiefe Schnittverletzungen, Biss- oder Trittverletzungen (insb. in Bauch und Brustkorb), Stromschlag; jedenfalls bei starken oder unstillbaren Blutungen, offenen Frakturen, großflächigen Verbrennungen/Verätzungen/ Abschürfungen. Bei Verletzungen mit starker stumpfer Krafteinwirkung sollen, selbst wenn es keine äußerlichen Anzeichen gibt, eine Kontrolle auf innere Verletzungen erfolgen
- Neurologische Notfälle wie Krampfanfall, die länger als 3–5 Minuten dauern, wenn innerhalb von 24 h mehrere Krampfanfälle auftreten, plötzliche Lähmungen, Gleichgewichtsstörungen, Bewusstseinsstörungen
- Probleme beim Harnabsatz, z.B. wenn trotz wiederholter Versuche kein Harnabsatz möglich ist oder wenn es zu schmerzhaftem Pressen ohne Harnabsatz kommt
- Probleme rund ums Auge wie Augenverletzungen, ein stark hervortretender Augapfel, plötzliche Erblindung oder stark schmerzhaftes, geschwollenes, dauernd zugekniffenes Auge, ungleich große Pupillen
- Bei Verdacht auf allergische Reaktion mit Anschwellen von Gesicht oder Zunge und Atemprobleme z.B. nach Insektenstich oder Medikamenten
- Bei Verdacht auf Hitzschlag mit starkem Hecheln, Speicheln, Taumeln, deutlich erhöhter Körpertemperatur (> 40 °C)
- Bei Verdacht auf starke Schmerzen, z.B. stark aufgezogener Bauch oder gekrümmter Rücken, Vermeidung von Bewegung oder starke Unruhe, Lautäußerungen etc.

Bei folgenden Problemen müssen Sie noch am selben Tag**, aber mit etwas weniger Dringlichkeit, zu Ihrer Tierärztin bzw. Ihrem Tierarzt oder in die Tierklinik:**

- Bei schlechtem Allgemeinzustand mit auffälliger Schwäche und Mattigkeit, Fieber (> 39,3 °C) und Futterverweigerung über 24 Stunden

- Bei Magen-Darm Problemen wie wiederholtes Erbrechen (mehr als 5-mal in zwei Stunden oder mehr als 24 Stunden ohne Besserung), starker Durchfall über mehrere Stunden bzw. wenn der Durchfall länger als 48 Stunden ohne Besserung andauert, Bauchschmerzen, Verstopfung (trotz wiederholten Kotabsatzversuchen kein Kot)
- Bei Problemen mit den Harnwegen mit Blut im Harn, häufigem und schmerzhaftem Harnabsatz
- Bei Problemen mit dem Bewegungsapparat wie deutliche Lahmheit, schmerzhafte Schwellungen, bei Verdacht auf Bänder-/Sehnenriss oder Fraktur (geschlossen)
- Bei gerötetem, schmerzhaftem Auge und starkem Augenausfluss
- Bei Ausfluss aus dem Ohr, häufigem Ohrschütteln/Kratzen, Kopfschiefhaltung und Gleichgewichtsstörungen
- Bei großen, aber kaum blutenden Wunden, Krallen- oder Ballenverletzungen, Abszesse und schmerzhaften Schwellungen

Bei milden Problemen wie einmaligem Erbrechen bei sonst normalem Verhalten, leichtem Durchfall, Appetitminderung, oberflächlichen Schürfwunden, Müdigkeit oder Unruhe ohne weitere Symptome und bei Ansprache normalem Verhalten, leichten Verletzungen wie kleinen, oberflächlichen Schnitten ohne starke Blutung usw. gewähren Sie Ihrem Hund in dieser Zeit mehr Ruhe und beobachten Sie die Symptome und das Verhalten des Tieres weiter. Bei einer Verschlechterung soll rasch eine Tierärztin bzw. ein Tierarzt kontaktiert werden.

Hier ein paar Tipps für einen sicheren und angemessenen **Transport eines verletzten Hundes in die Tierarztpraxis:**

- Den Hund sichern, d.h. anleinen bzw. kleine Hunde in eine tragbare Transportbox verbringen
- Schützen Sie sich selbst, Maulkorb anlegen – Tiere mit starken Schmerzen können beißen
- Den Hund so wenig wie möglich bewegen
- Transport in Seitenlage ist gut, außer es verursacht vermehrt Schmerzen oder Beschwerden wie Atemnot
- Wenn der Hund erbricht, dann Kopf und Hals abwärts richten, damit Erbrochenes abfließen kann und nicht in die Atemwege gelangt
- Den Hund beruhigend ansprechen und warmhalten (z.B. mit Decke zudecken)

- Bei starker Blutung: Verband oder sauberes Tuch auf die Wunde drücken (kein Druck bei Verletzungen am Auge oder bei Fremdkörper im Gewebe) und dicken Verband anlegen
- Bei Vorfall des Augapfels: Decken Sie das Auge mit einem feuchten Wattebausch oder feuchtem sauberen Tuch ab und verhindern Sie, dass sich der Hund am Auge kratzt
- Den Notdienst bzw. die Tierklinik anrufen und über Ihr rasches Kommen informieren

EXTRAWISSEN
Viele Notfälle ereignen sich außerhalb regulärer Ordinationszeiten. Es empfiehlt sich daher, bereits vorab zu klären, welche Klinik oder welcher Notdienst nachts, an Wochenenden oder an Feiertagen erreichbar ist.

2.4.2 Der Besuch bei der Tierärztin bzw. beim Tierarzt

Suchen Sie sich von Beginn an eine Tierärztin bzw. einen Tierarzt Ihres Vertrauens. Üben Sie das Anfassen, Festhalten, Hochheben etc. mit dem Hund bereits zu Hause. Eine wichtige Vorbereitung auf den Tierarztbesuch ist auch entsprechendes Maulkorbtraining (siehe Kapitel 2.1.5 „Maulkorb“). Gestalten Sie insbesondere die ersten Besuche und Routinechecks in der Tierarztpraxis für den Hund möglichst stressfrei und angenehm. Bedenken Sie, Tierarztbesuche werden Ihren Hund noch viele Jahre begleiten.

Ein Hund darf niemals unter Starkzwang und Gegenwehr untersucht oder behandelt werden. In solchen Fällen wird eine Sedierung empfohlen. Bei Hunden, die starken Stress beim Tierarztbesuch empfinden, können angstlösende Medikamente eingesetzt werden. Fragen Sie Ihre Tierärztin bzw. Ihren Tierarzt!

Happy Visits
Ein „Happy Visit“ ist ein kurzer Besuch in der Tierarztpraxis – ganz ohne Untersuchung oder Behandlung. Das Tier lernt die Praxis in entspannter Atmosphäre kennen, darf auch ohne Leine den Untersuchungsraum erkunden, das Team kennenlernen und positive Erfahrungen sammeln. Mit vielen Leckerlis in den verschiedenen Bereichen wie z.B. im Wartezimmer, auf der Waage oder am Untersuchungstisch, bei sanften Berührungen, entstehen angenehme

Verknüpfungen mit dem Praxisbesuch. Ziel ist es, Angst und Stress abzubauen und Vertrauen in das Praxisteam aufzubauen, damit zukünftige Untersuchungen für den Hund und die Halterin bzw. den Halter entspannter verlaufen.

Sie als Halterin bzw. Halter können auch in Routinebesuchen Elemente eines „Happy Visits“ einbauen. Hilfreich sind vor allem hochwertige Lieblingsleckerlis, Leckpaste, eine Schleckmatte, ein vertrautes Spielzeug und eine Decke. Wichtig ist, dem Hund Zeit zu geben und ihn mit tierärztlichen Maßnahmen von Beginn an vertraut zu machen. So wird der Praxisbesuch Schritt für Schritt zu einer positiven Erfahrung. Wenn eine gute Vertrauensbasis zum tierärztlichen Team aufgebaut ist, kann Ihr Hund mit seltenen unangenehmen Situationen besser umgehen. Um die Vertrauensbasis nach derartigen Erlebnissen wieder zu verbessern, sollten einige „Happy Visits“ ohne Untersuchung und Behandlung durchgeführt werden.

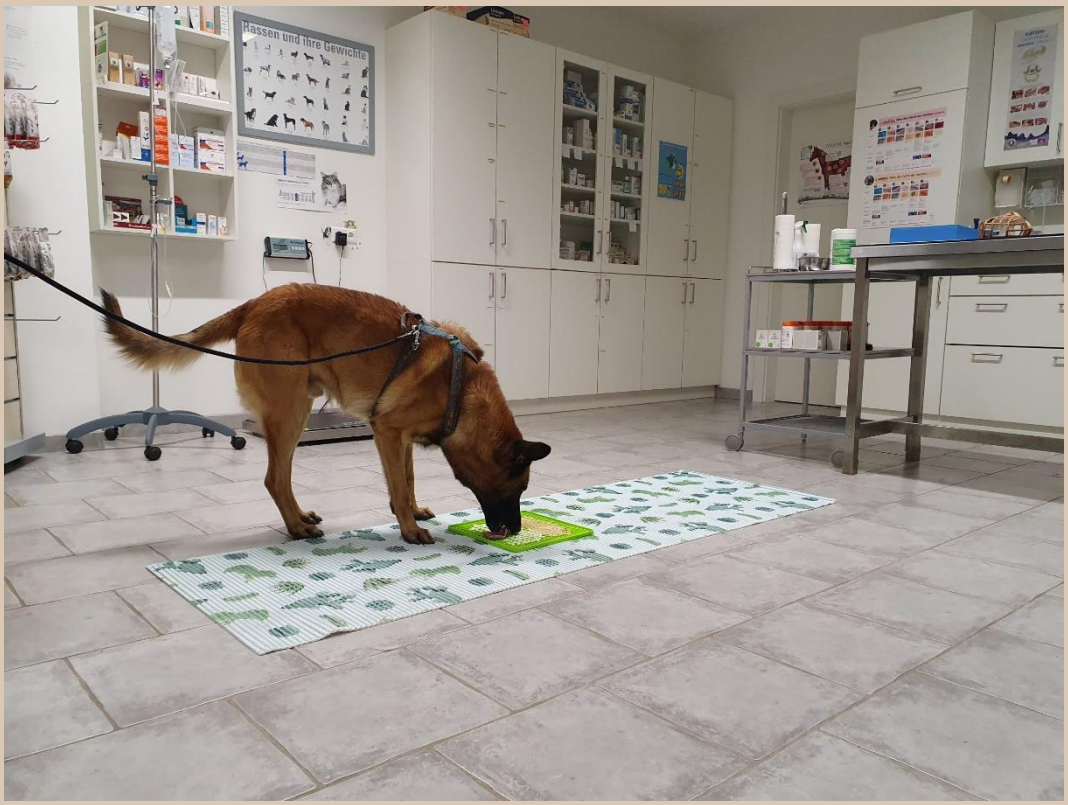


Abbildung 46: Hund beim „Happy Visit“ in der Tierarztpraxis. Mithilfe von Leckerlis und Leckmatte können Sie den Praxisbesuch zu einer positiven Erfahrung machen! Hunde jeden Alters profitieren von „Happy Visits“.

EXTRAWISSEN

Helfen können Sie Ihrem Hund mit **Medical Training**! Es handelt sich dabei um kooperatives, stressfreies Training, das den Hund durch positive Verstärkung beispielsweise auf Pflegemaßnahmen und Behandlungen vorbereitet. Trainiert wird über Freiwilligkeit, in kleinen Schritten und mit Kooperationssignalen, wodurch der Hund lernt, bei Untersuchungen und Maßnahmen zu entspannen. Siehe auch Kapitel 6.6.5 „Pflegemaßnahmen“

Impfungen schützen den Hund gegen Infektionserkrankungen. Gefährliche Infektionskrankheiten, gegen die wirksamer Impfschutz möglich ist, sind beispielsweise Parvovirose, Staupe und Tollwut. Bei letzterer Erkrankung kommt zum Schutz des Hundes durch die Impfung noch der Schutz des Menschen dazu. Eine wirksame Tollwutimpfung ist außerdem für grenzüberschreitende Reisen erforderlich.

Für einen wirksamen Schutz erfolgt zuerst eine Grundimmunisierung des Hundes. Aufrechterhalten wird der Impfschutz im Anschluss durch Auffrischungsimpfungen im empfohlenen zeitlichen Abstand.

EXTRAWISSEN Impfen beim Hund

Zum PDF-Download Infoblatt „Hunde impfen – Keine Pflicht, aber dringend empfohlen!“ von der Vetmeduni

Zum PDF-Download Infoblatt „Hunde impfen“ von der Vetmeduni

Parasiten sind Lebewesen, die auf Kosten eines Wirts leben, um sich zu ernähren oder zu vermehren, und dabei dem Wirt Schaden zufügen können. Manche Parasiten leben im Inneren des Körpers (Endoparasiten), andere leben auf der Körperoberfläche (Ektoparasiten). Endoparasiten des Hundes sind beispielsweise verschiedene Würmer (z.B. Bandwurm, Spul- und Hakenwürmer) oder Einzeller (Giardien). Zu den Ektoparasiten des Hundes zählen nicht nur Zecken und Flöhe. Auch Hautpilze treten beim Hund auf, mit typischen Veränderungen wie kreisrunde Rötungen und/oder kreisrunder Haarausfall sowie Juckreiz. Achtung: Hautpilze und manche Parasiten können auch auf den Menschen übertragen werden (Zoonose).

Besprechen Sie mit Ihrer Tierärztin bzw. Ihrem Tierarzt die Basisvorsorge gegen Parasiten (vor allem Flöhe, Zecken, Würmer)! Zecken können gefährliche Erkrankungen wie z.B. Borreliose oder Babesiose übertragen.



Abbildung 47: Vollgesogene Zecke. Zecken können gefährliche Erkrankungen wie z.B. Borreliose oder Babesiose übertragen!

Wenn Sie mit Ihrem Hund nach Süd- bzw. Osteuropa verreisen möchten, muss an weitere Parasiten gedacht werden: Sandmücken sind bei Hunden für die Übertragung der Leishmaniose verantwortlich, Stechmücken können den Herzwurm und den Fadenwurm übertragen. Sprechen Sie daher mit Ihrer Tierärztin bzw. Ihrem Tierarzt über das jeweilige Reiseziel, sodass entsprechende Schutzmaßnahmen ergriffen werden können!

EXTRAWISSEN
Wenn Sie mehr über die Parasiten des Hundes erfahren möchten oder einen Entwurmungstest oder Reisetest durchführen möchten, können Sie die Website der ESCCAP (European Scientific Counsel Companion Animal Parasites) nutzen.

2.5 Reisen mit Hund

Überlegen Sie vorab, ob eine geplante Reise dem Hund zumutbar oder eventuell zu anstrengend ist.

Bleibt der Hund **zu Hause**, stellen Sie seine Versorgung sicher. Idealerweise bleibt der Hund bei einer Betreuungsperson, die er schon gut kennt. Eine neue Hundesitterin bzw. ein neuer Hundesitter oder eine Hundepension soll sich rechtzeitig mit dem Hund vertraut

machen können. Informieren Sie die Betreuungsperson Ihres Hundes über die Fütterung und Gewohnheiten des Tieres, eine eventuell notwendige regelmäßige Medikamentengabe sowie die Erreichbarkeit der behandelnden Tierärztin oder des Tierarztes für Notfälle.

Für eine **Reise mit Ihrem Hund** gilt es zu beachten:

- Wählen Sie ein Reiseziel, wo sie mit Hund willkommen sind und das auch den Bedürfnissen Ihres Hundes entspricht (z.B. Temperatur, Belebtheit etc.)
- Buchen Sie eine Unterkunft, in der Hunde willkommen sind und in der alles, was Ihr Hund braucht, verfügbar ist (z.B. Gassi-Geh-Möglichkeiten).
- Es empfiehlt sich das gewohnte Futter mitzunehmen, insbesondere bei speziellen Diäten.
- Bei Auslandsreisen müssen Sie sich rechtzeitig um einen gültigen Heimtierausweis (Petpass) kümmern! Bei Reisen in Drittstaaten wird zusätzlich ein Tollwut-Antikörper-Nachweis benötigt (siehe Kapitel 1 „Vor der Anschaffung eines Hundes“).
- Führen Sie eine entsprechende Parasitenprophylaxe für Ihr Reiseziel durch (siehe Kapitel 2.4.2 „Der Besuch bei der Tierärztin bzw. beim Tierarzt“).
- Planen Sie bei der Reise ca. alle 2–3 Stunden Pausen ein. Der Hund muss die Möglichkeit zum Harn- und Kotabsatz erhalten und ausreichen zu trinken bekommen.
- Bei Autofahrten: Ist der Hund das Mitfahren im Auto gewöhnt? Sichern Sie den Hund im Auto (z.B. passende Transportbox).
- Besondere Gefahr besteht bei Hitze! Vermeiden Sie möglichst Staus und heiße Tageszeiten. Lassen Sie Ihren Hund nicht allein im abgestellten Auto.

Informieren Sie sich vorab zu den Bestimmungen für den Reiseverkehr mit Hund in Ihr gewähltes Urlaubsland und klären Sie die erforderliche Parasitenprophylaxe mit Ihrer Tierärztin bzw. Ihrem Tierarzt ab!



Abbildung 48: Dieser Hund ruht bei einer Rast im Schatten. Planen Sie bei der Reise alle 2–3 Stunden eine Pause ein! Der Hund muss Möglichkeit zum Harn- und Kotabsatz erhalten und ausreichen zu trinken bekommen.

3 Entwicklung vom Welpen zum erwachsenen Hund

In diesem Kapitel erhalten Sie einen Überblick über die Entwicklung Ihres Hundes – von der frühen Lebensphase bis ins hohe Alter. Sie bekommen Einblicke in die Besonderheiten der jeweiligen Phasen und erfahren, wie sich das Verhalten Ihres Hundes verändern kann.

3.1 Überblick der Entwicklungsphasen

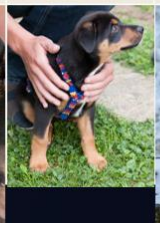
Welpenzeit genießen – sie geht schnell vorbei				Erwachsenwerden		Begleiter für viele Jahre	
Neonatal	Übergang	Sozialisation	Juvenil	Pubertät	Jungadult	Adult	Senior
0–12 Tage	13–21 Tage	3–16 Wochen	4–5 Monate	6–12 Monate	12–36 Monate	Ab 2–3 Jahren	Ab 8–10 Jahren
Blind, taub, auf Mutter angewiesen	Sinne erwachen, erste Bewegung & Spiel	Umwelt entdecken & soziale Fähigkeiten üben	Sozialisation weiterführen & Unabhängiger werden	Hormonchaos & Geschlechts-reife	Sicherheit entwickeln & Persönlichkeit festigen	Stabilität & Leistungs-fähigkeit	Ruhe & Erholung wird wichtiger
							

Abbildung 49: Überblick über die Entwicklungsphasen des Hundes

3.2 Entwicklung vor der Geburt (Pränatale Phase)

Die Entwicklung eines Hundes beginnt nicht erst mit der Geburt, sondern bereits im Mutterleib. In der Regel dauert die Trächtigkeit etwa 61 bis 63 Tage. In dieser Zeit hat der Zustand der Mutterhündin einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der ungeborenen Welpen. So können sich beispielsweise Stress oder Mangelernährung negativ auf die Welpen auswirken.



Abbildung 50: Bereits die Lebensumstände und Versorgung der trächtigen Hündin sind für die Entwicklung der Welpen relevant

3.3 Entwicklung des Welpen beim Züchter

In den ersten Lebensphasen spielt die Züchterin bzw. der Züchter eine große Rolle für eine gute Entwicklung der Welpen! Nicht nur der Umgang mit und die Haltung der Mutterhündin während der Trächtigkeit, sondern auch Haltung und Umgang mit den Welpen nach der Geburt sind essentiell wichtig. Erfahrungen während der Welpenentwicklung haben langanhaltende Effekte auf das Verhalten und die Persönlichkeitsentwicklung, Welpen sollen beim Züchter verschiedene Alltagssituationen kennenlernen, aber gleichzeitig nicht überstimuliert werden. Die Folgen von schlechter Haltung und Betreuung in frühen Lebensphasen können beispielsweise emotionale Unausgeglichenheit, verminderte Lernfähigkeit oder eine veränderte Wahrnehmung von Reizen sein.



Abbildung 51: Wenige Tage alte Welpen mit Mutterhündin in der Wurfkiste

3.3.1 Neonatale Phase (0–12 Tage)

Nach der Geburt ist der Welpe vollständig von der Mutterhündin abhängig. Welpen kommen taub und blind zur Welt. In dieser frühen Phase orientieren sich die Welpen daher hauptsächlich über Geruch, Berührung und Wärmewahrnehmung, um die Mutterhündin sowie ihre Wurfgeschwister zu finden. Auch der Gleichgewichtsinn ist schon vorhanden. Da sie ihre Körpertemperatur noch nicht selbstständig regulieren können, sind sie außerdem auf die Wärme der Mutterhündin angewiesen. Bis etwa zur dritten Lebenswoche sind die Welpen noch nicht in der Lage, selbstständig Harn oder Kot abzusetzen. Dies unterstützt die Mutterhündin, indem sie die entsprechenden Bereiche ableckt, um Harn- und Kotabsatz auszulösen.



Abbildung 52: 10 Tage alter Welpe. Noch sind Augen und Ohren geschlossen. Bereits jetzt sollte erstes sanftes Handling erfolgen, um die Stressresilienz zu fördern.

Wichtig: Frühe Erfahrungen haben weitreichende Einflüsse auf das Verhalten von Hunden. Elemente wie Verhalten der Mutterhündin, Nahrungsverfügbarkeit, Lebensumwelt, soziales Umfeld etc. prägen das Weltbild eines Hundes und können auch mittels Veränderungen an der DNA (Epigenetik) vererbt werden. Beispielsweise bringen Hunde, die seit Generation als Straßenhunde gelebt haben, teilweise andere Eigenschaften mit als solche, die seit Generationen wohlbehütet aufwachsen und leben. Wenn Sie einen Welpen von der Züchterin bzw. vom Züchter holen, hat bereits die Haltung und der Umgang dort großen Einfluss auf die Entwicklung der Welpen! Wählen Sie ihre Züchterin bzw. ihren Züchter daher sorgfältig aus.

Die Wurfkiste soll sich in einer ruhigen, kontrollierten Umgebung befinden. Der regelmäßige Kontakt zum Menschen sowie sanfte Reize, wie vorsichtiges Berühren, kurzes Wiegen oder Umlagern, können die Entwicklung der Welpen positiv unterstützen, die spätere Sozialisierung mit Menschen fördern und ihnen helfen, sich besser an neue Situationen und Umweltreize anzupassen.

3.3.2 Übergangsphase (13–21 Tage)



Abbildung 53: In der Übergangsphase erwachen die Sinne und die Welpen beginnen miteinander zu spielen

In dieser Zeit öffnen die Welpen ihre Augen und beginnen erste Geräusche wahrzunehmen. Der Kontakt mit verschiedenen Umweltreizen wird nun immer wichtiger. Gleichzeitig schreitet ihre körperliche Entwicklung fort: Die Milchzähne beginnen durchzubrechen, und die Welpen können zum ersten Mal mit dem Schwanz wedeln, machen ihre ersten Schritte und interessieren sich für Objekte.

Gegen Ende dieser Phase können Welpen ihre Körpertemperatur überwiegend selbstständig aufrechterhalten und sind in der Lage, ihre Ausscheidungen eigenständig zu erledigen. Jetzt ist es wichtig, das Wurflager zu erweitern, damit die Welpen auch außerhalb Harn und Kot absetzen können. Auch das Anbieten von Spielzeug, der regelmäßige Kontakt zu Menschen und das zunehmende Einbauen von Alltagsgeräuschen soll in dieser Phase beginnen.



Abbildung 54: Spätestens am Ende der Übergangsphase muss das Wurflager erweitert werden, damit die Welpen auch außerhalb Harn und Kot absetzen können und ihre motorische und soziale Entwicklung gefördert wird.

3.4 Die wichtigste Lernphase: Prägung & Sozialisierung (3–12./16. Woche)

Nach der Übergangsphase beginnt eine der entscheidendsten Entwicklungsphasen im Leben eines Hundes. Der Welpe lernt, seine Umwelt zu verstehen und einzuordnen. Er entwickelt soziale Kompetenzen und sammelt Erfahrungen, die sein späteres Verhalten entscheidend beeinflussen. Die Haltungsumwelt beim Züchter bzw. bei der Züchterin muss nun ausreichend Platz und Struktur bieten, dass Welpen Erkunden und Spielen können, aber sich auch zum Ruhen zurückziehen können und nicht durch andere spielende Welpen immer wieder gestört werden. Außerdem muss sichergestellt sein, dass sie für Harn und Kotabsatz geeignete Bereiche aufsuchen können. Die Welpen sollen sich nun zunehmend auch in Außenbereichen aufhalten können, um sich zu bewegen, zu erkunden, zu spielen und Harn und Kot abzusetzen. Ideal ist es, wenn Welpen in einem Raum im Haushalt der Züchterin bzw. des Züchters aufwachsen (z.B. im Wohnzimmer), aus dem es einen direkten Zugang zu einem Außenbereich z.B. in den Garten gibt.

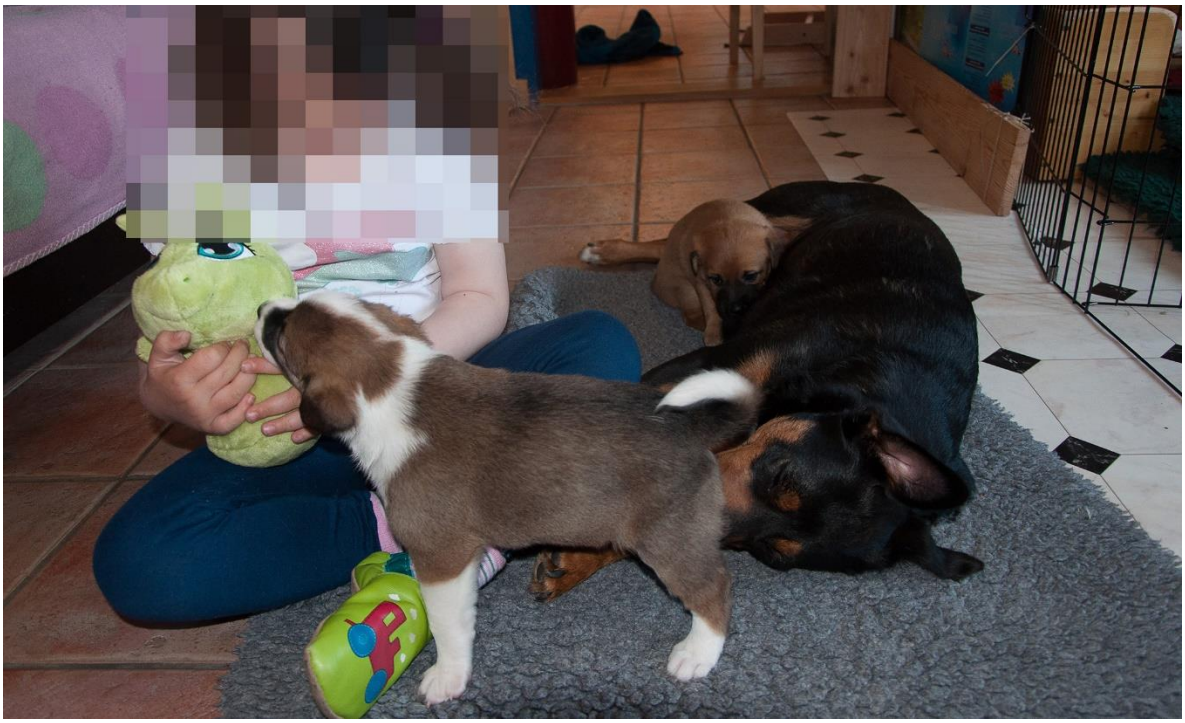


Abbildung 55: Regelmäßiges Erkunden und Spielen, aber auch Ruhephasen im Haushalt der Züchterin bzw. des Züchters sind für die optimale Entwicklung von Welpen wichtig. Abbildung: Achtung: Kinder sollen im Umgang mit Welpen immer beaufsichtigt werden!



Abbildung 56: Ein direkter Zugang zu einem Außenbereich fördert die Entwicklung der Stubenreinheit

In dieser Phase soll Ihr Welpe lernen, welche Menschen, Tiere und Umweltreize zu seinem Alltag gehören. Was Ihr Welpe nun kennenlernt, wird später als ,,normal“ wahrgenommen. Umgekehrt können Dinge, die er hier nicht kennenlernt, später Unsicherheit oder Angst auslösen. Nach der 12.–16. Lebenswoche fällt es den Hunden deutlich schwerer, neue Sozialpartner oder Umweltreize zu akzeptieren. Hat Ihr Welpe zum Beispiel nie Katzen kennengelernt und muss zukünftig mit einer Katze zusammenleben, könnte sich das schwieriger gestalten. Genauso kann es sein, dass ein Welpe, der am Bauernhof aufgewachsen ist und in die Großstadt vermittelt wird, vollkommen überfordert ist und aus dem Stresszyklus nicht mehr herauskommt. Auch erwachsene Hunde, die in ein grundlegend anderes Lebensumfeld vermittelt werden (z.B. Streunerhund aus dem ländlichen Umfeld in eine Wohnung in der Großstadt), können große Probleme bei der Anpassung an ihr neues Leben entwickeln. Ein schrittweises Kennenlernen neuer Familienmitglieder bzw. ein langsamer Übergang vom Landleben zur Großstadt soll daher eingeplant werden.

Wichtig: Fehlen grundlegende Erfahrungen in dieser sensiblen Phase, kann dies später zu Angst- oder Aggressionsverhalten gegenüber Menschen, Hunden, anderen Tieren oder Umweltreizen führen. Welpen, die bis zur 14. Lebenswoche ausschließlich in einem Zwinger oder in ähnlicher Haltungsform gehalten wurden, zeigen später häufig extreme Furcht und Angst in neuer Umgebung.

Was soll mein Welpe schon bei der Züchterin bzw. beim Züchter vor der Trennung von der Mutter kennenlernen?

Damit sich ein Welpe gut entwickeln kann, muss er in dieser Phase viele verschiedene, aber kontrollierte Erfahrungen sammeln. Er soll diese Dinge Schritt für Schritt und möglichst frei von Furcht, Angst und Zwang kennenlernen können. Dazu gehören insbesondere:

- Leben im menschlichen Haushalt
- Ruhen trotz Anwesenheit von Menschen
- Unterschiedliche Menschen (z.B. Kinder, Erwachsene, Rollstuhlfahrer)
    - Achtung: Kinder sollen im Umgang mit Welpen immer beaufsichtigt werden!
- Alltägliche Umweltreize (z.B. Zugang zu Außenbereichen, verschiedene Geräusche, Untergründe)
- Andere Tierarten (z.B. Katzen, Pferde)
- Unterschiedliche Futterarten und Konsistenzen (z.B. trockenes und feuchtes Futter)
- Sanfte Körperpflege und Berührungen (z.B. Bürsten, Anschauen von Ohren und Zähnen)
- Tragen von Brustgeschirr oder Halsband
- Alltagssituationen (z.B. Besuch, Auto fahren, Tierarztbesuch, Transportbox, Lift)



Abbildung 57: Kontakte zu Menschen und anderen Hunden, erste Ausflüge mit kurzen Autofahrten und das Tragen eines Brustgeschirrs bereits bei der Züchterin bzw. beim Züchter helfen die Welpen auf die Übernahme optimal vorzubereiten.

3.4.1 Lernen von Sozialverhalten

Ihr Welpe lernt nicht nur die Umwelt kennen, sondern auch den Umgang mit anderen Hunden.

Während der Sozialisierungsphase entwickelt der Welpe die:

- **Beißhemmung:** Ihr Welpe lernt im Spiel mit seinen Geschwistern und durch die Rückmeldung der Mutterhündin, seine Beißkraft zu kontrollieren und nicht zu fest zuzubeißen. Beißt ein Welpe im Spiel zu stark, reagieren die anderen Welpen häufig mit einem kurzen Aufschrei oder brechen das Spiel ab. Dadurch lernt der Welpe Schritt für Schritt, seine Kraft besser einzuschätzen und vorsichtiger zu spielen.

Achtung: Quietschspielzeuge sind in dieser Phase eher ungeeignet, da ein Quietschen unter Welpen normalerweise bedeutet: „Das war zu fest – bitte hör auf." Gewöhnt sich Ihr Welpe daran, dass Quietschen beim Spielen normal ist, könnte er dieses wichtige Signal später schlecht verstehen und trotz Warnlaut weiter beißen. Besser geeignet sind Zerrspielzeuge oder andere passende Kau- und Spielartikel.

- **Impulskontrolle und Frustrationstoleranz**: Im Kontakt mit seinen Geschwistern und der Mutterhündin lernt Ihr Welpe, dass er nicht alles sofort bekommt oder jederzeit durchsetzen kann. Die Mutterhündin führt mit ihren Welpen dabei häufig sogenannte ,,Tabuspiele" durch. Die Welpen lernen dadurch, dass sie bestimmte Dinge – beispielsweise Spielzeug – nicht immer bekommen können. So übt der Welpe Schritt für Schritt, kleine Frustrationen auszuhalten und seine Impulse besser zu kontrollieren.

Wichtig: In dieser Phase lernt Ihr Welpe wichtige Grundlagen für den späteren Umgang mit anderen Hunden. Fehlen ihm dabei Erfahrungen wie kontrolliertes Spielen, Beißhemmung oder das Akzeptieren von Grenzen, kann es später zu Unsicherheiten oder Problemen im Sozialverhalten kommen. Besonders bei Einzelwelpen oder handaufgezogenen Welpen fehlen diese sozialen Lernerfahrungen teilweise oder vollständig.



Abbildung 58: Welpen beim gemeinsamen Erkunden und Spielen. Die Anwesenheit der Mutterhündin bzw. eines sozial kompetenten erwachsenen Hundes ist wichtig, da diese regulierend eingreifen.

Eine wichtige Rolle beim Erlernen der sozialen Fähigkeiten und der emotionalen Regulation spielt die Mutterhündin. Sie greift ein, wenn Welpen zu wild spielen, unterbricht und sorgt dafür, dass Welpen, z.B. durch Belecken, zur Ruhe kommen. Erst wenn wieder Ruhe eingekehrt ist, darf das Spiel fortgesetzt werden. Daher ist es wichtig, dass die Mutterhündin und bei großen Würfen auch andere erwachsene Hunde bei den Welpen sind. Wenn Welpen frühzeitig ohne sozial kompetente erwachsene Hunde gehalten werden, aber auch wenn nicht ausreichend Möglichkeiten für Rückzug zur Verfügung stehen, können Welpen Schwierigkeiten bei der Erregungskontrolle und Selbstregulation entwickeln. Dies kann sich später beispielsweise in Problemen zur Ruhe zu kommen, geringer Frustrationstoleranz oder im sozialen Umgang zeigen.

Infobox-Recht

2. ThVO, Anlage 1 Punkt 1.1.5

Welpen dürfen erst ab einem Alter von über acht Wochen vom Muttertier getrennt werden! *Ausnahmen sind genau geregelt: Dies gilt nicht, wenn die Trennung aus veterinärmedizinischen Gründen zum Schutz des Muttertieres oder zum Schutz der Welpen erforderlich ist. Ist eine vorzeitige Trennung mehrerer Welpen vom Muttertier erforderlich, so sind diese bis zu einem Alter von mindestens acht Wochen gemeinsam zu halten. Eine Ausnahme ist nur dann zulässig, wenn dies dem Wohl der Tiere dient und die Personen, welche die Tiere in ihre Obhut nehmen, über die erforderlichen Möglichkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten zur fachgerechten Aufzucht der Welpen verfügen.*

3.4.2 Der Einzug Ihres Welpen in sein neues Zuhause

Bevor Sie Ihren Welpen abholen, müssen Sie Ihre Wohnung „welpensicher“ machen: Welpen erkunden ihre Umgebung neugierig mit Maul und Pfoten. Bringen Sie daher gefährliche oder zerbrechliche Gegenstände möglichst außer Reichweite. Dazu gehören beispielsweise Stromkabel, kleine verschluckbare Gegenstände, giftige Pflanzen, Medikamente oder Reinigungsmittel. So können Verletzungen und unerwünschtes Knabbern vermieden werden. Auch teure Teppiche sollten vorerst weggeräumt werden.

Was muss ich in den ersten Wochen beachten?

Der Einzug ins neue Zuhause ist für Ihren Welpen eine aufregende Zeit. Er wurde gerade von seiner Mutter, seinen Geschwistern und seiner gewohnten Umgebung getrennt. Dadurch verliert er vertraute Bezugspersonen, Gerüche und Abläufe, die ihm bisher Sicherheit gegeben haben. Sie sind nun die Hauptbezugsperson Ihres Welpen und ersetzen ihm Mutter und Geschwister. Als verlässliche Bezugsperson erkennen Sie anhand der Körpersprache des Hundes frühe Anzeichen von Furcht oder Anspannung und versuchen die Bedürfnisse Ihres Welpen wahrzunehmen und wenn möglich zu respektieren. Ein ruhiger Alltag und ein vertrauensvoller Bindungsaufbau helfen ihm dabei, sich Schritt für Schritt einzuleben und Vertrauen in seine neue Umgebung zu entwickeln.



Abbildung 59: Welpe kurz nach der Übernahme. Sie sind nun die Hauptbezugsperson Ihres Welpen und ersetzen ihm Mutter und Geschwister. Als verlässliche Bezugsperson versuchen Sie die Bedürfnisse ihres Welpen wahrzunehmen und zu respektieren.

- Lassen Sie Ihren Welpen in der ersten Zeit nicht alleine zuhause, auch nachts soll er in der Nähe einer Bezugsperson schlafen dürfen.
- Vermeiden Sie negative oder beängstigende Erfahrungen (z.B. grobes Festhalten, plötzliches Erschrecken oder unkontrollierte Begegnungen mit aufdringlichen Hunden).
- Setzen Sie den Welpen keinen überfordernden Situationen aus (z.B. laute Menschenmengen, zu viele neue Reize gleichzeitig oder erzwungene Kontakte).
- Achtung: Auch aversive Trainingsmethoden (z.B. Anschreien, Bedrängen oder körperlich strafen) können Angst, Stress und Aggression fördern und die Beziehung zu Ihrem Hund nachhaltig beeinträchtigen – weitere Infos zum Training siehe Kapitel 6 „Tiergerechte Hundeausbildung“.
- Geben Sie Sicherheit und Orientierung (z.B. durch ruhiges Verhalten, genügend Abstand zu Angstauslösern und positive Bestätigung in neuen Situationen).

Wichtig: Hat Ihr Welpe vor etwas Angst, dürfen Sie ihn niemals dazu zwingen! Bleiben Sie ruhig, geben Sie ihm den nötigen Abstand und helfen Sie ihm dabei, sich sicher zu fühlen. Ein Leckerli kann dabei unterstützen, die Situation angenehmer zu machen. Wiederholte positive Erfahrungen können Ihrem Welpen helfen, sich mit der Zeit sicherer zu fühlen.

Welpen haben noch ein **sehr hohes Schlafbedürfnis**. Daher braucht Ihr Welpe zuhause einen **sicheren Rückzugsort**. Dort soll er jederzeit ungestört schlafen, entspannen und sich zurückziehen können. Der Rückzugsort soll immer frei zugänglich, an einem geschützten Ort und komfortabel sein. Es sollen dort regelmäßig positive Dinge passieren, beispielsweise das Anbieten von Kaumaterial oder einer Leckmatte. An diesem Ort darf der Hund nicht gestört werden und ein Rückzug dorthin muss immer respektiert werden. Gut geeignet sind Hundebetten, manche Hunde nutzen auch offene Hundeboxen gerne als Rückzugsort. Falls Ihre Wohnung sehr groß ist sollten, Sie mehrere Rückzugsorte anbieten.



Abbildung 60: Welpen kurz vor der Abgabe beim entspannten Ruhen mit der Mutterhündin. Haben Welpen bereits bei der Züchterin bzw. beim Züchter gelernt, in Anwesenheit von Menschen zu ruhen, haben Sie eine gute Chance, dass es auch im neuen Zuhause klappen wird.

Manche Welpen müssen Ruhen und Entspannen erst lernen. Wenn Ihr Welpe nach aufregenden Erlebnissen, vielen neuen Eindrücken oder intensiven Spielphasen schlecht zur Ruhe kommt, kann das auch bedeuten, dass er überfordert und überreizt ist. Daher sind regelmäßige Ruhephasen und eine möglichst entspannte Umgebung wichtig.

Hilfreich um **Ruheverhalten** zu **fördern** ist:

- Feste Rituale und klare Abläufe im Alltag, die dem Welpen Orientierung geben (z.B. Ruhephasen nach Spiel, Training oder Spaziergängen)
- Ruhige Hintergrundgeräusche oder leise Musik, um störende Geräusche abzuschwächen.
- Ruhige Beschäftigungsmöglichkeiten wie geeignete Kauartikel, Schleckmatten oder einfache Schnüffelaufgaben.
- Ausreichend Schlaf
- Erfüllung grundlegender Bedürfnisse, z.B. ihr Welpe ist satt, hat Harn bzw. Kot abgesetzt, hat passende Beschäftigungsmöglichkeiten und fühlt sich sicher

Achtung: Lassen Sie Ihren Welpen mit einem Kauartikel niemals unbeaufsichtigt, da er sich daran verschlucken könnte!

Stubenreinheit und erste Gassigänge

Sauberkeitserziehung beginnt bereits in den ersten Tagen nach dem Einzug. Welpen können ihre Blase und ihren Darm anfangs noch nicht lange kontrollieren und müssen daher regelmäßig (etwa alle 2 Stunden) nach draußen gebracht werden - besonders nach dem Schlafen, Fressen, Trinken, Spielen oder aufregenden Situationen. Wichtig ist, den Welpen aufmerksam zu beobachten, um erste Anzeichen zu erkennen, dass er sich lösen muss, beispielsweise Unruhe, sich einige Schritte vom Ruheort oder vom Menschen entfernen und schnüffelnd Herum- bzw. Auf und Abgehen.

Welpen gewöhnen sich früh daran, wo sie ihr Geschäft machen. Wurde ein Welpe zum Beispiel hauptsächlich drinnen gehalten, kann es für ihn anfangs ungewohnt sein, sich draußen zu lösen. Hilfreich ist deshalb ein ruhiger, möglichst gleichbleibender Ort, an dem Ihr Welpe ausreichend Zeit bekommt, in Ruhe sein Geschäft zu erledigen. Erst danach sollen Sie mit dem Welpen spielen oder spazieren gehen, damit Ihr Hund nicht abgelenkt ist.

Da Welpen ihren Schlaf- und Ruhebereich in Regelfall sauber halten möchten, kann anfangs nachts ein begrenzter Bereich mit Hundebett oder offener Box hilfreich sein. Platzieren Sie diesen Bereich neben Ihrem Bett, sodass Sie merken, wenn Ihr Welpe aufwacht und Sie ihm außerdem Ihre Hand zum Kuscheln anbieten können, wenn er sich

einsam fühlt. Die meisten Welpen halten nachts nur wenige Stunden durch. Planen Sie also zu Beginn nächtliche Gassigänge ein, spätestens nach etwa 6 Stunden sollte Ihr Welpe, die Möglichkeit haben Harn bzw. Kot abzusetzen. Falls Ihr Welpe von Anfang an längere Schlafphasen hat, dürfen Sie sich freuen. Wecken Sie Ihren Hund bitte nicht auf, um ihn nach draußen zu bringen.

Je nach Alter, Größe und Wohnsituation kann vorübergehend auch ein Indoor-Welpenklo sinnvoll sein, beispielsweise bei sehr kleinen Hunderassen oder wenn der Weg nach draußen anfangs zu weit ist. Langfristig soll der Welpe jedoch schrittweise lernen, sich draußen zu lösen.

Außerdem empfiehlt es sich Orte mit vielen, möglicherweise überfordernden Reizen, wie beispielsweise stark befahrene Straßen, Innenstädte oder belebte Hundezonen, anfangs zu meiden und dem Welpen zunächst ruhigere Spazierwege oder kurze Aufenthalte im Hof oder Garten anzubieten. Manche Welpen profitieren auch davon, mit dem Auto zunächst in ruhigere Gegenden gebracht zu werden.



Abbildung 61: Ein Welpe löst sich auf einer Wiese. Suchen Sie regelmäßig einen ruhigen Ort auf an dem sich Ihr Welpe lösen kann. Welpen können Präferenzen für Untergründe entwickeln. Wenn Ihr Welpe einen Untergrund auf dem er sich in Zukunft lösen soll noch nicht kennen, geben Sie ihm die Möglichkeit sich langsam daran zu gewöhnen.

Mit dem Einzug Ihres Welpen beginnt nicht nur das Kennenlernen seines neuen Zuhauses, sondern auch die Grundlage für viele spätere Alltagsgewohnheiten:

- Die Sozialisierung Ihres Hundes muss nach dem Einzug fortgesetzt werden und es soll auch noch beim Junghund und beim jungadulten Hund eine gute Anpassung und angemessenes Verhalten in verschiedenen Situationen gefördert werden. Dazu gehört regelmäßiger, positiver Kontakt zu unterschiedlichen Menschen, verschiedenen Hunden (versch. Größen, Rassen, Geschlecht, Temperament, Alter, Farbe), Tierarten und Umweltreizen damit sich Ihr Hund langfristig sicher durch den Alltag bewegen kann.

Achtung: Vermeiden Sie mit Ihrem Welpen bis zur abgeschlossenen Grundimmunisierung unkontrollierte Hundekontakte, Hundezonen und Bereiche mit vielen fremden Hunden. Junge Hunde verfügen in dieser Zeit noch nicht über einen vollständigen Impfschutz und können sich leichter mit Krankheitserregern wie Viren oder Parasiten anstecken. Trotzdem sind positive Sozialkontakte in dieser Entwicklungsphase sehr wichtig. Sinnvoll sind daher kontrollierte Begegnungen mit gesunden, gut sozialisierten und geimpften Hunden in sicherer Umgebung.



Abbildung 62: Kontrollierte Begegnung mit einem gesunden, gut sozialisierten und geimpften Hund in sicherer Umgebung

- Anknabbern von Gegenständen und Beißen in Hände und Kleidung ist ein normales Verhalten bei Welpen. Das Bekauen/Zerstören von Haushaltsgegenständen kann durch das Anbieten von geeigneten Kauartikeln und passendem Spielzeug verhindert werden und helfen den Welpen adäquat zu beschäftigen. Beißt Ihr Welpe beim Spielen zu fest in Ihre Hände oder in Kleidung, sollen Sie das Spiel ruhig und konsequent unterbrechen. Wenn Ihr Welpe sich wieder beruhigt hat, können Sie das Spiel fortsetzen. Bieten Sie ihm eine Alternative, um sein Bedürfnis nach Raufspielen zu befriedigen z.B. größere Seile oder geeignete Kuscheltiere (z.B. aus dem Zoofachhandel). So lernt er, dass zu grobes Beißen zum Abbruch des Spiels führt.



Abbildung 63: Welpe erkunden ihre Umwelt mit dem Maul und haben ein hohes Kaubedürfnis. Bieten Sie ihrem Welpen regelmäßig Kaumaterial unter Aufsicht an. Achten Sie dabei auf gute Verträglichkeit – tierisches Kaumaterial enthält zum Teil viel Bindegewebe oder Fett und kann z.B. Durchfall verursachen.

- Alltagssituationen wie z.B. das Gehen an der Leine oder Fahren mit dem Auto sollen jetzt schon positiv und schrittweise mit dem Welpen geübt werden. Auch

das Fördern von erwünschtem Verhalten und erstes Training kann bereits jetzt beginnen (siehe auch Kapitel 6 „Tiergerechte Hundeausbildung“).

- Nachdem sich Ihr Welpe im neuen Zuhause etwas eingelebt hat, soll das Alleinebleiben langsam und in kleinen Schritten geübt werden. So kann Ihr Welpe lernen, dass kurze Trennungen sicher und vorübergehend sind.

Wichtig: In den ersten Wochen nach dem Einzug geht es nicht darum, Ihren Welpen möglichst schnell „perfekt“ zu erziehen. Viel wichtiger ist es, Vertrauen aufzubauen, Sicherheit zu geben und die Basis für einen entspannten Alltag zu schaffen. Zu viele Reize auf einmal können Ihren Welpen überfordern! Gehen Sie beim Kennenlernen von Neuem langsam vor und achten Sie dabei auf die Reaktion Ihres Hundes. Der Welpe soll die Situationen positiv wahrnehmen und selbstsicher erleben. Bei Unsicherheiten oder Abwehr gehen Sie einen Schritt zurück und im weiteren Training langsamer vor!

Alleinebleiben – Wie lernt mein Welpe, kurze Trennungen entspannt zu bewältigen?

Das Alleinebleiben soll Ihr Welpe langsam und in kleinen Schritten lernen. Ziel ist, dass Ihr Hund versteht: Kurze Trennungen sind sicher und nur vorübergehend und Sie kommen verlässlich wieder zurück.

- Beginnen Sie mit kurzen Trennungen im Alltag, indem Sie zunächst nur für wenige Sekunden einen Raum verlassen (z.B. Bad oder Nebenraum).
- Verhalten Sie sich beim Weggehen und Wiederkommen möglichst ruhig und gelassen und halten Sie die Abwesenheit so kurz, sodass ihr Welpe ruhiges Begrüßungsverhalten zeigt. Starkes Hochspringen oder übermäßige Aufregung bei der Begrüßung soll nicht bestärkt werden, helfen Sie ihrem Hund angemessenes Begrüßungsverhalten zu zeigen z.B. indem Sie ihm ein Spielzeug zum Tragen anbieten, ein paar Leckerli auf den Boden streuen und sich selbst möglichst ruhig verhalten.
- Steigern Sie die Dauer nur langsam und in kleinen Schritten über mehrere Wochen.
- Üben Sie zunächst innerhalb der Wohnung, bevor Sie Ihren Welpen kurz alleine in der Wohnung oder im Haus lassen.

- Sorgen Sie vor geplanten Abwesenheiten für eine passende, eher ruhige Auslastung, beispielsweise durch Spaziergänge, Schnüffelmöglichkeiten oder entspannte Beschäftigung.
- Schaffen Sie Ihrem Welpen einen sicheren, angenehmen Bereich für Abwesenheiten. In manchen Fällen kann eine räumliche Begrenzung (z.B. durch ein Kindergitter) helfen. In dem Bereich soll alles was der Hund braucht vorhanden sein: sicherer Rückzugsort, Wasser, sicheres Beschäftigungs- und Kaumaterial.
- Lassen Sie Ihren Welpen niemals plötzlich für lange Zeit alleine. Zu große Trainingsschritte können Überforderung oder Trennungsstress begünstigen.
- Eine Kamera kann hilfreich sein, um das Verhalten Ihres Hundes während des Alleinebleibens besser einschätzen zu können.

Achtung: Sperren Sie Ihren Hund niemals zum Alleinbleiben in eine Transportbox. Eine Transportbox soll Ihrem Hund Sicherheit vermitteln und beispielsweise für Transport, Ruhetraining oder medizinisch notwendige Situationen positiv aufgebaut werden – nicht als dauerhafter Aufenthaltsort oder zur Isolation. Wird ein Hund über längere Zeit eingesperrt, kann dies Stress, Angst, Frustration oder sogar Verletzungsrisiken fördern. Gerade bei Trennungsstress kann die starke räumliche Einschränkung das Problem zusätzlich verschlimmern.



Abbildung 64: Die Unterbringung in einer geschlossenen Box, z.B. zum Transport, soll nur nach entsprechendem Training erfolgen.

Infobox Recht

Nach dem österreichischen Tierschutzgesetz (§§ 13, 16 TSchG) sowie der 2. Tierhaltungsverordnung müssen Hunde so gehalten werden, dass ihre Bewegungsmöglichkeiten, ihr Wohlbefinden und ihre Bedürfnisse nicht unangemessen eingeschränkt werden. Die Bewegungsfreiheit darf jedenfalls nicht so eingeschränkt werden, dass dem Tier unnötige Schmerzen, Leiden, Schäden oder schwere Angst zugefügt werden (§ 16 TSchG). Die Haltung von Hunden in einer Box ist daher tierschutzrechtlich nicht erlaubt, wobei von einer „Haltung" ab einem Zeitraum von ca. 30 Minuten gesprochen wird. Ausnahmen gelten in Fällen des notwendigen Transports sowie aufgrund veterinärmedizinischer Maßnahmen.



Abbildung 65: Welpe auf einem seiner Ruheplätze im neuen Zuhause; ein sicherer Rückzugsort soll ruhig, bequem und immer zugänglich sein. Manche Hunde fühlen sich auch in höhlenartigen Rückzugsorten wohl.

Angstphasen

Innerhalb der Sozialisationsphase, häufig zwischen der 8. und 12. Woche, aber auch bis zur Pubertät, gibt es besonders sensible Zeitfenster, die sogenannten Angstphasen.

In dieser Zeit reagieren Welpen und Junghunde deutlich empfindlicher auf neue oder ungewohnte Reize. Dadurch prägen sich negative Erfahrungen besonders stark ein und können lebenslang Einfluss auf den Hund haben. Gehen Sie es in diesen Zeiten langsam an, vermeiden Sie vorerst Neues und potentiell überfordernde Situationen wie z.B. Menschenmengen, erster Besuch in der Hundeschule oder bei der Tierärztin bzw. beim Tierarzt etc. Wenn eine Angstphase lange andauert, nehmen Sie Beratung im Hinblick auf die Entwicklung von Verhaltensproblemen in Anspruch (siehe auch Kapitel 6 „Tiergerechte Hundeausbildung“).



Abbildung 66: Welpe blickt ängstlich hinter einem Baum hervor. In der Sozialisationsphase bis zur Pubertät kommen Angstphasen vor. Vermeiden Sie in diesen Zeiten potentiell überfordernde Situationen.

3.5 Jugendphasen des Hundes

Nach der Sozialisationsphase entwickelt sich Ihr Hund sowohl körperlich als auch sozial weiter. Gelerntes wird gefestigt, es werden weiterhin neue Eindrücke gesammelt und ihr Hund wird eigenständiger. Die Junghundezeit beginnt, je nach Größe und Rasse, ab dem 4. bis 5. Lebensmonat und dauert bis zum 12. bis 36. Lebensmonat. Im Allgemeinen entwickeln sich größere Hunde langsamer als Kleine.

3.5.1 Juvenile Phase

Diese Phase beginnt mit dem Zahnwechsel, meist im 4. oder 5. Lebensmonat, und endet mit dem Erreichen der Geschlechtsreife (bei Hündinnen die erste Läufigkeit, bei Rüden das typische Beinheben beim Harnabsatz, das sogenannte Markieren). Ihr Hund wird zunehmend aktiver und selbstständiger. Das für Welpen typische Nachfolgen verliert sich und ihr Hund setzt sich nun auch eigenständig mit neuen Eindrücken auseinander. Dabei können Unsicherheiten entstehen, da Ihr Hund sich unter Umständen in neue Situationen bringt, denen er nicht gewachsen ist. In dieser Phase ist es sinnvoll den Radius des Hundes durch eine Schleppleine vermehrt zu kontrollieren.

Es ist weiterhin wichtig für viele positive Umwelterfahrung zu sorgen. Dabei muss zunehmend auf geringe bis moderate Erregung geachtet werden, da in diesem Alter die Erregbarkeit zunimmt. Auch positive starke Erregung kann im Übermaß zu Stress und negativen Folgen führen. Milde Stresssituationen, mit denen Ihr Hund gut zurechtkommt, sind für seine Entwicklung günstig. Starker Stress soll weiterhin wo immer möglich vermieden werden, da er nachhaltig negative Folgen für die mentale und physische Gesundheit hat.



Abbildung 67: Insbesondere bei Junghunden, die ihren Radius oft stark erweitern, verhindert eine Schleppleine unerwünschtes Verfolgen von Spuren und Wildtieren.

3.5.2 Pubertät

Nach etwa den ersten sechs Lebensmonaten in denen Ihr Welpe vor allem seine neue Umgebung, soziale Regeln und grundlegende Alltagsstrukturen kennenlernt, folgt mit der Pubertät der nächste große Entwicklungsschritt. Diese beginnt mit dem Einsetzen der Geschlechtsreife, meist zwischen dem sechsten und neunten Lebensmonat wobei größere Hunderassen diese Entwicklungsphase häufig eher später erreichen. Mit dem Eintritt der Pubertät verändert sich das Verhalten Ihres Hundes deutlich, da es zu einer gesteigerten Hormonproduktion kommt. Hündinnen werden attraktiver für Rüden, Rüden wiederum werden von anderen Rüden als solche wahrgenommen, wodurch es häufig zu vermehrten Konflikten zwischen Rüden kommt. Manche Rüden sind, wenn Sie den Geruch von läufigen Hündinnen entdecken, kaum noch ansprechbar.

In dieser Phase kann Ihr Hund ängstlicher, erregter, müder oder überdreht und ruhelos sein. Veränderungen bei der Futteraufnahme, z.B. vorübergehend weniger Appetit oder

eine geringere Akzeptanz von Leckerli können auftreten. Außerdem entwickelt sich der Jagdtrieb, weshalb für jagdlich stark motivierte Hunde eine Schleppleine und gezieltes Training notwendig wird. Im Allgemeinen sollen Sie nun den Fokus darauf legen, bereits Bekanntes im Alltag weiter zu festigen, anstatt neue Übungen einzuführen.

Wichtig: Vielleicht haben Sie das Gefühl, dass Ihr Hund plötzlich nicht mehr ,,hört“ oder bereits Gelerntes vergisst. Der pubertierende Hund ist nicht mutwillig ungehorsam! Bleiben Sie gelassen! Diese Phase kann eine Geduldsprobe für Sie sein, aber wenn Sie diese gemeinsam meistern, haben Sie zukünftig einen treuen Begleiter für Ihren Alltag.



Abbildung 68: Ihr pubertierender Hund „hört“ nicht mehr? Bleiben Sie gelassen! Gemeinsam meistern Sie diese Phase.

Achtung: Beachten Sie, dass für Hunde ein einziges schlechtes Ereignis reichen kann, um gegen Menschen oder andere Hunde in bestimmten Situation Angst- oder Aggressionsverhalten zu entwickeln. Kontrollieren Sie daher die Sozialkontakte von Welpen und Junghunden, damit diese positive Lernerfahrungen für den Hund darstellen und Gelegenheiten bieten in sicherer Umgebung schrittweise den Umgang mit Konflikten zu erlernen.

Was bedeutet der Eintritt der Geschlechtsreife für meinen Hund?

Bei Hündinnen tritt die erste Läufigkeit je nach Rasse meist zwischen dem sechsten und zwölften Lebensmonat ein, bei größeren Rassen teilweise auch später.

In der Regel werden Hündinnen ein- bis zweimal jährlich läufig, meist im Frühling und im Herbst. Während dieser zwei bis drei Wochen sind sie fruchtbar und für Rüden besonders attraktiv. Folgende Verhaltensänderungen können rund um die Läufigkeit eintreten:

- Änderungen im Aktivitätsniveau
- Änderungen im Appetit
- Interesse an Rüden
- Vermehrte Aggression gegen andere Hündinnen
- Vermehrte Anhänglichkeit bei Menschen

Sollte die Läufigkeit jedoch häufiger auftreten oder länger andauern oder die Hündin unter den Verhaltensänderungen leiden, ist es ratsam, eine Tierärztin bzw. einen Tierarzt zu kontaktieren.

Anzeichen für eine Läufigkeit können das Anschwellen der äußeren Schamlippen, ein zunächst oft dunkler oder blutiger Ausfluss, der im Verlauf heller werden kann, sowie Verhaltensänderungen sein (z.B. besondere Futtervorlieben oder Verteidigen von Spielzeug). Während der Läufigkeit gibt es eine Phase, in der die Hündin deckbereit ist. In den sogenannten ,,Stehtagen“ signalisiert sie dem Rüden ihre Paarungsbereitschaft, indem sie ruhig stehen bleibt, die Rute charakteristisch zur Seite legt und das Aufreiten zulässt. Der Ausfluss ist dabei hellrosa bis gelblich und manchmal schon kaum mehr vorhanden. Kommt es zur Paarung, kann es anschließend zum ,,Hängen“ kommen. Dabei stehen Hündin und Rüde Hinterteil an Hinterteil und bleiben für 10–30 Minuten miteinander verbunden. Wird der Rüde währenddessen aktiv von der Hündin getrennt, kann dies zu schweren Verletzungen bei beiden Tieren führen.

Scheinträchtigkeit der Hündin

Nach der Läufigkeit kommt es bei der Hündin zu einer sogenannten Scheinträchtigkeit mit körperlichen Veränderungen und Verhaltensweisen, die an eine Trächtigkeit oder das Versorgen von Welpen erinnern. Die Symptome treten etwa sechs bis acht Wochen nach der Läufigkeit auf und sind unterschiedlich stark ausgeprägt.

Mögliche Anzeichen sind beispielsweise vergrößerte Milchdrüsen, Milchbildung, das Herumtragen oder ,,Bemuttern“ von Spielzeug, Anhänglichkeit oder auch das Verteidigen von Ressourcen. Leichte Verhaltensänderungen sind häufig und harmlos bzw. normal. Leidet die Hündin jedoch deutlich unter der Situation, zeigt starke Unruhe, Aggressionen oder eine ausgeprägte Milchbildung, kontaktieren Sie eine Tierärztin bzw. einen Tierarzt.

Wichtig: Vermeiden Sie es während der Läufigkeit Ihrer Hündin, Hundezonen mit fremden Hunden zu betreten! Das bedeutet unnötigen Stress für alle Hunde und kann ungewollte Deckakte zur Folge haben.

Bei Rüden ist der Zeitpunkt der Geschlechtsreife weniger eindeutig. In der Regel können sie ab dem sechsten Monat zeugungsfähig werden. Ein Zeichen dafür ist das Beinheben, das Rüden beim Markieren mit Harn zeigen.



Abbildung 69: Die Geschlechtsreife tritt meist zwischen dem sechsten und zwölften Lebensmonat ein. Rüden beginnen zu markieren und Hündinnen werden erstmals läufig.

3.5.3.Kastration – ja oder nein?

In der Pubertät kommt die Frage der Kastration häufig erstmals auf. Die Entscheidung für oder gegen eine Kastration soll immer gut überlegt und gemeinsam mit einer Tierärztin oder einem Tierarzt besprochen werden. Ob eine Kastration sinnvoll ist, hängt unter anderem von Geschlecht, Alter, Größe, Gesundheitszustand, Haltungsform und dem individuellen Verhalten Ihres Hundes ab. Eine pauschale Lösung gibt es nicht.

Mögliche Vorteile einer Kastration:

- Kann eine ungewollte Fortpflanzung verhindern
- Kann bestimmte hormonabhängige Erkrankungen bei der Hündin reduzieren (z.B. Gebärmutterentzündungen bei Hündinnen)
- Kann beim Rüden bestimmte Erkrankungen der Geschlechtsorgane verhindern (z.B. Hodenkrebs)

Mögliche Nachteile einer Kastration:

- Kann Einfluss auf den Stoffwechsel oder das Gewicht haben. Nach einer Kastration kann sich der Energiebedarf Ihres Hundes verändern, wodurch manche Hunde leichter zu Übergewicht neigen. Daher sind eine angepasste Fütterung und ausreichend Bewegung besonders wichtig.
- Zu frühe Kastration (vor der Geschlechtsreife) kann Auswirkungen auf das Wachstum haben.
- Fellveränderungen oder Auswirkungen auf das Verhalten sind möglich.
- Je nach Geschlecht, Rasse und Zeitpunkt der Kastration können bestimmte Erkrankungen häufiger auftreten, beispielsweise Gelenksprobleme, Harninkontinenz oder einzelne Tumorarten. Deshalb soll eine Kastration immer individuell abgewogen werden.

Wichtig: Kastration ist keine Lösung für Erziehungs- oder Verhaltensprobleme!

Gerade im Junghundealter soll die Entscheidung besonders sorgfältig getroffen werden, da Hormone eine wichtige Rolle in der körperlichen und sozialen Entwicklung spielen. Lassen Sie sich daher beraten, bevor Sie eine Entscheidung treffen. Bei Rüden ist es immer sinnvoll, vorerst einen „Hormonchip“ einzusetzen. So können Veränderungen durch die Kastration besser eingeschätzt werden. Es ist dabei jedoch zu beachten, dass die

hormonellen Veränderungen durch die chirurgische Kastration und durch den Hormonchip nicht vollkommen ident sind.

Hormonchip
Hormonchips sind Implantate, die GnRH-Analoga freisetzen. Diese können bei Rüden (und in bestimmten Situationen auch bei Hündinnen) eingesetzt werden, um die Wirkung bestimmter Sexualhormone vorübergehend unterdrücken. Dadurch kann zeitlich begrenzt (oft ein halbes Jahr bis ein Jahr) eine ähnliche Wirkung wie bei einer Kastration entstehen, ohne operieren zu müssen. Dies kann helfen, mögliche Veränderungen durch eine Kastration teilweise einzuschätzen. Es kann aber auch genutzt werden um Phasen, in denen Fortpflanzung (bzw. Fortpflanzungsverhalten) nicht erwünscht ist, zu überbrücken.

EXTRAWISSEN: Kastration oder Sterilisation – wie unterscheidet man sie?
Bei einer Kastration werden die Keimdrüsen entfernt – also die Hoden beim Rüden oder die Eierstöcke bei der Hündin. Dadurch wird Ihr Hund unfruchtbar, und die Produktion von Sexualhormonen wird stark reduziert bzw. bleibt weitgehend aus.

Bei einer Sterilisation werden lediglich Samen- oder Eileiter unterbrochen. Der Hund kann sich dadurch nicht mehr fortpflanzen, die Hormonproduktion bleibt jedoch bestehen. Das bedeutet: Läufigkeit, Sexualverhalten oder hormonbedingte Verhaltensweisen können weiterhin auftreten. Sterilisationen werden nur selten durchgeführt.

Infobox-Recht: Die Kastration oder Sterilisation eines Hundes stellt einen Eingriff nach dem österreichischen Tierschutzgesetz dar. Solche Eingriffe sind grundsätzlich nur zulässig, wenn sie medizinisch notwendig sind oder gesetzlich erlaubten Zwecken dienen – beispielsweise zur Verhütung der Fortpflanzung (§ 7 TSchG).



Abbildung 70: Wenn Sie sich für die Kastration entscheiden, sollen Sie Ihren Hund auf notwendige Maßnahmen wie das Tragen eines Halskragens rund um die OP vorbereiten!

3.5.3 Jungadult

In dieser Phase wird das Verhalten Ihres Hundes stabiler, und seine Persönlichkeit tritt immer deutlicher hervor. Der Hund lernt, sich in Gruppen zurechtzufinden. Gleichzeitig kann es noch zu Unsicherheiten oder Konflikten kommen, insbesondere im Kontakt mit anderen Hunden.

Für Sie bedeutet das: Bleiben Sie weiterhin konsequent im Training und geben Sie Ihrem Hund Orientierung im Alltag.

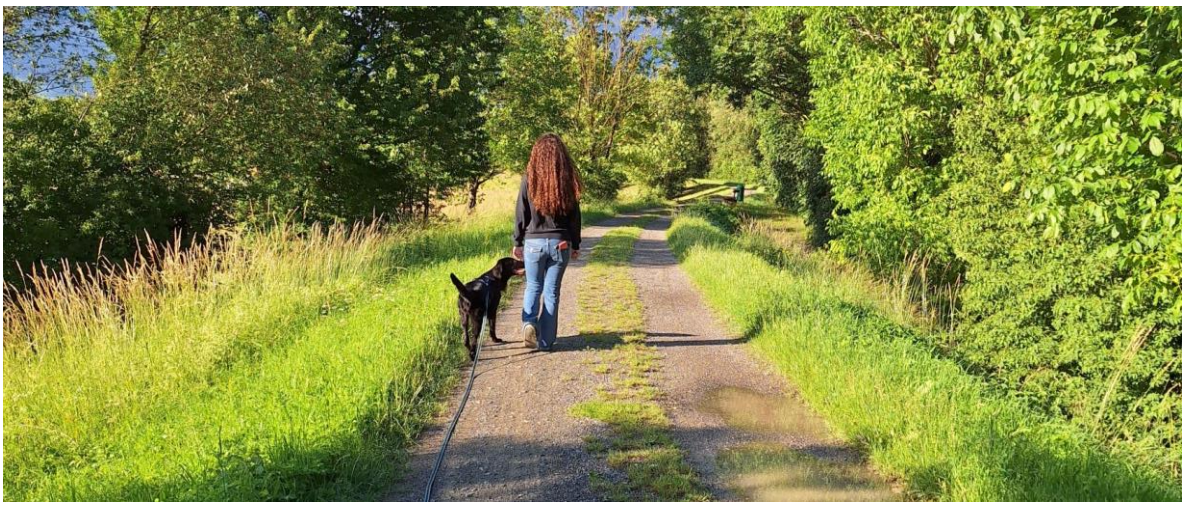


Abbildung 71: Ihr Hund soll nun zunehmend sicherer werden und seine Persönlichkeit festigt sich. Achten Sie weiterhin im Alltag und im Training aktiv auf das Verhalten ihres Hundes.

3.6 Erwachsener Hund

Mit etwa zwei bis drei Jahren ist Ihr Hund in der Regel körperlich und sozial ausgereift. Er kennt die Abläufe des Alltags und kann sich in den meisten Situationen sicher verhalten. Trotzdem ist es wichtig zu verstehen, dass Lernen nicht endet. Auch ein erwachsener Hund benötigt weiterhin Beschäftigung, klare Strukturen und soziale Kontakte. Nur so bleibt er ausgeglichen und zufrieden.



Abbildung 72: Ein erwachsener Hund begleitet seine Familie auf einer Wanderung im Urlaub.

3.7 Seniorhund

Die Seniorenphase umfasst ungefähr das letzte Viertel der erwarteten Lebensspanne eines Hundes. Wann ein Hund als Senior gilt, hängt unter anderem von Größe, Rasse und individueller Gesundheit ab. Große Hunde altern dabei im Durchschnitt früher als kleine Hunde.

Wie verändert sich mein Hund im Alter?

In dieser Lebensphase ist es besonders wichtig, den Alltag Ihres Hundes an seine individuellen Bedürfnisse anzupassen. Älterwerden bedeutet nicht automatisch eine schlechte Lebensqualität - entscheidend ist vielmehr, dass Sie Veränderungen wahrnehmen und Ihren Hund dabei unterstützen.

Ein gesunder älterer Hund zeigt altersbedingte Veränderungen, bleibt jedoch insgesamt aufmerksam, interessiert und lebensfroh. Er schläft meist mehr als ein junger Hund und bewegt sich oft etwas langsamer, soll aber keine deutlichen Bewegungseinschränkungen zeigen und weiterhin Freude an Spaziergängen, Futter und sozialen Kontakten haben. Auch Appetit, Trinkverhalten sowie die Kontrolle über Harn und Kot sollen weitgehend normal bleiben. Ein gesunder Seniorhund kann sich in seiner Umgebung gut orientieren, er erkennt vertraute Menschen und reagiert auf seine Umgebung, auch wenn Sehen oder Hören altersbedingt nachlassen können. Insgesamt gilt: Ein gesunder älterer Hund ist meist ruhiger und langsamer, aber weiterhin aufmerksam und am Alltag beteiligt.

Wenn Ihr älterer Hund sich deutlich langsamer bewegt, schwer aufsteht oder ihm Aktivitäten wie Treppensteigen, Springen oder das Einsteigen ins Auto sehr schwerer fallen, hat er mit hoher Wahrscheinlichkeit Schmerzen und soll behandelt werden. Auch deutliche Veränderungen der bisherigen Gewohnheiten, Gewichtsveränderungen oder ein Nachlassen der Stubenreinheit sind häufig ein Anzeichen für Krankheit.

Den Alltag anpassen: Womit kann ich meinen Hund unterstützen?

Kälteschutz

Da ältere Hunde ihre Körpertemperatur häufig schlechter regulieren, sollen Sie besonders bei Kälte aufmerksam sein. Für manche Hunde - insbesondere kleine, kurzhaarige - ist bei tiefen Temperaturen ein passender Hundemantel sinnvoll.



Abbildung 73: Ältere Hunde profitieren, z B. durch Reduktion von Schmerz bei Gelenksproblemen, von Kälteschutz im Winter.

Bewegung im richtigen Maß

Seniorenhunde benötigen weiterhin regelmäßig Bewegung, allerdings in angepasster Form. Statt langen Spaziergängen sind häufigere kürzere Spaziergänge besser geeignet. Achten Sie darauf, den Hund nicht zu überlasten. Manche ältere Hunde zeigen Schmerz oder Überlastung erst verzögert. Selbst wenn Ihr Hund motiviert wirkt, sollen Sie beispielsweise exzessives Ballwerfen oder abruptes Stoppen aus schneller Bewegung bewusst einschränken. Besser geeignet sind zum Beispiel ruhige Suchspiele oder Schwimmen.



Abbildung 74: Orthopädisches Hundebett für einen Seniorenhund. Ein weicher, gut gepolsterter Liegeplatz unterstützt ältere Hunde bei Gelenkproblemen und fördert erholsame Ruhephasen.

Ernährung – Was muss ich beachten?

Mit dem Alter verändert sich häufig der Energiebedarf Ihres Hundes. Viele Seniorenhunde benötigen weniger Kalorien, gleichzeitig ist eine ausgewogene Nährstoffversorgung wichtig. Übergewicht kann z.B. Gelenks- oder Herz-Kreislauf Erkrankungen begünstigen. Achten Sie daher auf Gewicht, Futtermenge und mögliche Veränderungen im Fressverhalten.

Gesundheitsvorsorge

Engmaschigere tierärztliche Kontrollen, mindestens ein- bis zweimal pro Jahr, sind im Alter wichtig, da viele Erkrankungen schleichend beginnen und sich Symptome im Lauf der Zeit verschlimmern. Häufig betroffen sind dabei beispielsweise Herz, Nieren, Gelenke, Zähne oder der Hormonhaushalt (z.B. Schilddrüse). Besprechen Sie mit Ihrer Tierärztin bzw. Ihrem Tierarzt sinnvolle Vorsorgeuntersuchungen, beispielsweise Blut- und Harnkontrollen.



Abbildung 75: Auch für ältere Hunde sind Elemente aus „Happy Visits“ gut geeignet, um Stress beim Besuch der Tierarztpraxis zu reduzieren.

Beobachten Sie Ihren Hund besonders aufmerksam bei:

- Knoten bzw. Umfangsvermehrungen
- Vermehrtem Trinken oder Harnabsatz
- Appetitverlust
- Steifheit oder Schmerzen
- Verwirrtheit oder deutliche Verhaltensänderungen

Nicht jeder Knoten ist bösartig – beispielsweise können gutartige Fettgeschwulste auftreten – dennoch soll jede Veränderung tierärztlich beurteilt werden.

Wichtig: „Alt“ bedeutet nicht automatisch „krank“. Viele Veränderungen schleichen sich langsam ein und werden deshalb leicht übersehen. Beobachten Sie Ihren Hund aufmerksam, passen Sie seinen Alltag an und holen Sie bei Unsicherheiten tierärztlichen Rat ein.

4 Miteinander leben – Sozialverhalten und Kommunikation des Hundes

Hunde sind soziale Lebewesen. Sie brauchen Beziehungen, Kommunikation und Sicherheit, um sich im Alltag wohlzufühlen. Dabei spielt nicht nur der Kontakt zu Menschen eine wichtige Rolle, sondern auch der Umgang mit anderen Hunden. In diesem Kapitel erfahren Sie, wie Hunde mit Menschen und Artgenossen kommunizieren und worauf Sie im Alltag besonders achten sollen, damit Ihr Hund sicher, entspannt und sozial kompetent durchs Leben gehen kann. Sie lernen außerdem, welche Rolle Sie als Bezugsperson spielen und worauf Sie mit Ihrem Hund in Begegnungen mit anderen Hunden sowie fremden Menschen achten sollen.

4.1 Was bedeutet Sozialisierung?

Sozialisierung bedeutet, dass Ihr Hund lernt, Menschen, andere Hunde, Umweltreize und Alltagssituationen als sicher kennenzulernen. Ziel ist, dass Ihr Hund neue Situationen möglichst gelassen bewältigen kann.

Bereits in den ersten Lebenswochen sammelt Ihr Hund wichtige soziale Erfahrungen, die sein späteres Verhalten stark beeinflussen. Besonders die Mutterhündin und Wurfgeschwister spielen dabei eine große Rolle. Ihr Hund lernt in dieser Zeit nicht nur zu spielen, sondern auch Grenzen zu verstehen, Rücksicht zu nehmen und angemessen zu kommunizieren. Er muss nicht jeden Menschen oder Hund mögen - wichtiger ist, dass er lernt, mit unterschiedlichen Situationen ruhig und sicher umzugehen.

4.2 Kontakt mit Menschen

Damit das Zusammenleben zwischen Ihnen und Ihrem Hund gut funktioniert, ist es wichtig, dass Sie das Verhalten Ihres Hundes richtig einordnen und somit richtig reagieren können.

Da Hunde eine andere Körpersprache als wir Menschen haben, kann es schnell zu Missverständnissen kommen. Direktes Anstarren, schnelles Annähern, Umarmen oder Streicheln am Kopf können für manche Hunde unangenehm sein. Hunde zeigen Unwohlsein oft sehr subtil – zum Beispiel durch Wegdrehen, Lippenlecken, Gähnen oder das Vermeiden von Blickkontakt. Je besser Sie diese Signale erkennen, desto besser können Sie Ihren Hund im Alltag unterstützen und Stress vermeiden!

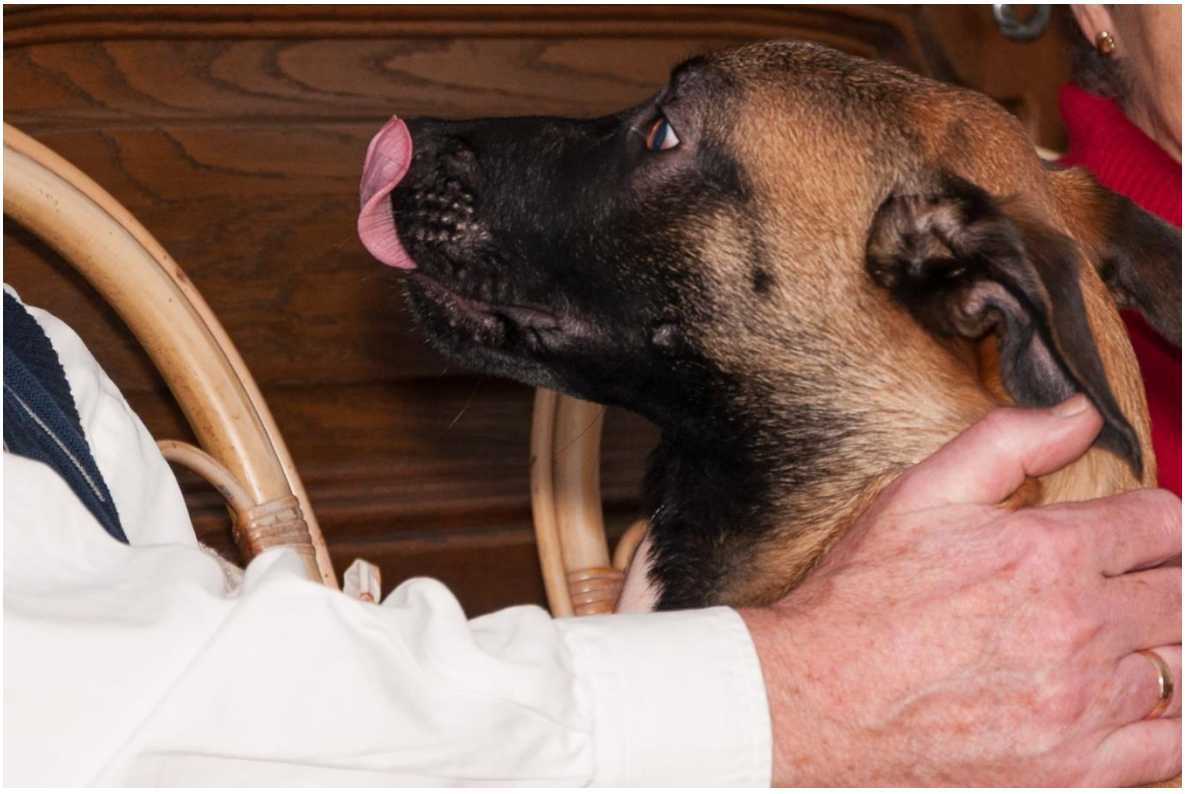


Abbildung 76: Diesem Hund werden die Berührung und Nähe zu viel! Er zeigt Beschwichtigungssignale und deutliche Zeichen von Unbehagen (siehe Kapitel 5.3)

Infobox Recht

2. ThVO, Anlage 1 Punkt 1.1. Abs. 3

Hunden muss mindestens zwei Mal täglich Sozialkontakt mit Menschen gewährt werden.

4.3 Die Rolle der Bezugsperson im Alltag

Für viele Hunde sind Sie als Halterin bzw. Halter die wichtigste soziale Bezugsperson im Alltag. Ihr Hund beobachtet Sie genau und orientiert sich an Ihrem Verhalten.

Eine gute Mensch-Hund-Beziehung basiert auf Vertrauen, Kommunikation und klaren Strukturen. Eine enge Bindung zu Ihrem Hund ist wertvoll, dennoch soll Ihr Hund lernen, nicht ausschließlich von Ihnen abhängig zu sein. Manche unsicheren Hunde oder Hunde mit Trennungsproblemen orientieren sich besonders stark an ihrer Bezugsperson. Deshalb ist es wichtig, dass Ihr Hund neben einer sicheren Bindung auch schrittweise lernt, kurze Trennungen stressarm zu bewältigen und sich zeitweise auch bei anderen vertrauten Personen sicher zu fühlen. Ist ein Hund zu stark auf nur eine Person fixiert, kann das im Alltag problematisch werden - beispielsweise dann, wenn Sie krank werden oder Ihr Hund vorübergehend von anderen Personen betreut werden muss. Solche Situationen können für einen stark von Ihnen abhängigen Hund erheblichen Stress bedeuten, sodass Ihr Hund beispielsweise nicht mit der anderen Person Spazierengehen möchte oder sogar jegliches Futter verweigert.

Folgende Punkte tragen zu einer guten Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Hund bei:

- Sie zwingen Ihren Hund nicht in Situationen, in denen er sich unwohl fühlt.
- Sie bleiben ruhig und werden nicht frustriert, wenn Ihr Hund etwas falsch macht.
- Sie bestrafen Ihren Hund nicht und schreien ihn nicht an.
- Sie belohnen erwünschtes Verhalten konsequent.
- Sie sehen den Spaziergang als gemeinsame Zeit und verzichten dabei möglichst auf Ablenkungen, wie das Handy.
- Sie achten auf die Bedürfnisse Ihres Hundes und sorgen dafür, dass diese erfüllt werden.

- Sie erkennen, wann Ihr Hund Unterstützung braucht (z.B. im Kontakt mit anderen Hunden) und helfen ihm in diesen Situationen.
- Sie geben Ihrem Hund klare Strukturen und Regeln und halten diese konsequent ein.
- Sie verbringen nicht nur Trainingszeit mit Ihrem Hund, sondern unternehmen auch Dinge, die ihm Freude machen – wie gemeinsames Spielen oder Erkunden neuer Orte.



Abbildung 77: Gemeinsame Spaziergänge sollen für den Hund reserviert sein, verzichten Sie auf das Handy und nutzen Sie die Zeit für Entspannung mit Ihrem Hund.

Was ist eine Bezugsperson? Eine Bezugsperson ist die Person, die sich am meisten um den Hund kümmert. In ihrer Nähe fühlt sich der Hund besonders wohl und sicher. Sie hat großen Einfluss auf sein Verhalten sowie auf sein emotionales und psychisches Wohlbefinden. Hunde gehen mit ihrer Bezugsperson eine Bindung ein, die ähnlich der Bindung eines Kindes zu den Eltern ist.

4.4 Kontakt zu anderen Menschen

Neben der engen Bindung zu Ihnen soll Ihr Hund zudem lernen im Kontakt mit fremdem Menschen angemessen zu reagieren. Dazu gehören beispielsweise Besuch, fremde Personen, Kinder oder Menschen, die sich anders bewegen oder verhalten - etwa Rollstuhlfahrerinnen bzw. Rollstuhlfahrer oder Menschen mit anderen körperlichen oder psychischen Einschränkungen.

Nicht jeder Hund fühlt sich automatisch bei allen Menschen wohl. Wichtig ist, dass Ihr Hund positive und kontrollierte Erfahrungen sammeln kann, ohne überfordert zu werden.

Achten Sie besonders darauf:

- Ihr Hund darf von anderen Menschen nicht bedrängt werden. Er soll entscheiden können, ob er Kontakt möchte oder nicht.
- Geben Sie Ihrem Hund Rückzugsmöglichkeiten.
- Üben Sie Begegnungen schrittweise und positiv.

Tipp: Möchten Sie Ihren Hund kontrolliert an fremde Menschen gewöhnen, kann es hilfreich sein, wenn diese Ihrem Hund Leckerlies geben. So kann Ihr Hund neue Personen leichter positiv verknüpfen.

4.4.1 Kind und Hund – sicheres Zusammenleben von Anfang an

Eine besondere Erfahrung ist das gemeinsame Leben von Kind und Hund. Dies kann für beide sehr bereichernd sein. Kinder können durch Hunde lernen, Verantwortung zu übernehmen und einen respektvollen Umgang mit Tieren zu entwickeln. Damit dies aber sicher und positiv abläuft, sind klare Regeln und eine Begleitung durch Erwachsene unbedingt notwendig.

Kindern handeln oft spontan, unvorhersehbar und sind manchmal laut - nicht jeder Hund kann damit gleichermaßen gut umgehen. Deshalb ist es wichtig, dass Kinder früh lernen, wie sie sich Hunden gegenüber richtig verhalten. Kleinkinder dürfen niemals unbeaufsichtigt mit einem Hund alleine gelassen werden, da sie die Körpersprache und Signale eines Hundes noch nicht erkennen können. Dadurch kann es schnell zu gefährlichen Situationen oder sogar Beißvorfällen kommen. Kleine Kinder können

aufgrund ihrer Körpergröße bei Hundebissverletzungen besonders gefährdet sein, vor allem im Kopf- und Gesichtsbereich.

Infobox-Recht

§ 1320 Abs. 1 ABGB

Wird jemand durch ein Tier beschädigt, so ist derjenige dafür verantwortlich, der es dazu angetrieben, gereizt oder zu verwahren vernachlässigt hat. Derjenige, der das Tier hält, ist verantwortlich, wenn er nicht beweist, dass er für die erforderliche Verwahrung oder Beaufsichtigung gesorgt hatte.

Hundehaltegesetze und Sicherheitsgesetze der Bundesländer

Es gibt in jedem Bundesland eigene Vorgaben, wie ein Hund sicher zu führen und zu verwahren ist. Details finden Sie im Kapitel 7 „Rechtliche Anforderungen an die Hundehaltung“.

Besonders wichtig, wenn Kinder und Hunde im selben Haushalt leben, ist die Schaffung von Management-Möglichkeiten, um Sicherheit für Kind und Hund auch dann zu gewährleisten, wenn die Eltern oder Aufsichtspersonen mit anderen Dingen beschäftigt sind. Dazu bewähren sich insbesondere Babygittertüren, die genutzt werden können, um Kind und Hund zeitweilig zu separieren, die aber dennoch Sicht- und Hörkontakt zulassen.



Abbildung 78: Babygitter-Türen sind ein sehr sinnvolles Zubehör und ermöglichen eine zeitweilige sichere Trennung von Kind und Hund, wenn aufmerksame Beaufsichtigung gerade nicht möglich ist.

Was sollen Kinder im Umgang mit dem Hund lernen und die Eltern bzw. Aufsichtspersonen sicherstellen?

- Den Hund an seinem Rückzugsort in Ruhe zu lassen.
- Sich dem sitzenden oder liegenden Hund nicht annähern.
- Den Hund nicht beim Schlafen, Fressen oder Ruhen zu stören.
- Den Hund nicht umarmen, festhalten oder grob im Umgang zu sein.
- Die Warnsignale vom Hund zu kennen und ernst zu nehmen (z.B. Beschwichtigungssignale, Knurren etc.).
- Ruhig mit dem Hund umzugehen.
- In der Nähe des Hundes nicht laufen oder schreien.

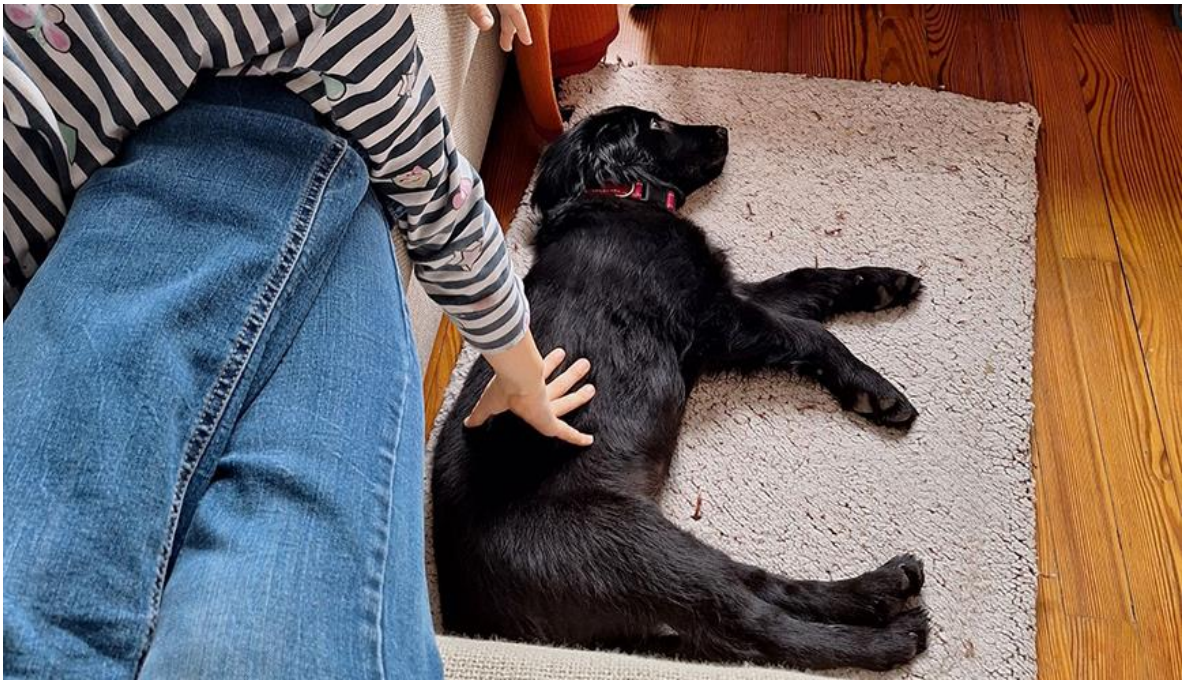


Abbildung 79: Eine wichtige Regel ist Hunde beim Ruhen nicht zu stören. Selbst wenn Kinder diese Regel kennen, können jüngere Kinder es noch nicht selbstständig umsetzen. Daher müssen Eltern oder andere Aufsichtspersonen auf die Einhaltung achten.

Bei Kindern bis zu 6 Jahren muss davon ausgegangen werden, dass sie, selbst wenn sie die Regeln kennen, diese nicht selbstständig umsetzen können. Daher sind die Eltern oder Aufsichtspersonen dafür verantwortlich und müssen diese mit den Kindern praktisch Umsetzen und Üben. Kinder zwischen 7 und 10 Jahren können diese Regeln schon besser verstehen und teilweise umsetzen, dennoch sollen Interaktionen mit Hunden, nach wie vor, nur unter Aufsicht von kompetenten Erwachsenen stattfinden, die anleiten, aufmerksam beobachten und eingreifen, wenn Kind und Hund Unterstützung brauchen.

Wichtig: Kleinkinder und Hunde dürfen niemals unbeaufsichtigt gelassen werden - auch nicht mit einem ,,lieben“ oder vertrauten Hund! Kinder bis zu 10 Jahren brauchen in Interaktionen mit Hunden Beaufsichtigung durch kompetente Erwachsene.



Abbildung 80: Dieser Kontakt ist dem Hund viel zu viel. Obwohl keine klassischen Anzeichen von Furcht sichtbar sind, ist der Hund sehr angespannt und in einer sogenannten „Freeze“ Haltung, also einer starken Verhaltenshemmung. Kinder sollen Hunde nur mit einer Hand berühren. Beaufsichtigung von Interaktionen durch kompetente Erwachsene ist immer notwendig.

Gemeinsame positive Erfahrungen fördern

Sie können Kinder - je nach Alter - in verschiedene Aktivitäten mit dem Hund einbinden. Welche Interaktionen dabei möglich und sinnvoll sind, hängt von den Beteiligten ab (Kind und Hund). Dabei müssen Kind und Hund durch einen kompetenten Erwachsenen angeleitet und unterstützt werden. Interaktionen sollen immer dann verändert oder

abgebrochen werden, wenn der Hund (oder das Kind) Anzeichen zeigt, dass einer der beiden sich in der Situation nicht wohl fühlt (z.B. Signale von Beschwichtigung, Furcht, Angst oder Stress – siehe Kapitel 5 „Sicherer Umgang mit Hunden – Gefahren erkennen, verstehen und vermeiden“). Ein Patentrezept für sichere Interaktionen gibt es nicht, daher ist Fachwissen bei der anleitenden und beaufsichtigenden Person das A und O.



Abbildung 81: Ein Kind im Volksschulalter gibt dem Welpen ein Leckerli für das Platzieren der Vorderpfoten („Touch“) auf dem Stein. Kind und Hund müssen immer kompetent beaufsichtigt werden!

4.5 Kontakt mit anderen Hunden

Durch den Umgang mit Artgenossen, lernen Hunde viele soziale Fähigkeiten, wobei dies bereits im Welpenalter beginnt, da Beißhemmung, Kommunikation und das Einhalten sozialer Grenzen entwickelt werden. Bedeutend ist, dass der Welpe Kontakt mit verschiedenen Typen von Hunden hat - zum Beispiel große und kleine sowie Hunde unterschiedlicher Rassen.

Auch im späteren Leben können passende Hundekontakte wertvoll sein. Dabei gilt jedoch: Nicht die Anzahl der Kontakte ist entscheidend, sondern deren Qualität. Ihr Hund braucht nicht möglichst viele Hundebegegnungen, sondern vor allem sichere und positive Erfahrungen. Wenige passende Sozialpartner sind oft sinnvoller als viele unkontrollierte Begegnungen.



Abbildung 82: Ein „Maulringkampf“ ist ein beliebtes Spiel. Dafür müssen sich die Hunde gut kennen und vertrauen! Entspanntes Spiel ist in der Regel nur mit Hundefreunden möglich.

Wichtig: Ihr Hund muss nicht mit jedem Hund spielen. Ruhiges Vorbeigehen oder höflicher Abstand sind genauso Teil einer guten Kommunikation zwischen Artgenossen.

4.6 Verantwortung bei Hundebegegnungen

Als Halterin bzw. Halter entscheiden Sie, welche sozialen Kontakte für Ihren Hund sinnvoll sind. Nicht jede Begegnung ist automatisch positiv. Die Aussage ,,Die regeln das schon“ ist nur teilweise zutreffend, da die sozialen Fähigkeiten von Hunden sehr unterschiedlich sind. Wenn Sie Ihrem Hund bei jeder Begegnung freie Hand lassen, kann das zu Problemen führen. Lassen Sie Ihren Hund nicht einfach zu anderen Hunden hinlaufen, vor allem, wenn Sie den anderen Hund nicht kennen. Es gibt Situationen in denen Kontakt nicht sinnvoll oder möglich ist (z.B. Furcht vor anderen Hunden oder Nicht-Verträglichkeit, Erkrankungen, Läufigkeit etc.). Daher ist ein erfolgreiches Rückruftraining essenziell, damit Sie Ihrem Hund Freiheit gewähren können, ohne dass er andere Hunde oder Menschen stört.



Abbildung 83: Klären Sie idealerweise vor einer Kontaktaufnahme ab, ob der andere Hund Ihren Hund kennenlernen möchte. Kontakte an der Leine können für manche Hunde sehr schwierig sein und sollen dann eher vermieden werden.

Achtung: Wenn ein unangeleinter Hund zu Ihnen läuft und zu Ihrem angeleinten Hund Kontakt aufnimmt, versuchen Sie die Leine locker und ohne Spannung zu halten und möglichst ruhig zu bleiben, um eine Konfliktsituation nicht zu verschlimmern.

Infobox Recht

Als Hundehalterin bzw. Hundehalter tragen Sie Verantwortung dafür, Ihren Hund so zu führen und zu beaufsichtigen, dass Menschen, andere Tiere oder fremde Sachen nicht gefährdet werden. Je nach Bundesland gelten dazu unterschiedliche Hundehalte- bzw. Sicherheitsgesetze, welche verschiedene Regelungen beispielsweise zur Leinenpflicht und Maulkorbpflicht haben (Siehe Kapitel 7.4 „Anforderungen an die Hundehaltung in den Bundesländern“).



Abbildung 84: Sogenannte „Social Walks“ sind sehr gut geeignet, um Begegnungen und ein gemeinsames Spazierengehen an der Leine zu üben. Dabei sollen Hunde lernen sich entspannt in der Gegenwart anderer Hunde aufzuhalten, Beschwichtigungssignale zu zeigen und langsam und ohne Eskalation an anderen Hunden vorbeizugehen oder sich anzunähern.

4.7 Spiel, soziale Grenzen und Lernverhalten

Spiel ist für Hunde ein wichtiger Bestandteil sozialen Lernens. Dabei üben sie Kommunikation, Impulskontrolle und das Einhalten von Grenzen. Gutes Spiel ist meist an lockeren Bewegungen, freiwilliger Beteiligung und wechselseitigem Verhalten erkennbar.



Abbildung 85: Spielende Hunde im Park. Bei Rennspielen sollte ein regelmäßiger Rollenwechsel stattfinden

Wirkt Ihr Hund überfordert oder ängstlich, beispielsweise durch Aufreiten oder sich verstecken, müssen Sie eingreifen und ihn unterstützen. Dies können Sie zum Beispiel machen, indem Sie die Situation mit ihm verlassen, oder ihn zu sich rufen und die andere Halterin bzw. den Halter bitten, ihren bzw. seinen Hund zu sich zu rufen.

Daran erkennen Sie gutes Spiel:

- Die Hunde bewegen sich locker, entspannt und nicht steif.
- Es gibt zwischendurch kurze Pausen oder Unterbrechungen.
- Beide Hunde wechseln sich im Spiel ab, sodass nicht immer derselbe Hund verfolgt oder bedrängt wird.
- Unterschiedlich große oder starke Hunde nehmen Rücksicht aufeinander und passen ihr Verhalten an.
- Gesichtsausdruck und Körperhaltung wirken entspannt, ohne starres Fixieren oder starke Anspannung.
- Häufig zeigen Hunde spieltypische Signale, wie beispielsweise das Absenken des Vorderkörpers oder das sogenannte Spielgesicht.



Abbildung 86: Zwei Hunde, die sich gut kennen im Spiel. Sie zeigen die sogenannte Vorderkörpertiefstellung, um freundliche und spielerische Absicht zu signalisieren. Der größere Hund macht sich außerdem kleiner, um weniger bedrohlich und einladender zu wirken.

Daran erkennen Sie, dass Ihr Hund überfordert oder verängstigt ist:

- Ihr Hund wird wiederholt verfolgt oder bedrängt.
- Es gibt keine Pausen mehr oder das Spiel wird zunehmend hektisch.
- Ihr Hund wirkt körperlich angespannt, bewegt sich steif oder geduckt, versucht sich zurückzuziehen oder zeigt Abwehrschnappen.
- Die Rute ist abgesenkt oder eingeklemmt, die Ohren liegen nach hinten.
- Ihr Hund zeigt Stresssignale wie Lippenlecken, Gähnen, Zittern oder Einfrieren.
- Ihr Hund wird dauerhaft fixiert, festgehalten oder immer wieder von demselben Hund bedrängt.
- Das Spiel kippt in grobes Verhalten, beispielsweise wenn ein Hund den anderen beim Rennen wiederholt über Nacken oder Rücken beißt.
- In größeren Hundegruppen wird Ihr Hund von mehreren Hunden gleichzeitig verfolgt oder bedrängt.

Wichtig: Nicht jeder Hund zeigt Angst oder Überforderung gleich deutlich. Achten Sie immer auf die gesamte Körpersprache und die Situation als Ganzes. Wirkt Ihr Hund unsicher oder überfordert, müssen Sie ihn unterstützen und die Situation rechtzeitig unterbrechen.



Abbildung 87: Bei dieser Spielsituation ist die Erregung schon hoch und die Gefahr der Überforderung oder Eskalation gegeben. Die Hunde sollten jetzt zu ihren Halterinnen bzw. Haltern gerufen werden und eine Pause mit ruhiger Beschäftigung bekommen.

4.8 Ressourcenverteidigung – wenn soziale Konflikte entstehen

Neben Spiel, Kommunikation und sozialen Kontakten gehören auch Grenzen und Konflikte zum sozialen Verhalten eines Hundes. Ein häufiges Beispiel dafür ist die Ressourcenverteidigung.

Dabei schützt ein Hund Dinge, die ihm wichtig sind – beispielsweise Futter, Spielzeug, Schlafplätze oder Bezugspersonen. Typische Anzeichen sind Warn- oder Drohverhalten (z.B. Anstarren, Knurren). Dadurch signalisiert er, dass man Abstand halten soll. Das müssen Sie ernst nehmen. Nehmen Sie Ihrem Hund nicht einfach die Ressource weg! Besser ist es, das Tauschen zu üben: Bieten Sie ihm für die Ressource etwas an, was er noch toller findet, damit er denkt, der Tausch lohnt sich. Sie können dies zusätzlich mit einem Wortsignal verknüpfen. So lernt der Hund, freiwillig etwas abzugeben, ohne in die Verteidigung gehen zu müssen (siehe auch Kapitel 6.6.3 „Tauschen“).

Wichtig: Anstarren oder Knurren ist ein Warnsignal und wichtige Kommunikation. Bestrafen Sie Warnsignale nicht – versuchen Sie, die Ursache zu verstehen!

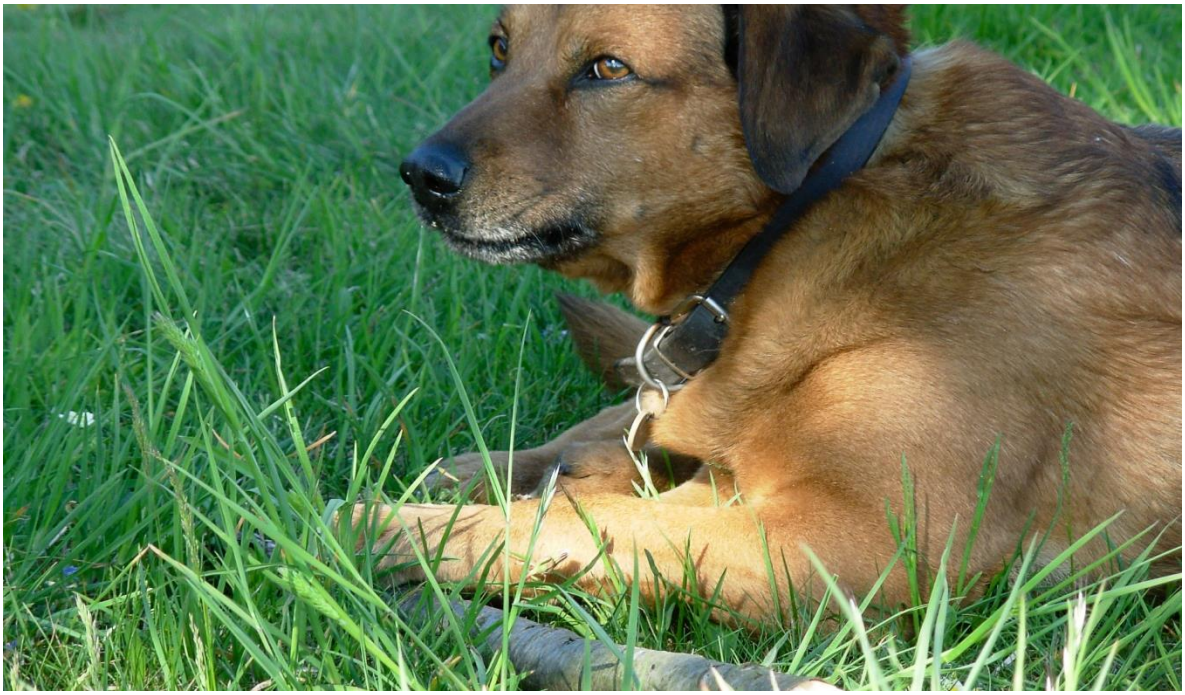


Abbildung 88: Dieser Hund signalisiert, dass der Stock ihm gehört. Das Maul ist angespannt, die Pfote hält den Stock fest und er sieht den anderen Hund, der außerhalb des linken Bildrands steht, direkt an.

5 Sicherer Umgang mit Hunden - Gefahren erkennen, verstehen und vermeiden

Der Alltag mit Hunden kann sehr bereichernd sein, bringt jedoch auch Herausforderungen mit sich – besonders dann, wenn Körpersprache, Stress- oder Warnsignale nicht rechtzeitig erkannt oder falsch eingeschätzt werden. In diesem Kapitel erfahren Sie, wie Hunde mit ihrer Umwelt kommunizieren, woran Sie Entspannung, Beschwichtigung, Stress, Angst oder Drohverhalten erkennen und welche typischen Missverständnisse zwischen Mensch und Hund häufig auftreten. Ziel ist es, Ihren Hund besser zu verstehen, mögliche Risiken frühzeitig zu erkennen und in unterschiedlichen Situationen sicher und verantwortungsvoll zu handeln.

5.1 Die Sprache des Hundes – Wie teilt sich mein Hund mit?

Hunde nutzen verschiedene Möglichkeiten, um mit ihrer Umwelt zu kommunizieren. Eine besonders wichtige Rolle spielt dabei ihr Körper: Über Haltung, Bewegung, Mimik und Körperspannung zeigen Hunde sehr deutlich, wie sie sich fühlen oder was sie möchten. Zusätzlich kommunizieren sie auch über Laute (z.B. Bellen oder Knurren), Gerüche (z.B. Markieren durch Harn) und Berührungen. Damit Sie Ihren Hund im Alltag besser verstehen und sein Verhalten sicher einschätzen können, ist es wichtig, diese unterschiedlichen Kommunikationsformen richtig einzuordnen.

EXTRAWISSEN

Manche Hunde sind aufgrund ihrer körperlichen Merkmale in ihrer Kommunikation eingeschränkt. Beispielsweise können Hunde mit sehr kurzer oder fehlender Rute wichtige Signale nur eingeschränkt zeigen (z.B. eingeklemmte Rute bei Angst). Bei brachyzephalen Rassen (kurzschnäuzigen Hunden) kann die Gesichtsmimik schwerer erkennbar sein oder ganz fehlen. Dadurch kann es leichter zu Missverständnissen kommen.

5.2 Woran erkenne ich einen entspannten Hund?

Um die Körpersprache Ihres Hundes im Alltag richtig einordnen zu können, ist es hilfreich, zunächst den entspannten Normalzustand zu kennen. Denn nur wenn Sie wissen, wie ein entspannter Hund aussieht, können Sie Veränderungen wie Unsicherheit, Stress oder Angst leichter erkennen.

Typische Merkmale, an denen Sie einen entspannten Hund erkennen:

- Weiche Gesichtszüge, sanfter Blick. Die Augen sind nicht weit aufgerissen (das heißt man sieht das Weiße im Auge nicht) oder starr, es bilden sich keine Stirnfalten.
- Die Ohren sind entspannt und weder stark nach vorne gerichtet noch deutlich nach hinten angelegt.
- Kopf und Körperhaltung wirken nicht angespannt, sondern locker. Die Muskulatur ist weich und das Gewicht ist gleichmäßig auf alle vier Pfoten verteilt.
- Das Maul ist leicht geöffnet oder entspannt geschlossen. Es kann auch die Zunge heraushängen. Kein starkes Hecheln, keine Anspannung im Maulbereich, keine hochgezogenen oder nach hinten gezogenen Lefzen.
- Die Rute ist in der Neutralposition für den jeweiligen Hund. Sie kann dabei z.B. leicht nach unten hängen oder bei Hunden mit Ringelrute über den Rücken gerollt getragen werden. In der Bewegung schwingt sie locker mit.

Wichtig: Achten Sie immer auf den gesamten Hund! Nicht ein einzelnes Signal allein, sondern das Zusammenspiel verschiedener Signale – z.B. Ohrenstellung, Körperspannung, Gesichtsmimik, Bewegung oder Lautäußerungen – ergibt ein aussagekräftiges Gesamtbild.



Abbildung 89: Entspannung beim Hund zeigt sich durch eine gleichmäßige Gewichtsverteilung, neutrale Haltung von Körper, Kopf, Rute und Ohren. Bewegungen wirken elastisch und weich und die Rute schwingt locker mit.

5.3 Wie sagt mein Hund, dass er etwas nicht möchte? Beschwichtigungssignale verstehen

Nicht immer fühlt sich ein Hund entspannt oder wohl. Bevor es jedoch zu deutlichem Stress, Angst- oder Drohverhalten kommt, zeigen viele Hunde zunächst feinere Signale, mit denen sie versuchen, unangenehme Situationen friedlich zu lösen. Dafür nutzen sie sogenannte **Beschwichtigungssignale**. Das sind Verhaltensweisen oder körpersprachliche Signale, mit denen Ihr Hund vermitteln will, dass ihm etwas unangenehm ist und er zum Beispiel mehr Abstand braucht. Wenn Ihr Hund Beschwichtigungssignale zeigt, ist das etwas grundsätzlich Positives! Ihr Hund versucht damit, eine Situation ohne Eskalation zu lösen. Daher ist es wichtig, diese Signale zu erkennen und ernst zu nehmen. Werden sie wiederholt ignoriert, kann ein Hund lernen, dass seine Warnzeichen keinen Erfolg haben und er greift auf deutlichere Strategien wie Drohen oder Abwehrverhalten zurück.

Häufige Beispiele für **Beschwichtigungssignale**:

- **Gähnen**, obwohl der Hund nicht müde ist
- **Über die Nase oder Schnauze lecken**: Kurzes, wiederholtes Züngeln kann ein Hinweis darauf sein, dass sich Ihr Hund in einer Situation unwohl fühlt oder Abstand möchte

- **Am Boden schnüffeln**: Dieses Verhalten kann auftreten, wenn sich zwei Hunde begegnen, und dient oft dazu, Anspannung zu reduzieren oder Konflikten auszuweichen. Auch im Training kann vermehrtes Bodenschnüffeln ein Zeichen von Überforderung sein – Ihr Hund braucht dann möglicherweise eine Pause
- **Wegschauen oder den Kopf abwenden**
- **Blinzeln oder die Augen zusammenkeifen** z.B. wenn der Hund direkten Blickkontakt als unangenehm empfindet
- Einen **Bogen laufen**, statt direkt auf jemanden zuzugehen
- Die **Vorderpfote heben**
- Sich **kratzen**
- **Den Körper abwenden oder das Hinterteil zuwenden**: Hunde drehen sich häufig weg, wenn sie z.B. höflich signalisieren möchten, dass sie keinen Konflikt wollen
- **Dazwischengehen (Splitten):** Manche Hunde versuchen, angespannte Situationen aktiv zu entschärfen, indem sie sich zwischen zwei andere Hunde oder auch zwischen Menschen stellen. Dieses Verhalten nennt man auch „Splitten“. Damit möchte der Hund meist beruhigend auf die Situation einwirken oder mögliche Spannung unterbrechen

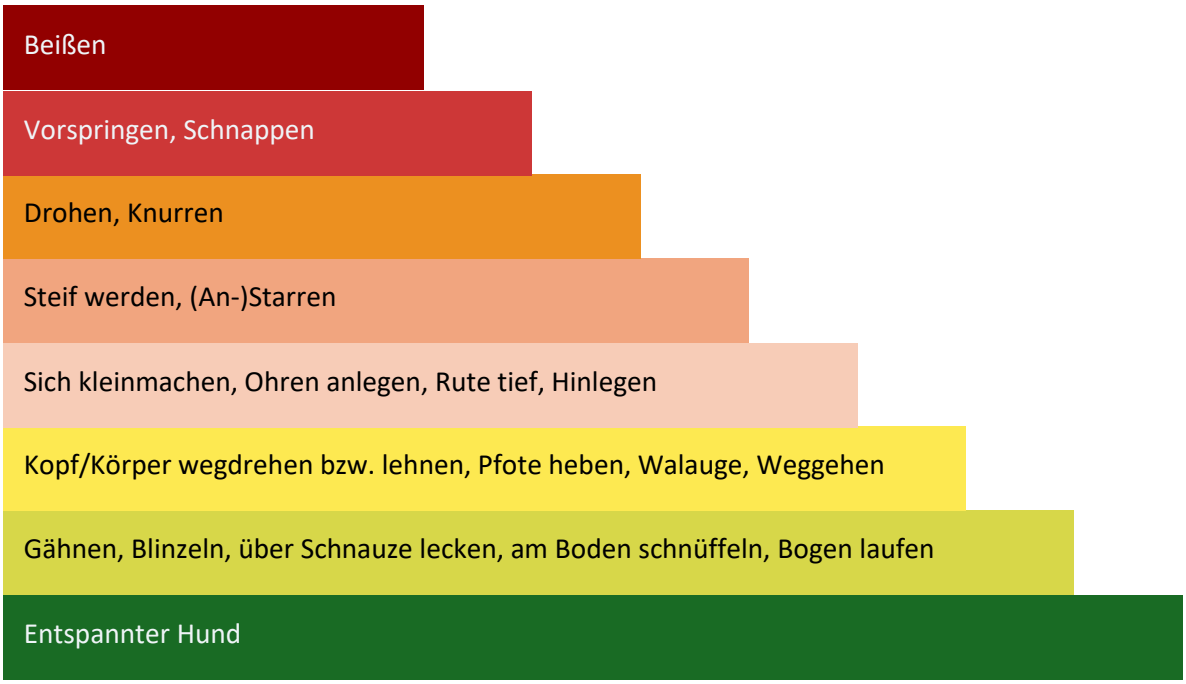


Abbildung 90: Eskalationsstufen. Bitte beachten: Nicht jeder Hund geht von einer Stufe zur nächsten! Bei Konflikten ist der Einstieg in jeder Stufe möglich. Stufen können übersprungen werden!



Abbildung 91: Der rot weiße Rüde möchte keinen Konflikt. Er wendet den beiden Jungrüden, die sich in einer sehr angespannten Situation befinden, das Hinterteil zu und verlässt anschließend den Ort des Geschehens.

Wenn Sie diese Signale kennen, können Sie im Alltag gezielt dazu beitragen, Stress zu reduzieren und Missverständnisse zu vermeiden. Auch Ihr eigenes Verhalten spielt dabei eine wichtige Rolle. Achten Sie daher besonders darauf:

- Streicheln Sie Hunde möglichst nicht von oben am Kopf, besser von der Seite oder von unten
- Beugen Sie sich nicht über einen Hund
- Gehen Sie nicht frontal auf Hunde zu, sondern nähern Sie sich eher seitlich oder in einem leichten Bogen
- Wenn Ihrem Hund ein anderer Hund begegnet und Ihr Hund beginnt zu fixieren, können verstreute Leckerlis am Boden helfen, seine Aufmerksamkeit umzulenken und die Situation zu entspannen
- Vermeiden Sie direktes Anstarren, da dies für viele Hunde bedrohlich wirken kann
- Achten Sie auf die Körpersprache Ihres Hundes und schaffen Sie frühzeitig Abstand, wenn er unsicher oder angespannt wirkt

5.4 Lautsprache, Geruch und Berührung- weitere Kommunikationsformen

Neben ihrer Körpersprache verfügen Hunde noch über weitere wichtige Kommunikationsmöglichkeiten. Auch Laute, Gerüche und Berührungen helfen ihnen dabei, sich mitzuteilen, Bedürfnisse auszudrücken oder auf ihre Umgebung zu reagieren.

5.4.1 Lautsprache – Was möchte mir mein Hund sagen?

Hunde nutzen verschiedene Laute, um Aufmerksamkeit zu erzeugen, Distanz zu schaffen, Unsicherheit auszudrücken oder mit ihrer Umwelt zu kommunizieren. Entscheidend sind dabei immer Situation, Tonhöhe, Lautstärke und die begleitende Körpersprache. Beispiele für Laute sind:

- Bellen (z.B. Aufregung, Distanzschaffen, Spiel, Unsicherheit, Aufforderung, Spurlaut etc.); die Bedeutung kann sich je nach Tonhöhe und Klang verändern
- Knurren (Warnsignal, Spiel)
- Winseln oder Wimmern (z.B. Nähebedürfnis, Unsicherheit, Schmerz)
- Heulen (z.B. bei Isolation oder als Reaktion auf Geräusche wie z.B. Sirenen)
- Schreien (z.B. bei plötzlichem Schmerz)
- Seufzen: Es tritt häufig in entspannten Situationen auf, beispielsweise beim Ausruhen oder nach dem Hinlegen, kann aber auch bei Schmerzen vorkommen

5.4.2 Die Welt der Gerüche – Warum die Nase für Hunde so wichtig ist

Weiters ist der Geruchssinn für Hunde von großer Bedeutung. Während wir Menschen uns hauptsächlich über das Sehen orientieren, nehmen Hunde ihre Umwelt besonders stark über Gerüche wahr und erhalten dadurch viele Informationen über andere Tiere, Menschen und ihre Umgebung. Über Harn, Kot oder verschiedene Körperdrüsen (z.B. Analdrüsen) hinterlassen sie Duftspuren, die von anderen Hunden wahrgenommen und ,,gelesen“ werden können. Außerdem geben Hunde in der Regel bei jedem Kotabsatz ein Analsekret ab, das dem Kot eine individuelle Duftsignatur verleiht. Das Sekret kann aber auch in einer Stress- oder Angstsituation freigesetzt werden.

Für die genaue Analyse bestimmter Gerüche nutzen Hunde neben ihrer Nase auch das sogenannte Jacobsonsche Organ (Geruchsorgan für die Wahrnehmung von Pheromonen). Dieses zusätzliche Sinnesorgan hilft ihnen, chemische Signale noch detaillierter

auszuwerten. Oft sieht man dabei, wie der Hund die Zunge einsetzt und schmatzende Geräusche macht - so prüft zum Beispiel ein Rüde die chemischen Signale einer Hündin.



Abbildung 92: Rüde bei der Geruchskontrolle einer Hündin. Der Rüde zeigt das sogenannte Flehmen. Damit werden Pheromone, z.B. Sexualpheromone, die Auskunft über den Zyklusstatus geben, ins Jacobsonsche Organ transportiert

5.4.3 Berührungen – Wie Hunde über Körperkontakt kommunizieren

Hunde kommunizieren nicht nur über Körpersprache, Laute oder Gerüche, sondern auch über Berührungen. Körperkontakt kann für Hunde sowohl im Umgang mit anderen Hunden als auch mit Menschen eine wichtige Rolle spielen. Manche Hunde zeigen durch Annähern, Anlehnen oder sanftes Anstupsen, dass sie Aufmerksamkeit oder Zuwendung möchten.

Auch unter Artgenossen nutzen Hunde Berührungen gezielt zur Verständigung, beispielsweise durch gegenseitiges Belecken, sanftes Anrempeln, das Lecken der Mundwinkel oder Körperkontakt beim gemeinsamen Ruhen. Einige dieser Verhaltensweisen stammen ursprünglich aus dem frühen Sozialverhalten zwischen Welpen und Mutterhündin und können teilweise auch gegenüber Menschen gezeigt werden.



Abbildung 93: Junger Rüde beleckt als Zeichen einer freundlichen Annäherung den Mundwinkel einer älteren Hündin. Dieses Verhalten zeigen Hunde, wenn man es zulässt, auch Menschen gegenüber.

Genauso wichtig ist jedoch: Nicht jede Berührung ist für jeden Hund angenehm. Manche Hunde zeigen durch Ausweichen, Wegdrehen, Lippenlecken oder Belecken von Händen und Gesicht, dass ihnen eine Situation unangenehm ist oder sie Abstand möchten.

Achtung: Wenn Ihr Hund nicht gestreichelt werden möchte, kann er dies ebenfalls durch Belecken, zum Beispiel der Hände oder des Gesichts, zeigen. In diesem Fall dient das Verhalten jedoch nicht der Körperpflege, sondern soll Distanz schaffen. Ob es sich um ein Beschwichtigungssignal handelt, erkennen Sie am besten, indem Sie den gesamten Hund betrachten – also auch Ohrenstellung, Körper- und Rutenhaltung!

5.5 Furcht und Angst beim Hund – Wie unterstütze ich meinen Hund richtig?

Nicht jede Situation erlebt Ihr Hund als angenehm oder sicher. Umso wichtiger ist es, erste Anzeichen von Unwohlsein frühzeitig zu erkennen, damit Sie Ihren Hund passend unterstützen und Überforderung vermeiden können. Wie ein Hund auf bestimmte Reize reagiert, wird unter anderem durch seinen Charakter, seine bisherigen Erfahrungen und seine frühe Sozialisierung beeinflusst. Manche Hunde reagieren von Natur aus sensibler, andere haben bereits negative Erlebnisse gemacht oder in ihrer Welpenzeit bestimmte Menschen, Tiere oder Umweltreize nicht ausreichend positiv kennengelernt. Fehlende oder belastende Erfahrungen können später dazu führen, dass ein Hund in bestimmten Situationen ängstlich oder unsicher reagiert. Dabei zeigt sich Furcht und Angst nicht bei jedem Hund gleich: Manche Hunde bellen, knurren oder schnappen aus Überforderung, während andere sich eher zurückziehen, erstarren oder sogar vor Angst harnen. Furcht oder Angst kann im Körper eine Stressreaktion auslösen. Hunde, die immer wieder Furcht oder Angst erleben, stehen unter chronischem Stress (siehe Kapitel 5.6 „Woran erkenne ich, dass mein Hund gestresst ist? Und warum Ruhe so wichtig ist“).

Wichtig ist: Zwingen Sie Ihren Hund niemals in eine Situation, vor der er sich fürchtet. Druck oder Überforderung können Furcht und Angst verstärken und das Vertrauen beeinträchtigen. Viel sinnvoller ist es, Ihrem Hund Sicherheit, Orientierung und ausreichend Abstand zu geben. Neue oder furchtauslösende Situationen sollen – wenn möglich – langsam, kontrolliert und im Tempo Ihres Hundes aufgebaut werden. Voraussetzung dafür ist, dass Ihr Hund noch ansprechbar bleibt und nicht bereits stark überfordert ist.

> **Wichtig:** Achten Sie auf die Bedürfnisse Ihres Hundes, wenn er Angst verspürt: Möchte er sich zurückziehen, soll ihm das ermöglicht werden. Sucht er hingegen Nähe oder Körperkontakt, können Sie ihm damit Sicherheit geben. Der Umgang mit Angst und Furcht braucht oft viel Geduld, Verständnis und zahlreiche positive Erfahrungen.

Zeigt Ihr Hund in einer schwierigen Situation mutiges Verhalten oder meistert freiwillig eine für ihn herausfordernde Situation, beispielsweise indem er eine für ihn unheimliche Brücke überquert, bestärken Sie dies ruhig und positiv. Solche Erfolgserlebnisse können das Selbstvertrauen Ihres Hundes stärken und ihm helfen, langfristig mehr Sicherheit zu entwickeln.

Nicht jeder Hund, der ,,nicht hört“, ist ungehorsam. Oft steckt Unsicherheit, Angst oder Überforderung dahinter. Typische Anzeichen dafür sein:

- Geduckte Haltung
- Tiefe oder eingeklemmte Rute
- Ohren nach hinten
- Zittern
- Rückzug
- Geweitete Pupillen
- Mehr Augenweiß sichtbar
- Maul geschlossen oder starkes Hecheln
- Einfrieren/plötzliches Erstarren

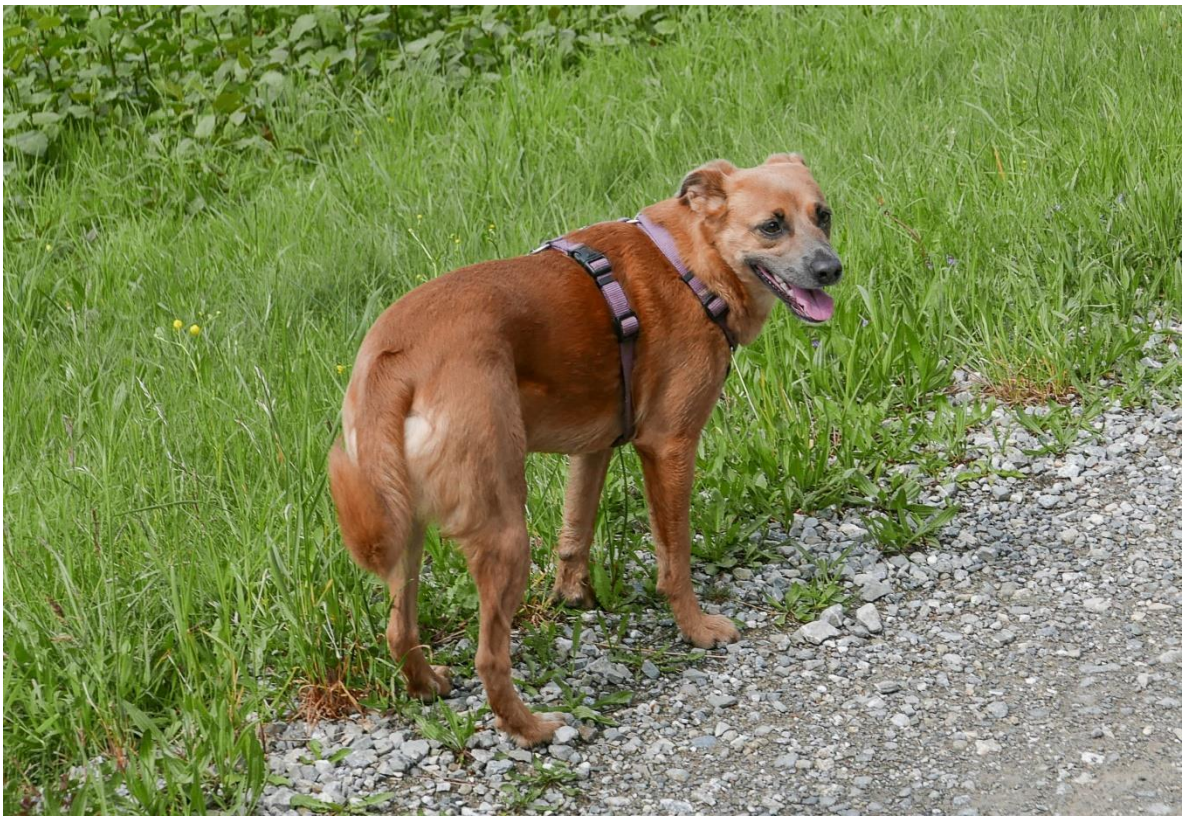


Abbildung 94: Frühe Anzeichen von Furcht und Angst: Der Hund hat die Ohren zurück gelegt, er hechelt und zeigt Anspannung um die Mundwinkel, und er hält den Schwanz halb angeklemmt am Körper

Achtung: Wichtig ist, dass Sie Unwohlsein Ihres Hundes frühzeitig erkennen, damit es nicht zu einer Eskalation kommt. Zeigt Ihr Hund beispielsweise beim Krallenschneiden Beschwichtigungssignale und in weiterer Folge Knurren und Zähnezeigen, dürfen Sie nicht einfach weitermachen und ihn ignorieren oder schimpfen. Idealerweise stoppen Sie schon bei den frühen Anzeichen von Unwohlsein (siehe Beschwichtigungssignale) und starten stattdessen ein kleinschrittig und positiv aufgebautes Medical Training (siehe Kapitel 6 „Tiergerechte Hundeausbildung“).

5.6 Woran erkenne ich, dass mein Hund gestresst ist? Und warum Ruhe so wichtig ist

Viele Hunde erleben im Alltag Stress, der sich je nach Situation unterschiedlich zeigen kann. Wie stark ein Hund auf bestimmte Reize reagiert, hängt unter anderem von seinem Charakter, seiner Sozialisierung, seinem Gesundheitszustand und seinen bisherigen Erfahrungen ab. Was für den einen Hund problemlos ist, kann für einen anderen bereits starken Stress bedeuten.

Reagiert ein Hund auf eine belastende Situation, schüttet sein Körper unter anderem Stresshormone wie Adrenalin und Cortisol aus. Diese helfen dem Hund kurzfristig, mit Herausforderungen umzugehen. Cortisol wird jedoch nicht sofort wieder abgebaut - je nach Belastung kann es Stunden bis mehrere Tage dauern, bis sich der Körper vollständig erholt. Deshalb kann Ihr Hund nach einem stressigen Erlebnis noch längere Zeit empfindlicher, schneller reizbar oder weniger belastbar sein. Als Faustregel gilt, dass ihr Hund nach stressigen Erlebnissen zwei Tage Ruhephase mit normalem Alltag braucht.

Ausreichende Ruhephasen und Erholung sind wichtig für Ihren Hund. Wird ein Hund dauerhaft mit zu vielen oder zu intensiven Reizen konfrontiert, kann chronischer Stress entstehen. Langfristiger Stress kann das Wohlbefinden beeinträchtigen, das Immunsystem schwächen, gesundheitliche Probleme begünstigen und auch das Verhalten negativ beeinflussen.

Häufige **Stressfaktoren für den Hund** im Alltag:

- Viele Reize gleichzeitig (z.B. Menschenmengen, Straßenverkehr, Kinder, andere Hunde)
- Lärm (z.B. Baustellen, Feuerwerk, oder dauerhaft laute Umgebung können Hunde überfordern)
- Fehlende Rückzugsmöglichkeiten oder zu wenig Abstand
- Schmerzen, gesundheitliche Probleme oder Unwohlsein
- Tierarztbesuche oder unangenehme Behandlungen
- Unklare Regeln oder ein inkonsequenter Alltag, wenn Ihr Hund nicht verlässlich einschätzen kann, was von ihm erwartet wird
- Soziale Konflikte mit Menschen oder anderen Hunden
- Überforderung oder Unterforderung, beispielsweise durch zu viele Reize, zu schwieriges Training oder fehlende sinnvolle Beschäftigung
- Zu wenig Schlaf und Ruhe
- Plötzliche Veränderungen im Alltag, etwa Umzüge, neue Bezugspersonen oder ungewohnte Abläufe
- Das Ignorieren von Körpersprache oder Beschwichtigungssignalen

Wichtig: Stress zeigt sich nicht bei jedem Hund gleich. Manche Hunde werden hektisch, laut oder unruhig, während andere sich eher zurückziehen oder erstarren. Gerade deshalb ist es wichtig, Ihren Hund aufmerksam zu beobachten und individuelle Stresssignale frühzeitig zu erkennen. Stellen Sie sich die Belastbarkeit Ihres Hundes wie ein Glas vor: Jeder Stressor füllt es ein Stück weiter. Ist dieses Glas bereits voll, kann schon ein kleiner zusätzlicher Reiz zu einer starken Reaktion führen.

5.6.1 Woran erkenne ich Stress bei meinem Hund?

Mögliche Stresssignale beim Hund:

- Hecheln ohne körperliche Anstrengung oder Hitze
- Häufiges Gähnen in Situationen, in denen Ihr Hund nicht müde wirkt
- Wiederholtes Lippen- oder Nasenlecken ohne Bezug zu Futter
- Anzeichen von Furcht und Angst
- Erhöhte Körperspannung oder steife Bewegungen

- Erweiterte Pupillen oder sichtbar mehr Augenweiß
- Hypervigilanz (gesteigerte Wachsamkeit): andauernde Beobachtung der Umwelt oft mit ruckartigen Kopfbewegungen
- Probleme zur Ruhe zu kommen
- Vermehrtes Bellen oder andere auffällige Lautäußerungen
- Hektisches, ruheloses Verhalten
- Übersprunghandlungen z.B. Aufreiten, sich Schütteln, vermehrtes Kratzen, Schnüffeln
- Lefzenplustern: Der Hund atmet bei geschlossenem Maul deutlich aus, sodass sich die Backen kurz aufblähen
- Aggressionsverhalten



Abbildung 95: Mimische Anzeichen von Furcht, Angst und Stress

Tabelle 1: Stressampel. Sie hilft zu erkennen, ob dem Hund Stress zu viel wird

Beschreibung	Ampel-Kategorie	Maßnahmen
Kaum Anzeichen für Entspannung - viele Beschwichtigungssignale bzw. Stressanzeichen, Unterstützung in vielen Situationen - schafft sie nicht immer, beruhigt sich nur langsam, Probleme in sozialen Beziehungen häufig, oft kaum ansprechbar, möchte nur selten Leckerli oder spielen, häufig Anzeichen von Furcht/Angst bzw. Aggression	Rot ☹	**Professionelle Unterstützung – Verhaltenstierärzt:in!**
Anzeichen für Entspannung - zwischendurch immer wieder Beschwichtigungssignale bzw. Stressanzeichen, schafft mit Unterstützung viele Situationen, beruhigt sich relativ schnell, sucht Berührungen bzw. Nähe zu bekannten Menschen/Hunden, in schwierigen Situationen weniger gut ansprechbar & möchte keine Leckerli bzw. Spielzeug	Orange 😐	**Stressreduktion –** **kompetente Trainer:innen bzw. Verhaltenstierärzt:in**
Oft Anzeichen für Entspannung, kann mit vielen Situation gut umgehen, selten Beschwichtigungssignale, beruhigt sich sehr schnell, akzeptiert und sucht konfliktfrei Berührungen bzw. Nähe zu Menschen/Hunden, ist gut ansprechbar & nimmt Leckerli bzw. Spielzeug	Grün ☺	**Weiterhin Balance zwischen Entspannung und Stressfaktoren**

EXTRAWISSEN

Übersprungshandlungen sind Verhaltensweisen, die in der aktuellen Situation auf den ersten Blick unpassend oder „nicht sinnvoll“ wirken. Sie treten häufig auf, wenn ein Hund unsicher, innerlich angespannt oder überfordert ist und nicht genau weiß, wie er reagieren soll. Solche Verhaltensweisen können helfen, innere Anspannung abzubauen oder Konflikte zu entschärfen. Beispiele sind plötzliches Gähnen, Kratzen, Schütteln, Schnüffeln oder Aufreiten.



Abbildung 96: Beispiel für Übersprungshandlungen: Sich Kratzen



Abbildung 97: Beispiel für Übersprungshandlungen: Aufreiten

5.6.2 Was hilft meinem Hund, besser zur Ruhe zu kommen?

Das Erkennen von Stresssignalen ist der erste wichtige Schritt. Genauso entscheidend ist es, Ihrem Hund im Alltag gezielt dabei zu helfen, Belastungen abzubauen und wieder zur Ruhe zu finden. Grundlage, um sich wohlzufühlen ist die Erfüllung von Grundbedürfnissen, wie z.B. Nahrung oder Wasser. Weiters muss Ihr Hund sich in seiner Umgebung sicher fühlen können. Um Stress zu reduzieren, braucht Ihr Hund nicht automatisch mehr Beschäftigung oder mehr Bewegung. Entscheidend ist vielmehr, welche Art von Aktivität Ihrem Hund tatsächlich hilft, sich sicherer und entspannter zu fühlen. Während ruhige, kontrollierte Spaziergänge oder entspannte Schnüffelrunden oft unterstützend wirken können, können sehr aufregende Aktivitäten - wie ständiges Ballwerfen, exzessives Hetzen oder dauerhafte Überreizung - Stress zusätzlich verstärken.

Hilfreich sind oft:

- Ausreichend Schlaf und regelmäßige Ruhephasen
- Klare Routinen im Alltag (z.B. möglichst verlässliche Fütterungs-, Ruhe- und Spazierzeiten)
- Ein sicherer Rückzugsort (z.B. ruhiger Schlafplatz) an dem Ihr Hund ungestört entspannen kann
- Ruhige, kontrollierte Bewegung (z.B. entspannte Spaziergänge oder ruhige Schnüffelrunden) statt dauerhafter Überreizung
- Die gezielte Reduktion von Stressauslösern (z.B. Abstand zu belastenden Reizen, ruhigere Spazierwege oder passende Tageszeiten wählen)
- Passende, positive Sozialkontakte (z.B. ruhige Begegnungen mit verträglichen Hunden) statt zu vieler oder belastender Kontakte
- Das Belohnen von ruhigem und erwünschtem Verhalten
- Entspannende Berührungen, sofern Ihr Hund diese tatsächlich angenehm findet
- Geeignete Kau- oder Schleckmöglichkeiten zur ruhigen Beschäftigung (nur unter Aufsicht)
- Such- und Schnüffelaufgaben zur mentalen Auslastung
- Neue oder herausfordernde Situationen langsam, positiv und im Tempo Ihres Hundes aufbauen
- Vorausschauendes Management: Planen Sie belastende Situationen möglichst bewusst, beispielsweise indem Sie Spaziergänge zu ruhigeren Tageszeiten wählen, stark frequentierte Orte meiden oder bei bekannten Stressauslösern frühzeitig Abstand schaffen

Wichtig: Nicht jede Form von Auslastung wirkt automatisch beruhigend. Manche Hunde brauchen in stressigen Phasen nicht „mehr Action“, sondern vor allem weniger Reize, mehr Sicherheit und ausreichend Erholung.



Abbildung 98: In manchen Situationen ist mehr Ruhe statt Auslastung wichtig!

5.7 Drohen, Warnsignale und Eskalation vermeiden

Werden Angst, Stress oder wiederholte Überforderung nicht frühzeitig erkannt, kann sich die Reaktion eines Hundes weiter verstärken. In belastenden Situationen greifen Hunde – je nach individueller Möglichkeit – auf unterschiedliche Strategien zurück, um sich zu schützen oder die Situation zu bewältigen. Welche Reaktion ein Hund in einer belastenden Situation zeigt, wird unter anderem von seinem Charakter, seinen bisherigen Erfahrungen, der aktuellen Situation und seinem momentanen Stress- oder Belastungsniveau beeinflusst.

Häufig spricht man dabei von den „**4 Fs**“:

- **Fiddle/Flirt:** Der Hund zeigt Übersprungshandlungen oder Beschwichtigungssignale, um Stress abzubauen oder Konflikte zu vermeiden.
- **Freeze (Einfrieren):** Der Hund erstarrt, wirkt bewegungslos oder stark angespannt.
- **Flight (Flucht):** Der Hund versucht, Abstand zu schaffen oder der Situation auszuweichen.
- **Fight (Angriff):** Der Hund geht nach vorne, wenn er keinen anderen Ausweg mehr sieht oder sich massiv bedroht fühlt.



Abbildung 99: Dieser Hund erschrickt, weil sich jemand schnell und frontal auf ihn zubewegt. Er zeigt Anzeichen von Unsicherheit, wie zurückgelegte Ohren, und gleichzeitig beschwichtigt er durch Zeigen einer Vorkörpertiefstellung (Spielsignal). Dieses Verhalten entspricht der Fiddle/Flirt-Reaktion.

Wichtig ist: Aggressives Verhalten entsteht meist nicht „plötzlich“, sondern ist häufig das Ergebnis zuvor übersehener oder ignorierter Stress-, Beschwichtigungs- oder Warnsignale. Je früher Sie Unsicherheit oder Unwohlsein erkennen, desto besser können Sie Ihren Hund unterstützen und eine Eskalation vermeiden.

Was soll ich tun, wenn mein Hund aggressives Verhalten zeigt?
Wenn Ihr Hund Ihnen gegenüber Aggressionsverhalten wie Knurren oder Schnappen zeigt, dann möchte er Ihnen im Regelfall mitteilen, dass er Distanz braucht, beispielsweise weil ihm eine Situation unangenehm ist. Das Ziel ist hier immer die Eskalation zu einem Biss zu vermeiden. Die sinnvollsten Maßnahmen sind ruhig zu bleiben, den Hund so gut wie möglich in Ruhe lassen, sich nicht weiter annähern und ihn nicht durch Anstarren, Schimpfen oder Bedrängen zu bedrohen. Auch körperliche Strafe muss auf jeden Fall vermieden werden. Sie ist nicht gerechtfertigt und birgt ein hohes Risiko gebissen zu werden. Auch langfristig sind das Bestrafen und das Unterdrücken von aggressiven Signalen wie Knurren gefährlich, da sie dazu führen können, dass der Hund in Zukunft sofort beißt, statt zu Knurren. Falls Ihr Hund ein positiv trainiertes Signal für „Geh auf deinen Platz“ oder „Bring ein Spielzeug“ kennt und dieses gerne ausführt, können Sie versuchen ihn damit freundlich umzulenken.

Zeigt Ihr Hund anderen Menschen gegenüber Aggressionsverhalten, entfernen Sie ihn kommentarlos und ruhig aus der Situation und ergreifen zukünftig vorausschauend Sicherheitsmaßnahmen. Das kann im Fall von Besuchern beispielsweise die Unterbringung in einem anderen Raum sein, im Fall von Passanten, die Nutzung eines Maulkorbs und das Einhalten eines Abstandes, der idealerweise so groß ist, dass der Hund sich nicht mehr bedroht fühlt.

In jedem Fall müssen Sie aktiv werden, da Hunde sehr schnell lernen unangenehme Situationen durch Aggressionsverhalten zu vermeiden oder zu beenden. Sie sollen also so rasch wie möglich eine kompetente Trainerin bzw. einen kompetenten Trainer oder eine Tierärztin oder einen Tierarzt mit Spezialisierung auf Verhaltensmedizin kontaktieren, um die Ursache des Aggressionsverhaltens zu finden und gezielt an der Problemlösung zu arbeiten.

5.8 Häufige Missverständnisse zwischen Mensch und Hund

Viele Missverständnisse und Konflikte entstehen nicht, weil ein Hund „ungehorsam“ ist, sondern weil menschliches Verhalten aus Hundesicht anders wirkt als beabsichtigt. Während wir Menschen uns vor allem über Worte verständigen, orientieren sich Hunde stark an Körpersprache, Distanz, Bewegungen und Erfahrungen. Was für Menschen

freundlich gemeint ist, kann für Hunde mitunter verwirrend, unangenehm oder gar bedrohlich wirken. Deshalb ist es besonders wichtig, Hundesignale richtig zu deuten und das eigene Verhalten bewusst anzupassen.

Häufige Fehler im Umgang mit Hunden:

- Direktes Anstarren oder Fixieren
- Frontal und schnell auf einen Hund zugehen
- Sich über den Hund beugen
- Dem Hund von oben auf den Kopf greifen
- Umarmen oder Küssen
- Knurren bestrafen, statt das Warnsignal ernst zu nehmen
- Angst, Unsicherheit oder Beschwichtigungssignale ignorieren
- Einschüchternde oder grobe „Erziehungsmaßnahmen“ wie auf den Rücken drehen, Schütteln oder körperliche Strafe

Gerade Warnsignale wie Knurren sind wichtige Kommunikation. Sie zeigen, dass Ihr Hund sich unwohl fühlt und Distanz braucht. Wird dieses Signal bestraft, kann der Hund lernen, Warnungen zu unterdrücken – wodurch das Risiko einer plötzlichen Eskalation steigen kann.

Infobox-Recht

Es ist nach § 5 Tierschutzgesetz (TSchG) verboten, einem Tier ungerechtfertigt Schmerzen, Leiden, Schäden oder schwere Angst zuzufügen. Auch Trainings- oder Erziehungsmaßnahmen müssen daher tierschutzkonform, fair und am Wohl des Hundes orientiert sein.

5.9 Besondere Gefahren im Alltag

Der Alltag mit Hunden bringt – je nach Umgebung, Situation und Verhalten der beteiligten Menschen – unterschiedliche Herausforderungen und potenzielle Gefahren mit sich. Gerade in reizintensiven oder unvorhersehbaren Situationen ist es besonders wichtig, Risiken frühzeitig zu erkennen. Neben dem Verhalten des Hundes spielt dabei auch Ihre eigene Aufmerksamkeit, Einschätzung und Führungsfähigkeit eine entscheidende Rolle.

5.9.1 Darf ich alkoholisiert mit meinem Hund spazieren gehen?

Auch im Alltag tragen Sie als Hundehalterin bzw. Hundehalter Verantwortung dafür, Ihren Hund sicher zu führen und mögliche Gefahren für Menschen, Tiere und Ihren Hund selbst zu vermeiden. Alkohol kann Ihre Reaktionsfähigkeit, Aufmerksamkeit und Einschätzung deutlich beeinträchtigen. Dadurch kann es schwieriger werden, Ihren Hund in unerwarteten Situationen sicher zu kontrollieren – beispielsweise bei Hundebegegnungen, im Straßenverkehr oder bei plötzlich auftretenden Stresssituationen. Sie sind dazu verpflichtet, Ihren Hund jederzeit sicher führen können.

Infobox-Recht

ABGB § 1320 Ziffer 1

Wird jemand durch ein Tier beschädigt, so ist derjenige dafür verantwortlich, der es dazu angetrieben, gereizt oder zu verwahren vernachlässigt hat. Derjenige, der das Tier hält, ist verantwortlich, wenn er nicht beweist, dass er für die erforderliche Verwahrung oder Beaufsichtigung gesorgt hatte.
In Wien ist es beispielsweise nach dem Tierhaltegesetz verboten, dass Personen mit Beeinträchtigung durch Alkohol (0,5 Promille) oder Suchtgift einen hundeführscheinpflichtigen Hund an öffentlichen Orten führen.

Können Sie Ihren Hund aufgrund von Alkoholeinfluss nicht ausreichend kontrollieren und entsteht dadurch eine Gefährdung, kann dies rechtliche Folgen haben.

Wichtig: Führen Sie einen Hund nur dann, wenn Sie ihn körperlich und geistig sicher kontrollieren können!

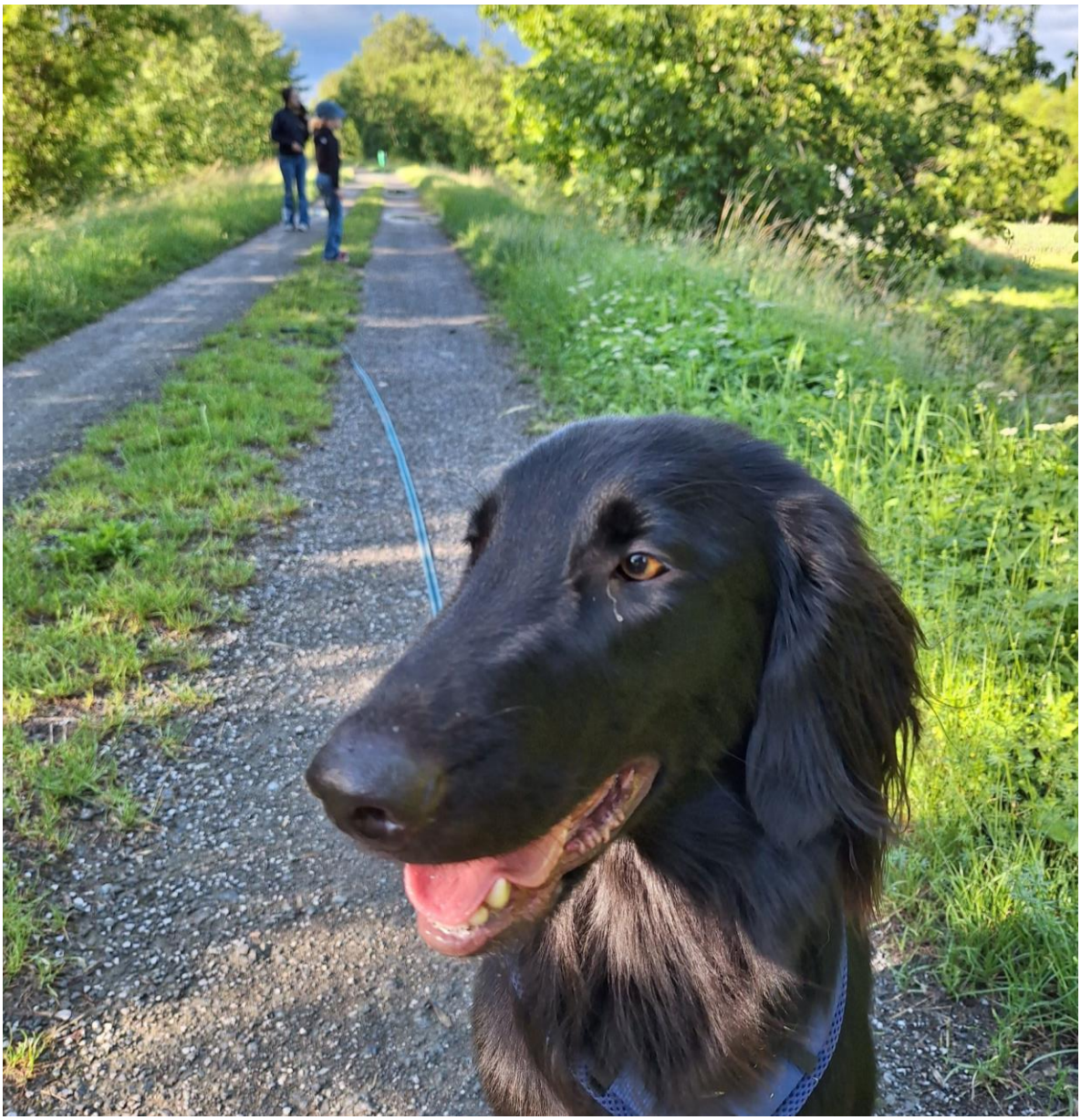


Abbildung 100: Wichtig!!! Führen Sie einen Hund nur dann, wenn ihr körperlicher und geistiger Zustand die aufmerksame Beaufsichtigung, Verwahrung und Kontrolle eines Hundes gewährleisten kann.

5.9.2 Kinder und Hunde - besondere Verantwortung im Alltag

Kinder und Hunde können viel voneinander profitieren, gleichzeitig benötigen solche Situationen besondere Aufmerksamkeit. Kinder erkennen Warnsignale eines Hundes oft nicht oder nicht rechtzeitig und handeln häufig spontan oder unvorhersehbar. Dadurch kann es schneller zu Missverständnissen oder gefährlichen Situationen kommen.



Abbildung 101: Kinder handeln oft unvorhersehbar. Dadurch kann es schnell zu riskanten Situationen kommen. Daher müssen Kinder und Hunde immer aufmerksam durch einen kompetenten Erwachsenen beaufsichtigt werden.

Da das sichere Zusammenleben von Kind und Hund bereits ausführlich im vorherigen Kapitel behandelt wurde, gilt hier vor allem: Hunde und Kinder dürfen im Alltag niemals unbeaufsichtigt zusammen sein, besonders bei Kleinkindern.

Mehr zum sicheren Zusammenleben von Kind und Hund finden Sie im Kapitel 4.4.1 „Kind und Hund – sicheres Zusammenleben von Anfang an“.

5.9.3 Hunde und andere Tiere – der Hund als Jäger und Gejagter

Das Zusammentreffen von Hunden mit anderen Tieren kann zur Gefahrenquelle werden, insbesondere wenn Hunde keine (frühe) Erfahrung mit derartigen Situationen haben oder sie einen starken Jagdtrieb besitzen.

Es ist ein tolles Erlebnis für Hund und Halterin bzw. Halter gemeinsam in der Natur spazieren zu gehen. Ein freilaufender Hund auf Wiesen oder im Wald kann jedoch bei der Begegnung mit Wildtieren (Reh, Hase etc.) oder Weidetieren in seinen Jagdtrieb verfallen und diese Tiere hetzen. Solche Situationen bedeuten jedenfalls großen Stress für die gejagten Tiere. Bei erfolgreicher Jagd besteht Verletzungs- oder gar Lebensgefahr für die gejagten Tiere. Auch der Hund ist in solchen Situationen gefährdet, sei es durch das unkontrollierte Überqueren von Straßen, einen Tritt eines größeren Weidetiers als auch das Zusammentreffen eines wildernden Hundes mit einem Jäger.



Abbildung 102: Insbesondere im Frühjahr können Jungtiere auch direkt neben Wegen hocken (Bild wurde bei Spaziergang in Weingarten vom Weg aus aufgenommen!). Bleiben Sie am Weg und beaufsichtigen Sie Ihren Hund aufmerksam. Wenn er über keinen zuverlässigen Rückruf verfügt, muss er an der Leine geführt werden.



Abbildung 103: Dieser Hund sieht zum ersten Mal Rinder und zeigt deutliche Anzeichen von Furcht und Erregung. Ihr Hund soll bei Kontakt mit Weidetieren oder möglichem Wildkontakt im Zweifel immer durch eine Leine/Schleppleine gesichert sein. Wenn sie Wanderungen in Almgebieten planen, sollten Sie Ihren Hund darauf vorbereiten. Ihr Hund soll bei Anwesenheit von Weidetieren immer entspannt und gut ansprechbar bleiben.

Beaufsichtigen Sie Ihren Hund daher aufmerksam und lassen Sie ihn nur dann frei laufen, wenn er über einen zuverlässigen Rückruf verfügt. Auch bei Spaziergängen mit freilaufendem Hund müssen Sie vorausschauend denken und handeln, um gefährliche Situationen rechtzeitig zu erkennen. In ländlichen Gebieten muss Ihr Hund, insbesondere im Wald, am Weg bleiben und nicht querfeldein bzw. durch hohe Wiesen, Gebüsch oder Unterholz laufen. Rufen Sie ihren Hund bei Begegnungen mit anderen Spaziergängern, Läufern, Radfahrern, Reitern oder Weidetieren immer zu sich und nehmen Sie Ihren Hund im Zweifelsfall an die Leine!

Bei manchen Begegnungen mit anderen Tieren kann auch der Hund zum Gejagten werden. Jährlich ereignen sich Zwischenfälle auf Weiden mit grasenden Kühen. Hunde werden von Rindern als potenzielle Feinde angesehen, besonders wenn es sich um eine Mutterkuhherde handelt, welche ihre Kälber beschützen will. Die Rinder greifen unter Umständen an. Diese Situationen sind nicht nur für den Hund lebensgefährlich, sondern auch für den Menschen!



Abbildung 104: Bei Wanderungen in Almgebieten ist Vorsicht geboten. Ihr Hund muss, wenn Weidetiere in der Nähe sind, immer an der kurzen Leine geführt werden (bzw. „Bei Fuß“, aber nur dann, wenn er zuverlässig auch dann „Bei Fuß“ bleibt, wenn sich die Tiere bewegen oder annähern). Verhalten Sie sich ruhig, bleiben Sie am Weg und behalten Sie die Herde im Blick. Wenn nötig weichen Sie aus, ohne die Tiere zu beunruhigen. Im Falle einer Attacke durch Rinder soll der Hund freigelassen bzw. freigegeben werden. Befestigen Sie niemals die Leine an ihrem Körper!

Zur bestmöglichen Vermeidung von Gefahrensituationen wird empfohlen einige Regeln zu beachten:

- Verlassen Sie markierte Wanderwege nicht und beachten Sie Warnhinweise vor einer Weide
- Wenn Sie offene Weideflächen queren, halten Sie genügend Abstand zu den Tieren
- Achten Sie auf das Verhalten der Tiere, besonders auf Warnsignale der Rinder, wie das Heben und Senken des Kopfes, scharren mit den Vorderbeinen sowie Brüllen und Schnauben
- Reagiert Ihr Hund auf Weidevieh z.B. mit Bellen, weichen Sie großräumig auf eine alternative Route aus
- Führen Sie Ihren Hund an der kurzen Leine
- Befestigen Sie die Leine nicht an Ihrem Körper, sondern halten Sie diese immer frei in der Hand
- Verhalten Sie sich stets ruhig, kehren Sie der Herde nicht den Rücken zu und verlassen Sie die Weide ruhig.

Achtung! Wenn die Rinder den Hund angreifen, kann es fatale Folgen haben, wenn Sie sich dazwischen stellen um den Hund zu beschützen. Sie begeben sich damit in Lebensgefahr! Im Ernstfall gilt: Leinen Sie Ihren Hund ab und lassen Sie ihn frei laufen! So hat der Hund die Möglichkeit der Attacke auszuweichen. Bringen Sie sich selbst in Sicherheit!

Checkliste: Sicherer und verantwortungsvoller Umgang mit meinem Hund im Alltag

- ☐ Ich beobachte meinen Hund immer als Gesamtbild und achte auf Körpersprache, Mimik, Körperspannung und Verhalten.
- ☐ Ich erkenne, wann mein Hund entspannt ist – und bemerke Veränderungen wie Unsicherheit, Stress oder Angst frühzeitig.
- ☐ Ich nehme Beschwichtigungs-, Stress- und Warnsignale ernst und reagiere rechtzeitig, bevor Situationen eskalieren.
- ☐ Ich respektiere die individuellen Grenzen meines Hundes und zwinge ihn nicht in unangenehme oder beängstigende Situationen.
- ☐ Ich passe mein eigenes Verhalten bewusst an (z.B. nicht frontal annähern, nicht bedrängen, Warnsignale ernst nehmen).
- ☐ Ich achte auf ausreichend Ruhe, Schlaf, klare Routinen und passende Auslastung im Alltag.
- ☐ Ich plane potenziell belastende Situationen möglichst vorausschauend und reduziere unnötige Stressfaktoren.
- ☐ Ich führe meinen Hund nur dann selbst, wenn ich ihn körperlich und geistig sicher kontrollieren kann.
- ☐ Ich übernehme Verantwortung für meinen Hund insbesondere im Umgang mit Kindern, fremden Menschen und anderen Tieren.
- ☐ Ich handle tierschutzkonform, fair und am Wohl meines Hundes orientiert.

6 Tiergerechte Hundeausbildung

In diesem Kapitel erfahren Sie wie Hunde lernen und wie Sie die Lernmechanismen im Alltag mit Ihrem Hund nutzen können. Sie lernen welche Trainingsmethoden nicht empfehlenswert sind und wie Sie mit Trainingsproblemen umgehen. Insbesondere erfahren Sie, wie Sie die positive Bestärkung für die Erziehung Ihres Hundes nutzen und welche Hilfsmittel Sie bei Training und Erziehung Ihres Hundes brauchen. Abschließend erfahren Sie welche Verhaltensprobleme auftreten können und wo Sie kompetente Hilfestellung und Unterstützung bekommen.

6.1 Wie lernt mein Hund?

6.1.1 Lernen im Alltag

Lernen ist bestimmten Regeln bzw. Lernmechanismen unterworfen und findet 24 Stunden am Tag statt. Für uns wird Lernen dann sichtbar, wenn die Änderungen auf neuronaler Ebene sichtbare Änderungen des Verhaltens auslösen. Hunde lernen nicht nur durch gezieltes Training, sondern auch permanent im Alltag. Deshalb ist es wichtig bei Problemverhalten rasch Hilfe in Anspruch zu nehmen um zu verhindern, dass sich das Problemverhalten festigt.

6.1.2 Grundlagen für erfolgreiches Lernen

Da Hunde kein Verständnis der menschlichen Sprache haben, sind sie darauf angewiesen, dass wir mit ihnen **klar, ruhig und nachvollziehbar kommunizieren**. Sie lernen insbesondere über Konsequenzen ihres Verhaltens, über Verknüpfung und Wiederholung. Besonders wichtig ist die Belohnung von erwünschtem Verhalten. Jedes Verhalten, dass sich lohnt, wird häufiger gezeigt. Dass sich ruhiges Warten, Orientierung am Menschen oder entspanntes Verhalten in schwierigen Situationen lohnt, vermitteln wir durch Futter, Spiel, Aufmerksamkeit oder Lob. So versteht der Hund, welches Verhalten wir von ihm erwarten.

Damit sich ein Hund im menschlichen Alltag orientieren kann, ist **konsistentes Verhalten** der Menschen entscheidend. Daher müssen wir uns gut überlegen welche Regeln gelten

und diese dann einhalten. Wenn etwas einmal erlaubt und ein anderes Mal verboten ist, verursacht das Unsicherheit. Dann muss der Hund selbst eine Entscheidung treffen. Auch wenn Hunde verstehen können, dass es bei einer Bezugsperson so ist und bei anderen Personen andere Regeln gelten, ist es hilfreich, wenn sich alle Personen im Haushalt einheitlich verhalten.

Ein weiterer Aspekt in der Kommunikation mit Hunden ist **das richtige Timing**. Hunde verknüpfen ihre Handlung nur sehr kurz mit einer Konsequenz, also z.B. einer Belohnung. Diese soll idealerweise innerhalb von einer Sekunde, nachdem das gewünschte Verhalten gezeigt wurde, erfolgen (siehe auch Hilfsmittel/Markersignal). Kommt sie zu spät, kann unabsichtlich ein ganz anderes, ev. sogar unerwünschtes Verhalten verstärkt auftreten. Damit Trainingsmaßnahmen erfolgreich sind, ist gutes Timing eine wichtige Vorrausetzung.

6.1.3 Soziales Lernen

Hunde sind **soziale Lebewesen** und können durch das Beobachten von Artgenossen oder Menschen lernen. Durch soziale Erleichterung tritt ein bestimmtes Verhalten häufiger auf, weil andere Hunde es ebenfalls zeigen, z.B. beim gemeinsamen Verbellen des Postboten. Bei lokaler Verstärkung wird die Aufmerksamkeit eines Hundes durch einen anderen Hund oder Menschen auf einen bestimmten Ort oder Gegenstand gelenkt, z.B. eine Schnüffelstelle oder ein Spielzeug. Hunde können auch Handlungen anderer nachahmen, z.B. bei der „Do-as-I-do“ Methode. Im Training kann **soziales Lernen** gezielt genutzt werden, etwa durch souveräne Vorbilder. Hunde können aber auch unerwünschtes Verhalten sozial übernehmen.



Abbildung 105: Bei Spaziergängen mit mehreren Hunden können Sie immer wieder beobachten, wie das Interesse eines Hundes an einer Schnüffelstelle einen anderen Hund anlockt.

Die „Do as I Do“-Methode ist eine Trainingsform, bei der Hunde lernen, menschliche Handlungen nachzumachen. Der Hund beobachtet zuerst eine Aktion – zum Beispiel das Berühren eines Gegenstands – und erhält anschließend das Signal „Mach es nach“. Führt der Hund eine ähnliche Handlung aus, wird er belohnt. Die Methode basiert auf sozialem Lernen und Imitation. Studien zeigen, dass Hunde dabei nicht nur einzelne bekannte Verhaltensweisen kopieren können, sondern teilweise auch neue Handlungen durch Beobachtung lernen. Voraussetzung ist dabei ein vorab mittels operanter Konditionierung (siehe Kapitel 6.2.3 „Assoziatives Lernen – Operante Konditionierung“) trainiertes Grundverständnis des Nachahmens.

6.1.4 Orientierung an Bezugsperson

Hunde reagieren besonders sensibel auf menschliche soziale Signale. Sie nehmen dabei beispielweise die Blickrichtung, die Gestik und Mimik und die Stimme wahr. Insbesondere in neuen Situationen oder wenn sie verunsichert sind, orientieren sie sich auch an den emotionalen Reaktionen ihrer Bezugsperson, um einzuschätzen, ob eine Situation sicher oder gefährlich ist. Achten Sie daher auch auf Ihr Verhalten und Ihre Stimmungslage. Als Halterin bzw. Halter helfen Sie Ihrem Hund in Stresssituationen am meisten, wenn Sie ruhig und gelassen bleiben und für Ihren Hund da sind. Ebenso ist es wichtig, dem Hund eine zuverlässige Partnerin bzw. ein zuverlässiger Partner zu sein. Das bedeutet den Hund erst gar nicht in Situationen zu bringen, in denen er von negativen Emotionen überrollt wird, also z.B., wenn starke Furcht oder Abwehrverhalten ausgelöst wird.



Abbildung 106: Unsere Hunde beobachten uns sehr genau. Beispielsweise bei Begegnungen oder bei Neuem orientieren sich häufig an den emotionalen Reaktionen ihrer Bezugsperson, um besser einzuschätzen, ob die Situation sicher oder gefährlich ist. Achten Sie daher auch auf Ihr Verhalten, Mimik und Anspannung.

6.2 Wichtige Lernmechanismen

6.2.1 Nicht-assoziatives Lernen – Gewöhnung & Sensibilisierung

Die beiden Lernmechanismen Gewöhnung und Sensibilisierung sind elementar, wenn es darum geht, dass Hunde lernen mit verschiedensten Alltagsreizen gut zurechtkommen.

Gewöhnung wird auch als Habituation bezeichnet. Dabei erlebt der Hund einen wohldosierten Reiz wiederholt, z.B. Haushaltsgeräusche oder die Anwesenheit von spielenden Kindern, ohne dass es zu unangenehmen Begleiterscheinungen und Empfindungen kommt. Der Hund sollte seine Aufmerksamkeit kurz auf den Reiz richten, dabei aber **keine Anzeichen von Furcht, starker Erregung oder Aggressionsverhalten** zeigen und sich dann wieder einer anderen Tätigkeit, wie z.B. Ruhen oder an einem Kauspielzeug knabbern, zuwenden. Kann er das nicht, ist die Reizintensität zu groß. Dann müssen Sie z.B. den Abstand vergrößern oder das Geräusch leiser stellen, damit es nicht zum Gegenteil - der sogenannten Sensibilisierung - kommt (mehr siehe weiter unten).



Abbildung 107: Wenn Alltagsreize und Situationen wiederholt von Welpen so erlebt werden, dass sie sich dabei sicher fühlen können, findet Gewöhnung statt.

Gewöhnung findet ortsgebunden statt, daher kann es an einem anderen Ort wieder zu einer stärkeren Reaktion auf denselben Reiz kommen. Zum Beispiel der Staubsauger zuhause ist kein Problem, aber in einer anderen Wohnung fürchtet sich der Hund davor. Die Gewöhnung kann sehr gut dafür genutzt werden, Ihren Hund (idealerweise schon den

Welpen) mit verschiedenen Alltagstätigkeiten und Geräuschen, die er künftig ignorieren soll, bekannt zu machen. Dabei müssen Sie darauf achten, dass die Situation Ihren Hund nicht beunruhigt und er dabei entspannt bleiben kann, damit langfristig Ereignisse wie Staubsaugen oder Kinderbesuche von ihm links liegen gelassen werden.

Der Gegenspieler ist die sogenannte **Sensibilisierung**. Dabei wird die Reaktion des Hundes auf einen erlebten Reiz, wie beispielsweise ein Geräusch (z.B. Feuerwerk) oder eine Handlung (z.B. Krallenschneiden), immer stärker. Zu einer Sensibilisierung kommt es dann, wenn ein **intensiver, stark auffallender Reiz, der beim Hund Erregung oder starke Empfindungen wie Furcht auslöst, wiederholt erlebt** wird. Das Risiko für eine Sensibilisierung ist besonders hoch, wenn der Reiz in kurzen Abständen immer wieder erlebt wird (Denken Sie an Feuerwerksgeräusche oder an das Krallenscheiden!) oder der Hund schon durch Hintergrundreize belastet oder gestresst ist. Häufig kommt es dann auch bei ähnlichen Reizen (z.B. andere knallartige Geräusche oder Berührungen im Bereich der Pfoten) zu einer verstärkten Reaktion. Die Sensibilisierung ist ein wichtiger Faktor in der Entstehung von Angststörungen und Phobien (unverhältnismäßige und anhaltende Furcht vor bestimmten Situationen). Wenn Hunde bereits Furcht oder Angst in bestimmten Situationen zeigen, ist es daher kontraproduktiv sie diesen Situationen in voller Intensität immer wieder auszusetzen. Dies führt meist zu einer Verschlechterung.



Abbildung 108: Wenn Reize, wie beispielsweise knallartige Geräusche, wiederholt so erlebt werden, dass der Hund erschrickt, sich fürchtet und unsicher fühlt, kommt es zu einer Sensibilisierung. Furcht und Angst werden stärker.

6.2.2 Assoziatives Lernen – Klassische Konditionierung

Hunde lernen sehr viel durch zeitliche Zusammenhänge. Das kann ein Zusammenhang zwischen einem Reiz und einer Reaktion des Hundes sein (sogenannte klassische Konditionierung) oder ein Zusammenhang zwischen dem Verhalten des Hundes und der Konsequenz dieses Verhaltens (sog. operante Konditionierung).

Bei der **klassischen Konditionierung** kommt es zur Verknüpfu**ng eines ursprünglich unbedeutenden Reizes mit einer bestimmten Situation, die beim Hund Empfindungen auslöst**. Im Alltag passiert das ständig: Wenn Sie z.B. dem Hund die Leine und das Halsband anlegen, kündigt das den Spaziergang an. Nach ein paar Wiederholungen zeigt der Hund schon freudige Erregung, wenn Sie Leine und Halsband in die Hand nehmen. Ein Hund kann aber auch lernen, dass ein bestimmter Reiz etwas Unangenehmes vorhersagt. Wenn Ihr Hund sich z.B. vor dem Bürsten fürchtet, wird er nach ein paar Wiederholungen davonlaufen, wenn Sie die Bürste aus der Schublade holen. Hier lernt der Hund also, dass ein bestimmter Reiz eine bestimmte Situation vorhersagt. Es werden dabei **auch Empfindungen bzw. Gefühle „mitgelernt“**. Diese können positiv (z.B. Freude), aber auch negativ (z.B. Furcht oder Angst) sein.

EXTRAWISSEN

Entdeckt wurde die klassische Konditionierung von Ivan Pawlov im Rahmen seiner Forschung zum Verdauungstrakt. Bei seinen Experimenten fand er heraus, dass Hunde nicht nur beim Anblick von Futter zu speicheln beginnen, sondern bereits bei einem Glockenton, wenn die Glocke kurz vor dem Anbieten von Futter geläutet wurde. Dazu waren mehrere Wiederholungen über mehrere Tage notwendig, manche Hunde lernten den Zusammenhang rascher, bei manchen dauerte es länger. Nach erfolgreichem Lernen speichelten die Hunde bereits beim Glockenton. Später fand Pawlov heraus, dass wenn der Glockenton gelernt wurde, auch ähnliche bisher unbekannte Geräusche die Erwartung von Futter auslösen konnten. Dies nennt man Generalisierung. Für seine Forschungsarbeit zu Abläufen der Verdauung erhielt Pavlow den Nobelpreis. Wir lernen daraus, dass verschiedenste Umweltreize, wenn sie zeitlich in einem Zusammenhang mit einer bestimmten Situation stehen, bei Hunden starke Reaktionen und Gefühle auslösen können!

In **Situationen, die sehr starke Gefühle auslösen**, z.B. wenn ein Hund in der Tierarztpraxis eine schlechte Erfahrung macht, kann ein einmaliger Zusammenhang ausreichen, um

später in der gleichen oder sogar einer ähnlichen Situation beim Hund wieder starke Furcht auszulösen. Das ist besonders bei bisher unbekannten Situationen der Fall und wird „**one-trial learning**“ genannt. Deshalb sind kontrollierte, positive Erfahrungen im Alltag und Training wichtig. Vor allem in sensiblen Entwicklungsphasen (Sozialisierungsphase, Pubertät) können einzelne Erlebnisse langfristige Auswirkungen auf Verhalten und Emotionen eines Hundes haben.



Abbildung 109: Wenn in einer bestimmten Situation starke negative Gefühle ausgelöst werden, z.B. wenn ihr Hund in der Tierarztpraxis stark fixiert wird, kann es zum sogenannten „one-trial learning“ kommen. Dabei führt ein einmaliges negatives Erlebnis zu einer nachhaltigen Furcht vor der Situation.

Sie können ein **ähnliches Prinzip, die sogenannte klassische Gegenkonditionierung**, auch im Alltag nutzen: durch gezieltes Herstellen eines Zusammenhangs kann man bestimmte Situationen mit positiven Gefühlen verknüpfen. Wenn Sie nach jedem Strich mit der Bürste Ihrem Hund ein tolles Leckerli geben, wird er schnell lernen, dass gebürstet werden, etwas Angenehmes vorhersagt.

Auch beim Spaziergang kann dieser Lernmechanismus z.B. bei Begegnungen genutzt werden. Wenn Sie zuverlässig jedes Mal, wenn Ihnen und Ihrem Hund andere Menschen entgegenkommen (und Ihr Hund diese auch schon wahrgenommen hat), Ihrem Hund ein paar gute Leckerlis anbieten, lernt er schnell bei Begegnungen zu Ihnen zu kommen und sich seine Leckerlis abzuholen. So können Sie ihn ohne Stress an anderen Menschen vorbeiführen.

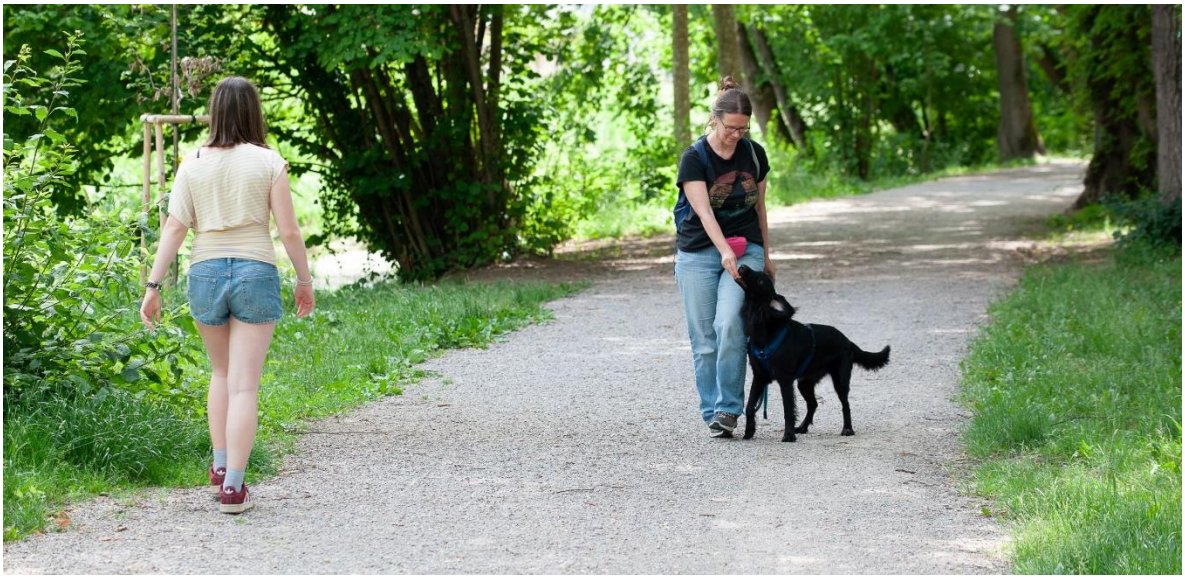


Abbildung 110: Rituale helfen im Alltag Sicherheit zu schaffen: wenn Sie zuverlässig bei Begegnungen Ihren Hund zu sich holen und belohnen, wird er bald von selbst an Ihre Seite kommen, um sich seine Belohnung abzuholen.

Die **klassische Gegenkonditionierung funktioniert insbesondere dann gut**, wenn der **Hund etwas nur als leicht unangenehm empfindet**. Wenn sich der Hund sehr stark fürchtet, ist es häufig nötig durch eine Veränderung der Situation die Furcht zu verringern, bevor mit dem Üben begonnen werden kann. Bei Furcht vor dem Bürsten kann es helfen mit einer ganz weichen Bürste zu beginnen, die Bürste erst einmal nur zu zeigen, dann schrittweise anzunähern und dann nur kurz zu berühren, bevor man den Hund mit kurzen, ganz sanften Strichen an einer wenig empfindlichen Körperstelle bürstet. Dabei wird jede Aktion mit der Bürste immer von einem tollen Leckerli gefolgt. Das nennt man dann Desensibilisierung und Gegenkonditionierung. Wenn Ihr Hund starke Furcht oder gar Abwehrverhalten in bestimmten Situationen zeigt, nehmen Sie bitte professionelle Hilfe in Anspruch (siehe Kapitel 6.7.2 „Wie erkennen Sie Verhaltensprobleme und -auffälligkeiten?“)



Abbildung 111: Solange der Hund liegen bleibt und auf die Schüssel mit Leckerlis schaut, ist er bereit fürs Bürsten. Nach jedem Bürstenstrich gibt es ein Leckerli. So lernen auch empfindliche Hunde, dass Bürsten ausgehalten werden kann.

6.2.3 Assoziatives Lernen – Operante Konditionierung

Die operante Konditionierung ist die im Hundetraining am häufigsten gezielt genutzte Lernform. Dabei lernen Hunde durch die Folgen ihres Verhaltens.

Verhaltensweisen, die sich für den Hund lohnen, werden langfristig häufiger gezeigt. Der Lernmechanismus der **positiven Bestärkung spielt im modernen Hundetraining eine zentrale Rolle und ist laut Tierschutzrecht bevorzugt zu nutzen**. Dabei lernt der Hund, dass er **unmittelbar nach einem gewünschten Verhalten etwas Angenehmes, also eine Belohnung, bekommt**. Das kann Futter, Spiel, Aufmerksamkeit oder Zugang zu etwas sein, an dem er gerade interessiert ist. Das angenehme Gefühl, das mit der Belohnung erzeugt wird, z.B. Freude, macht es wahrscheinlich, dass ein Hund diese Verhaltensweise, z.B. sich Hinsetzen, um ein Leckerli zu bekommen, wieder zeigen wird. Wichtig ist dabei gutes Timing: Die Belohnung soll direkt nach dem gewünschten Verhalten erfolgen (innerhalb von 1–2 Sekunden), damit der Hund den Zusammenhang verstehen kann.

EXTRAWISSEN

Zahlreiche wissenschaftliche Studien zeigen, dass Hunde, die mit positiver Bestärkung trainiert werden, motivierter lernen, weniger Stress zeigen, allgemein weniger Furcht vor Menschen zeigen und eine stabilere Bindung zu ihren Menschen entwickeln.



Abbildung 112: Verhaltensweisen, die sich für den Hund lohnen, werden langfristig häufiger gezeigt. Ruhiges Warten in Gegenwart anderer Hunde, kann für einen Junghund sehr schwer sein. Damit das Warten sich lohnt, soll es mit einer individuell hochwertigen Belohnung regelmäßig bestärkt werden.

Eine andere Form der operanten Konditionierung nennt man **negative Bestärkung**. Die **Belohnung bei dieser Lernform ist, dass etwas Unangenehmes endet**. Das **kommt im Alltag**, bei für den Hund **leicht unangenehmen Maßnahmen immer wieder vor**, wie kurz festgehalten werden, beispielsweise um Schmutz aus dem Fell zu entfernen oder den Zustand der Ohren oder Zähne zu kontrollieren. Wenn Sie dabei den Hund dann erst loslassen, wenn er zu zappeln beginnt, lernt er durch negative Bestärkung, dass das Zappeln Erfolg und Erleichterung im Sinne von einem Ende des Festgehaltenwerdens bringt. Achten Sie also darauf, dass sie **bei leicht unangenehmen Maßnahmen immer dann die Situation beenden, wenn der Hund ruhig ist bzw. noch bevor der Hund unruhig**

wird. Besser noch ist es auch hier positive Bestärkung anzuwenden und gezielt zu üben, sodass auch Körperpflegemaßnahmen Spaß machen (siehe Kapitel 6.6.5 „Pflegemaßnahmen“).



Abbildung 113: Achten Sie darauf, dass Sie bei leicht unangenehmen Maßnahmen immer dann die Situation beenden, wenn der Hund ruhig ist bzw. noch bevor der Hund unruhig wird. Sonst lernt er durch negative Bestärkung, dass Zappeln Erleichterung bringt. Die Unruhe wird verstärkt auftreten. Damit Pflegemaßnahmen Spaß machen, können Sie Medical Training durchführen.

Verhaltensweisen, die keinen Erfolg bringen oder unangenehme Folgen haben, nehmen in der Häufigkeit ab. Bei der sogenannten „**negativen Strafe**“ kann der Hund etwas Angenehmes nicht erreichen oder es wird ihm vorenthalten, z.B. Aufmerksamkeit oder die Möglichkeit zu Spielen. Das **erzeugt Frustration** und kann, wenn es häufig verwendet wird, das Wohlbefinden des Hundes einschränken, die Bindung zur Halterin bzw. zum Halter verschlechtern und auch zu plötzlichen, intensiven Verhaltensreaktionen des Hundes führen. Es ist daher eine **Methode, deren gezielter und häufiger Einsatz vermieden werden soll.**

Bei der „**positiven Strafe“ wird dem Hund etwas Unangenehmes zugefügt. Darunter fällt Anschreien, Einschüchterung, ein Ruck an der Leine, ein Klaps, Wurfketten und jede andere Form von Gewalt gegen den Hund, wie Schlagen, Treten etc.** Diese Lernform beruht darauf, dass der Hund in Zukunft Furcht oder Schmerz vermeiden möchte und daher das Verhalten nicht mehr zeigt. **Positive Strafe ist nicht tierschutzkonform**. Diese Methoden fördern Angst, Unsicherheit und aggressives Verhalten. Hunde lernen dadurch nicht, was sie in einer bestimmten Situation tun sollen, sondern nur, dass diese Situationen sehr unangenehm sind. So kann der Hund keine anderen Strategien erlernen und die Vertrauensbasis zwischen Hund und Halterin bzw. Halter wird stark belastet. Auch bei beißenden Hunden sind derartige Methoden nicht gerechtfertigt, da das Gefahrenpotential des Hundes damit langfristig erhöht werden kann.

Infobox Recht

§ 5 Absatz 1 TSchG

Es ist verboten, einem Tier ungerechtfertigt Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen oder es in schwere Angst zu versetzen.

Im belohnungsbasierten Training ist das Ziel nicht „Gehorsam durch Druck“, sondern ein Hund, der gerne mitarbeitet, weil sich Kooperation für ihn lohnt.

Infobox Recht

§ 2 Absatz 3 „Hundeausbildungs-Verordnung“

Bei der Ausbildung des Hundes ist darauf zu achten, dass sie auf den Grundlagen der lerntheoretischen Erkenntnisse aufbaut und Methoden der positiven Motivation der Vorzug vor aversiven [das heißt vom Hund unangenehm oder gar schmerzhaft empfundenen] Methoden gegeben wird.

6.3 Fördern des Lernens & Fehler und Probleme in der Ausbildung

6.3.1 Wie fördern Sie Lernen und eine gute Anpassung bei Ihrem Hund?

Eine **vertrauensvolle Beziehung** zwischen Hund und Halterin bzw. Halter im Alltag ist eine wesentliche Grundlage für ein harmonisches Miteinander und ein gutes Lernklima. **Belohnungsbasiertes Training** ist ein wichtiger Faktor, um diese vertrauensvolle Beziehung aufzubauen und zu erhalten. Durch wiederholte **positive Lernerfahrungen** werden die Lernfähigkeit und die emotionale Stabilität gefördert: Ein Hund, der überwiegend Gutes erfährt, kann seltene negative Erlebnisse viel besser verarbeiten.

Damit ein Hund lernt mit Stress umzugehen, sollte er aber ab und zu milden Stress erleben. Dabei ist wichtig, dass dieser milde Stress den Hund nicht überfordert. Vielmehr soll er die Möglichkeit erhalten, Bewältigungsstrategien zu erlernen und die Situation positiv abzuschließen. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn ein Hund ein Objekt (z.B. eine Mülltonne) zunächst als furchteinflößend wahrnimmt. Nähert er sich diesem anschließend gemeinsam mit seiner Bezugsperson, kann er die Erfahrung machen, dass von dem Objekt keine Gefahr ausgeht. Auch kurzes sanftes Festhalten, z.B. um Ohren oder Zähne zu kontrollieren oder mentale Herausforderungen, wie interaktive Hundespiele, bei denen ein Hund ein Leckerli aus einer Box herausholen muss, helfen dem Hund Strategien für schwierige Situationen zu entwickeln. Dadurch lernt Ihr Hund mit Belastungen und Frustration umzugehen, sich davon rasch wieder zu erholen und dass er auch in Situationen, in denen er negative Gefühle hat, über ein gewisses Maß an Selbstwirksamkeit verfügt.

Um Hunde zu fördern und zu motivieren ist es gut, ihre **Vorlieben** zu kennen. Was tut Ihr Hund gerne? Wo fühlt er sich richtig wohl? Und worin ist er richtig gut?



Abbildung 114: Dinge, die Ihr Hund mag, können als Belohnung und als Beschäftigung eingesetzt werden.

Andererseits ist es auch wichtig zu wissen, was er **nicht mag** und wie er damit umgeht: Wovor fürchtet er sich und in welchen Situationen zeigt er ängstliches Verhalten? Neigt er dazu, bei Stress starke Reaktionen zu zeigen oder zieht er sich dann eher zurück und wird ganz ruhig? Kann er Frustration gut aushalten oder gibt er schnell auf oder wird gar wütend?

Wenn Sie diese Dinge wissen, können Sie im Alltag und im Training gezielt, darauf eingehen und so die Entwicklung Ihres Hundes zu einem selbstsicheren und emotional stabilen Hund unterstützen. Lassen Sie sich von kompetenten, gut ausgebildeten Trainerinnen bzw. Trainern beraten.

6.3.2 Wie vermeiden Sie Fehler in der Erziehung Ihres Hundes?

Die **Anwendung von Strafreizen** hat in der „Abrichtung von Hunden“ lange Tradition. Die für die Militärhundeausbildung verwendeten Methoden haben im letzten Jahrhundert, durch das populärer werden von Hundevereinen und Hundesport auch in die Erziehung von Familienhunden Eingang gefunden. Das Ziel von Strafreizen ist das Auftreten des

bestraften Verhaltens sofort zu beenden und langfristig zu verhindern. Strafreize, wenn sie stark genug sind, unterdrücken zwar unerwünschte Verhaltensmuster rasch für einen gewissen Zeitraum (teilweise nach einmaliger Anwendung siehe auch „one-trial learning“), **sie verursachen aber auch negative Emotionen wie Furcht und Angst, verstärken die Unsicherheit und verschlechtern die Vertrauensbasis zur Halterin bzw. zum Halter.** Weiters ist die Nutzung von Strafreizen an viele Vorrausetzungen gebunden (z.B. zeitlicher Zusammenhang, jedes Auftreten muss bestraft werden, Strafe muss für den Hund vorhersehbar und vermeidbar sein etc.). Im Alltag ist es für den Hundehalter schwierig, all diese Bedingungen zu erfüllen, was die negativen Auswirkungen wie Vertrauensverlust verstärkt und die Effizienz der Bestrafung stark reduziert. Langfristig führt dies in der Regel zu einer Verschlechterung von Verhaltensproblemen. Teilweise können Strafmaßnahmen Probleme wie Aggressionsverhalten sogar auslösen. Das **Gefahrenpotential** insbesondere von Hunden, die Aggressionsverhalten als Strategie in Konfliktsituationen wählen, **steigt deutlich an**. Daher sieht auch das Tierschutzrecht vor, dass strafbasierter Umgang zu vermeiden ist.

Infobox-Recht

Die Hundeausbildungs-Verordnung besagt, dass bei einer tierschutzkonformen Ausbildung keine Maßnahmen angewendet werden, die gemäß § 5 TSchG vom Verbot der Tierquälerei (z.B. das Zufügen von Schmerzen, Leiden, Schäden oder schwerer Angst) erfasst sind. Dazu zählen beispielsweise Trainingsmethoden, die auf Einschüchterung oder Gewalt basieren. Trainingsmethoden sollen auf lerntheoretischen Erkenntnissen beruhen und positive Motivation ist bevorzugt zu nutzen. Weiters legt die Hundeausbildungs-Verordnung fest, dass durch die Ausbildung ein gutes Sozialverhalten gegenüber Menschen und anderen Hunden und eine geeignete Gewöhnung des Hundes an seine Lebens- und Trainingsumgebung gefördert werden soll, dass die Ausbildung dem Alter, den körperlichen Möglichkeiten und Lernvoraussetzungen des Hundes entspricht, und dass, auf rassespezifische und individuelle Eigenschaften des Hundes eingegangen wird.

6.3.3 Welche Probleme treten häufig im Training auf und was können Sie tun?

Hunde brauchen, um zu lernen eine klare Kommunikation, verständliche, vorhersehbare Regeln, eine passende Umgebung und als Grundvoraussetzung einen guten körperlichen und mentalen Zustand. Bei Inkonsequenz im Alltag, unpassender Lernumgebung, Stress, Überforderung oder wenn gesundheitliche Probleme übersehen werden, kommt es zu einer eingeschränkten Lernfähigkeit. Hier einige Beispiele für Probleme, die bei der Erziehung Ihres Hundes auftreten können:

- Der Hund scheint nicht zu verstehen, was Sie ihm vermitteln möchten: Das kann an unklaren Signalen oder unpassendem Timing liegen. Die Belohnungen kommen z.B. zu spät, sodass der Hund nicht versteht, welches Verhalten gemeint war. Oder Sie verwenden unterschiedliche Worte, wechselnde Körpersprache oder wiederholte Signale bzw. viele Worte, die den Hund verwirren. Lassen Sie sich von einer kompetenten Trainerin bzw. einem kompetenten Trainer unterstützen.
- Der Hund ist abgelenkt, weil zu viele andere „interessante Dinge“ in der Nähe sind: Dadurch ist der Lernprozess behindert. Trainieren Sie vorerst an einem ablenkungsärmeren Ort.
- Der Hund verweigert oder nimmt Leckerlis nur ungern: Der Hund ist verunsichert, gestresst, stark erregt oder zu stark abgelenkt. Beobachten Sie seine Körpersprache, um zu erkennen, was genau das Problem ist. Trainieren Sie vorerst an einem Ort ohne Stressoren, versuchen Sie es mit hochwertigeren Leckerlis. Ein sehr wechselnder Appetit kann auch auf Verdauungsprobleme wie Unverträglichkeiten hinweisen. Konsultieren Sie Ihre Tierärztin bzw. ihren Tierarzt, wenn das Problem längerfristig besteht. In Zusammenhang mit einem Verhaltensproblem sollten Sie eine Tierärztin bzw. ein Tierarzt mit Spezialisierung auf Verhaltensmedizin kontaktieren.
- Der Hund befolgt Signale nur an bestimmten Orten, z.B. in der Hundeschule oder zuhause: Hunde lernen orts- und situationsbezogen. Daher müssen Sie an anderen Orten bzw. in anderen Situationen, die Trainingsschritte ev. nochmals von Beginn an durchlaufen. Erfahrungsgemäß lernen Hunde dann rasch, das erwünschte Verhalten zu zeigen.



Abbildung 115: Wenn Ihr Hund nicht mehr ansprechbar ist und beispielsweise nur noch zu einem anderen Hund hinzieht, ist die Ablenkung zu groß. Hier können Sie Abhilfe schaffen, indem Sie die Distanz vergrößern und bei einer Begegnung einen Bogen gehen. Im Training ist es wichtig Ablenkung in kleinen Schritten einzubauen, sodass Ihr Hund es gut schaffen kann.

- Der Hund folgt fast immer, nur bei extremer Ablenkung (z.B. durch Wildtiere) nicht. Um Verhaltensweisen, wie z.B. Jagdverhalten gut kontrollieren zu können, braucht es einen strukturierten Trainingsplan, in dem die Ablenkung schrittweise eingebaut wird. Zudem ist es nötig das Verhalten, für das der Hund so hoch motiviert ist, dem Hund in ähnlicher Form zu ermöglichen. Das heißt ein jagdlich stark motivierter Hund braucht eine Beschäftigung, die dieses Bedürfnis erfüllt (z.B. Fährtentraining, Dummytraining, Training mit der Reizangel etc.). Wenn der Hund zufrieden und ausgelastet ist, ist es meist auch deutlich einfacher das störende Verhalten im Alltag zu kontrollieren.



Abbildung 116: Jagdlich motivierte Hunde brauchen spezifische Bedürfnisbefriedigung durch Beschäftigung, bei der sie ihre jagdlichen Talente einsetzen können und gezieltes Training um bei Begegnungen mit Wildtieren noch kontrollierbar zu sein.

EXTRAWISSEN

Züchterisch wurden im Jagdverhalten von Hunden beispielsweise Elemente wie Suchen und Verfolgen von Wildspuren oder Apportieren von Wild gefördert. Bei vielen Jagdhunden sind aber auch Elemente wie Hetzen und Stellen von Wild stark ausgeprägt. Diese Verhaltensweisen stellen für jagdlich motivierte Hunde ein Bedürfnis dar, das sie kontrolliert und alltagstauglich ausleben können sollen. Das hilft die jagdliche Motivation in geordnete Bahnen zu lenken und die Kooperation mit dem Menschen zu fördern. Hier ein paar einfache Möglichkeiten für alltagstaugliches Training auch für Nicht-Jäger:

- Eine Möglichkeit sind einfache Fährten die z.B. durch Nachschleifen eines Fell- oder Futterdummies gelegt werden. Der Hund verfolgt die zuvor gelegten Spur zum Dummy und erhält als Belohnung ein Zerrspiel oder Futter aus dem Dummy. Fährtenarbeit fördert konzentriertes, ruhiges Arbeiten und ist mental und körperlich fordernd.
- Klassisches Dummytraining enthält die Elemente Beobachten, Suchen und Apportieren. Ein wesentliches Element ist auch das Warten können (sogenannte Steadiness). Der Hund arbeitet intensiv mit und unter Kontrolle seines Menschen. Dummytraining fördert Erregungs- und Impulskontrolle und somit die Kontrollierbarkeit im Alltag.

- Eine weitere Möglichkeit ist das Training mit einer Reizangel. Dabei wird kontrolliertes Hetz- und Fangverhalten eines bewegten Objekts (z.B. ein Spielzeug) genutzt. Durch einen strukturierten Aufbau lernt der Hund nur auf Signal zu Verfolgen bzw. auf Signal auch das Verfolgen zu stoppen. Als Belohnung darf das Spielzeug dann auch gepackt und geschüttelt werden.

So kann jagdlich motiviertes Verhalten in einem sicheren Rahmen ausgelebt werden und gleichzeitig wird Selbstkontrolle und Zusammenarbeit mit dem Menschen und die Kontrolle der Halterin bzw. des Halters über das Jagdverhalten des Hundes gefördert.



Abbildung 117: Objekte suchen und Apportieren, ähnlich wie beim Dummytraining, kann mit Retrieverrassen, aber auch mit vielen anderen Rassen oder Mischlingen, die am Suchen und Apportieren Freude haben, durchgeführt werden. Langfristig fördert es Selbstkontrolle und Zusammenarbeit mit dem Menschen. Hier sehen Sie eine erste Sequenz mit einer Junghündin. Am linken Bild wird die Hündin losgeschickt um ein Objekt zu bringen. Am Bild in der Mitte kommt sie mit dem Objekt im Maul Richtung Mensch gelaufen und am rechten Bild übergibt sie das Objekt dem Menschen und wird dafür mit einem Leckerli belohnt.

Weil Hunde immer lernen, kann es auch zu ungewollten Verknüpfungen kommen:

- Sobald der Hund ein Signal hört, z.B. den Rückruf, schaut er sich um und ist nicht mehr ansprechbar: das passiert, wenn Sie das Signal oft in Zusammenhang mit bestimmten Situationen nutzen, z.B. stressigen, angstauslösenden Situationen. Der Hund erwartet dann schon etwas Negatives, sobald er das Signal hört. Das kann auch bei positiven Situationen passieren. Rufen Sie Ihren Hund immer nur dann, wenn ein Artgenosse oder ein Reh auftaucht, lernt er schnell eine ungewollte Verknüpfung: Ihr Rückruf wird für ihn zum Signal, die Umgebung nach

Ablenkungen abzusuchen und im schlimmsten Fall läuft er erst recht weg. Um das zu vermeiden, sollten Sie immer wieder in neutralen Situationen trainieren und den Rückruf hochwertig und funktionell belohnen. Das bedeutet, dass Sie als Belohnung, Dinge nutzen, für die der Hund gerade besonders motiviert ist: im Fall von Hundefreunden kann das sein, dass er wieder mit ihnen spielen darf, im Fall von Rehen, kann das sein mit der Nase zu arbeiten, einem Ball oder Leckerli nachzulaufen oder ein Zerrspiel zu spielen.

- Ungewollte Verknüpfungen können auch dann entstehen, wenn ein Hund etwas beobachtet und gleichzeitig etwas Unangenehmes erlebt. Ein typisches Beispiel dafür ist die sogenannte Leinenaggression. Sieht ein Hund einen anderen Hund und zieht daraufhin an der Leine, kommt es zu unangenehmem Druck. Trägt der Hund ein Halsband, kann der Druck die Atmung erschweren. Wird zusätzlich an der Leine gezogen oder ein Leinenruck eingesetzt, ein Mittel aus der traditionellen Hundeerziehung, kann dies für den Hund sogar schmerzhaft sein; bei stärkeren Rucken sind Verletzungen möglich. Wiederholen sich solche Situationen, verknüpft der Hund den Anblick anderer Hunde zunehmend mit negativen Gefühlen. Reagiert er bei Stress eher mit Abwehrverhalten, wird er versuchen den anderen Hund auf Distanz zu halten, indem er sich bellend und knurrend in die Leine wirft. Wird dieses Verhalten von der Halterin bzw. dem Halter erneut mit stärkerem Ziehen oder weiteren Leinenrucken beantwortet, entsteht ein Teufelskreis. Ziel modernen Hundetrainings ist es deshalb, dem Hund zu vermitteln, dass andere Hunde keine Bedrohung darstellen und er alternative Strategien anwenden kann, zum Beispiel auf Distanz zu gehen oder sich durch Schnüffeln zu beschäftigen.

6.4 Welche Hilfsmittel können Sie nutzen?

6.4.1 Verschiedene Arten von Belohnung

Als **Belohnung** im Hundetraining eignet sich alles, was der Hund in diesem Moment gerade haben möchte. Welche Belohnung besonders gut funktioniert, hängt von Situation, Persönlichkeit und aktueller Motivation des Hundes ab.

- Futter: kommerzielle Leckerlis, Trockenfutter, Käse, gekochtes oder getrocknetes Fleisch, Schleckpaste, Obst, Jogurt usw. Die Stückchen sollen im Regelfall so klein sein, dass der Hund sie ohne zu kauen schlucken kann. Der Einsatz pastenartiger Belohnung ist besonders gut bei länger andauernden Situationen geeignet, in denen ruhiges Verhalten gezeigt werden soll. Die Motivation für Leckerlis ist hoch,

wenn der Hund hungrig ist oder die Leckerlis hochwertiger sind, als das herkömmliche Futter. Niedriger kann sie sein, wenn der Hund satt, gestresst, krank oder stark abgelenkt ist.

- Spiel: beliebt bei vielen Hunden sind Zerrspiele oder Ballspiele, manche mögen auch Rennspiele oder gemeinsames Toben mit der Halterin bzw. dem Halter. Das Interesse für Spiel ist hoch bei aktiven, verspielten Hunden oder in Situationen mit starker Erregung. Niedriger ist sie bei Müdigkeit, Unsicherheit, Belastungen durch Krankheit oder wenn der Hund Spiel generell weniger interessant findet.
- Zugang zu etwas Interessantem: z. B. zu anderen Hunden, zum Schnüffeln, zum Rennen, zu Wasser, einem Lieblingsplatz oder einer spannenden Umgebung. Die Motivation ist besonders hoch, wenn der Hund bereits Interesse daran zeigt. Genau deshalb kann der Zugang zu Umweltreizen eine sehr starke und alltagsnahe Belohnung sein.
- Aufmerksamkeit und soziale Interaktion: dazu gehören freundliche Ansprache, Lob, Streicheln, und gemeinsames Kuscheln bzw. Kontaktliegen. Die Motivation dafür ist hoch bei sozial orientierten Hunden und in eher ruhigen Situationen zuhause. Sie kann niedriger sein bei Hunden, die Körperkontakt generell weniger mögen oder die gerade eher an Aktivitäten interessiert sind.



Abbildung 118: Verschiedene kommerziell erhältliche Leckerlis, wählen Sie Varianten, die Ihr Hund gerne mag und gut verträgt.

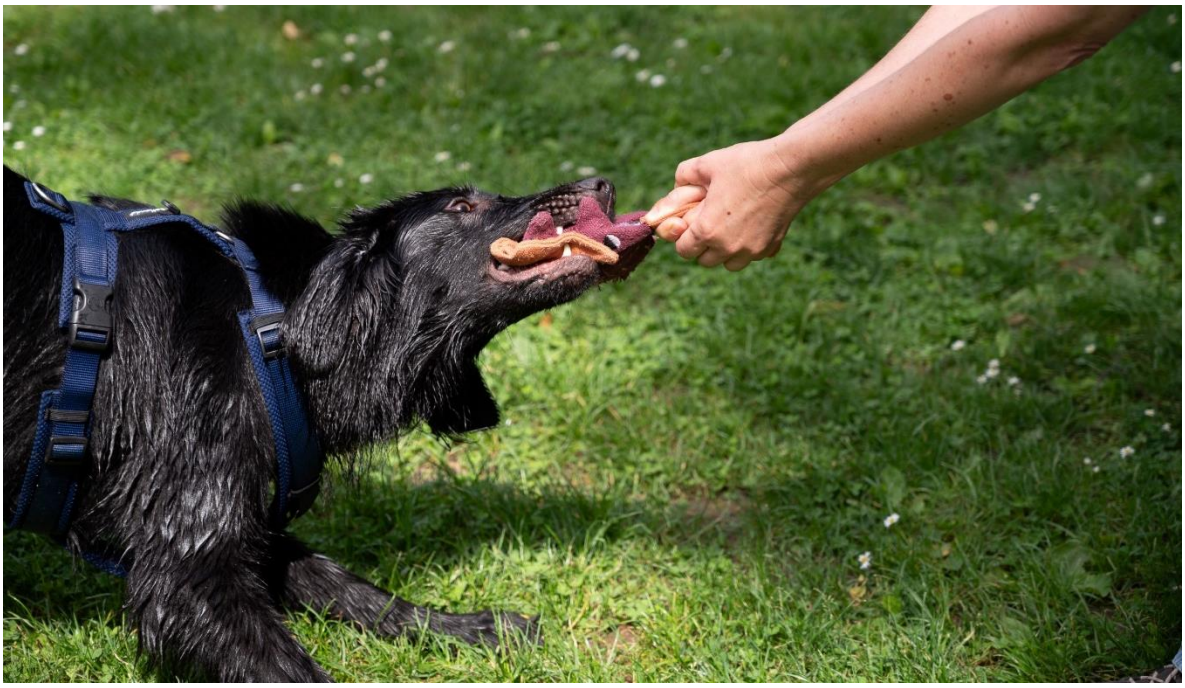


Abbildung 119: Viele Hunde mögen Zerrspiele, besonders in Situationen mit hoher Erregung können Sie gut als Belohnung eingesetzt werden.

6.4.2 Markersignal

Ein **Markersignal** ist ein kurzes, immer gleiches Signal, das dem Hund exakt mitteilt: „Das Verhalten in genau diesem Moment war richtig." Häufig wird dafür ein Klicker oder ein kurzes Wort wie „Yes" oder „Top" verwendet. Das **Markersignal** (auch sekundärer bzw. klassisch konditionierter Verstärker genannt) muss vorab erlernt werden. Dazu wird wiederholt das ausgewählte Wort oder Geräusch, z.B. des Klickers, von einem tollen Leckerli gefolgt. Wenn eine sichere Verknüpfung erfolgt ist, löst bereits das Markersignal im Gehirn ein Gefühl der Belohnung aus. Damit dies auch so bleibt ist es wichtig, die eigentliche Belohnung dann zuverlässig folgen zu lassen. So kann man dem Hund auch dann punktgenau mitteilen, was von ihm erwartet wird, wenn er weiter weg ist und er kann rasch verstehen, welches Verhalten sich lohnt.

Marker konditionieren
Der Marker (Klicker oder Wort) wird, zunächst ohne jede Anforderung an den Hund, mit der Belohnung verknüpft:

- Sie stellen oder setzen sich mit ca. 10 hochwertigen, kleinen Leckerlis in der Hand ruhig hin.

- Ihr Hund steht oder sitzt neben ihnen.
- **Der Marker ertönt** und **direkt danach geben sie ein hochwertiges Leckerli.**
- Wichtig ist die Reihenfolge: **Marker zuerst – Handbewegung & Belohnung danach.**
- Dieser Ablauf wird wiederholt, bis alle 10 Leckerlis aufgebraucht sind.
- Machen Sie die Übung dann mit Leckerlis aus der anderen Hand, aus der Leckerlitasche, aus einem Gefäß und auch beim Gehen mit ihrem Hund.

Wenn die **Verknüpfung Marker = Belohnung** aufgebaut ist, kann erwünschtes Verhalten damit präzise bestätigt werden.

6.4.3 Leckerlitaschen

Damit man im Training zügig an die Belohnung kommt, sind verschiedene Arten von **Leckerlitaschen** erhältlich. Besonders gut geeignet sind z.B. Bauchtaschen, dort können sowohl stückartige Leckerli als auch Pasten und Spielzeug verstaut werden und es findet sich oft auch noch Platz für Kotbeutel, Taschentücher und Handy.



Abbildung 120: Bauchtaschen gibt es in verschiedenen Größen, Farben und Formen. Sie eignen sich gut, um Belohnungen, Kotbeutel und anderes beim Spaziergang und Training rasch zur Hand zu haben.

6.4.4 Objekte zur Verabreichung von Leckerlis

Weiters gibt es verschiedene Möglichkeiten die Gabe von Futterbelohnung zu vereinfachen oder effizienter zu gestalten. Feuchtfutter oder Schleckpaste kann auf **Schleckmatten** oder in **Anti-Schlingnäpfen** verabreicht werden, damit ein Hund z.B. für längeres Liegen auf seinem Platz belohnt werden kann. Für selbstgemachte pastenartige Belohnungen für unterwegs können **wiederbefüllbare Quetschbeutel für Babynahrung** verwendet werden. Futterautomaten, die mittels Fernbedienung gesteuert werden können, sind besonders in Situationen nützlich, in denen ein Hund lernen soll ruhig an einem bestimmten Ort zu bleiben, während die Halterin bzw. der Halter mit anderen Dingen beschäftigt ist.



Abbildung 121: Verschiedene Möglichkeiten pastenartiges Futter als Belohnung einzusetzen. Insbesondere in Situationen, in denen eine längerfristige Beschäftigung mit der Belohnung sinnvoll ist, z.B. beim Deckentraining, sind Leckmatten, Kongs etc. gut geeignet

6.4.5 Targets

Die Arbeit mit sogenannten **Targets** kann den Trainingsprozess in vielen Situationen deutlich erleichtern, weil man damit den Hund oder ein Körperteil des Hundes effizient positionieren kann. Ganz simple Targets sind z.B. eine Decke zum Liegen, ein Vorderpfotentarget oder ein Sitztarget. Mit einem Sitztarget oder Vorderpfotentarget lernt der Hund z.B. beim Besuchertraining rasch, wo er warten soll, bis er zu Besuchern Kontakt aufnehmen darf.

Informationen zu verbotenen Hilfsmitteln im Training– siehe Kapitel 2 „Haltung und Pflege“.

6.5 Wie nutzt man positive Bestärkung im Training des Hundes?

Um positive Bestärkung zu nutzen, müssen Sie wissen, was Ihr Hund als Belohnung empfindet. Der Hund entscheidet, und die Wertigkeit von Belohnungen kann je nach Situation variieren. Für längeres Zuhause-am-Platz-Liegen können Lob und sanftes Kraulen eine gute Option sein, für entspanntes An-der-Leine-Gehen eignet sich Futter und kommt Ihr Hund trotz des Anblicks eines Rehs auf Rückruf zurück, ist das Spiel mit einem Zerrspielzeug ideal.

Je passender für die Situation und je hochwertiger die Belohnung aus Sicht des Hundes ist, desto besser ist die Wirkung und desto effektiver wird gelernt. Eine Ausnahme sind Hunde, die z.B. durch hochwertige Futterbelohnung oder bestimmtes Spielzeug so erregt sind, dass sie sich nicht mehr konzentrieren können.

„Passend“ und „hochwertig“ kann individuell sehr unterschiedlich sein. Manche Hunde lieben z.B. normales Trockenfutter, andere bevorzugen Futter, das gut riecht und weich ist, und andere begeistern sich für ein Spiel.

Auch durch die Menge kann die Wirkung der Belohnung erhöht werden. Ab und zu eine größere Menge an Leckerli zu geben, insbesondere bei Übungen, die über einen längeren Zeitraum ausgeführt werden, kann die Motivation des Hundes dran zu bleiben, stark erhöhen.

6.5.1 Wie läuft gutes Training ab?

Eine **ideale Trainingseinheit** ist **kurz, klar strukturiert** und individuell an den Hund angepasst. Das **Trainingsziel ist klar und positiv formuliert**: z.B. der Hund soll lernen auf einer Unterlage zu sitzen oder zu liegen, während ein Besucher (z.B. der Postbote) kommt und etwas abgibt. Hunde lernen meist besser in mehreren kurzen Einheiten mit vielen Erfolgserlebnissen als in langen Trainingssessions. Wichtig sind **kleine, verständliche Trainingsschritte** und korrektes Timing bei Belohnungen. Die **Lernumgebung** soll zu Beginn sehr **ruhig**, ohne zu viele Ablenkungen, sein. **Ablenkungen werden schrittweise eingebaut.** Die **Zeitdauer** von Übungen wird **langsam erhöht**. Der Hund darf nicht überfordert werden, da Stress die Lernfähigkeit beeinträchtigen kann. **Fehler** gehören zum Lernprozess dazu und sollen **nicht bestraft**, sondern durch **einfachere Übungen oder bessere Anleitung** aufgefangen werden. Zum Abschluss soll ein Signal bzw. Ritual eingeführt werden, damit der Hund versteht, dass das Training beendet ist und Frustration durch das Beenden des Trainings bei hochmotivierten Hunden vermieden wird.

Im Regelfall wird beim Training einer bestimmten Verhaltensweise **zuerst die Verhaltensweise selbst** gefördert. Das kann man z.B. machen, indem man den Hund in eine bestimmte Position lockt und belohnt, z.B. um ein „Platz“ zu trainieren, oder ein „Blickkontakt-Aufnehmen“ einfängt, indem man es markiert und belohnt. Dann wird vorerst diese Verhaltensweise immer wieder belohnt bis sie häufiger auftritt. Oft nutzt man auch ein **Handsignal**, das man bereits beim Locken einbaut, z.B. die flache Hand, die sich dem Boden nähert. Beim Locken ist es wichtig, das Lockmittel, also das Futter, das Sie zu Beginn in der Hand halten, auszuschleichen. Das machen Sie, indem Sie zuerst eine bestimmte Handhaltung mit dem Futter kombinieren. Wenn das gut funktioniert, nutzen Sie im nächsten Schritt nur noch die Handhaltung als Signal, damit sich Ihr Hund auch dann in die Platzposition legt, wenn Sie kein Futter in der Hand halten. Dann arbeiten Sie an der **Zeitdauer** des Liegenbleibens und bauen **kleine Ablenkungen** ein. Im nächsten Schritt können sie ein **Wortsignal VOR dem Handsignal** einbauen und später üben sie an vielen **verschiedenen Orten** und bauen weitere Ablenkungen ein.

Beispiel Trainingsplan Sitztarget

Ein Sitztarget ist eine sinnvolle Übung, damit Ihr Hund lernt **in Situationen mit etwas mehr Aktivität ruhig zu warten.** Das ist sehr hilfreich bei Besuch, Sie können diese Übung aber für viele andere Situationen nutzen, in denen Ihr Hund ein paar Minuten ruhig warten soll.

Sie benötigen

- Eine rutschfeste Unterlage (z.B. Badvorleger, kleiner Teppich)
- Viele kleine Leckerlis
- Einen Trainingsplan

Grundsätzliche Hinweise zum Training:

- Wiederholen Sie jeden Schritt im Trainingsplan 5 Mal. Schafft ihr Hund vier- von fünfmal können Sie zum nächsten Schritt wechseln.
- Schafft Ihr Hund dreimal, wiederholen Sie diesen Schritt
- Schafft Ihr Hund nur ein- oder zweimal, gehen Sie ein paar Schritte zurück, je nachdem was Ihr Hund noch gut bewältigen kann. Fügen Sie eventuell Zwischenschritte ein.
- Belohnen Sie den Hund immer, wenn er noch auf dem Target sitzt.

Der Trainingsplan für das Training eines Sitztargets könnte so aussehen wie hier beschrieben.

Trainingsschritt	Was Sie tun:
1	Legen Sie die Unterlage = das Target an die vorgesehene Stelle und bleiben Sie daneben stehen. Locken Sie den Hund auf das Target und in eine Sitzposition. Geben Sie ihm ein paar Leckerli.
2	Der Hund sitzt auf dem Target und Sie halten mindestens fünf Leckerlis in der geschlossenen Hand. Geben Sie dem sitzenden Hund nach ca. 1 Sekunde ein Leckerli. Wiederholen Sie das mindestens fünfmal. Variieren Sie dabei die Zeit leicht: z.B. 0,5 Sekunde, 1 Sekunde, 0,75 Sekunde, 1,5 Sekunde, 1 Sekunde
3	Wiederholen Sie Schritt 2 mehrmals mit ansteigender Zeitdauer von ca. 2–5 Sekunden
4	Der Hund sitzt auf dem Target und Sie halten mindestens fünf Leckerlis in der offenen Hand, sodass der Hund die Leckerlis sehen kann. Geben Sie dem sitzenden Hund nach ca. drei Sekunden ein Leckerli. Wiederholen Sie das mindestens fünfmal. Variieren Sie dabei die Zeit leicht.
5	Wiederholen Sie Schritt 2 mehrmals mit ansteigender Zeitdauer von ca. 3–6 Sekunden.

6	Nähern Sie in den nächsten Schritten Ihre offene Hand immer mehr dem Boden an (knien Sie sich dabei am besten hin), während Ihr Hund auf dem Target sitzt. Das Ziel ist, dass Ihr Hund sitzen kann, während Sie ein Leckerli ca. 50 cm vor ihm auf dem Boden legen und dann einige Sekunden wartet bis Sie es ihm geben. Achten Sie darauf, dass er sitzt, wenn Sie ihm das Leckerli geben. Wenn Sie einen Marker verwenden, „markern“ Sie am Ende des Zeitraums und geben ihm dann das Leckerli.
Zwischenschritte	*Versucht der Hund sich das Leckerli zu holen, legen Sie Ihre Hand schützend darüber. Und machen Sie drei Zwischenschritte mit einer Zeitdauer von jeweils 1, 2 und 3 Sekunden.* Variieren Sie dabei die Zeit leicht.
11	Üben Sie das Auf-den-Boden-Legen des Leckerlis, rechts und links vom Hund.
12	Nun stehen Sie wieder auf. Am besten Sie nutzen nun einen Leckerlibeutel um die Leckerlis immer dabei zu haben. Machen Sie einen kleinen Schritt seitwärts und geben Sie dem auf dem Target sitzenden Hund ein Leckerli.
13	Machen Sie zwei kleine Schritt seitwärts und geben Sie dem auf dem Target sitzenden Hund ein Leckerli.
14	Machen Sie drei kleine Schritt seitwärts und geben Sie dem auf dem Target sitzenden Hund ein Leckerli.
Zwischenschritte	Bauen Sie Zwischenschritte ein, bis Sie im Raum auf und abgehen können.
15	Nun gehen Sie bis zur Tür des Raums und kommen zurück zum Hund und belohnen ihn
16	Sie gehen bis zur Tür berühren die Schnalle und kommen zurück zum Hund und belohnen ihn.
17	Sie gehen bis zur Tür drücken die Schnalle und kommen zurück zum Hund und belohnen ihn.
18	Sie gehen bis zur Tür drücken die Schnalle und öffnen die Tür einen Spaltbreit, schließen sie wieder und kommen zurück zum Hund und belohnen ihn. Führen Sie dieses Training in kleinen Schritten solange durch, bis Sie die Tür für einige Zeit ganz öffnen können.
19	Ab dem nächsten Schritt brauchen Sie zunächst eine gut bekannte Person als Hilfe, die draußen an der Tür steht. Verlängern Sie langsam die Zeitdauer, in der die Tür offen ist und die Person draußen steht: z.B. im Schnitt 1 Sekunde, 2 Sekunde usw.

20	Dann bauen Sie Aktivitäten ein: z.B. Sprechen, Händeschütteln, Dinge übergeben, Bestätigungen unterschreiben etc., wenn das alles gut läuft, können Sie beginnen mit anderen, weniger bekannten Personen zu üben. Gehen Sie dabei in Zeitdauer und Schwierigkeitsgrad wieder deutlich zurück und durchlaufen Sie sämtliche Aktivitäten.
21	Im letzten Schritt bauen Sie die Türklingel als Signal für den Start des Trainings ein. Das kann folgendermaßen gemacht werden: die Klingel läutet, Sie legen das Target an den vorgesehenen Ort und machen einen für Ihren Hund gut schaffbaren Trainingsschritt z.B. 3–5 Sekunden am Target sitzen, geben Sie Ihren Hund nach der letzten Wiederholung dieses Trainingschritts frei, indem Sie mit der Ankündigung „Hol´s dir“ ein paar Leckerli 2–3 m entfernt vom Target auf den Boden fallen lassen. Räumen Sie das Target weg und starten Sie wieder mit der Türklingel. Falls die Türklingel Ihren Hund bereits in extreme Aufregung versetzt, ist es sinnvoll in diesem Rahmen ein neues Klingelsignal aufzubauen, das erst wenn es gut mit Auf-das-Target-Gehen und dort ruhig warten verknüpft wurde, als Türklingel genutzt wird.



Abbildung 122: Dieser Hund hat schon gelernt, auf seiner Matte zu sitzen, während ein Leckerli in einiger Entfernung auf den Boden gelegt wird. Dadurch lernt er, trotz einer ersten kleinen Ablenkung sitzen zu bleiben.

Bei Bedarf können an jeder Stelle Zwischenschritte eingebaut werden. Das Ziel ist, dass Ihr Hund möglichst fehlerfrei lernen kann. Eine Trainingseinheit sollte maximal 5 bis 10 Minuten dauern. Planen Sie ca. eine Einheit pro Tag.

Bestrafen Sie Ihren Hund nicht, wenn er aufsteht! Bringen Sie ihn freundlich zur Unterlage zurück und gehen Sie zu einem einfacheren Trainingsschritt zurück.

Gute Leistung soll hochwertiger belohnt werden. Das kann durch mehrere Leckerlis oder **besonders gute Leckerlis** geschehen. Wenn Ihr Hund z.B. länger als 3–5 Sekunden auf der Unterlage sitzt, geben Sie ihm mehrere Leckerlis, wenn Sie zu ihm zurückkommen. Je länger die Dauer ist, desto hochwertiger muss die Belohnung sein, damit es sich für den Hund lohnt zu warten.

Beenden Sie eine Trainingseinheit immer, indem Sie **ein Signal wie das Wort „Pause“** mit einem Handsignal kombinieren und räumen Sie das Sitztarget bzw. die Unterlage dann weg. Damit wird für den Hund klar, dass das Training nun vorbei ist.

6.6 Lernen von Anfang an

Training und Lernen bereits im Welpenalter fördert eine gute Anpassung an Alltagssituationen. Gewünschte Verhaltensweisen können früh aufgebaut werden, bevor sich problematische Muster festigen. Training sollte kleinschrittig, altersgerecht, stressarm und ohne Strafreize erfolgen. Belohnen Sie erwünschtes Verhalten von Anfang an (z. B. mit Leckerlis, Lob oder Spiel), dann wird Ihr Welpe gewünschtes Verhalten häufiger zeigen. Durch wohlwollendes Einhalten von klaren Regeln, kann Ihr Hund Ihre Erwartungen verstehen und Vertrauen und Sicherheit im Alltag entwickeln. Wichtige Fähigkeiten, die Sie ab dem Welpenalter üben sollen:

6.6.1 Warten können

Um **ruhiges Warten in vielen verschiedenen Situationen unterwegs** zu fördern, können Sie mit folgendem Trainingsspiel beginnen. Dieses Spiel besteht aus einem sich wiederholenden Muster: Ein Leckerli wird vor die Pfoten des Hundes auf den Boden gelegt. Wenn der Hund es gefressen hat und wieder zu Ihnen schaut, wird dies wiederholt. Dabei wird ein Markersignal genutzt um den Moment, in dem der Hund sich wieder zu Ihnen orientiert zu belohnen. Diese Übung hilft dem Hund zur Ruhe zu kommen, die

Umwelt um ihn herum zu verarbeiten und freiwillig Blickkontakt zur Halterin bzw. zum Halter aufzunehmen. Das Muster (Leckerli vom Boden fressen – zur Halterin bzw. zum Halter orientieren usw.) wirkt beruhigend und reduziert sowohl aufgeregtes als auch gestresstes Verhalten. Der Hund ist dann gut ansprechbar und in der Lage auf andere Signale zu reagieren. Wenn diese Übung mit wenig Ablenkung gut funktioniert, können Sie schrittweise Ablenkungen einbauen. Die Distanz soll so groß sein, dass der Hund die Ablenkung wahrnimmt (sich z.B. hin orientiert) aber seine Erregung nicht ansteigt. Das bekannte Muster dieser Übung hilft dem Hund, trotz Ablenkungen ruhig zu bleiben und erwünschtes Verhalten zu zeigen (ruhig stehen, sitzen oder liegen – fressen – Halterin bzw. Halter ansehen). Die Distanz zu Ablenkungen kann im weiteren Verlauf über viele Einheiten kleinschrittig verringert werden.



Abbildung 123: Um ruhiges Warten zu fördern, kann dieses Trainingsspiel eingesetzt werden - siehe Infobox Trainingsanleitung „Warten können“: Am linken Bild orientiert sich der Hund zur Halterin, die dann das Markerwort ausspricht, am rechten Bild legt sie das Leckerli auf den Boden.

Trainingsanleitung „Warten können“:
Legen Sie ein Leckerli vor dem Hund auf den Boden und warten Sie, bis er es frisst und dann wieder zu Ihnen aufschaut. Sie verwenden dafür kein Wortsignal, sondern warten auf eine freiwillige Rückorientierung des Hundes zu Ihnen. Jetzt geben Sie Ihr Markersignal und legen wieder ein Leckerli auf den Boden. Das wiederholen Sie mindestens fünf- bis sechsmal. Sie können diese Übungen mehrmals täglich z.B. beim Spaziergang, vorerst in ruhiger Umgebung, wiederholen.

Warum belohnen wir das zu uns schauen? Wenn der Hund zu Ihnen aufschaut, fragt er, was als Nächstes passieren soll. Diese Orientierung zu Ihnen ist im Alltag sehr wertvoll.

Warum wiederholen wir es mehrmals und verlängern nicht die Zeitdauer des ruhigen Wartens? Durch das Wiederholen des Musters bekommt der Hund Sicherheit und weiß, was von ihm erwartet wird. Insbesondere in stressigen Situationen ist das für den Hund leichter als nur zu warten.

Was ist, wenn die Übung plötzlich nicht mehr funktioniert: Wenn das Muster plötzlich nicht mehr funktioniert, ist die Situation zu aufregend, der Hund ist gestresst oder fürchtet sich. Ihr Hund braucht wahrscheinlich eine Pause, die Distanz zu einer Ablenkung muss vergrößert werden oder die Situation ganz verändert oder gestoppt werden.

Diese Übung ist sehr gut geeignet, wenn Sie und Ihr Hund stillstehen oder -sitzen; z.B. beim Warten auf öffentliche Verkehrsmittel, an der Ampel, in der Tierarztpraxis oder in der Hundeschule. Es hilft auch gut, wenn der Hund verschiedene Reize verarbeiten muss, z.B. vorbeigehende Personen, andere Hunde, Verkehr etc.

6.6.2 Auf Ruf kommen und Nachfolgen

Der **Rückruf soll beim Welpen frühzeitig, spielerisch und vor allem positiv aufgebaut** werden. Ziel ist, dass der Welpe lernt: „**Zu meinem Menschen zu kommen lohnt sich immer.**“ Dafür beginnt man am besten in einer ruhigen, ablenkungsarmen Umgebung. Zunächst wird ein Rückrufsignal – zum Beispiel der Name oder ein Wort wie „Hier“ – freundlich ausgesprochen und sofort mit etwas Positivem verknüpft, etwa Futter, Spiel oder Aufmerksamkeit. Kommt der Welpe von sich aus angelaufen, soll dies ebenfalls belohnt werden. Die meisten Welpen entfernen sich nicht weit von ihrer Bezugsperson bzw. zeigen noch das welpentypische Nachfolgeverhalten. Dieses Verhalten nimmt ab, wenn der Welpe selbstständiger wird, meist ab einem Alter von ca. 4–5 Monaten. Daher soll jede Orientierung zum Menschen wie z.B. auch ein Umdrehen und Anschauen der Halterin bzw. des Halters von Anfang an mittels Markersignal und Belohnung punktgenau belohnt werden.



Abbildung 124: Auf Ruf zum Menschen kommen, soll von Anfang an regelmäßig geübt und hochwertig belohnt werden. Überraschen Sie Ihren Hund mit tollen Dingen!

Wichtig ist auch, den Rückruf, wo immer möglich, nicht in zu schwierigen Situationen zu verwenden und den Welpen nicht zu rufen, wenn wahrscheinlich ist, dass er nicht kommen wird. Deswegen ist es auch sinnvoll eine Alltagsrückruf und einen Notfallrückruf aufzubauen. Erfahrungsgemäß nutzt sich der Alltagsrückruf doch immer etwas ab. Der Notfallrückruf kann gezielt mit besonders tollen Belohnungen und schrittweiser Ablenkung aufgebaut werden und den schwierigeren Situationen vorbehalten bleiben.

Der Rückruf darf außerdem nicht immer wieder mit unangenehmen Konsequenzen verbunden werden, etwa dem Anleinen, dem Ende des Spaziergangs oder einer Bestrafung. Kurze, häufige Übungen im Alltag helfen dem Welpen, das Signal zuverlässig und positiv zu lernen.

6.6.3 Kausachen, Spielzeug oder „Gefundenes“ hergeben

Hier hat sich für das Training das Tauschprinzip bewährt. Der Hund lernt dabei, dass sich das Hergeben lohnt. Um das Training zu starten, bekommt der Hund vorerst ein wenig interessantes Objekt, z.B. eher hartes Kauspielzeug. Halten Sie attraktiveres Futter oder

Spielzeug hinter dem Rücken. Dann sprechen Sie Ihr Signal, z.B. „Tauschen“ aus und zeigen dem Hund das Futter oder Spielzeug. Sobald der Hund das Objekt loslässt, kommt Ihr Markerwort und er bekommt das tolle Futter oder Spielzeug. Mit der Zeit wird er schon beim Signal „Tauschen“ das Objekt loslassen, weil er gelernt hat, dass „Tauschen“ etwas Besseres ankündigt. Auch das getauschte Objekt sollten Sie Ihrem Hund häufig wieder zurückgeben, damit er nicht lernt, dass ihm beim Tauschspiel regelmäßig Dinge weggenommen werden. Manche Hunde finden beim Spaziergang große Mengen an potentiell fressbaren Dingen und hüten bzw. schlucken ihren Schatz schneller, als man reagieren kann. In solchen Fällen ist ein spezifisches Training „Stichwort Antigiftködertraining“ sinnvoll. Lassen Sie sich von einer kompetenten Trainerin bzw. Trainer unterstützen.

ACHTUNG: Immer wieder beim Fressen die Futterschüssel wegnehmen, damit der Welpe lernt Futter nicht zu verteidigen, ist kontraproduktiv. Viele Hunde lernen dadurch erst recht Aggressionsverhalten rund ums Futter zu zeigen! Lassen Sie Ihren Hund in Ruhe fressen!

6.6.4 An der Leine gehen und höfliche Begegnungen

Besonders wichtig bei Spaziergängen ist, die freiwillige Zurückorientierung Ihres Hundes zu Ihnen. Jeder eigenständige Blickkontakt, also nicht erst auf Signal, soll insbesondere bei Welpen und Junghunden, aber auch in Umgebungen mit mehr Ablenkung, belohnt werden, damit die Orientierung zu Ihnen zu einem stabilen Verhalten wird.

Hunde lernen durch Erfolg, wenn sie also früh lernen, dass sie durch an der Leine ziehen weiterkommen, verschlechtert das Ihre Chancen sehr stark Ihrem Hund eine gute Leinenführigkeit beizubringen. Von Welpen kann allerdings noch nicht erwartet werden, dass sie perfekt an der Leine laufen. Das heißt Sie sind dafür verantwortlich zu verhindern, dass Ihr Welpe nicht schon zu Beginn lernt an der Leine zu ziehen. Wenn möglich folgen Sie Ihrem Welpen nach und verhindern damit den Zug an der Leine. Wenn es doch zu Zug an der Leine kommt, bleiben Sie stehen und helfen Ihrem Welpen sich umzuorientieren, z.B. mit Leckerli, um dann ohne Zug an der Leine weitergehen zu können. Nutzen Sie dabei immer eine mindestens drei bis fünf Meter lange, leichte Schleppleine, die am Brustgeschirr befestigt wird. In sehr belebten oder verkehrsreichen Umgebungen, wo eine kürzere Leine notwendig wäre, sollten Sie mit einem jungen Welpen ohnehin nicht oder nur selten unterwegs sein müssen.

Welpen bringen ein natürliches Nachfolgeverhalten mit, das gezielt genutzt werden kann: Folgt der Hund freiwillig und bleibt in der Nähe, wird dieses Verhalten unmittelbar belohnt. So lernt er früh, dass Nähe zum Menschen Sicherheit und Vorteile bringt. Um das zu fördern, können sie bereits mit dem Welpen folgendes Spiel spielen: Sie brauchen dazu vorerst eine Umgebung mit wenig Ablenkung und viele kleine attraktive Leckerlis. Sprechen Sie Ihren Hund an und legen Sie dann ein Leckerli auf den Boden, das er fressen darf. Gehen Sie danach drei Schritte seitlich weg. Anschließend legen Sie das nächste Leckerli aus und gehen wieder drei Schritte in eine andere Richtung weg. Achten Sie darauf, sich so zu bewegen, dass Ihr Hund Sie beim Auslegen beobachten und Ihnen folgen kann. Wiederholen Sie das Leckerli auslegen mehrmals. Sie können dieses Spiel immer wieder einmal bei Spaziergängen einbauen. Ihr Hund lernt dabei schnell, vermehrt auf Sie zu achten.



Abbildung 125: Welpen zeigen im Regelfall ein natürliches Nachfolgeverhalten: fördern Sie die Orientierung am Menschen frühzeitig - Sie hilft Ihnen später in Kontakt mit Ihrem Hund zu bleiben.

Begegnungssituationen mit Menschen, Tieren oder Fahrzeugen sollten aus vorhersehbaren Abläufen bestehen. Das gibt Ihrem Hund Sicherheit und hilft erwünschtes Verhalten zu fördern. Taucht z.B. ein Mensch auf, sollten Sie Ihren Hund jedes Mal

hochfrequent für neben Ihnen Gehen oder Warten (siehe auch „Warten können“) belohnen. Das kann zu Beginn bedeuten, dass Sie Ihrem Hund jede Sekunde ein Leckerli geben. Dadurch lernt der Hund, dass er bei Begegnungen automatisch zu Ihnen kommt, um sich seine Belohnung abzuholen. Die Begegnungssituationen werden zum Signal für positive Erwartungen.

Achten Sie bei Hundebegegnungen besonders auf höfliches Verhalten etwa durch das Einhalten einer ausreichenden Distanz, sodass beide Hunde ruhig bleiben können und gehen Sie in einem Bogen aneinander vorbei. Auch intensives Anschauen kann von Hunden als unhöflich bzw. bedrohlich empfunden werden. Durch für den Hund vorhersehbare häufige Futterbelohnung von Anfang an fördern Sie ruhiges Vorbeilaufen oder Warten und dabei immer wieder wegschauen vom anderen Hund. Damit werden konfrontative Situationen von vornherein vermieden.



Abbildung 126: Weichen Sie aus, indem Sie mit Ihrem Hund einen Bogen gehen, anstatt direkt am anderen Hund vorbeizugehen. Das hilft Anspannung aus Begegnungen zu nehmen, da direktes frontales Aufeinanderzugehen für viele Hunde bedrohlich ist.

Wenn Hunde Kontakt aufnehmen dürfen, ist es sinnvoll ein spezifisches Freigabesignal zu nutzen (z.B. „Sag Hallo“). Da viele Hunde Kontakt zu anderen Hunden als belohnend empfinden, ist es wichtig, den Kontakt dann zu starten bzw. das Freigabesignal dann zu geben, wenn Ihr Hund ruhiges Verhalten zeigt. Verhalten, das zu Erfolg führt, tritt in Zukunft häufiger auf (Erfolg ist in diesem Fall mit dem anderen Hund Kontakt aufzunehmen oder sogar spielen zu dürfen). Lassen Sie Ihren Hund immer dann mit anderen Hunden Kontakt aufnehmen, wenn er an der Leine zieht und dabei eventuell noch winselt oder fiept, wird dieses Verhalten in Zukunft häufiger auftreten. Kontakt zu anderen Hunden an der Leine kann durch die Einschränkungen für manche Hunde

schwierig sein und soll, wenn gewünscht, gezielt trainiert werden. Lassen Sie sich von einer kompetenten Trainerin bzw. einem kompetenten Trainer beraten.



Abbildung 127: Kontakte an der Leine können schwierig sein. Es kann dabei sehr schnell zu Missverständnissen kommen. Hier findet der kleine weiße Hund den schwarzen Hund, den er sehr gut kennt, zudringlich und weicht aus. Bei Begegnungen mit fremden Hunden, kann so eine Situation auch eskalieren. Manche Hunde zeigen Aggressionsverhalten, sobald sich die Leine strafft.

Herankommen und Kontaktaufnahme mit dem Menschen soll sich für Hunde immer lohnen, da es eine enorm wichtige Grundlage für Kommunikation und Trainierbarkeit im Alltag ist.

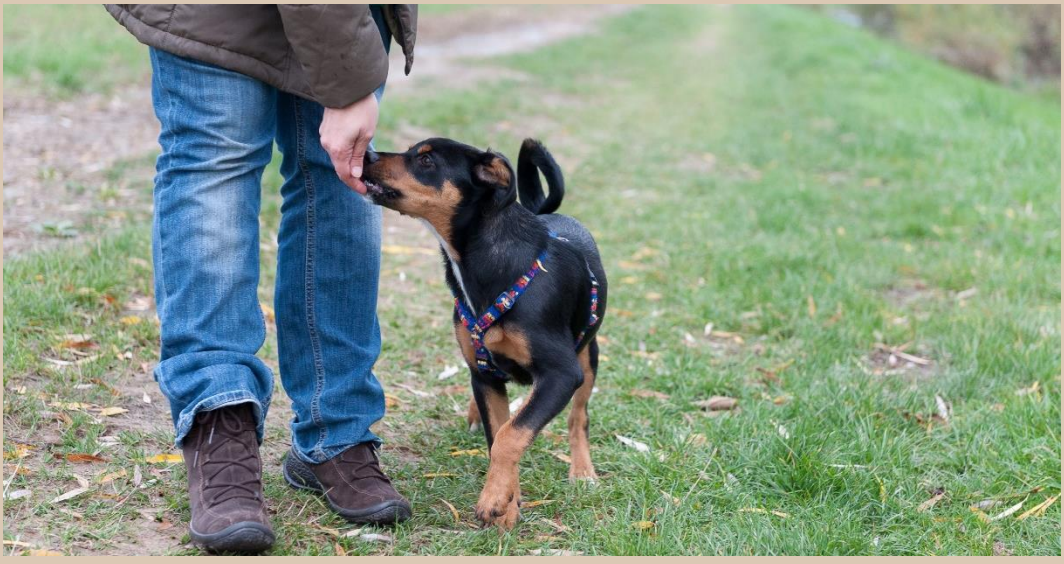


Abbildung 128: Herankommen muss sich für Ihren Hund vom Welpenalter an immer lohnen!

Viele Hunde müssen lernen, an der Leine langsam zu gehen. Bei der zielgerichteten Bewegung von einem Ort zum anderen wird meist ein gleichmäßiges Tempo, oft ein energiesparender Trab genutzt. Insbesondere große Hund, deren Trabtempo deutlich schneller als das Gehtempo eines Menschen ist, müssen daher bei Spaziergängen an der Leine ihr Tempo dauernd anpassen. Das erfordert Konzentration und ist auch für den Hund körperlich und mental anstrengend. Dabei hilft es, Spaziergänge nicht nur als Fortbewegung zu betrachten. Beim Lernen über und Erkunden der Umgebung wird das Tempo häufig gewechselt, die Umgebung beobachtet und interessante Stellen werden z.B. durch Schnüffeln mehr oder weniger intensiv untersucht. Animieren Sie den Hund zwischendurch immer wieder zum Schnüffeln und Erkunden, bauen Sie z.B. einfache Futtersuchspiele oder Bewegungsübungen ein.

Ein zentrales Trainingsziel des Leinenführigkeitstrainings ist, dass Zug an der Leine keinen Erfolg hat. Sobald Spannung entsteht, stoppt die Vorwärtsbewegung oder die Richtung wird ruhig und ohne zu Rucken verändert. Lockert sich die Leine oder orientiert sich der Hund zurück, wird dies sofort bestätigt. Zu Beginn des Trainings hat sich als Belohnung Futter bewährt, wenn der Hund schon geübter ist, kann auch die Stimme oder das Weitergehen zwischen den seltener werdenden Futterbelohnungen, eingesetzt werden. Ein Signal, das das Leinenende ankündigt, ist sehr hilfreich, um Ihren Hund zu unterstützen, an lockerer Leine zu laufen: ein bis zwei Meter bevor Ihr Hund das Ende der Leine erreicht, geben Sie ein vorher aufgebautes Signal wie „Langsam“ oder „Stopp“. Damit geben Sie ihm die Möglichkeit sein Tempo anzupassen, bevor die Leine gespannt ist. Wenn Ihr Hund dann langsamer wird, stehen bleibt oder sich zu Ihnen orientiert, loben und belohnen Sie ihn. Wenn Sie eine Futterbelohnung hinter sich auf den Boden fallen lassen, holen Sie ihren Hund damit zu sich zurück. Auf diese Weise lernt der Hund, dass lockere Leine und Kooperation zum Ziel führen.

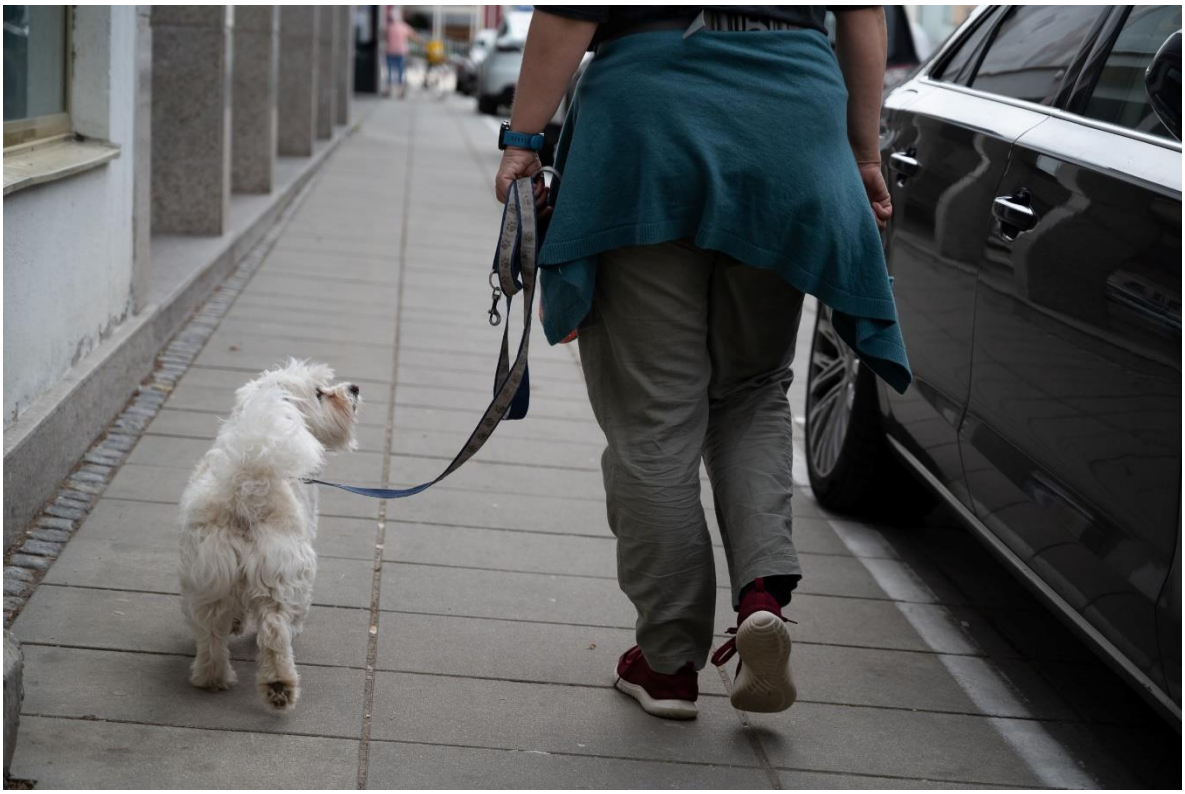


Abbildung 129: Blickkontakt, Gehen im Tempo der Halterin bzw. des Halters und Nachfolgen bei Richtungswechseln wird durch regelmäßige Belohnung stark gefördert.

Praktisch bewährt hat sich der Einsatz von zwei Leinen, einer kürzeren Führleine (ca. 2–3 m) für Situationen im städtischen Bereich und einer Schleppleine (mindestens 5–10 m) für Bereiche mit mehr Bewegungsfreiheit. Das Konstanthalten der maximalen Leinenlänge hilft Ihrem Hund dabei den Radius, der ihm für Bewegung zur Verfügung steht, zu erlernen. Variiert die maximale Leinelänge permanent, kann das das Erlernen der Leinenführigkeit beeinträchtigen.

ACHTUNG: Bei Schleppleinen bedeutet maximale Leinenlänge, wenn das Ende der Leine (z.B. mit 10 m) erreicht ist. Beim Führen an der Schleppleine soll dem Hund immer nur die gerade benötigte Leinenlänge zur Verfügung stehen, da sonst bei einem plötzlichen Loslaufen, Gefahr für Verletzungen bei Mensch und Hund besteht. Das heißt wenn Sie Ihren Hund an der Schleppleine führen, müssen Sie die Schleppleinelänge immer an das Tempo Ihres Hundes anpassen. Ist er in ihrer Nähe z.B. nur 2 m, ist er weiter vorne z.B. 8 m.

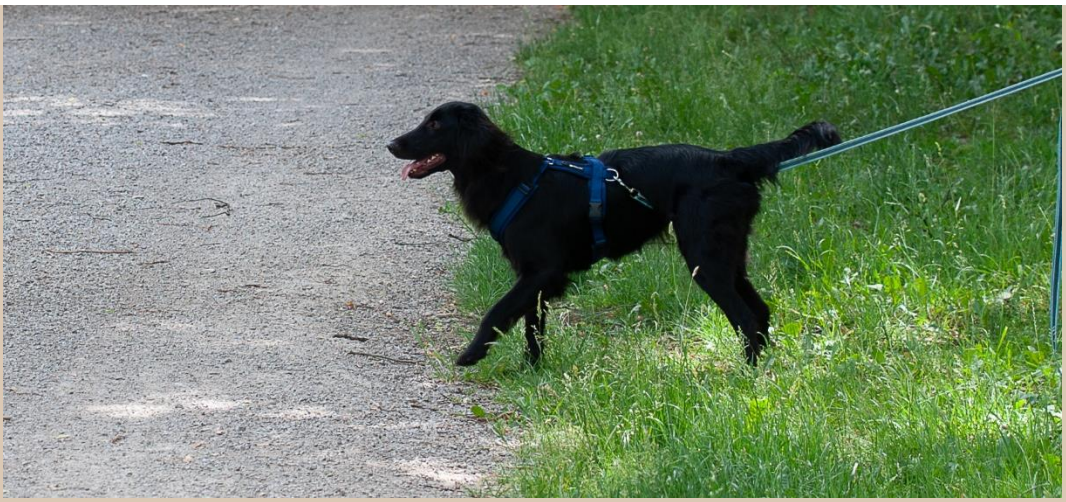


Abbildung 130: Achten Sie insbesondere bei der Nutzung von Schleppleinen darauf, dass die Leine sich nicht um Körperteile des Hundes wickelt oder im empfindlichen Bauch- oder Leistenbereich zu liegen kommt.

Läuft ihr Hund immer wieder in die gespannte Leine und steigert das Stehenbleiben bzw. Richtung wechseln seine Erregung und Frustration, lassen Sie sich von einer kompetenten Trainerin bzw. einem kompetenten Trainer beraten. Es könnten hier z.B. Probleme bei der Bedürfnisbefriedigung, beim Sicherheitsgefühl oder der Erregungskontrolle vorliegen.

6.6.5 Pflegemaßnahmen

Bei Pflege und tierärztlichen Maßnahmen soll generell mittels positiver Bestärkung das Ruhighalten und Tolerieren der Maßnahme großzügig und immer wieder belohnt werden. Ein Leckerli nur am Ende hat im Regelfall nicht den gewünschten positiven Effekt.

Zudem sollten Sie beachten, dass Sie die Maßnahmen so durchführen, dass Ihr Hund es gut schaffen kann diese auszuhalten. Wenn es z.B. beim Kämmen immer wieder schmerzhaft an den Haaren reißt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass Ihr Hund bald davonläuft, sobald er den Kamm sieht. Bei potentiell unangenehmen Prozeduren hat sich das sogenannte **Medical Training oder Cooperative Care Training** bewährt. Dabei lernt der Hund Pflegemaßnahmen und tierärztliche Untersuchungen nicht nur zu tolerieren, sondern aktiv und freiwillig daran mitzuwirken. Diese Art von Training besteht aus zwei wichtigen Elementen:

- Target- bzw. Kooperationsverhalten: mittels positiver Verstärkung lernt der Hund eine einfache Verhaltensweise auszuführen (z.B. Vorderpfoten auf eine Erhöhung

stellen, sich in Seitenlage auf eine Decke legen oder das Kinn an einer vorgesehenen Stelle ablegen).

- Kleinschrittige Desensibilisierung und Gegenkonditionierung von Maßnahmen wie z.B. Bürsten, Haare oder Krallen kürzen, Fieber messen etc.

Über das Ausführen des Kooperationsverhaltens zeigt der Hund, dass er bereit ist mitzumachen. Beendet er das Kooperationsverhalten, bedeutet es meist, dass man zu weit gegangen ist und der Hund nicht mehr mitmachen kann. Durch die Möglichkeit „Nein“ zu sagen, gewinnt der Hund Kontrolle und Sicherheit über die Situation. Das erhöht seine Bereitschaft zur freiwilligen Zusammenarbeit, auch wenn es einmal unangenehm ist, und reduziert Stress und Abwehrverhalten. Diese Art des Trainings gibt Hunden eine klare Kommunikationsmöglichkeit bei potentiell unangenehmen Prozeduren.



Abbildung 131: Das Krallenkürzen in der Tierarztpraxis unter Fixierung kann das Vertrauen ins tierärztliche Team stark schwächen.

Tierärztinnen bzw. Tierärzte werden häufig gebeten, Hunden die Krallen zu kürzen. Das Kürzen der Krallen hat aber schon bei vielen Hunden zu einer starken Abneigung gegenüber der Tierarztpraxis geführt. Um die Vertrauensbasis zum tierärztlichen Team nicht zu gefährden, sollten Sie mit Ihrem Hund das Krallen kürzen zu Hause über

Kooperation üben. Das Training lohnt sich auf jeden Fall, da es eine gute Basis für viele andere Pflegemaßnahmen darstellt. Hierfür hat sich als Kooperationssignal die Seitenlage auf einer dafür bestimmten weichen Unterlage bewährt. Zu Beginn des Trainings lernt der Hund sich seitlich auf die Decke zu legen und dann trotz Ablenkung dort liegen zu bleiben. Dann kann man beginnen die Pfoten sanft zu berühren, zu bewegen, die Krallenschere oder den Dremel zu zeigen, anzunähern, die Pfoten bzw. Krallen damit zu berühren, die Geräusche des Schneidens oder Schleifens mit angenehmen Dingen zu verknüpfen usw. Wenn der Hund während des Trainings bzw. der Prozedur die Pfote wegzieht oder den Kopf hochhebt, zeigt er uns, dass wir zu schnell vorgegangen sind. Dann gehen wir im Training ein paar Schritte zurück. Diese Art von Training ist aufwendig, aber auch lohnend. Man lernt seinen Hund besser kennen und lernt schon frühe Anzeichen von Stress zu erkennen. Im Idealfall bleiben wir immer in dem Bereich, in dem der Hund noch JA-Sagen kann. Mittlerweile gibt es gute Online-Kurse, um die Trainingstechnik zu erlernen und sich bei Problemen auszutauschen. Haben Sie es geschafft ein vertrauensvolles Krallenkürzen aufzubauen, haben Sie eine stabile Grundlage für das Training von anderen Maßnahmen geschaffen, z.B. Entfernen von Zecken, Zähne putzen, Ohren reinigen bzw. Tropfen verabreichen etc.



Abbildung 132: Hier wird das Berühren der Kralle mit dem Schleifgerät geübt. Durch das Verbleiben in Seitenlage zeigt der Hund an, dass er noch mit machen möchte. Damit am Foto der Kopf des Hundes gut sichtbar ist, wurde die obere Hand über dem Hals des Hundes positioniert: Achten Sie im Training darauf, nicht das Hochheben des Kopfes zu behindern, sonst kann der Hund nicht Nein-Sagen.

6.6.6 Welpengruppen als unterstützende Lernmöglichkeit

Welpengruppen können eine sinnvolle Möglichkeit sein, Ihren Hund kontrolliert an andere Hunde, neue Umweltreize und erste Lernsituationen heranzuführen. Dort kann Ihr Welpe spielerisch soziale Erfahrungen sammeln und lernen, mit Artgenossen angemessen zu kommunizieren. Aber Achtung: Suchen sie nach einer gut geführten Welpengruppe, da Überforderung in dieser sensiblen Phase nachhaltig negative Effekte haben kann.



Abbildung 133: In einer guten geführten Welpengruppe soll es Ruhe-, Trainings- und Spielzeiten geben. In den Spielzeiten wird darauf geachtet, dass keiner der Welpen durch wiederholtes Über-seine-Grenzen-Gehen überfordert ist. In dieser Szene zeigt der schwarze Flat-Coated-Retriever (zweiter von rechts) Anzeichen von Furcht und Unsicherheit. Hier muss darauf geachtet werden, dass der Welpe sich nicht überwiegend unsicher fühlt, sondern lernt mit derartigen Situationen gut zurechtzukommen, z.B. durch Sicherheit bei der Halterin bzw. dem Halter und Eingreifen der Trainerin bzw. des Trainers bei Überforderung. Positive Erfahrungen sollen überwiegen.

6.6.7 Woran erkenne ich eine gute Welpengruppe?

- Bereits vor Kursbeginn informiert sich die Trainerin bzw. der Trainer über Alter, Größe, Charakter und Gesundheitszustand (z.B. Impfstatus) Ihres Welpen, um eine passende Gruppe zu wählen.
- Die Gruppengröße ist überschaubar (idealerweise etwa vier bis sechs Hunde).
- Die Welpen werden passend nach Größe, Temperament und Alter zusammengestellt.
- Die Trainerin bzw. der Trainer beobachtet das Verhalten der Hunde aufmerksam und greift ein, wenn ein Welpe bedrängt, verängstigt oder überfordert wirkt. Das Ausdrucksverhalten der Hunde wird erklärt, sodass auch Sie als Halterin bzw. Halter lernen Furcht, Angst und Überforderung bei Ihrem Welpen zu erkennen.
- Eine gute Welpengruppe besitzt Spiel, Trainings- und Ruhephasen, anstatt die Hunde nur frei laufen zu lassen. Idealerweise startet jede Einheit mit einer Ruhephase, die Spielzeit beginnt erst dann, wenn alle Welpen ruhiges Verhalten zeigen.
- Bei der Dauer der Spielzeiten wird berücksichtigt, dass es bei den Welpen nicht zu übermäßiger Erregung mit grobem Spiel kommt. Ziel der Spielzeiten ist es, dass die Welpen erkennen lernen, wann es ihnen zu viel wird, und dass sie ihre eigenen Bedürfnisse auf die Bedürfnisse und Spielpräferenzen der Spielpartner abstimmen. Dabei lernen sie fein zu kommunizieren und gleichzeitig ihre Emotionen zu regulieren.
- Das Training basiert auf positiver Bestärkung und ist so gestaltet, dass Sie und Ihr Hund die Übungen erfolgreich durchführen können.
- Idealerweise begleitet ein sozial sicherer, gut verträglicher erwachsener Hund die Gruppe, da Welpen durch ihn wichtiges Sozialverhalten, angemessene Kommunikation und das Akzeptieren von Grenzen lernen können.
- Die Trainerin bzw. der Trainer sorgt nicht nur bei den Gruppenstunden für ein sicheres Lernumfeld, sondern unterstützt auch Sie als Halterin bzw. Halter mit hilfreichen Informationen für den Alltag und die Erziehung Ihres Welpen, z.B. im Rahmen von Online-Theorieeinheiten.

Wichtig: Eine gute Welpengruppe soll Ihren Welpen fördern, aber nicht überfordern. Unkontrolliertes „Laufenlassen“ ohne Anleitung kann zu nachhaltig negativen Erfahrungen führen.

6.7 Verhaltensauffälligkeiten und Ansprechpartner:innen

Wenn Ihr Hund unerwünschtes Verhalten zeigt und Sie selbst keine Lösung finden, kontaktieren Sie möglichst rasch eine kompetente Trainerin bzw. einen kompetenten Trainer. Das ist wichtig, damit sich das unerwünschte Verhalten nicht festigt, denn der Hund lernt den ganzen Tag und jedes Mal, wenn das Problemverhalten wiederholt wird und seine Funktion erfüllt, wird die Tendenz es wieder zu zeigen größer!

6.7.1 Wie erkennen Sie kompetente Trainerinnen und Trainer?

- Um fachliche kompetent zu sein, muss eine umfassende und fundierte Ausbildung und unabhängige Zertifizierung (z.B. tierschutzqualifizierte Trainer:innen) im Bereich Training und Verhalten absolviert worden sein und weiterhin regelmäßiger Besuch von Fortbildungen nachgewiesen werden können.
- In der individuellen Beratung sollen die Gesundheit, Alter, Rasse, Vorgeschichte und die Stressbelastung des Hundes und der Halterin bzw. des Halters mit einbezogen werden. Bei Bedarf erfolgt eine Überweisung zu einer Tierärztin oder einem Tierarzt mit Spezialisierung im Bereich Verhaltensmedizin.
- Der Umgang mit Hund und Mensch ist respektvoll und ruhig, weder Sie noch der Hund werden unter Druck gesetzt, und es werden klare realistische und positive Trainingsziele gesetzt. Im Training beobachtet die Trainerin bzw. der Trainer die Körpersprache des Hundes genau und bespricht mit Ihnen was für Anzeichen Ihr Hund zeigt und wie diese zu interpretieren sind. Die Trainingsdauer wird individuell angepasst. Pausen werden eingeplant. Insgesamt stehen Sicherheit und Wohlbefinden von Hund und Halterin bzw. Halter im Vordergrund.
- Die Trainingsansätze werden detailliert und verständlich erklärt. Das Training läuft ohne Einschüchterung (z.B. Anschreien, Dinge in Richtung des Hundes werfen), Schmerzreize (z.B. Leinenruck) oder Gewalt (z.B. Treten, Schlagen, Nackenschütteln) ab und fördert Vertrauen statt Unterwerfung. Es wird überwiegend positive Bestärkung mit Belohnung von erwünschtem Verhalten genutzt. Die Übungen werden so kleinschrittig aufgebaut und der Schwierigkeitsgrad so langsam gesteigert, dass der Hund und Sie immer Aussicht auf Erfolg haben. Ablenkung soll schrittweise eingebaut werden und vorerst aus positiver Ablenkung bestehen (z.B. Spielzeug, Futter etc.). Erst wenn ein stabiles Verhalten in entspannten Situationen mit positiver Ablenkung erarbeitet wurde, können die Auslöser von negativen Emotionen, z.B. Begegnungen, die den Hund ängstigen, ins Training eingebaut werden.

- Unerwünschtes Verhalten wird durch Management der Situation verhindert, damit es sich nicht weiter festigt. Alternative Verhaltensweisen werden außerhalb der Problemsituation trainiert. Das ist sehr wichtig, denn wenn eine bestimmte Verhaltensweise immer nur in Situationen mit starker Erregung bzw. starken Emotionen trainiert wird, wird das Signal für diese Verhaltensweise später weiterhin erhöhte Erregung oder Emotionen hervorrufen. Damit neuerlernte alternative Verhaltensweisen beim Hund eine entspannte Grundhaltung hervorrufen, müssen diese zunächst in entspannter Atmosphäre und ohne Ablenkung geübt werden. Auch später sollen sie immer wieder in entspannten Situationen genutzt werden.
- Seien Sie vorsichtig, wenn Ihnen „schnelle Lösungen“ versprochen werden oder Schuldzuweisungen, sei es an Ihren Hund oder an Sie, gemacht werden.

Hier finden Sie eine Übersicht zu tierschutzqualifizierten Hundetrainerinnen bzw. tierschutzqualifizierten Hundetrainern.

6.7.2 Wie erkennen Sie Verhaltensprobleme und -auffälligkeiten?

Insbesondere wenn **Verhaltensprobleme** mit **starken negativen Emotionen**, **hoher Erregbarkeit** oder einer **starken Hemmung von Verhalten** in Zusammenhang stehen, muss neben der Betreuung durch eine Trainerin bzw. einen Trainer, jedenfalls eine **verhaltensmedizinische Abklärung** erfolgen. Beispiele hierfür sind Frustration, Angst bzw. Furcht vor Gewitter oder Trennung, sowie Aggression gegenüber Menschen oder Artgenossen. Dies gilt auch, wenn eine **Verhaltensstörung** vorliegt, also ein krankhaftes Verhalten, das seine Funktion nicht mehr erfüllt und erhebliche Leiden verursacht. Dazu zählen Angststörung, Phobie, Stereotypien, Selbstverletzung etc. Auch Unsauberkeit oder Fressen bzw. Belecken von Objekten oder ähnliches bedarf häufig einer verhaltensmedizinischen Abklärung.

Bereits **frühe Veränderungen im Verhalten** können auf die Entwicklung eines problematischen Verhaltens hindeuten. Verhaltensprobleme entwickeln sich oft schleichend und sind anfangs, insbesondere bei Welpen, nur durch subtile Anzeichen für Stress, Angst oder Furcht erkennbar. Daher soll **das Vorhandensein von ausgeprägter Unsicherheit, Unruhe, Furcht bzw. Angst oder Aggression bei Welpen immer ernst genommen werden**. Denn je früher eingegriffen wird, desto besser ist die Prognose. Je öfter ein Verhalten ausgeführt und geübt wurde, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit,

dass das Verhalten wiederholt wird. Das gilt für Problemverhalten und für anderes Verhalten im Alltag ebenso wie für trainierte, erwünschte Verhaltensweisen.

Zerstörerisches Verhalten, noch nicht Alleinbleiben können, Grobsein im Spiel oder Kausachen bzw. Spielzeug nicht hergeben gehört bei Welpen und Junghunden, die noch nicht gelernt haben, was von ihnen erwartet wird, zum normalen Verhalten. Lassen Sie sich von kompetenten Trainerinnen bzw. kompetenten Trainern unterstützen, um diese Verhaltensweisen frühzeitig in Bahnen zu lenken.

Es ist empfehlenswert bereits bei ersten Auffälligkeiten Management, Training, Stressfaktoren und Gesundheitszustand überprüfen zu lassen. Besonders wichtig ist eine frühzeitige Abklärung bei Angstverhalten, aggressivem Verhalten, Trennungsstress, Zwangsverhalten oder plötzlichen Wesensveränderungen. **Besonders geeignet sind hierfür Tierärztinnen bzw. Tierärzte mit Spezialisierung auf Verhaltensmedizin** z.B. Dip. ECAWBM(BM) oder Fachtierärztin oder Fachtierarzt für Tierhaltung, Tierschutz und Verhaltensmedizin. **Verhaltensprobleme bzw. Verhaltensstörungen haben häufig komplexe und multifaktorielle Ursachen** und können die Fähigkeit des Tieres beeinträchtigen, sich gut in der Gesellschaft, im sozialen oder familiären Umfeld zurechtzufinden. In der Verhaltensmedizin werden die Bereiche Verhalten und Charaktermerkmale, körperliche und mentale Gesundheit, Umwelt und Haltung, Mensch-Tier-Interaktionen und Lebensqualität des Patienten und des sozialen Umfelds miteinbezogen, um die individuell beste Therapie zu finden.

Häufig sind körperliche Faktoren mitbeteiligt. Insbesondere Verdauungsprobleme und Schmerzen sind eine häufige Mitursache von Verhaltensproblemen. Achtung: Das kann auch schon bei Junghunden der Fall sein.



Abbildung 134: Weicher Kot mit Schleimbeimengung ist nicht normal und kann bei regelmäßigem Auftreten den Verlauf eines Verhaltensproblems verschlechtern oder dazu führen, dass unerwünschtes Verhalten, wie Ängstlichkeit oder Reaktivität, vermehrt auftritt.

EXTRAWISSEN

Bereits Hunde im Alter von 8 Monaten bis 4 Jahren haben zu rund 40 % radiologisch nachweisbare Arthroseveränderungen in mindestens einem Gelenk. Rund 20 % der jungen Hunde zeigen bereits klinische Anzeichen wie Schmerzen oder Bewegungseinschränkungen. Schmerzen können Ursache oder verstärkender Faktor von Verhaltensproblemen sein.



Abbildung 135: Das Röntgenbild dieses 16 Monate alten Hundes zeigt bereits Anzeichen von Arthrose im Bereich der Hüftgelenke.

Folgende Veränderungen oder Verhaltensweisen können **Hinweise für Stress, Angst, Schmerzen oder die Entwicklung eines Verhaltensproblems** sein – besonders dann, wenn sie plötzlich auftreten, häufiger werden oder sehr intensiv gezeigt werden:

- Unsicherheit und erhöhte Reaktivität gegenüber Menschen, Hunden oder Umweltreizen
- Verminderte Ansprechbarkeit und Konzentrationsfähigkeit, z.B. im Training
- Anzeichen von Furcht in Alltagssituationen, wie niedrige Körperhaltung, tiefe Rute, Erstarren etc.
- Übermäßige Schreckhaftigkeit und Berührungsempfindlichkeit
- Rückzug oder Vermeiden bzw. Verweigern von alltäglichen Tätigkeiten, z.B. Spaziergängen
- Plötzliche Verhaltensänderungen, z.B. im Sozialverhalten
- Häufig starke Erregung und Übersprungshandlungen wie z.B. Aufreiten, sich Kratzen oder Schütteln, unvermittelt an der Halterin bzw. am Halter hochspringen etc.
- Knurren, Schnappen, aggressives Verhalten in nicht bedrohlichen Alltagssituationen
- Schwierigkeiten tagsüber zur Ruhe zu kommen
- Schlafprobleme oder verändertes Ruheverhalten nachts
- Futterverweigerung oder stark verändertes Fressverhalten
- Wiederkehrender Durchfall oder Magenprobleme, insbesondere nach Stresssituationen
- Starkes oder häufiges Hecheln ohne körperliche Belastung
- Wiederholtes Belecken, Knabbern und Kratzen an bestimmten Körperstellen
- Repetitive (das heißt sich wiederholende) Verhaltensweisen, z.B. im Kreis laufen, den Schwanz jagen, Lichtreflexe jagen oder ähnliches

Treten ein oder mehrere dieser Anzeichen regelmäßig auf oder verschlechtern sie sich gar, wird dringend dazu geraten, eine verhaltensmedizinische Abklärung in Anspruch zu nehmen.

7 Rechtliche Anforderungen an die Hundehaltung

Viele rechtliche Aspekte der Haltung von Hunden sind bereits in den vorangegangenen Kapiteln an passender Stelle eingebaut, in diesem Kapitel erfahren Sie weitere Details zum Tierschutzgesetz, zur 2. Tierhaltungsverordnung, der „Hundesausbildungs-Verordnung“ und zu Anforderungen für die Hundehaltung in den einzelnen Bundesländern. Für eine umfassende Information finden Sie die Links zu den entsprechenden Rechtstexten.

7.1 Bundesgesetz über den Schutz der Tiere (Tierschutzgesetz – TSchG)

Das Ziel des Tierschutzgesetzes ist der Schutz des Lebens und des Wohlbefindens der Tiere aus der besonderen Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf (§ 1 TSchG). Die Republik Österreich bekennt sich zum Tierschutz (§ 2 des Bundesverfassungsgesetzes über die Nachhaltigkeit, den Tierschutz, den umfassenden Umweltschutz, die Sicherstellung der Wasser- und Lebensmittelversorgung und die Forschung, StF: BGBl. I Nr. 111/2013).

Zur Online Version der tagesaktuellen konsolidierten Fassung des Tierschutzgesetzes

Das Tierschutzgesetz **gilt für alle Tiere** (§ 3 Abs. 1 TSchG). Es gibt eigene Gesetze für Tierversuche (Tierversuchsgesetz) und für den Schutz der Tiere beim Transport (Tiertransportgesetz). Das TSchG gilt zwar nicht für die Ausübung der Jagd, die **Haltung und die Ausbildung des Jagdhundes** haben jedoch nach TSchG zu erfolgen (§ 3 Abs. 4 TSchG).

Ein ganz zentraler Paragraph des Tierschutzgesetzes ist § 5, das „**Verbot der Tierquälerei**“: Es ist verboten, einem Tier ungerechtfertigt Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen oder es in schwere Angst zu versetzen. Darunter fallen unter anderem Qualzüchtungen oder das Aussetzen eines Tieres. Weiters ist es verboten, die Aggressivität und Kampfbereitschaft von Tieren durch einseitige Zuchtauswahl oder durch andere

Maßnahmen zu erhöhen, ein Tier auf ein anderes Tier zu hetzen oder an einem anderen Tier auf Schärfe abzurichten, Tierkämpfe zu organisieren oder durchzuführen oder Hunderennen auf Asphalt oder anderen harten Bodenbelägen zu veranstalten. Aber auch wer Tiere Temperaturen, Witterungseinflüssen, Sauerstoffmangel oder einer Bewegungseinschränkung aussetzt oder die Unterbringung, Ernährung und Betreuung eines von ihm gehaltenen Tieres in einer Weise vernachlässigt oder gestaltet, sodass damit für das Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sind oder es in schwere Angst versetzt wird, verstößt gegen § 5 TSchG.

Qualzucht

Gegen § 5 Abs. 1 TSchG verstößt, wer Züchtungen vornimmt, bei denen vorhersehbar ist, dass sie für das Tier oder dessen Nachkommen mit Schmerzen, Leiden, Schäden oder Angst verbunden sind (Qualzüchtungen), sodass in deren Folge im Zusammenhang mit genetischen Anomalien insbesondere eines oder mehrere der folgenden klinischen Symptome bei den Nachkommen nicht nur vorübergehend mit wesentlichen Auswirkungen auf ihre Gesundheit auftreten oder physiologische Lebensläufe wesentlich beeinträchtigen oder eine erhöhte Verletzungsgefahr bedingen:

a) Atemnot,
b) Bewegungsanomalien,
c) Lahmheiten,
d) Entzündungen der Haut,
e) Einschränkung physiologischer Funktionen durch teilweise oder gänzlich fehlendes Haarkleid, verändertes oder teilweise oder gänzlich fehlendes Federkleid oder reduzierte oder gänzlich fehlende Beschuppung bei Reptilien,
f) Einschränkung physiologischer Funktionen durch Entzündungen oder Missbildungen der Augen bzw. deren Anhangsgebilde,
g) Blindheit,
h) Exophthalmus,
i) Taubheit,
j) neurologische Symptome oder Funktionsverlust von Sinnesorganen,
k) Fehlbildungen des Gebisses, des Kiefers oder des Schnabels, sofern diese Fehlbildungen ihren physiologischen Funktionen entgegenstehen,
l) Missbildungen der Schädeldecke,

m) Körperformen, bei denen mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden muss, dass natürliche Geburten nicht möglich sind;

Verbotene Hilfsmittel (§ 5 Abs. 2 Ziffer 3 TSchG)

Gegen § 5 Abs. 1 TSchG verstößt, wer

a) Stachelhalsbänder, Korallenhalsbänder oder elektrisierende oder chemische Dressurgeräte verwendet oder
b) technische Geräte, Hilfsmittel oder Vorrichtungen verwendet, die darauf abzielen, das Verhalten eines Tieres durch Härte oder durch Strafreize zu beeinflussen oder
c) Halsbänder oder sonstige Vorrichtungen zur Fixation mit einem Zugmechanismus verwendet, welche keine Stoppfunktion aufweisen, sodass durch Zusammenziehen das Atmen des Hundes erschwert werden kann oder Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden können, oder
d) Vorrichtungen zur Bewegungseinschränkung verwendet, wenn diese physiologische Abläufe, das Hecheln oder die Wasseraufnahme, verhindern.

Das Inverkehrbringen, der Erwerb und der Besitz von Gegenständen, die gemäß Abs. 2 Z 3 nicht verwendet werden dürfen, ist verboten.

Verboten gemäß TSchG ist auch das **Töten von Tieren ohne vernünftigen Grund** (§ 6 TSchG). Grundsätzlich darf das wissentliche Töten von Wirbeltieren **nur durch Tierärztinnen und Tierärzte** erfolgen. Ausgenommen aus dem Tierärztevorbehalt sind zum Beispiel die Tötung von landwirtschaftlichen Nutztieren und Futtertieren, sofern sie fachgerecht erfolgt, oder die Nottötung von Tieren in einem sehr schlechten Gesundheitszustand, in Fällen, in denen die rasche Tötung unbedingt erforderlich ist, um dem Tier nicht behebbare Qualen zu ersparen. Es ist verboten, Hunde oder Katzen zur Gewinnung von Nahrung oder anderen Produkten zu töten.

Gemäß § 7 TSchG sind alle **Eingriffe**, die nicht therapeutischen oder diagnostischen Zielen oder der fachgerechten Kennzeichnung von Tieren dienen, **verboten**. Abgesehen von einigen zulässigen Eingriffen bei landwirtschaftlichen Nutztieren stellt die Verhütung der Fortpflanzung (Kastration) die einzige Ausnahme von diesem Verbot dar. Eingriffe, bei denen ein Tier erhebliche Schmerzen erleiden wird oder erleiden könnte, sind nur zulässig, wenn sie nach wirksamer Betäubung durch eine Tierärztin oder einen Tierarzt sowie mit postoperativ wirksamer Schmerzbehandlung durchgeführt werden.

Was ist ein Eingriff? Ein „Eingriff“ ist eine Maßnahme, die zur Beschädigung oder dem Verlust eines empfindlichen Teils des Körpers oder einer Veränderung der Knochenstruktur führt.



Abbildung 136: Hundewelpen in Deutschland mit kupierten Schwänzen, das zweite Tier von links ist nicht kupiert, weil es künftig in Österreich gehalten wird

Explizit **verbotene Eingriffe** sind insbesondere

- Eingriffe zur Veränderung des phänotypischen Erscheinungsbildes (d.h. Aussehens) eines Tieres,
- das Kupieren (das heißt Kürzen) des Schwanzes,
- das Kupieren der Ohren,
- das Durchtrennen der Stimmbänder,
- das Entfernen der Krallen und Zähne,
- das Entfernen der Vibrissen (Tasthaare) sowie das Kürzen der Vibrissen aus ästhetischen oder kommerziellen Gründen.

Das aus ästhetischen oder kommerziellen Gründen vorgenommene Tätowieren oder Verfärben von Haut oder Fell ist verboten, sofern es sich nicht um eine Maßnahme zur fachgerechten Tierkennzeichnung handelt (§ 7 Abs. 6 TSchG).

EXTRAWISSEN
Der Hund besitzt mit Nerven und Blutgefäßen versorgte Schnurbarthaare – sogenannte Vibrissen – die eine wichtige Funktion im Tast- und Orientierungssinn des Hundes haben.

§ 8 TSchG regelt das **Verbot der Weitergabe, des Erwerbs sowie des Imports** bestimmter Tiere, zum Beispiel von Tieren, für die ein Weiterleben mit nicht behebbaren Qualen verbunden ist, oder von Tieren mit Qualzuchtsymptomen oder äußerlich erkennbaren Qualzuchtmerkmalen sowie von Tieren, an denen in Österreich verbotene Eingriffe durchgeführt wurden.

Somit ist auch der Erwerb bzw. der Import von Hunden mit kupierten Schwänzen oder Ohren in bzw. nach Österreich strafbar. Sollte das Kupieren aus z.B. medizinischen Gründen erfolgt sein, so ist eine tierärztliche Bestätigung zwingend erforderlich.

§ 8a regelt, dass das Feilbieten und das Verkaufen von Tieren auf öffentlich zugänglichen Plätzen sowie das Feilbieten von Tieren im Umherziehen sind verboten. Das öffentliche Anbieten von Tieren zum Kauf oder zur sonstigen Abgabe ist nur **bewilligten Tierheimen, bewilligten Zoofachhandlungen oder bewilligten bzw. gemeldeten Züchtern** gestattet. Dies gilt auch für derartige Aktivitäten im Internet. Im Internet dürfen auch Tiere durch landwirtschaftliche Betriebe angeboten werden.

Achtung! Das Anbieten eines Hundes durch eine Privatperson ist stark eingeschränkt – eine Ausnahme gibt es lediglich für „die Suche von Interessenten für einzelne, individuell bestimmte Tiere mit einem Alter von mehr als sechs Monaten bzw. für Hunde und Katzen, bei denen die bleibenden Eckzähne bereits ausgebildet sind, die nicht bei ihrem bisherigen Halter bleiben können oder dürfen, durch den Halter oder eine gemäß § 30 TSchG mit den Pflichten eines Halters betraute Person, Vereinigung oder Institution, wobei bei Hunden nachzuweisen ist, dass diese seit mindestens sechzehn Wochen in der Heimtierdatenbank gemeldet sind.“

Wer ist **Tierhalterin bzw. Tierhalter** nach dem Tierschutzgesetz?

- Jene Person, die ständig oder vorübergehend für ein Tier verantwortlich ist oder ein Tier in ihrer Obhut hat.
- Sie muss zur Einhaltung der Bestimmungen dieses Bundesgesetzes und der darauf gegründeten Verordnungen in der Lage sein und über die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen (§ 12 TSchG).
- Weiters darf kein aufrechtes Tierhaltungsverbot gemäß § 39 Abs. 1 TSchG bestehen.
- Ist die Halterin bzw. der Halter eines Tieres nicht in der Lage, für eine entsprechende Haltung des Tieres zu sorgen, so hat er es solchen Vereinigungen, Institutionen oder Personen zu übergeben, die Gewähr für eine diesem Bundesgesetz entsprechende Haltung bieten.
- Ohne Einwilligung des Erziehungsberechtigten dürfen Tiere an Minderjährige, die das 16. Lebensjahr nicht vollendet haben, nicht abgegeben werden.

§ 13 TSchG regelt die **Grundsätze der Tierhaltung**. Die Haltung von Tieren darf nach dem anerkannten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse ihr **Wohlbefinden** nicht beeinträchtigen. Wer ein Tier hält, hat dafür zu sorgen, dass das Platzangebot, die Bewegungsfreiheit, die Bodenbeschaffenheit, die bauliche Ausstattung der Unterkünfte und Haltungsvorrichtungen, das Klima, insbesondere Licht und Temperatur, die Betreuung und Ernährung sowie die Möglichkeit zu Sozialkontakt unter Berücksichtigung der Art, des Alters und des Grades der Entwicklung der Tiere ihren **physiologischen und ethologischen Bedürfnissen** angemessen sind. Tiere sind außerdem jedenfalls so zu halten, dass ihre **Körperfunktionen und ihr Verhalten nicht gestört** werden und ihre **Anpassungsfähigkeit nicht überfordert** wird.

Für die Haltung von Hunden, Reptilien, Amphibien oder Papageienvögeln (Ausnahme Unzertrennliche, Plattschweifsittiche, Wellensittiche, Nymphensittiche) ist ein Nachweis allgemeiner **Sachkunde** durch Absolvierung eines vierstündigen Kurses vor Aufnahme der Haltung dieser Tiere vorzuweisen (§ 13 Abs. 4 TSchG). Halter von mindestens sechs Monate alten Hunden haben innerhalb von einem Jahr nach Aufnahme der Haltungen die Erfüllung einer zweistündigen **Praxiseinheit mit dem jeweiligen Hund** nachzuweisen. Die Praxiseinheit hat zumindest folgende Inhalte zu umfassen: Tierschutzkonformes Training, Verständnis der Körpersprache des Hundes, tierschutzkonformer Umgang mit dem Hund und Anwendung von passendem Equipment (zum Beispiel Halsband, Brustgeschirr, Leine und Maulkorb) und Bewältigen von alltäglichen Umwelt- und Stresssituationen (z.B. Begegnung mit anderen Hunden, Radfahrerinnen bzw. Radfahrern und Kindern)

(§ 2a Abs. 2 der 2. ThVO). Die Hundehalterin oder der Hundehalter darf den Hund nur durch Personen beaufsichtigen, verwahren oder führen lassen, die die Voraussetzungen gemäß § 12 TSchG erfüllen.

Wer ein Tier erkennbar verletzt oder in Gefahr gebracht hat, hat gemäß § 9 TSchG, soweit ihm dies zumutbar ist, dem Tier die erforderliche Hilfe zu leisten oder, wenn das nicht möglich ist, eine solche **Hilfeleistung** zu veranlassen.

Weist ein Tier Anzeichen einer **Krankheit oder Verletzung** auf, so muss es gemäß § 15 TSchG unverzüglich ordnungsgemäß versorgt werden, erforderlichenfalls unter Heranziehung eines Tierarztes bzw. einer Tierärztin. Kranke oder verletzte Tiere sind diesen besonderen Ansprüchen angemessen und erforderlichenfalls gesondert unterzubringen.

Das TSchG gibt auch vor, dass die **Bewegungsfreiheit** eines Tieres nicht so eingeschränkt werden darf, dass dem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden oder es in schwere Angst versetzt wird (§ 16 Abs. 1 TSchG). Das Tier muss über einen **Platz** verfügen, der seinen physiologischen und ethologischen Bedürfnissen **angemessen** ist (§ 16 Abs. 2 TSchG). Hunde dürfen **keinesfalls, auch nicht vorübergehend, an der Kette oder in sonst einem angebundenen Zustand gehalten werden**. Jedenfalls nicht als Anbindehaltung gilt das Führen von Hunden an der Leine, das Anbinden im Rahmen von rechtskonformen Hundeausbildungsmaßnahmen, Katastropheneinsätzen oder Einsätzen als Dienst-, Assistenz-, Therapie-, Hüte- oder Herdenschutzhund sowie das kurzfristige Anbinden von mitgeführten Hunden vor Plätzen oder Gebäuden, die mit Hunden nicht betreten werden dürfen (§ 16 Abs. 5 TSchG). Unter kurzfristigem Anbinden ist ein Zeitraum von maximal 30 Minuten zu verstehen.

§ 24a Abs. 3 TSchG gibt vor, dass alle im Bundesgebiet gehaltenen Hunde mittels eines **zifferncodierten, elektronisch ablesbaren Microchips** auf Kosten des Halters von einem Tierarzt bzw. einer Tierärztin kennzeichnen zu lassen sind. Jungtiere sind spätestens mit einem Alter von drei Monaten, jedenfalls aber vor der ersten Weitergabe so zu kennzeichnen. Hunde, die in das Bundesgebiet eingebracht werden, müssen entsprechend den veterinärrechtlichen Bestimmungen gekennzeichnet sein. Jeder Halter ist verpflichtet, seinen Hund binnen eines Monats nach der Kennzeichnung, der Einreise oder der Übernahme eines bereits gekennzeichneten Tieres zu **melden** (§ 24a Abs. 4 TSchG). Die Eingabe der Meldung erfolgt entweder vom Halter selbst, durch die Behörde oder durch

eine Tierärztin oder einen Tierarzt über ein **elektronisches Portal** (**Heimtierdatenbank**). Bei der Meldung ist der Sachkundenachweis gemäß § 13 Abs. 4 TSchG vorzulegen.

Bei **Verstößen** gegen die Verbote des Tierschutzgesetzes bzw. bei Nichtumsetzung der tierschutzrechtlichen Vorgaben drohen Verwaltungsstrafverfahren. Werden Tieren Schmerzen, Leiden, Schäden zugefügt oder sie in schwere Angst versetzt (Tierquälerei) drohen Geldstrafen bis zu 7.500 Euro, im Wiederholungsfall bis zu 15.000 Euro. (§ 38 Abs. 1 TSchG). Weitere Folgen können die Abnahme von Tieren durch die Behörde und das Aussprechen eines Tierhaltungsverbots sein. Zuständig für die Kontrolle der Einhaltung des Tierschutzgesetzes sind die Bezirksverwaltungsbehörden (Magistrat oder Bezirkshauptmannschaft).

Schwere und vorsätzliche Verstöße fallen unter Umständen sogar unter das Strafgesetzbuch: Wer ein Tier roh misshandelt oder ihm unnötige Qualen zufügt, es aussetzt, obwohl es in der Freiheit zu leben unfähig ist, oder mit dem Vorsatz, dass ein Tier Qualen erleide, auf ein anderes Tier hetzt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahre zu bestrafen (§ 222 Abs. 1 StGB). Ebenso ist zu bestrafen, wer ein Wirbeltier mutwillig tötet (§ 222 Abs. 3 StGB).

7.2 2. Tierhaltungsverordnung

Grundlegendes **Ziel** der 2. Tierhaltungsverordnung ist es, Tieren in Menschenobhut ein Maximum an artspezifischen Verhaltensweisen nicht nur zu ermöglichen, sondern ein **Maximum an artspezifischen Verhaltensweisen** auch gezielt zu **fördern** (§ 1 Abs. 3 der2. ThVO).

Diese Verordnung regelt die **Mindestanforderungen an die Haltung von Heim- und Wildtieren**. Hier finden Sie die Mindestanforderungen für Hunde gemäß der 2. ThVO.

Zur Online-Version der tagesaktuellen konsolidierten Fassung der 2. Tierhaltungsverordnung

Die 2. ThVO enthält **allgemeine Anforderungen** an die Tierhaltung, z.B. § 2 (1) Bei der Haltung der in der Verordnung genannten Tiere ist eine Überforderung der artspezifisch

unterschiedlich vorhandenen Fähigkeiten der Anpassung verboten. Folgenden Kriterien ist hierbei Rechnung zu tragen:

1. den artspezifischen und individuellen Fähigkeiten der Anpassung an äußere Bedingungen, und

2. dem jeweiligen artspezifischen Sozialgefüge.

§ 2 (5) Die gehaltenen Tiere müssen sich in arttypischen Ruhephasen in geeignete Rückzugmöglichkeiten zurückziehen können.

§ 2 (6) Gehegeabgrenzungen müssen so beschaffen sein, dass die Tiere sicher verwahrt sind und Schäden an den gehaltenen Tieren durch die Begrenzung oder durch andere Tiere verhindert werden.

In **Anlage 1** der 2. ThVO befinden sich die Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren. Dort sind im **1. Punkt** die **Mindestanforderungen für die Haltung von Hunden** definiert.

1.1. Allgemeine Anforderungen an das Halten von Hunden

Hunden muss mindestens einmal täglich, ihrem Bewegungsbedürfnis entsprechend, ausreichend Gelegenheit zum **Auslauf** gegeben werden. Hunden, die vorwiegend in geschlossenen Räumen, z.B. Wohnungen, gehalten werden, muss mehrmals täglich die Möglichkeit zu **Kot- und Harnabsatz im Freien** ermöglicht werden.

Hunden muss mindestens zwei Mal täglich **Sozialkontakt** mit Menschen gewährt werden. Wer mehrere Hunde hält, hat sie grundsätzlich in der **Gruppe** zu halten. Von der Gruppenhaltung darf nur dann abgesehen werden, wenn es sich um unverträgliche Hunde handelt oder wenn dies aus veterinärmedizinischen Gründen erforderlich ist.

Welpen dürfen erst ab einem Alter von über acht Wochen vom Muttertier getrennt werden; dies gilt nicht, wenn die Trennung aus veterinärmedizinischen Gründen zum Schutz des Muttertieres oder zum Schutz der Welpen erforderlich ist. Ist eine vorzeitige Trennung mehrerer Welpen vom Muttertier erforderlich, so sind diese bis zu einem Alter von mindestens acht Wochen gemeinsam zu halten. Eine Ausnahme ist nur dann zulässig, wenn dies dem Wohl der Tiere dient und die Personen, welche die Tiere in ihre Obhut

nehmen, über die erforderlichen Möglichkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten zur fachgerechten Aufzucht der Welpen verfügen.

Maulkörbe müssen der Größe und Kopfform des Hundes angepasst und luftdurchlässig sein; sie müssen dem Hund das Hecheln und die Wasseraufnahme ermöglichen.

1.2. Anforderungen an das Halten von Hunden im Freien

Ein Hund darf nur dann im Freien gehalten werden, wenn sichergestellt ist, dass das Tier auf Grund seiner **Rasse**, seines **Alters** und seines **Gesundheitszustandes** dazu befähigt ist und ihm Gelegenheit gegeben wurde, sich an die **Witterungsverhältnisse**, die mit einer Haltung im Freien verbunden sind, **anzupassen**.

Wer einen Hund im Freien hält, hat dafür zu sorgen, dass dem Hund eine entsprechende **Schutzhütte** zur Verfügung steht und außerhalb der Schutzhütte zusätzlich ein witterungsgeschützter, schattiger, wärmegedämmter Liegeplatz zur Verfügung steht. Die Schutzhütte muss aus wärmedämmendem Material hergestellt und so beschaffen sein, dass der Hund sich daran nicht verletzen und trocken liegen kann. Sie muss einen der Wetterseite abgewandten Zugang haben, über eine für den Hund geeignete Unterlage verfügen, trocken und sauber gehalten werden und so bemessen sein, dass der Hund sich darin verhaltensgerecht bewegen und hinlegen kann und den Innenraum mit seiner Körperwärme warmhalten kann, sofern die Schutzhütte nicht beheizbar ist.

Werden Hunde im Freien in Gruppen gehalten, so müssen die Hundehütten und Liegeplätze so dimensioniert und in so großer Zahl vorhanden sein, dass alle Tiere der Gruppe sie gleichzeitig konfliktfrei nützen können.

1.3. Anforderungen an die Haltung von Hunden in Räumen

Ein Hund darf nur in Räumen gehalten werden, bei denen der Einfall von natürlichem **Tageslicht** sichergestellt ist. Die Flächen der Öffnungen für das Tageslicht müssen bei der Haltung in Räumen, die nach ihrer Zweckbestimmung nicht dem Aufenthalt von Menschen dienen, grundsätzlich 12,5 % der Bodenfläche betragen; dies gilt nicht, wenn dem Hund ständig ein Auslauf ins Freie zur Verfügung steht. Bei geringem Tageslichteinfall sind die Räume entsprechend dem natürlichen Tag-/Nachtrhythmus zusätzlich zu beleuchten.

In den Räumen muss eine ausreichende **Frischluftversorgung** sichergestellt sein.

Ein Hund darf in Räumen, die nach ihrer Zweckbestimmung nicht dem Aufenthalt von Menschen dienen, nur dann gehalten werden, wenn die benutzbare **Bodenfläche** den Anforderungen an die Zwingerhaltung entspricht.

Ein Hund darf in nicht beheizbaren Räumen nur gehalten werden, wenn diese mit einer **Schutzhütte** gemäß den Anforderungen an das Halten im Freien **oder** einem trockenen **Liegeplatz**, der ausreichend Schutz vor Zugluft und Kälte bietet, ausgestattet sind.

1.4. Anforderungen an die Zwingerhaltung

Eine **dauernde Zwingerhaltung** ist **verboten**. Hunden ist mindestens einmal täglich entsprechend ihrem Bewegungsbedürfnis die Möglichkeit zu geben, sich außerhalb des Zwingers zu bewegen.

Jeder Zwinger muss über eine uneingeschränkt benutzbare **Zwingerfläche** von 15 m² verfügen. In diese Fläche ist der Platzbedarf für die Hundehütte nicht eingerechnet. Für jeden weiteren Hund sowie für jede Hündin mit Welpen bis zu einem Alter von acht Wochen muss eine zusätzliche uneingeschränkt benutzbare Grundfläche von 5 m² zur Verfügung stehen.

Die **Einfriedung** des Zwingers muss so beschaffen sein, dass der Hund sie nicht zerstören, nicht überwinden und sich nicht daran verletzten kann. Einfriedungen müssen mindestens 1,8 m hoch sein und ausreichend tief im Boden verankert sein. An der Hauptwetterseite muss der Zwinger geschlossen ausgeführt sein. Die **Zwingertüren** sind an der Zwingerinnenseite mit einem Drehknauf auszustatten. Die Türen sind so auszuführen, dass sie nach innen aufschwingen.

Der **Zwingerboden** und alle Einrichtungen des Zwingers müssen so gewählt und gestaltet werden, dass die Gesundheit der Hunde nicht beeinträchtigt wird und dass sie sich nicht verletzen können. Der Boden ist so auszuführen, dass Flüssigkeit abfließen kann. **Trennvorrichtungen** müssen so beschaffen sein, dass sich die Hunde nicht gegenseitig verletzen können. Mindestens eine Seite des Zwingers muss dem Hund freie Sicht nach außen ermöglichen. Außerhalb der Hundehütte muss eine **Liegefläche** aus wärmedämmendem Material bereitgestellt werden. Das Innere des Zwingers muss **sauber, ungezieferfrei und trocken** gehalten werden.

Der Zwinger muss ausreichend **natürlich beleuchtet** sein.

In Zwingern sind bauliche Vorkehrungen derart zu treffen, dass für alle im Zwinger gehaltenen Hunde jederzeit **schattige Plätze** zur Verfügung stehen.

In einem Zwinger dürfen bis zu einer Höhe, die der aufgerichtete Hund mit den Vorderpfoten im Sprung erreichen kann, **keine stromführenden Vorrichtungen**, mit denen der Hund in Berührung kommen kann, oder Vorrichtungen, die elektrische Impulse aussenden, angebracht sein.

Werden mehrere Hunde auf einem Grundstück einzeln in einem Zwinger gehalten, so sind die Zwinger so anzuordnen, dass die **Hunde Sichtkontakt** zu anderen Hunden haben. Bei unverträglichen Hunden ist Sichtkontakt untereinander zu verhindern.

1.5. Fütterung und Pflege

Der Halter hat dafür zu sorgen, dass dem Hund in seinem gewohnten Aufenthaltsbereich **jederzeit Wasser** in ausreichender Menge und Qualität zur Verfügung steht.

Der Halter hat den Hund mit geeignetem **Futter in ausreichender Menge und Qualität** zu versorgen.

Der Halter hat den Hund unter Berücksichtigung der Rasse **regelmäßig zu pflegen** und für seine Gesundheit Sorge zu tragen und für ausreichende **Frischluft** und **angemessene Lufttemperatur** zu sorgen, wenn der Hund ohne Aufsicht in einem Fahrzeug verbleibt, und den Aufenthaltsbereich des Hundes **sauber und ungezieferfrei** zu halten. Der **Kot** ist **täglich** zu **entfernen**.

1.7. Hundesport

Sportausübung ist nur mit Hunden zulässig, die hierfür physiologisch und psychologisch geeignet sind. Durch die Sportausübung darf keine Beeinträchtigung des Gesundheitszustandes des Tieres erfolgen.

Punkt 1.8. enthält Mindestanforderungen für Schlittenhunde bei Sport- und Freizeitaktivitäten, Punkt 1.9. für Hütehunde zum Hüten von landwirtschaftlichen Nutztieren und Punkt 1.10 für Herdenschutzhunde zum Schutz von landwirtschaftlichen Nutztieren in Alm- oder Weidehaltung vor Beutegreifern.

7.3 „Hundeausbildungs-Verordnung“

Die Verordnung hinsichtlich näherer Bestimmungen über die tierschutzkonforme Ausbildung von Hunden (BGBl. II Nr. 56/2012) enthält die zentralen Grundsätze der Hundeausbildung.

Zur Online-Version der tagesaktuellen konsolidierten Fassung der Verordnung hinsichtlich näherer Bestimmungen über die tierschutzkonforme Ausbildung von Hunden.

§ 2. (1) Die **Ausbildung** des Hundes muss **tierschutzkonform** erfolgen. Dabei ist insbesondere zu berücksichtigen, dass **keine Maßnahmen** zur Anwendung kommen, die **gemäß § 5 TSchG** vom Verbot der Tierquälerei erfasst sind.

(2) Bei der Ausbildung des Hundes ist darauf Wert zu legen, dass

1. ein gutes Sozialverhalten der Hunde gegenüber Menschen und anderen Hunden und eine geeignete Gewöhnung an ihre Lebens- und Trainingsumgebung gefördert werden,

2. die Ausbildung altersgemäß ist und den körperlichen Möglichkeiten und Lernvoraussetzungen des Hundes entspricht,

3. auf rassespezifische Eigenschaften und individuelle Eigenschaften des Hundes angemessen eingegangen wird.

(3) Bei der Ausbildung des Hundes ist darauf zu achten, dass sie auf den **Grundlagen** der **lerntheoretischen Erkenntnisse** aufbaut und **Methoden der positiven Motivation** der Vorzug vor aversiven Methoden gegeben wird.

In dieser Verordnung finden sich auch Anforderungen an Personen, die Hunde ausbilden, insbesondere die Anforderungen und Ausbildungsinhalte zur tierschutzqualifizierten Hundetrainerin bzw. zum tierschutzqualifizierten Hundetrainer.

7.4 Anforderungen an die Hundehaltung in den Bundesländern

Die rechtlichen Anforderungen an die Hundehaltung in den Bundesländern befassen sich zum Großteil mit **Sicherheitsaspekten** (Schutz des Menschen vor Gefahren durch den Hund, gefährliche Hunde etc.). Wichtigen Aspekte für die Haltung des Hundes finden Sie in diesem Kapitel. Mehr Info entnehmen Sie – wenn vorhanden - den angeführten Websites der Bundesländer. Die vollständigen Anforderungen für Ihr Bundesland finden Sie in den verlinkten Rechtstexten.

Eine Meldung der Hundehaltung muss bei der jeweiligen Gemeinde Ihres Hauptwohnsitzes erfolgen. Zur Webseite „Gemeindeauswahl“ des Bundeskanzleramts Österreich.

Wien

Zur Online Version des Wiener Tierhaltegesetzes

Zur Online Version der Wiener Hundeführscheinverordnung

Zur Online Version der Wiener Hundeabgabeverordnung

Das Wiener Tierhaltegesetz legt in den Grundsätzen der Tierhaltung fest, dass Tiere so zu halten oder zu verwahren sind, dass Menschen nicht gefährdet oder unzumutbar belästigt werden sowie, dass fremde Sachen nicht beschädigt werden.

An **öffentlichen Orten** müssen Hunde entweder mit einem Maulkorb versehen sein oder an der Leine geführt werden. Bei **größeren Menschenansammlungen** ist der Maulkorb Pflicht.

Das Wiener Tierhaltegesetz definiert auch **bissige Hunde** (jeder Hund, der schon einmal gebissen hat oder durch seine Aggressivität eine Gefahr darstellt). Diese Hunde müssen an öffentlichen Orten einen Maulkorb tragen.

Es sind **hundeführscheinpflichtige Hunde** geregelt: Eine positive Absolvierung der Hundeführscheinprüfung ist für die Haltung dieser Hunde Voraussetzung. Hundeführscheinpflichtige Hunde müssen an öffentlichen Orten immer Maulkorb und Leine tragen

Folgende Hunde und Kreuzungen dieser Hunde sind sogenannte **Listenhunde**: Bullterrier, Staffordshire Bullterrier, American Staffordshire Terrier, Mastino Napoletano, Mastin Espanol, Fila Brasileiro, Mastiff, Bullmastiff, Tosa Inu, Pitbullterrier, Rottweiler, Dogo Argentino (Argentinischer Mastiff). Quelle: Website der Stadt Wien, Listenhunde – Vorschriften und Ausnahmen

In Wien ist es verboten, dass Personen mit Beeinträchtigung durch **Alkohol (0,5 Promille)** oder **Suchtgift** einen hundeführscheinpflichtigen Hund an öffentlichen Orten führen.

Auch der **Auslauf** von Hunden in Wien ist geregelt: So gibt es einerseits ausgewiesene Hundezonen oder Hundeauslaufplätze und andererseits „Hundeverbot"-Zonen.

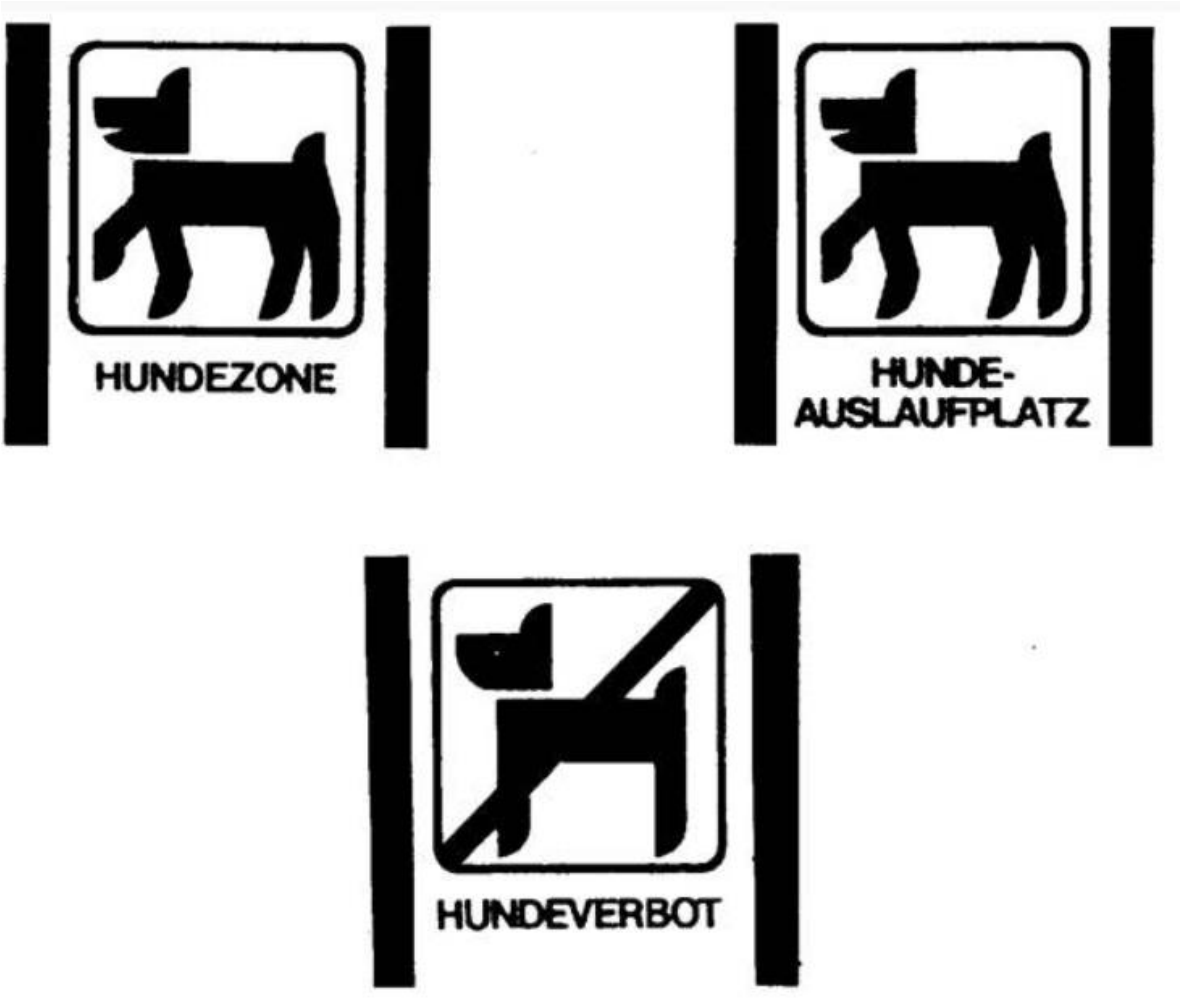


Abbildung 137: Tafeln gemäß Anlage 1 des Wiener Tierhaltegesetzes

Die Ausbildung von Hunden zu Schutzzwecken (**Schutzhundeausbildung**) sowie sonstige vergleichbare Ausbildungen von Hunden, die ein gegen den Menschen gerichtetes Angriffsverhalten beinhalten, sind in Wien **verboten**.

Gemäß der Wiener **Hundeabgabeverordnung** sind in Wien gehaltene Hunde, die mehr als drei Monate alt sind, innerhalb von 14 Tagen beim Magistrat (MA 6) anzumelden. Die Höhe der Abgabe beträgt 72 Euro pro Kalenderjahr, bei mehreren Hunden für den zweiten und jeden weiteren Hund 105 Euro pro Kalenderjahr.

Es muss eine Haftpflichtversicherung für den Hund mit einer Deckungssumme von mindestens 725.000 Euro abgeschlossen werden.

Weitere Informationen zur Hundehaltung in Wien finden Sie auf der Website der Stadt Wien, Vorgaben und Mindestanforderungen bei der Hundehaltung.

Niederösterreich

Zur Online Version des NÖ Hundehaltegesetzes

Zur Online Version der NÖ Hundehalte-Sachkundeverordnung 2023

Das NÖ Hundehaltegesetz definiert in den allgemeinen Anforderungen, dass Personen die erforderliche Eignung für die Hundehaltung brauchen sowie den Hund so führen und verwahren müssen, dass niemand gefährdet oder unzumutbar belästigt wird.

Das NÖ Hundehaltegesetz regelt **Hunde mit erhöhtem Gefährdungspotential**, bei denen gesteigerte Aggressivität oder Gefährlichkeit vermutet wird. Folgende **Rassen** (inklusive Kreuzungen) sind genannt: Bullterrier, American Staffordshire Bullterrier, Staffordshire Bullterrier, Dogo Argentino, Pit-Bull, Bandog, Rottweiler, Tosa Inu.

Weiters definiert sind **auffällige Hunde** – das sind Hunde, die durch Biss einen Menschen oder ein Tier schwer verletzt haben, oder die zur Steigerung der Aggressivität gezüchtet oder abgerichtet wurden.

Für Hunde mit erhöhtem Gefährdungspotential und auffällige Hunde gilt eine **erweiterte Sachkunde**, für alle anderen Hunde braucht man eine allgemeine Sachkunde.

In Niederösterreich ist die **Haltung von mehr als fünf Hunden** in einem Haushalt **verboten**. Bei Hunden mit erhöhtem Gefährdungspotential und auffälligen Hunden liegt die Höchstzahl bei zwei Hunden in einem Haushalt.

In Niederösterreich müssen Hunde **an öffentlichen Orten** im Ortsbereich mit Maulkorb oder an der Leine geführt werden. Hunde mit erhöhtem Gefährdungspotential und auffällige Hunde müssen Maulkorb und Leine tragen. In öffentlichen Verkehrsmitteln, auf Kinderspielplätzen, bei Veranstaltungen oder größeren Menschenansammlungen müssen alle Hunde mit Maulkorb und Leine geführt werden.

Der **Maulkorb** muss so beschaffen sein, dass der Hund seinen Fang darin öffnen und frei atmen, jedoch weder beißen noch den Maulkorb vom Kopf abstreifen kann. Die Leine muss der Körpergröße und dem Körpergewicht des Hundes entsprechend fest sein.

In NÖ Gemeinden können sowohl Hundeauslaufzonen als auch Hundesicherungszonen ausgewiesen werden.

Das Halten von Hunden in Niederösterreich ist unverzüglich bei der Gemeinde zu melden und eine **Hundeabgabe** zu entrichten.

Es muss eine **Haftpflichtversicherung** für den Hund mit einer Deckungssumme von mindestens 725.000 Euro abgeschlossen werden.

Weitere Informationen zur Hundehaltung in Niederösterreich finden Sie auf der Website der Niederösterreichischen Landesregierung, NÖ Hundehaltegesetz und NÖ Hundehalte-Sachkundeverordnung 2023.

Oberösterreich

Zur Online Version des OÖ Hundehaltegesetzes

Zur Online Version der OÖ Hundehalteverordnung

Das OÖ Hundehaltegesetz bezweckt die Vermeidung von Gefährdungen und unzumutbaren Belästigungen von Menschen und Tieren durch Hunde sowie einen sicheren und verantwortungsbewussten Umgang mit Hunden.

Hunde dürfen nur von Personen gehalten werden, die das 16. Lebensjahr vollendet haben, über die nötige Sachkunde für das Halten von Hunden verfügen und psychisch, physisch und geistig dazu in der Lage sind.

Das Züchten und Abrichten von Hunden zur Steigerung ihrer Aggressivität sowie die Abgabe solcher Hunde ist verboten.

Das OÖ Hundehaltegesetz definiert **große Hunde** (Widerristhöhe > 40 cm, Körpergewicht > 20 kg) und **auffällige Hunde** – das sind Hunde mit einem erhöhten Gefährdungspotential, z.B. Alltagstauglichkeitsprüfung nicht fristgerecht bestanden, Bedrohung durch aggressives Verhalten oder einen Menschen verletzt bzw. ein Tier wiederholt oder schwer verletzt.

Im OÖ Hundehaltegesetz ist neben einer generellen **Sachkunde** für Hunde auch eine **Alltagstauglichkeitsprüfung** für große Hunde geregelt. Halterinnen bzw. Halter von auffälligen Hunden brauchen eine **Zusatzausbildung**.

Hunde **spezieller Rassen** – das sind Hunde der Rassen Bullterrier, American Staffordshire Terrier, Staffordshire Bullterrier, Dogo Argentino, American Pit Bull Terrier und Tosa Inu und deren Kreuzungen untereinander – gelten als **potentiell gefährliche Hunde**.

Hunde müssen **an öffentlichen Orten** im Ortsgebiet an der Leine oder mit Maulkorb geführt werden. In öffentlichen Verkehrsmitteln, auf Kinderspielplätzen, in Gaststätten sowie bei größeren Menschenansammlungen und bei Veranstaltungen müssen Hunde Leine und Maulkorb tragen. Hunde der speziellen Rassen müssen an öffentlichen Orten, ausgenommen in eingezäunten Freilaufflächen, an der Leine und mit Maulkorb geführt werden.

Gemeinden können sowohl Freilaufflächen als auch Bereiche mit Leinen- und/oder Maulkorbpflicht bzw. Hundeverbot ausweisen.

Die **Leine** muss fest sein und darf höchstens 1,5 Meter lang sein. Der **Maulkorb** muss so beschaffen sein, dass der Hund weder beißen noch den Maulkorb vom Kopf abstreifen kann. Eine Person darf in Oberösterreich nicht mehr als zwei große Hunde gleichzeitig führen.

In Oberösterreich muss die **Meldung der Hundeh**altung von einem über zwölf Wochen alten Hund bei der Gemeinde, in der die Halterin bzw. der Halter den Hauptwohnsitz hat, binnen fünf Werktagen durchgeführt werden.

Es muss eine **Haftpflichtversicherung** für den Hund mit einer Deckungssumme von mindestens 725.000 Euro abgeschlossen werden.

Weitere Informationen zur Hundehaltung in Oberösterreich finden Sie auf der Website Hundehaltung Oberösterreich.

Steiermark

Zur Online Version des Steiermärkischen Landessicherheitsgesetzes (§ 3b)

Zur Online Version der Steiermärkischen Hundekundenachweis-Verordnung

Zur Online Version des Steiermärkischen Hundeabgabegesetzes

Hunde sind in einer Weise zu beaufsichtigen oder zu verwahren, dass Personen weder gefährdet noch unzumutbar belästigt werden.

An öffentlich zugänglichen Orten, wie auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, Gaststätten, Geschäftslokalen und dergleichen, müssen Hunde entweder Maulkorb oder Leine tragen. In öffentlichen Parkanlagen sind Hunde jedenfalls an der Leine zu führen. Ausgenommen sind Flächen, die als Hundewiesen gekennzeichnet und eingezäunt sind.

Der **Maulkorb** muss so beschaffen sein, dass der Hund weder beißen noch den Maulkorb vom Kopf abstreifen kann.

Die Ausbildung von Hunden zu Schutzzwecken (**Schutzhundeausbildung**) sowie sonstige vergleichbare Ausbildungen von Hunden, die ein gegen den Menschen gerichtetes Angriffsverhalten beinhalten, sind verboten.

In der Steiermark muss die **Meldung der Hundehaltung** von einem über zwölf Wochen alten Hund bei der Gemeinde, in der die Halterin bzw. der Halter den Hauptwohnsitz hat, binnen vier Wochen durchgeführt werden. Die Höhe der Abgabe liegt für den ersten Hund zwischen mindestens 60 und höchstens 100 Euro.

Es muss eine **Haftpflichtversicherung** für den Hund mit einer Deckungssumme von mindestens 725.000 Euro abgeschlossen werden.

Burgenland

Zur Online Version des Burgenländischen Landessicherheitsgesetzes

Zur Online Version der Burgenländischen Hundehaltungssachkundeverordnung

Abschnitt 3 des Burgenländischen Landessicherheitsgesetzes befasst sich mit dem Schutz vor Tieren und enthält dementsprechende Grundsätze der Tierhaltung. Tiere sind so zu halten, dass niemand gefährdet oder unzumutbar belästigt wird bzw. fremde Sachen nicht beschädigt werden.

Die **Haltung von mehr als vier Hunden** ist ohne **Bewilligung der Gemeinde** nicht zulässig. Burgenländische Gemeinden können an öffentlichen Orten Leinen- und/oder Maulkorbpflicht verfügen. Ebenso können Hundeauslaufzonen ausgewiesen werden.

Definiert sind **auffällige Hunde** – das sind Hunde, die einen Menschen oder ein Tier gebissen haben oder die gesteigerte Kampfbereitschaft, Angriffslust oder Schärfe gezeigt haben. Auffällige Hunde dürfen nur mit Bewilligung der Gemeinde gehalten werden sowie nur durch Personen, die die erforderliche persönliche Eignung aufweisen. Für die Haltung von auffälligen Hunden muss ein Sachkundenachweis erbracht werden.

Halterinnen bzw. Halter von einem über zwölf Wochen alten Hund müssen eine **Meldung der Hundehaltung** bei der Gemeinde, in der sie ihren Hauptwohnsitz hat, binnen zwei Wochen durchführen.

Kärnten

Zur Online Version des Kärntner Landessicherheitsgesetzes (2. Abschnitt):

Zur Online Version der Kärntner Hundehaltungs- und Wildschutzverordnung (LGBl 62/2025)

Tiere sind so zu **halten** und zu **verwahren**, dass Menschen und Tiere weder gefährdet noch verletzt werden, Menschen nicht in unzumutbarer Weise belästigt werden und eine Übertragung gefährlicher Krankheiten auf Menschen und Tiere verhindert wird.

Es ist verboten, Tiere mit dem unmittelbaren oder mittelbaren Ziel abzurichten oder so zu halten, dass ein aggressives Verhalten gegenüber Menschen oder Tieren hervorgerufen oder gesteigert wird.

An öffentlichen Orten müssen Hunde entweder mit einem um den Fang geschlossenen Maulkorb versehen sein (Maulkorbzwang) oder so an der Leine geführt werden, dass eine jederzeitige Beherrschung des Hundes gewährleistet ist (Leinenzwang). Im Übrigen sind Leine oder Maulkorb immer mitzuführen und gegebenenfalls (Menschenansammlungen, öffentlicher Verkehr etc.) sofort zu verwenden.

Für **bissige Hunde** besteht an öffentlichen Orten Maulkorb- und Leinenzwang.

Der **Maulkorb** muss so befestigt sein, dass der Hund nicht beißen oder den Korb abstreifen kann.

Hundeführende Personen müssen sicherstellen, dass sich der Hund **nicht in öffentlich zugänglichen Sandkästen oder auf Kinderspielplätzen** aufhält.

Die Gemeinde kann **Hundeverbotszonen** erklären.

Die **Ausbildung von Hunden zur Schutzarbeit** darf ausschließlich in angemeldeten kynologischen Vereinen, die einem repräsentativen österreichischen Dachverband angehören, erfolgen.

Bei jedem Eingang zu einer eingefriedeten Grundfläche ist ein **Warnhinweis** auf die Haltung eines Hundes anzubringen.

Kärnten hat seit 2025 eine **Hundehaltungs- und Wildschutzverordnung**, welche die Beaufsichtigung von Hunden regelt, um Wildtiere zu schützen („zur Abwendung von Gefahren für Wildtiere und zur Vermeidung der Beunruhigung von Wildtieren“).

Salzburg

Zur Online Version des Salzburger Landessicherheitsgesetzes (2. Abschnitt Punkt 2)

Die Gemeinde kann, soweit dies zur Vermeidung von Gefährdungen oder unzumutbaren Belästigungen anderer Personen erforderlich ist, anordnen, dass Hunde **an öffentlichen Orten** an einer Leine geführt werden oder dass sie einen Maulkorb tragen müssen.

Das Halten von **gefährlichen Hunden** ist nur mit Bewilligung der Gemeinde zulässig. Die Gefährlichkeit wird festgestellt anhand von mit bestimmten Tatsachen belegten schriftlichen Hinweisen darauf, dass ein Hund eine gesteigerte Aggressivität aufweist, insbesondere Menschen oder Tiere gebissen oder sonst eine über das natürliche Maß hinausgehende Kampfbereitschaft, Angriffslust oder Schärfe gezeigt hat. Gefährliche Hunde sind an öffentlichen Orten mit Leine und Maulkorb zu versehen. Zum Halten des gefährlichen Hundes ist eine **persönliche Eignung der Hundehalterin oder des Hundehalters** erforderlich, welche nicht gegeben ist, wenn die Person von Alkohol oder Betäubungsmitteln abhängig ist oder auf Grund geringer körperlicher Kräfte den Hund nicht sicher führen kann.

In Salzburg muss die **Meldung der Hundehaltung** von einem über zwölf Wochen alten Hund bei der Gemeinde, in der die Halterin bzw. der Halter den Hauptwohnsitz hat, binnen einer Woche durchgeführt werden.

Es muss eine **Haftpflichtversicherung** für den Hund mit einer Deckungssumme von mindestens 725.000 Euro abgeschlossen werden.

Weitere Informationen zur Hundehaltung in der Stadt Salzburg finden Sie auf der Website der Stadt Salzburg, Hunde – Registrierung – An- und Abmeldung – Hundesteuer.

Tirol

Zur Online Version des Tiroler Landes-Polizeigesetzes (§ 6)

Der Halter eines Hundes hat dafür zu sorgen, dass dieser das Leben und die Gesundheit von Menschen oder von Tieren nicht gefährdet und Menschen nicht über das zumutbare

Maß hinaus belästigt. Insbesondere hat er dafür zu sorgen, dass der Hund das Grundstück, das Gebäude oder den Zwinger nicht gegen seinen Willen oder ohne sein Wissen verlassen kann; weiters darf er den Hund nur Personen überlassen, die Gewähr dafür bieten, dass sie den Hund sicher beherrschen können und entsprechend **verwahren und beaufsichtigen** werden.

Hunde sind **an öffentlichen Orten** an der Leine oder mit Maulkorb zu führen. Bei größeren Menschenansammlungen ist der Hund an der Leine und mit Maulkorb oder in geschlossenen Behältnissen zu führen.

Der **Maulkorb** muss so beschaffen sein, dass er vom Hund nicht abgestreift werden kann.

Es sind **auffällige Hunde** definiert (vom Amtstierarzt als auffällig beurteilt). Personen, die **nicht zuverlässig** sind, ist das Halten oder Führen eines von einem Amtstierarzt als auffällig beurteilten Hundes mit schriftlichem Bescheid zu untersagen.

Die **Meldung der Hundehaltung** von einem über drei Monate alten Hund muss in Tirol bei der Gemeinde, in der die Halterin bzw. der Halter den Hauptwohnsitz hat, binnen einer Woche durchgeführt werden. Innerhalb eines Monats muss der Abschluss einer **Haftpflichtversicherung**, die das vom Hund ausgehende Risiko abdeckt, nachgewiesen werden.

Weitere Informationen zur Hundehaltung in Tirol finden Sie in der Online Version des PDFs „Damit Ihr Hund allen Freude macht“, des Landes Tirol.

Vorarlberg

Zur Online Version des Vorarlberger Landes-Sicherheitsgesetzes (2. Abschnitt)

Zur Online Version der Verordnung der Landesregierung über das Halten von Kampfhunden

Tiere sind so zu beaufsichtigen oder zu verwahren, dass durch sie Personen weder gefährdet noch in unzumutbarer Weise belästigt werden.

Das **Halten von sogenannten Kampfhunden** unterliegt der **Bewilligungspflicht**. Dies gilt nicht für das Halten von Welpen im Alter bis zu zwölf Wochen durch den Halter des Muttertieres.

Als Kampfhunde im Sinne dieser Verordnung gelten Hunde der **Rassen** Bullterrier, Staffordshire Bullterrier, American Staffordshire Terrier, Mastino Napoletano, Mastin Espanol, Fila Brasileiro, Argentinischer Mastiff, Mastiff, Bullmastiff, Tosa Inu, Bordeaux Dogge, Dogo Argentino und Ridgeback sowie der Kreuzungen Bandog und Pitbullterrier und Kreuzungen dieser Rassen.

Die **Bewilligung** ist nur zu erteilen, wenn die sichere Verwahrung der Tiere gewährleistet ist, durch die Haltung keine unzumutbare Belästigung zu erwarten ist und Interessen des Tierschutzes der Haltung nicht entgegenstehen. Die Bewilligung ist befristet, mit Auflagen und Bedingungen zu erteilen, soweit dies erforderlich ist, um eine sichere Verwahrung der Tiere zu gewährleisten und unzumutbare Belästigungen hintanzuhalten. Die Bewilligung ist zu widerrufen, wenn die Voraussetzungen für die Erteilung nicht oder nicht mehr vorliegen.

Hunde sind von **öffentlichen Kinderspielplätzen** fernzuhalten, außer sie sind mit einem geeigneten Maulkorb versehen und werden an der Leine geführt.

Weitere Informationen zur Hundehaltung in Vorarlberg finden Sie auf der Website des Lands Vorarlberg, Hunde & Katzen.

Ihre Pflichten als Hundehalter:in

- Wenn Sie einen Welpen übernehmen, muss dieser mindestens 8 Wochen alt, gechipt und bereits in der Heimtierdatenbank registriert sein sowie einen gültigen Impf- bzw. Heimtierpass haben
- Sie dürfen keinen Hund erwerben, an dem verbotene Eingriffe (z.B. Kupieren der Ohren oder des Schwanzes) vorgenommen wurden oder der Qualzuchtsymptome oder äußerlich erkennbare Qualzuchtmerkmale aufweist
- Sie müssen vor der Anschaffung eines Hundes die entsprechende Sachkunde erwerben
- Verwenden Sie nur tierschutzkonforme Ausrüstung!
    - Sie dürfen keine verbotenen Hilfsmittel wie z.B. Stachel- und Korallenhalsbänder, elektrisierende oder chemische Dressurgeräte, Zughalsbänder oder sonstige Vorrichtungen ohne Zugstopp verwenden
    - Achten Sie auf passendes Halsband oder Brustgeschirr, passende Leine und passenden Maulkorb (dieser muss Hecheln und Wasseraufnahme ermöglichen)
- Stellen Sie Ihrem Hund entsprechende Liegeflächen zur Verfügung und verwenden Sie bei Bedarf passende Funktionskleidung
- Sichern Sie Ihren Hund im Auto, z.B. mit einer passenden Transportbox und führen Sie zu Beginn ein entsprechendes Boxentraining durch. Lassen Sie Ihren Hund bei warmen Außentemperaturen nicht unbeaufsichtigt im Fahrzeug – Gefahr von Hitzschlag!
- Sie müssen Ihrem Hund in seinem gewohnten Aufenthaltsbereich jederzeit Wasser zur Verfügung stellen. Versorgen Sie ihn mit Futter in ausreichender Menge und Qualität
- Sie müssen den Hund unter Berücksichtigung der Rasse regelmäßig pflegen und für seine Gesundheit Sorge tragen. Sie müssen Ihren kranken oder verletzten Hund unverzüglich ordnungsgemäß versorgen und erforderlichenfalls einer Tierärztin bzw. einem Tierarzt vorstellen
- Der Hund braucht genügend Bewegungsfreiheit – keine Haltung in einer Box, keine Anbindehaltung!
- Täglicher Auslauf & mehrmalige Möglichkeit zu Harn und Kotabsatz im Freien („Gassigehen“) pro Tag

- Gewähren Sie dem Hund ausreichend passenden Sozialkontakt – beschäftigen Sie sich mit Ihrem Hund in geeigneter Form
- Die Ausbildung Ihres Hundes muss tierschutzkonform erfolgen – keine Verwendung verbotener Hilfsmittel, Vorzug von Methoden der positiven Motivation
- Beachten Sie die Anforderungen an die Hundehaltung in Ihrem Bundesland und Ihrer Gemeinde

    - Führen und verwahren Sie den Hund sicher
    - Melden Sie den Hund bei Ihrer Wohnsitzgemeinde
    - Schließen Sie eine Hundehaftpflichtversicherung ab
    - Achten Sie auf Regelungen für spezielle Rassen bzw. auffällige Hunde
    - Entfernen Sie die Hinterlassenschaften Ihres Hundes

Woran erkenne ich eine gute Hundeschule?

Bei der Auswahl der Hundeschule sollten Sie nicht nur auf den Preis oder die Nähe zum Wohnort achten. Wichtig sind vor allem fachliche Kompetenz, ein respektvoller Umgang mit Mensch und Hund, sowie tierschutzkonforme Trainingsmethoden. Meist werden sowohl Einzelstunden als auch Gruppenunterricht, sowie Welpenkurse oder spezielle Themenkurse/Hundesportarten angeboten.

An folgenden Punkten können Sie eine gute Hundeschule erkennen:

1. Fachkenntnisse

- Die Hundetrainerin bzw. der Hundetrainer kann entsprechende Qualifikationen, wie eine umfassende und fundierte Ausbildung und regelmäßige Fortbildungen vorweisen.
- Sie bzw. er besitzt aktuelles Fachwissen zu Hundeverhalten, Kommunikation, Entwicklungsphasen, Lernverhalten und Verhaltensproblemen und berücksichtigt dieses im Training.
- Die Zusatzqualifikation „tierschutzqualifizierte Hundetrainerin“ bzw. „tierschutzqualifizierter Hundetrainer“ kann bei der Auswahl einer Hundeschule eine hilfreiche Orientierung bieten. Für diese Qualifikation sind unter anderem Berufserfahrung sowie eine theoretische und praktische Prüfung erforderlich.
- Bei Themen, die außerhalb des eigenen Fachbereichs liegen, wird an geeignete Fachpersonen, z.B. Tierärztinnen bzw. Tierärzte mit der Spezialisierung Verhaltensmedizin, verwiesen.

2. Individuelle Betreuung & Förderung Mensch-Hund-Beziehung

- Vor Trainingsbeginn findet in der Regel ein Beratungsgespräch oder Kennenlerntermin statt. Vor einer erstmaligen Kursbuchung wird eine Einzelstunde vereinbart. Dabei werden die Vorgeschichte, der Gesundheitszustand, besondere Bedürfnisse sowie die Trainingsziele besprochen.
- Ergänzende schriftliche Unterlagen bzw. (Online-)Vorträge zu verschiedenen Themen rund um den Hund werden angeboten. Es wird dabei z.B. Wissen über

Hundeverhalten, Körpersprache und Kommunikation sowie Information zur passenden Ausstattung, beispielsweise bei der Auswahl von Halsband, Burstgeschirr oder Maulkorb vermittelt.

- Ziel ist ein besseres Verständnis zwischen Mensch und Hund, die Förderung der Beziehung und Bindung, adäquate Beschäftigung und ein sicheres Führen des Hundes im Alltag.

3. Training tierschutzkonform

- Eine gute Hundeschule arbeitet ohne aversive Methoden wie z.B. Einschüchterung (z.B. Anschreien, Dinge in Richtung des Hundes werfen), Schmerzreizen (z.B. Leinenruck) oder Gewalt (z.B. Treten, Schlagen, Nackenschütteln).
- Tierschutzwidrige Hilfsmittel wie beispielsweise Stachel-, Elektro- oder Würgehalsbänder werden nicht eingesetzt.
- Erwünschtes Verhalten wird durch positive Bestärkung gefördert, beispielsweise durch Spiel, Futter oder Lob.
- Unerwünschtes Verhalten wird durch Management der Situation verhindert und alternatives Verhalten wird außerhalb der Problemsituation trainiert.
- Die Trainingsansätze werden detailliert und verständlich erklärt. Die Übungen werden an den Hund angepasst, kleinschrittig aufgebaut und der Schwierigkeitsgrad langsam gesteigert.
- Bereits Erlerntes wird gefestigt und anschließend mit zunehmender Ablenkung oder in neuen Situationen geübt.
- Die Trainingsinhalte sind abwechslungsreich gestaltet, bauen schrittweise aufeinander auf und werden an die Fortschritte angepasst.
- Weder Mensch noch Hund werden überfordert und das Lernen findet in einer positiven Atmosphäre statt.
- Es wird keine Garantie für eine schnelle und vollständige Lösung von Verhaltensproblemen gegeben.

4. Geeignete Lernumgebung

- Die Trainingsumgebung ist sicher, kontrolliert und insbesondere zu Beginn möglichst stressarm gestaltet. Nach dem Erlernen der Grundlagen findet Training in unterschiedlichen Umgebungen statt und Alltagssituationen werden schrittweise eingebaut.
- Ihre Fragen und Anliegen werden ernst genommen und verständlich beantwortet. Sie und Ihr Hund werden respektvoll behandelt.

- Hunde, die in Gruppen reaktives Verhalten zeigen oder kaum ansprechbar sind, bekommen vorerst Einzelstunden.
- Die Gruppengröße ist überschaubar, sodass auf die einzelnen Mensch-Hund-Teams ausreichend eingegangen werden kann. Empfehlenswert ist am Trainingsgelände mit etwa vier bis sechs Hunden und ein bis zwei Trainerinnen bzw. Trainern zu arbeiten.
- Begegnungen und Spiel zwischen den Hunden wird, wenn möglich, kontrolliert zugelassen, immer beaufsichtigt und bei Bedarf gelenkt.
- Die Trainingsdauer wird, z.B. an das Alter der Hunde, angepasst und es werden ausreichend Ruhepausen eingeplant.
- Bei Anzeichen von Überforderung, Stress oder gesundheitlichen Problemen wird das Training angepasst oder unterbrochen.

Wichtig: Die beste Hundeschule ist die, in der Sie und vor allem Ihr Hund sich wohlfühlen, sie respektvoll behandelt werden und gemeinsam in einer angenehmen Atmosphäre mittels positiver Bestärkung lernen können. Achten Sie darauf, ob Ihr Hund gerne zum Training kommt, sich dort ausgeglichen verhält und gut ansprechbar ist. So kann Ihr Hund gut lernen und das Training hat eine hohe Chance auf Erfolg.

Weiterführende Informationen/Links

Zur PDF-Download des Folders „Augen auf beim Hundekauf“

Zum PDF-Download der Broschüre „Augen auf beim Hundekauf“

Zum PDF-Download der Broschüre „Urlaub mit Haustieren“

Zur Website des Bundesamts für Verbrauchergesundheit (BAVG) zum Thema Einreise und Wiedereinreise von Hunden, Katzen, Frettchen und anderen Heimtieren im Reiseverkehr aus Drittstaaten nach Österreich

Zur Website des Bundeskanzleramts Österreich, zum Thema „Hundeabgabe (Hundesteuer)“

Zur Website des Bundeskanzleramts Österreich, zum Thema „Reisen mit Heimtieren – Heimtierausweis“

Zur Website der Qualzuchtkommission

Zum PDF-Download des Folders „Trächtigkeit und Geburt bei der Hündin“ der Vetmeduni Vienna

Zum PDF-Download des Folders „Entspannt in der Hundezone“ der Vetmeduni Vienna

Bücher:

Das kleine Buch der Hundesprache: Was dir dein Freund auf vier Pfoten sagen will. Chin; L., Stuttgart, Ulmer Verlag. 2022.

Welpen achtsam begleiten: Bindungs- und bedürfnisorientiert von Anfang an. Rehberger, M., Nerdlen, Kynos Verlag, 2025.

Vorsicht, giftig! Anti-Giftködertraining für Hunde. Bruns, S.; Steinhoff, L.S. Stuttgart: Kosmos, 2018.

Ernährung des Hundes – Grundlagen – Fütterung – Diätetik. Zentek J, Hrsg. 9., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Thieme; 2022. doi:10.1055/b-006-166353

Hundefutter. Bedarfsorientiert füttern; Mit Rezeptideen zum Selbermachen; Optimale Ernährung. Handl, S.; Deutz, A., Leopold-Stocker-Verlag. 2022.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ein Hund in dem Moment, in dem er den versteckten Menschen beim Suchtraining findet. Das Zusammenleben und die Beschäftigung mit Hunden sind bereichernd, jedoch übernimmt man als Hundehalterin bzw. Hundehalter auch viel Verantwortung 8

Abbildung 2: Mit einem Hund müssen Sie bei jedem Wetter spazieren gehen 9

Abbildung 3: Für die Betreuung eines Welpen müssen Sie in den ersten Wochen viel Zeit einplanen – der Welpe kann noch nicht alleine bleiben, muss häufig (auch nachts!) raus und Hund und Mensch haben gemeinsam noch viel zu lernen 10

Abbildung 4: Der Alltag mit Kind und Hund kann herausfordernd und anstrengend sein. Bedenken Sie das vor der Anschaffung und lassen Sie sich durch kompetente Trainerinnen bzw. Trainer unterstützen, damit Sie und Ihre Familie von den positiven Effekten der Hundehaltung profitieren. 14

Abbildung 5: Welpe und Seniorhund. Ein Hund begleitet Sie meist 10 bis 15 Jahre, kleine Rassen manchmal länger. Denken Sie auch an zukünftige Veränderungen in Ihrem Leben! 15

Abbildung 6: Welpen mit Mutterhündin. Eine gute Zuchtstätte ist sauber und gepflegt, hat gesunde Tiere, die auch im Wohnbereich gehalten werden und Sie können die Welpen mit der Mutterhündin vor Ort besuchen..... 18

Abbildung 7: Muster des Heimtierausweises..... 20

Abbildung 8: Skizze von zwei Hunden mit möglichen Qualzucht-Symptomen 21

Abbildung 9: Tierheime bieten eine ausführliche Beratung und Betreuung, informieren über den bekannten Gesundheitszustand, das Verhalten, mögliche Vorerkrankungen sowie die bisherigen Lebensumstände des Hundes und stellen Ihnen auch Fragen zur Ihrer Wohnungssituation, und Ihrem Lebensstil um einschätzen zu können, ob Ihr Heim für den jeweiligen Hund geeignet ist. 25

Abbildung 10: Hunde, die eine freies Leben geführt haben, können sich, auch abhängig von ihrem Herkunftsgebiet und ihren Vorerfahrungen, an das Leben in einer Wohnung häufig nicht oder nur schlecht anpassen. 27

Abbildung 11: Historische Rassehunde fotografiert im Haus der Natur (Salzburg). Durch Zuchtauswahl wurden bei manchen Rassen gewisse Eigenschaften stark betont. Diese Rasseeigenschaften haben daher einen starken Einfluss auf das Zusammenleben mit dem Hund: Fragen Sie sich, ob Sie einen eher aktiveren Hund für sportliche Aktivitäten wollen oder einen Begleithund, der gut zum Familienalltag passt. 28

Abbildung 12: Früheres Aussehen eines Mops, fotografiert in Haus der Natur (Salzburg). Der frühere Mops weist eine deutlich längere Schnauze auf als der heutige Vertreter dieser Rasse. Durch rezente Zuchtauswahl wurden extreme Merkmale bei vielen Rassen stark gefördert. Stark brachyzephale (kurzschnäuzige) Hunde haben häufig gesundheitliche Probleme, z.B. Atemnot, und eine verkürzte Lebenserwartung. Wählen Sie einen gesunden Hund! 30

Abbildung 13: Ein American Staffordshire Terrier aus einem Tierheim. In einigen Bundesländern fällt diese Rasse unter die sogenannten „Listenhunde“, was zusätzliche Auflagen wie z.B. Leinen- und Maulkorbpflicht an öffentlichen Orten bedeutet. 32

Abbildung 14: Hund mit passendem Halsband. Das Halsband ist ausreichend breit und wird im mittleren bis hinteren Drittel des Halses getragen. 35

Abbildung 15: Hund mit passendem Halsband. Das Halsband ist breit genug (ca. ein Drittel der Halslänge) und wird im hinteren bis mittleren Drittel des Halses getragen. Zwei Finger können ohne Druck unter das Halsband geschoben werden. 36

Abbildung 16: Welpe mit Brustgeschirr. Insbesondere für Welpen werden Brustgeschirre empfohlen, weil sie eine größere Auflagefläche und somit bessere Druckverteilung aufweisen. 37

Abbildung 17: Die richtige Anpassung eines Brustgeschirrs hat nach folgenden Kriterien zu erfolgen: 39

Abbildung 18: Für den Spaziergang am See mit Welpen eignen sich schmale lange Schleppleinen mit leichten Karabinern 41

Abbildung 19: Für einen Ausflug in die Stadt bzw. ins Restaurant mit einem großen, kräftigen Hund eignet sich eine kürzere breite Leine mit robustem Karabiner (in der Abbildung doppelte Leinenführung) 41

Abbildung 20: Hund geht an der lockeren Leine neben seiner Halterin. Eine gute Leinenführigkeit erleichtert den Spaziergang für Mensch und Tier 43

Abbildung 21: Hund mit passendem Maulkorb in einem öffentlichen Verkehrsmittel. Der Maulkorb gehört zur Grundausstattung jedes Hundes 45

Abbildung 22: Wählen Sie den Maulkorb für Ihren Hund nach den abgebildeten Punkten aus. Die Beschreibung der Punkte befindet sich unterhalb der Abbildung. 47

Abbildung 23: Maulkorbtraining mit dem Hund. Das Füttern von pastenartiger Belohnung eignet sich sehr gut, um den Hund dazu zu bringen, die Schnauze im geöffneten Maulkorb zu belassen 49

Abbildung 24: Hund beim Trinken. Wasser wird über den nach hinten gebogenen „Schöpflöffel“ der Zunge mit hoher Geschwindigkeit „geschlabbert“ 50

Abbildung 25: Verschiedene kommerziell erhältliche Näpfe. Sie sollten jedenfalls gut zu reinigen und rutschfest sein 51

Abbildung 26: Dieser Hund frisst Futter aus einem Anti-Schling-Napf um das Fresstempo zu verringern 53

Abbildung 27: Dieser Hund schleckt pastenartiges Futter aus einer an einer glatten Oberfläche befestigten Schleckmatte. Die Schleckmatte kann sowohl für die Fütterung als auch zur Beschäftigung eingesetzt werden. 54

Abbildung 28: Verschiedene Schleckmatten, die sowohl für die Fütterung als auch zur Beschäftigung genutzt werden können. 54

Abbildung 29: Hund beim Ruhen auf geeigneter Liegefläche. Der Liegeplatz soll bequem sein und einen sicheren Rückzugsort für den Hund darstellen. 55

Abbildung 30: Manche Hunde schätzen höhlenartige Ruheplätze und fühlen sich dort sicherer 56

Abbildung 31: Interaktive Spiele fordern Hunde mental und werden gemeinsam mit der Halterin bzw. dem Halter gespielt 58

Abbildung 32: Schnüffeldecken eignen sich hervorragend als Beschäftigungsmaterial und helfen vielen Hunden zur Ruhe zu kommen. 59

Abbildung 33: Hund im Schnee mit Overall, der Verklumpungen an Beinen, Bauch und Brust verhindert 60

Abbildung 34: Dieser Hund fährt gerne mit! Führen Sie mit Ihrem Hund zu Beginn ein entsprechendes Boxentraining durch, dann wird das Autofahren in der Transportbox schnell zur Routine 62

Abbildung 35: Im Handel sind viele verschiedene Produkte erhältlich. Achten Sie beim Hauptfutter auf die Kennzeichnung Alleinfuttermittel und auf gute Verträglichkeit. 64

Abbildung 36: Dieser Hund hat Übergewicht. Fettleibigkeit ist die häufigste ernährungsbedingte Störung bei Hunden. Füttern Sie Ihren Hund bedarfsgerecht! 68

Abbildung 37: Hund beim Gras fressen. Grundsätzlich ist Grasfressen ungefährlich. Wenn es vermehrt auftritt, kann es jedoch auf Verdauungsprobleme hindeuten. 69

Abbildung 38: Ausrüstung für Pflegemaßnahmen: von links nach rechts – Krallenschere, Krallenschleifer, Zeckenzange, Kamm, Zupfbürste, Effilierschere, Schere, Schermaschine (leise, für Pfoten, Ohren etc.), Schermaschine (laut & leistungsstark, für Körper/dichtes Fell) 70

Abbildung 39: Zeckenzange und Zeckenhaken. Suchen Sie Ihren Hund täglich nach Zecken ab, damit Sie diese idealerweise innerhalb von 12 bis 24 Stunden nach dem Stich entfernen können! 71

Abbildung 40: Die Mäusegerste („Schliafhansl“) wächst häufig am Wegesrand, insbesondere im städtischen Gebiet. Untersuchen Sie nach einem Spaziergang Ihren Hund auf Grannen! 73

Abbildung 41: Utensilien zur Zahnreinigung: Bürste und Fingerlinge. Sie können die Zähne Ihres Hundes putzen, um Plaque und Zahnstein zu reduzieren 74

Abbildung 42: Hund mit schönen Zähnen und gesundem Zahnfleisch. Gewöhnen Sie Ihren Hund an die Kontrolle und kontrollieren Sie regelmäßig auf Zahnstein, Zahnfleischentzündungen und Mundgeruch! 75

Abbildung 43: Zu lange Krallen beim Hund. Die Krallen haben permanenten Kontakt zum Boden. Diese Krallen sollen gekürzt werden. 76

Abbildung 44: Gesunder, geformter Hundekot. Er ist fest, aber nicht hart und lässt sich leicht sowie rückstandfrei aufsammeln 77

Abbildung 45: Hundekot mit Veränderungen: weich, schleimig und Futterbestandteile sind erkennbar. Beobachten Sie täglich den Kotabsatz Ihres Hundes, um Krankheitsanzeichen frühzeitig zu erkennen..... 78

Abbildung 46: Hund beim „Happy Visit“ in der Tierarztpraxis. Mithilfe von Leckerlis und Leckmatte können Sie den Praxisbesuch zu einer positiven Erfahrung machen! Hunde jeden Alters profitieren von „Happy Visits“. 82

Abbildung 47: Vollgesogene Zecke. Zecken können gefährliche Erkrankungen wie z.B. Borreliose oder Babesiose übertragen!..... 84

Abbildung 48: Dieser Hund ruht bei einer Rast im Schatten. Planen Sie bei der Reise alle 2–3 Stunden eine Pause ein! Der Hund muss Möglichkeit zum Harn- und Kotabsatz erhalten und ausreichen zu trinken bekommen. 86

Abbildung 49: Überblick über die Entwicklungsphasen des Hundes 87

Abbildung 50: Bereits die Lebensumstände und Versorgung der trächtigen Hündin sind für die Entwicklung der Welpen relevant 88

Abbildung 51: Wenige Tage alte Welpen mit Mutterhündin in der Wurfkiste 89

Abbildung 52: 10 Tage alter Welpe. Noch sind Augen und Ohren geschlossen. Bereits jetzt sollte erstes sanftes Handling erfolgen, um die Stressresilienz zu fördern. 89

Abbildung 53: In der Übergangsphase erwachen die Sinne und die Welpen beginnen miteinander zu spielen 90

Abbildung 54: Spätestens am Ende der Übergangsphase muss das Wurflager erweitert werden, damit die Welpen auch außerhalb Harn und Kot absetzen können und ihre motorische und soziale Entwicklung gefördert wird. 91

Abbildung 55: Regelmäßiges Erkunden und Spielen, aber auch Ruhephasen im Haushalt der Züchterin bzw. des Züchters sind für die optimale Entwicklung von Welpen wichtig. Abbildung: Achtung: Kinder sollen im Umgang mit Welpen immer beaufsichtigt werden! 92

Abbildung 56: Ein direkter Zugang zu einem Außenbereich fördert die Entwicklung der Stubenreinheit..... 93

Abbildung 57: Kontakte zu Menschen und anderen Hunden, erste Ausflüge mit kurzen Autofahrten und das Tragen eines Brustgeschirrs bereits bei der Züchterin bzw. beim Züchter helfen die Welpen auf die Übernahme optimal vorzubereiten. 94

Abbildung 58: Welpen beim gemeinsamen Erkunden und Spielen. Die Anwesenheit der Mutterhündin bzw. eines sozial kompetenten erwachsenen Hundes ist wichtig, da diese regulierend eingreifen. 96

Abbildung 59: Welpe kurz nach der Übernahme. Sie sind nun die Hauptbezugsperson Ihres Welpen und ersetzen ihm Mutter und Geschwister. Als verlässliche Bezugsperson versuchen Sie die Bedürfnisse ihres Welpen wahrzunehmen und zu respektieren..... 98

Abbildung 60: Welpen kurz vor der Abgabe beim entspannten Ruhen mit der Mutterhündin. Haben Welpen bereits bei der Züchterin bzw. beim Züchter gelernt, in

Anwesenheit von Menschen zu ruhen, haben Sie eine gute Chance, dass es auch im neuen Zuhause klappen wird. 99

Abbildung 61: Ein Welpe löst sich auf einer Wiese. Suchen Sie regelmäßig einen ruhigen Ort auf an dem sich Ihr Welpe lösen kann. Welpen können Präferenzen für Untergründe entwickeln. Wenn Ihr Welpe einen Untergrund auf dem er sich in Zukunft lösen soll noch nicht kennen, geben Sie ihm die Möglichkeit sich langsam daran zu gewöhnen..... 101

Abbildung 62: Kontrollierte Begegnung mit einem gesunden, gut sozialisierten und geimpften Hund in sicherer Umgebung 102

Abbildung 63: Welpe erkunden ihre Umwelt mit dem Maul und haben ein hohes Kaubedürfnis. Bieten Sie ihrem Welpen regelmäßig Kaumaterial unter Aufsicht an. Achten Sie dabei auf gute Verträglichkeit – tierisches Kaumaterial enthält zum Teil viel Bindegewebe oder Fett und kann z.B. Durchfall verursachen. 103

Abbildung 64: Die Unterbringung in einer geschlossenen Box, z.B. zum Transport, soll nur nach entsprechendem Training erfolgen. 105

Abbildung 65: Welpe auf einem seiner Ruheplätze im neuen Zuhause; ein sicherer Rückzugsort soll ruhig, bequem und immer zugänglich sein. Manche Hunde fühlen sich auch in höhlenartigen Rückzugsorten wohl. 106

Abbildung 66: Welpe blickt ängstlich hinter einem Baum hervor. In der Sozialisationsphase bis zur Pubertät kommen Angstphasen vor. Vermeiden Sie in diesen Zeiten potentiell überfordernde Situationen. 107

Abbildung 67: Insbesondere bei Junghunden, die ihren Radius oft stark erweitern, verhindert eine Schleppleine unerwünschtes Verfolgen von Spuren und Wildtieren. 109

Abbildung 68: Ihr pubertierender Hund „hört“ nicht mehr? Bleiben Sie gelassen! Gemeinsam meistern Sie diese Phase..... 110

Abbildung 69: Die Geschlechtsreife tritt meist zwischen dem sechsten und zwölften Lebensmonat ein. Rüden beginnen zu markieren und Hündinnen werden erstmals läufig. 112

Abbildung 70: Wenn Sie sich für die Kastration entscheiden, sollen Sie Ihren Hund auf notwendige Maßnahmen wie das Tragen eines Halskragens rund um die OP vorbereiten! 115

Abbildung 71: Ihr Hund soll nun zunehmend sicherer werden und seine Persönlichkeit festigt sich. Achten Sie weiterhin im Alltag und im Training aktiv auf das Verhalten ihres Hundes..... 116

Abbildung 72: Ein erwachsener Hund begleitet seine Familie auf einer Wanderung im Urlaub. 116

Abbildung 73: Ältere Hunde profitieren, z B. durch Reduktion von Schmerz bei Gelenksproblemen, von Kälteschutz im Winter..... 118

Abbildung 74: Orthopädisches Hundebett für einen Seniorenhund. Ein weicher, gut gepolsterter Liegeplatz unterstützt ältere Hunde bei Gelenkproblemen und fördert erholsame Ruhephasen. 118

Abbildung 75: Auch für ältere Hunde sind Elemente aus „Happy Visits“ gut geeignet, um Stress beim Besuch der Tierarztpraxis zu reduzieren. 119

Abbildung 76: Diesem Hund werden die Berührung und Nähe zu viel! Er zeigt Beschwichtigungssignale und deutliche Zeichen von Unbehagen (siehe Kapitel 5.3) 122

Abbildung 77: Gemeinsame Spaziergänge sollen für den Hund reserviert sein, verzichten Sie auf das Handy und nutzen Sie die Zeit für Entspannung mit Ihrem Hund. 124

Abbildung 78: Babygitter-Türen sind ein sehr sinnvolles Zubehör und ermöglichen eine zeitweilige sichere Trennung von Kind und Hund, wenn aufmerksame Beaufsichtigung gerade nicht möglich ist. 126

Abbildung 79: Eine wichtige Regel ist Hunde beim Ruhen nicht zu stören. Selbst wenn Kinder diese Regel kennen, können jüngere Kinder es noch nicht selbstständig umsetzen. Daher müssen Eltern oder andere Aufsichtspersonen auf die Einhaltung achten. 127

Abbildung 80: Dieser Kontakt ist dem Hund viel zu viel. Obwohl keine klassischen Anzeichen von Furcht sichtbar sind, ist der Hund sehr angespannt und in einer sogenannten „Freeze“ Haltung, also einer starken Verhaltenshemmung. Kinder sollen Hunde nur mit einer Hand berühren. Beaufsichtigung von Interaktionen durch kompetente Erwachsene ist immer notwendig. 128

Abbildung 81: Ein Kind im Volksschulalter gibt dem Welpen ein Leckerli für das Platzieren der Vorderpfoten („Touch“) auf dem Stein. Kind und Hund müssen immer kompetent beaufsichtigt werden! 129

Abbildung 82: Ein „Maulringkampf“ ist ein beliebtes Spiel. Dafür müssen sich die Hunde gut kennen und vertrauen! Entspanntes Spiel ist in der Regel nur mit Hundefreunden möglich. 130

Abbildung 83: Klären Sie idealerweise vor einer Kontaktaufnahme ab, ob der andere Hund Ihren Hund kennenlernen möchte. Kontakte an der Leine können für manche Hunde sehr schwierig sein und sollen dann eher vermieden werden. 131

Abbildung 84: Sogenannte „Social Walks“ sind sehr gut geeignet, um Begegnungen und ein gemeinsames Spazierengehen an der Leine zu üben. Dabei sollen Hunde lernen sich entspannt in der Gegenwart anderer Hunde aufzuhalten, Beschwichtigungssignale zu zeigen und langsam und ohne Eskalation an anderen Hunden vorbeizugehen oder sich anzunähern. 132

Abbildung 85: Spielende Hunde im Park. Bei Rennspielen sollte ein regelmäßiger Rollenwechsel stattfinden 132

Abbildung 86: Zwei Hunde, die sich gut kennen im Spiel. Sie zeigen die sogenannte Vorderkörpertiefstellung, um freundliche und spielerische Absicht zu signalisieren. Der größere Hund macht sich außerdem kleiner, um weniger bedrohlich und einladender zu wirken. 133

Abbildung 87: Bei dieser Spielsituation ist die Erregung schon hoch und die Gefahr der Überforderung oder Eskalation gegeben. Die Hunde sollten jetzt zu ihren Halterinnen bzw. Haltern gerufen werden und eine Pause mit ruhiger Beschäftigung bekommen. 134

Abbildung 88: Dieser Hund signalisiert, dass der Stock ihm gehört. Das Maul ist angespannt, die Pfote hält den Stock fest und er sieht den anderen Hund, der außerhalb des linken Bildrands steht, direkt an. 135

Abbildung 89: Entspannung beim Hund zeigt sich durch eine gleichmäßige Gewichtsverteilung, neutrale Haltung von Körper, Kopf, Rute und Ohren. Bewegungen wirken elastisch und weich und die Rute schwingt locker mit. 138

Abbildung 90: Eskalationsstufen. Bitte beachten: Nicht jeder Hund geht von einer Stufe zur nächsten! Bei Konflikten ist der Einstieg in jeder Stufe möglich. Stufen können übersprungen werden!..... 139

Abbildung 91: Der rot weiße Rüde möchte keinen Konflikt. Er wendet den beiden Jungrüden, die sich in einer sehr angespannten Situation befinden, das Hinterteil zu und verlässt anschließend den Ort des Geschehens..... 140

Abbildung 92: Rüde bei der Geruchskontrolle einer Hündin. Der Rüde zeigt das sogenannte Flehmen. Damit werden Pheromone, z.B. Sexualpheromone, die Auskunft über den Zyklusstatus geben, ins Jacobsonsche Organ transportiert..... 142

Abbildung 93: Junger Rüde beleckt als Zeichen einer freundlichen Annäherung den Mundwinkel einer älteren Hündin. Dieses Verhalten zeigen Hunde, wenn man es zulässt, auch Menschen gegenüber. 143

Abbildung 94: Frühe Anzeichen von Furcht und Angst: Der Hund hat die Ohren zurück gelegt, er hechelt und zeigt Anspannung um die Mundwinkel, und er hält den Schwanz halb angeklemmt am Körper..... 145

Abbildung 95: Mimische Anzeichen von Furcht, Angst und Stress..... 148

Abbildung 96: Beispiel für Übersprungshandlungen: Sich Kratzen..... 150

Abbildung 97: Beispiel für Übersprungshandlungen: Aufreiten 150

Abbildung 98: In manchen Situationen ist mehr Ruhe statt Auslastung wichtig! 152

Abbildung 99: Dieser Hund erschrickt, weil sich jemand schnell und frontal auf ihn zubewegt. Er zeigt Anzeichen von Unsicherheit, wie zurückgelegte Ohren, und gleichzeitig beschwichtigt er durch Zeigen einer Vorkörpertiefstellung (Spielsignal). Dieses Verhalten entspricht der Fiddle/Flirt-Reaktion. 153

Abbildung 100: Wichtig!!! Führen Sie einen Hund nur dann, wenn ihr körperlicher und geistiger Zustand die aufmerksame Beaufsichtigung, Verwahrung und Kontrolle eines Hundes gewährleisten kann. 157

Abbildung 101: Kinder handeln oft unvorhersehbar. Dadurch kann es schnell zu riskanten Situationen kommen. Daher müssen Kinder und Hunde immer aufmerksam durch einen kompetenten Erwachsenen beaufsichtigt werden. 158

Abbildung 102: Insbesondere im Frühjahr können Jungtiere auch direkt neben Wegen hocken (Bild wurde bei Spaziergang in Weingarten vom Weg aus aufgenommen!). Bleiben Sie am Weg und beaufsichtigen Sie Ihren Hund aufmerksam. Wenn er über keinen zuverlässigen Rückruf verfügt, muss er an der Leine geführt werden. 159

Abbildung 103: Dieser Hund sieht zum ersten Mal Rinder und zeigt deutliche Anzeichen von Furcht und Erregung. Ihr Hund soll bei Kontakt mit Weidetieren oder möglichem Wildkontakt im Zweifel immer durch eine Leine/Schleppleine gesichert sein. Wenn sie Wanderungen in Almgebieten planen, sollten Sie Ihren Hund darauf vorbereiten. Ihr Hund soll bei Anwesenheit von Weidetieren immer entspannt und gut ansprechbar bleiben.. 159

Abbildung 104: Bei Wanderungen in Almgebieten ist Vorsicht geboten. Ihr Hund muss, wenn Weidetiere in der Nähe sind, immer an der kurzen Leine geführt werden (bzw. „Bei Fuß“, aber nur dann, wenn er zuverlässig auch dann „Bei Fuß“ bleibt, wenn sich die Tiere bewegen oder annähern). Verhalten Sie sich ruhig, bleiben Sie am Weg und behalten Sie die Herde im Blick. Wenn nötig weichen Sie aus, ohne die Tiere zu beunruhigen. Im Falle einer Attacke durch Rinder soll der Hund freigelassen bzw. freigegeben werden. Befestigen Sie niemals die Leine an ihrem Körper! 160

Abbildung 105: Bei Spaziergängen mit mehreren Hunden können Sie immer wieder beobachten, wie das Interesse eines Hundes an einer Schnüffelstelle einen anderen Hund anlockt. 165

Abbildung 106: Unsere Hunde beobachten uns sehr genau. Beispielsweise bei Begegnungen oder bei Neuem orientieren sich häufig an den emotionalen Reaktionen ihrer Bezugsperson, um besser einzuschätzen, ob die Situation sicher oder gefährlich ist. Achten Sie daher auch auf Ihr Verhalten, Mimik und Anspannung. 166

Abbildung 107: Wenn Alltagsreize und Situationen wiederholt von Welpen so erlebt werden, dass sie sich dabei sicher fühlen können, findet Gewöhnung statt. 167

Abbildung 108: Wenn Reize, wie beispielsweise knallartige Geräusche, wiederholt so erlebt werden, dass der Hund erschrickt, sich fürchtet und unsicher fühlt, kommt es zu einer Sensibilisierung. Furcht und Angst werden stärker. 168

Abbildung 109: Wenn in einer bestimmten Situation starke negative Gefühle ausgelöst werden, z.B. wenn ihr Hund in der Tierarztpraxis stark fixiert wird, kann es zum sogenannten „one-trial learning“ kommen. Dabei führt ein einmaliges negatives Erlebnis zu einer nachhaltigen Furcht vor der Situation. 170

Abbildung 110: Rituale helfen im Alltag Sicherheit zu schaffen: wenn Sie zuverlässig bei Begegnungen Ihren Hund zu sich holen und belohnen, wird er bald von selbst an Ihre Seite kommen, um sich seine Belohnung abzuholen. 171

Abbildung 111: Solange der Hund liegen bleibt und auf die Schüssel mit Leckerlis schaut, ist er bereit fürs Bürsten. Nach jedem Bürstenstrich gibt es ein Leckerli. So lernen auch empfindliche Hunde, dass Bürsten ausgehalten werden kann. 172

Abbildung 112: Verhaltensweisen, die sich für den Hund lohnen, werden langfristig häufiger gezeigt. Ruhiges Warten in Gegenwart anderer Hunde, kann für einen Junghund sehr schwer sein. Damit das Warten sich lohnt, soll es mit einer individuell hochwertigen Belohnung regelmäßig bestärkt werden. 173

Abbildung 113: Achten Sie darauf, dass Sie bei leicht unangenehmen Maßnahmen immer dann die Situation beenden, wenn der Hund ruhig ist bzw. noch bevor der Hund unruhig wird. Sonst lernt er durch negative Bestärkung, dass Zappeln Erleichterung bringt. Die

Unruhe wird verstärkt auftreten. Damit Pflegemaßnahmen Spaß machen, können Sie Medical Training durchführen. 174

Abbildung 114: Dinge, die Ihr Hund mag, können als Belohnung und als Beschäftigung eingesetzt werden. 177

Abbildung 115: Wenn Ihr Hund nicht mehr ansprechbar ist und beispielsweise nur noch zu einem anderen Hund hinzieht, ist die Ablenkung zu groß. Hier können Sie Abhilfe schaffen, indem Sie die Distanz vergrößern und bei einer Begegnung einen Bogen gehen. Im Training ist es wichtig Ablenkung in kleinen Schritten einzubauen, sodass Ihr Hund es gut schaffen kann. 180

Abbildung 116: Jagdlich motivierte Hunde brauchen spezifische Bedürfnisbefriedigung durch Beschäftigung, bei der sie ihre jagdlichen Talente einsetzen können und gezieltes Training um bei Begegnungen mit Wildtieren noch kontrollierbar zu sein. 181

Abbildung 117: Objekte suchen und Apportieren, ähnlich wie beim Dummytraining, kann mit Retrieverrassen, aber auch mit vielen anderen Rassen oder Mischlingen, die am Suchen und Apportieren Freude haben, durchgeführt werden. Langfristig fördert es Selbstkontrolle und Zusammenarbeit mit dem Menschen. Hier sehen Sie eine erste Sequenz mit einer Junghündin. Am linken Bild wird die Hündin losgeschickt um ein Objekt zu bringen. Am Bild in der Mitte kommt sie mit dem Objekt im Maul Richtung Mensch gelaufen und am rechten Bild übergibt sie das Objekt dem Menschen und wird dafür mit einem Leckerli belohnt. 182

Abbildung 118: Verschiedene kommerziell erhältliche Leckerlis, wählen Sie Varianten, die Ihr Hund gerne mag und gut verträgt. 184

Abbildung 119: Viele Hunde mögen Zerrspiele, besonders in Situationen mit hoher Erregung können Sie gut als Belohnung eingesetzt werden. 185

Abbildung 120: Bauchtaschen gibt es in verschiedenen Größen, Farben und Formen. Sie eignen sich gut, um Belohnungen, Kotbeutel und anderes beim Spaziergang und Training rasch zur Hand zu haben. 186

Abbildung 121: Verschiedene Möglichkeiten pastenartiges Futter als Belohnung einzusetzen. Insbesondere in Situationen, in denen eine längerfristige Beschäftigung mit der Belohnung sinnvoll ist, z.B. beim Deckentraining, sind Leckmatten, Kongs etc. gut geeignet 187

Abbildung 122: Dieser Hund hat schon gelernt, auf seiner Matte zu sitzen, während ein Leckerli in einiger Entfernung auf den Boden gelegt wird. Dadurch lernt er, trotz einer ersten kleinen Ablenkung sitzen zu bleiben. 192

Abbildung 123: Um ruhiges Warten zu fördern, kann dieses Trainingsspiel eingesetzt werden - siehe Infobox Trainingsanleitung „Warten können“: Am linken Bild orientiert sich der Hund zur Halterin, die dann das Markerwort ausspricht, am rechten Bild legt sie das Leckerli auf den Boden. 194

Abbildung 124: Auf Ruf zum Menschen kommen, soll von Anfang an regelmäßig geübt und hochwertig belohnt werden. Überraschen Sie Ihren Hund mit tollen Dingen! 196

Abbildung 125: Welpen zeigen im Regelfall ein natürliches Nachfolgeverhalten: fördern Sie die Orientierung am Menschen frühzeitig - Sie hilft Ihnen später in Kontakt mit Ihrem Hund zu bleiben..... 198

Abbildung 126: Weichen Sie aus, indem Sie mit Ihrem Hund einen Bogen gehen, anstatt direkt am anderen Hund vorbeizugehen. Das hilft Anspannung aus Begegnungen zu nehmen, da direktes frontales Aufeinanderzugehen für viele Hunde bedrohlich ist. 199

Abbildung 127: Kontakte an der Leine können schwierig sein. Es kann dabei sehr schnell zu Missverständnissen kommen. Hier findet der kleine weiße Hund den schwarzen Hund, den er sehr gut kennt, zudringlich und weicht aus. Bei Begegnungen mit fremden Hunden, kann so eine Situation auch eskalieren. Manche Hunde zeigen Aggressionsverhalten, sobald sich die Leine strafft..... 200

Abbildung 128: Herankommen muss sich für Ihren Hund vom Welpenalter an immer lohnen! 200

Abbildung 129: Blickkontakt, Gehen im Tempo der Halterin bzw. des Halters und Nachfolgen bei Richtungswechseln wird durch regelmäßige Belohnung stark gefördert. 202

Abbildung 130: Achten Sie insbesondere bei der Nutzung von Schleppleinen darauf, dass die Leine sich nicht um Körperteile des Hundes wickelt oder im empfindlichen Bauch- oder Leistenbereich zu liegen kommt. 203

Abbildung 131: Das Krallenkürzen in der Tierarztpraxis unter Fixierung kann das Vertrauen ins tierärztliche Team stark schwächen. 204

Abbildung 132: Hier wird das Berühren der Kralle mit dem Schleifgerät geübt. Durch das Verbleiben in Seitenlage zeigt der Hund an, dass er noch mit machen möchte. Damit am Foto der Kopf des Hundes gut sichtbar ist, wurde die obere Hand über dem Hals des Hundes positioniert: Achten Sie im Training darauf, nicht das Hochheben des Kopfes zu behindern, sonst kann der Hund nicht Nein-Sagen. 205

Abbildung 133: In einer guten geführten Welpengruppe soll es Ruhe-, Trainings- und Spielzeiten geben. In den Spielzeiten wird darauf geachtet, dass keiner der Welpen durch wiederholtes Über-seine-Grenzen-Gehen überfordert ist. In dieser Szene zeigt der schwarze Flat-Coated-Retriever (zweiter von rechts) Anzeichen von Furcht und Unsicherheit. Hier muss darauf geachtet werden, dass der Welpe sich nicht überwiegend unsicher fühlt, sondern lernt mit derartigen Situationen gut zurechtzukommen, z.B. durch Sicherheit bei der Halterin bzw. dem Halter und Eingreifen der Trainerin bzw. des Trainers bei Überforderung. Positive Erfahrungen sollen überwiegen. 206

Abbildung 134: Weicher Kot mit Schleimbeimengung ist nicht normal und kann bei regelmäßigem Auftreten den Verlauf eines Verhaltensproblems verschlechtern oder dazu führen, dass unerwünschtes Verhalten, wie Ängstlichkeit oder Reaktivität, vermehrt auftritt. 211

Abbildung 135: Das Röntgenbild dieses 16 Monate alten Hundes zeigt bereits Anzeichen von Arthrose im Bereich der Hüftgelenke..... 212

Abbildung 136: Hundewelpen in Deutschland mit kupierten Schwänzen, das zweite Tier von links ist nicht kupiert, weil es künftig in Österreich gehalten wird..... 217

Abbildung 137: Tafeln gemäß Anlage 1 des Wiener Tierhaltegesetzes..... 228